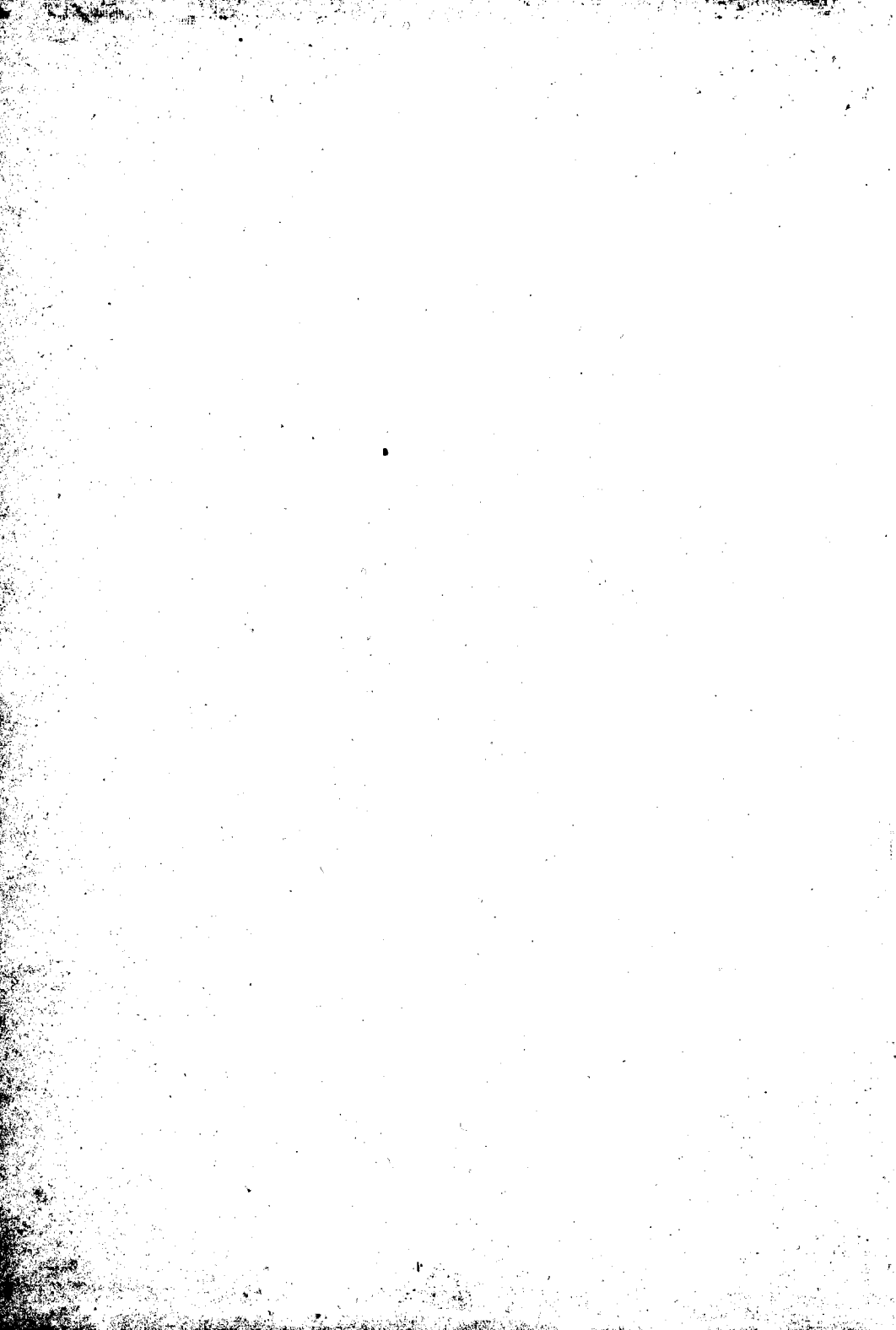


BIBLIOTEKA
Instytutu
Bałtyckiego
w Bydgoszczy

50874
E 2351 I

Ed 1893





**SCHRIFTEN
DER ALBERTUS-UNIVERSITÄT**

Herausgegeben vom Königsberger Universitätsbund

Geisteswissenschaftliche Reihe • Band 4

**Mundart und Siedelung
im nordöstlichen Ostpreußen**

Von Otto Natau



1937

Ost-Europa-Verlag, Königsberg (Pr) und Berlin W. 35



17. 6. 1937.

1937

**SCHRIFTEN
DER ALBERTUS-UNIVERSITÄT**

Herausgegeben vom Königsberger Universitätsbund

Geisteswissenschaftliche Reihe • Band 4

**Mundart und Siedelung
im nordöstlichen Ostpreußen**

Von **Otto Natau**

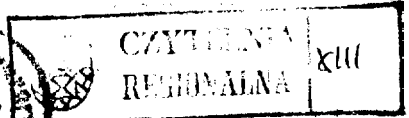


1937

Ost-Europa-Verlag, Königsberg (Pr) und Berlin W. 35

1937:671

35013



53874

5136
2188

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen,
werden vorbehalten

Printed in Germany



Ed 1893

Meiner Mutter

1911

Inhaltsverzeichnis.

	Seite	
Einleitung	1	
Zur Lautschrift §§ 1—6	4	
I. Grammatischer Teil.		
Abriß einer historischen Grammatik des Niederdeutschen von Willuhnen.		
A. Lautlehre §§ 7—79.		
1. Vokalismus der Stammsilben.		
a) Kurze Vokale §§ 7—33	7	
b) Lange Vokale §§ 34—43	16	
c) Diphthonge §§ 44—50	20	
2. Vokalismus der nebetonigen und unbetonten Silben.		
a) Nebentonige Kompositionsglieder § 51	23	
b) Schwere Ableitungssilben § 52	24	
c) Suffixe §§ 53—57	24	
d) Vorsilben § 57	29	
e) Lautschwächung in pro- und enklitischen Wörtern § 58	30	
3. Konsonantismus.		
a) Stimmlose Verschlusslaute §§ 59—65	31	
b) Stimmhafte Verschluss- und Reibelauten §§ 66—68	35	
c) Stimmlose Reibelauten §§ 69—71	38	
d) Nasale §§ 72—73	40	
e) Liquiden §§ 74—77	41	
f) Halbvokale §§ 78—79	42	
B. Formenlehre §§ 80—118.		
I. Konjugation §§ 80—101		43
1. Starke Verben §§ 83—89	43	
2. Schwache Verben §§ 90—93	48	
3. Unregelmäßige Verben §§ 94—101	49	
II. Deklination §§ 102—118.		
a) Substantiva §§ 102—103	52	
b) Adjektiva §§ 104—109	54	
c) Zahlwörter § 110	56	
d) Pronomina §§ 111—118	56	
C. Zur Syntax §§ 119—131.		
1. Kasus §§ 119—122	60	

2. Pronomen §§ 123—126	62
3. Verbum §§ 127—130	63
4. Subjekt und Prädikat § 131	64
D. Litauische Elemente in der Mundart §§ 132—145.	
I. Litauische Lehnwörter §§ 133—139	65
II. Litauische Elemente im Lautsystem §§ 140—144	73
III. Litauische Elemente in der Syntax § 145	76
II. Dialektgeographischer Teil §§ 146—181.	
1. Durchgehende Unterschiede §§ 147—150	78
2. Unterschiede in einzelnen Wörtern §§ 151—178.	
a) Durch Linien abgrenzbare Unterschiede §§ 151—165	82
b) Heute noch vorhandene, aber nicht durch Linien abgrenzbare Unterschiede §§ 166—171	92
c) 1880 noch vorhandene, heute ausgeglichene Unterschiede §§ 172—178	96
3. Zusammenfassung der dialektgeographischen Hauptergebnisse §§ 179—181	99
III. Historisch erklärender Teil §§ 182—293.	
A. Die Kolonisation des Kreises Pillkallen von den Anfängen bis zur Pest (1709/10) §§ 182—240.	
1. Allgemeines §§ 182—185	102
2. Der Verlauf der Besiedlung im einzelnen §§ 184—213	
a) Die Besiedlung in der Ordens- und Herzogszeit §§ 184—197	105
b) Der Fortgang des Kolonisationswerkes im 17. Jahrhundert §§ 198—205	119
c) Rückschläge §§ 206—209	132
d) Zusammenfassende Betrachtung §§ 210—215	136
3. Die Herkunft der Siedler §§ 214—239.	
a) Die Personennamen §§ 214—218	141
b) Die Ansetzung deutscher Kolonisten §§ 219—224	145
c) Die Ortsnamen §§ 225—237	154
d) Kirchen und Krüge §§ 238—239	170
4. Zusammenfassung der Ergebnisse § 240	172
B. Die Pest und die hohenzollernschen Kolonisationen §§ 241—268.	
1. Die Entvölkerung des Kreises durch die Pest 1709/10 §§ 241—244	173
2. Die Anfänge des Kolonisationswerkes (1710—1719) §§ 245—253	176
3. Das „Retablissement“ unter Friedrich Wilhelm I. §§ 254—259 .	183
4. Die Bevölkerungsverhältnisse im Kreise um 1744 §§ 260—263 .	191
5. Der Fortgang der Kolonisation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts §§ 264—268	195
C. Sprachmischung und Sprachausgleich in der Mundart im nordöstlichen Ostpreußen, insbesondere im Kreise Pillkallen §§ 269—293.	

1. Der Ausgleich zwischen den einzelnen deutschen Kolonisten- mundarten §§ 270—283	201
2. Das Zurückweichen der litauischen Sprache vor der deutschen im Kreise Pillkallen §§ 284—293	213

IV. Anhang.

Tabellen	225
Literaturverzeichnis	288
Karten	295

185
 210
 215
 220
 225
 230
 235
 240
 245
 250
 255
 260
 265
 270
 275
 280
 285
 290
 295
 300
 305
 310
 315
 320
 325
 330
 335
 340
 345
 350
 355
 360
 365
 370
 375
 380
 385
 390
 395
 400
 405
 410
 415
 420
 425
 430
 435
 440
 445
 450
 455
 460
 465
 470
 475
 480
 485
 490
 495
 500
 505
 510
 515
 520
 525
 530
 535
 540
 545
 550
 555
 560
 565
 570
 575
 580
 585
 590
 595
 600
 605
 610
 615
 620
 625
 630
 635
 640
 645
 650
 655
 660
 665
 670
 675
 680
 685
 690
 695
 700
 705
 710
 715
 720
 725
 730
 735
 740
 745
 750
 755
 760
 765
 770
 775
 780
 785
 790
 795
 800
 805
 810
 815
 820
 825
 830
 835
 840
 845
 850
 855
 860
 865
 870
 875
 880
 885
 890
 895
 900
 905
 910
 915
 920
 925
 930
 935
 940
 945
 950
 955
 960
 965
 970
 975
 980
 985
 990
 995

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit bildet einen Versuch, die niederdeutsche Mundart der im äußersten Nordosten des Deutschen Reiches gelegenen Kreise Pillkallen, Stallupönen und Tilsit-Ragnit darzustellen und die sich dabei ergebenden Probleme zu lösen. Die untersuchte Mundart ist genau so wie das Niederdeutsch der übrigen Kreise östlich von Insterburg, das Mitzka „Jungpreußisch“ nennt, das Ergebnis einer verhältnismäßig jungen geschichtlichen Entwicklung, die besonders charakterisiert wird durch die nach den Verwüstungen durch die Pest zu Beginn des 18. Jahrhunderts eingeleiteten, eng mit dem Namen der Salzburger verknüpften großartigen hohenzollernschen Kolonisationen. Durch diesen geschichtlichen Prozeß ist vorher zum großen Teil litauisches Sprachgebiet eingedeutscht worden.

Stellt sich die Mundart der drei Kreise so als ausgesprochen koloniale Mundart dar, so folgt hieraus zugleich als Hauptproblem, zu untersuchen, welche Sprachmischungs- und Ausgleicherscheinungen sich aus dem Durcheinander- und Nebeneinandersiedeln so vieler, häufig in bezug auf ihre Mundart grundverschiedener Kolonistengruppen und aus dem Siedeln über einer fremdsprachigen Grundbevölkerung ergeben, und darüber hinaus die Faktoren zu erkennen, die wesentlich an der Herausbildung der heutigen ziemlich einheitlichen Mundart mitgewirkt haben.

An die Spitze der Arbeit stelle ich die Lautlehre. Sie gibt eine einfache, aber doch genaue und vollständige Beschreibung der gegenwärtigen lautlichen Verhältnisse der Mundart und deren Erklärung von westgermanischer Grundlage aus; zugleich liefert sie das Material für die Erörterungen und Folgerungen im II. und III. Hauptteil der Arbeit. Ausgangspunkt und Grundlage der angestellten Betrachtungen bildet die Mundart meiner

engsten Heimat, des Kirchdorfes Willuhnen. Abweichungen hiervon werden jeweils in den betreffenden Paragraphen der Lautlehre, im besonderen und ausführlicher aber im dialektgeographischen Teil behandelt.

Sehr oft mußte ich bei meiner Arbeit Übereinstimmung mit den lautlichen Verhältnissen in den niederdeutschen Mundarten des westlichen Ostpreußens, insbesondere des Samlandes feststellen. Überhaupt ergaben die Untersuchungen immer wieder, daß hier wie dort die lautliche Entwicklung in den Grundzügen sehr oft übereinstimmt, daß aber gerade die mehr oder minder große Zahl von einschlägigen Beispielen, die in unserer Mundart aus dem gemeinsamen Rahmen herausfallen, und die Qualität der Laute den Unterschied zum Samländischen bilden. In solchen Fällen habe ich entweder die Zahl der Beispielwörter sehr verringert oder, um überhaupt Wiederholungen zu vermeiden, nur auf die entsprechenden Paragraphen der Arbeit von Mitzka (Mitzka, Ostpreußisches Niederdeutsch nördlich vom Ermland. D. D. G. VI. Marburg 1919) verwiesen.

Dem lautlichen Teil habe ich eine kurze Darstellung der wichtigsten Gebiete der Formenlehre und Syntax und einen Abschnitt über die litauischen Elemente in der Mundart angefügt.

Den dialektgeographischen Untersuchungen dienten längere Studienreisen in den Jahren 1931—33, bei denen mir die persönliche Kenntnis des Dialektes von Jugend an und meine neunjährige Tätigkeit als Lehrer in den verschiedensten Orten der drei Kreise Pillkallen, Stallupönen und Tilsit-Ragnit sehr zustatten kamen. Ihre Ergebnisse bilden den II., dialektgeographischen Teil dieser Arbeit. Auskunftsquellen waren hierfür auch Prof. Ziesemers Buch „Die ostpreußischen Mundarten“, die vorliegenden eingehenden Untersuchungen der Mundarten in den Nachbargebieten durch Prof. Mitzka und der S. A. Der nachträgliche Vergleich mit den Karten und Fragebogen des S. A. brachte nicht nur häufig Bestätigung des gewonnenen Bildes, sondern gab außerdem in vielen Fällen auch recht wertvolle Aufschlüsse über die seit 1879 in unserem Gebiet erfolgten sprachlichen Veränderungen. Wo er nicht zureichte, halfen ergänzende Aufnahmen von Ort zu Ort.

Bei der Anfertigung einer dialektgeographischen Karte habe ich mich nicht der in der D. D. G. häufig verwandten Teilstreckenmanier angeschlossen, sondern für Mitzkas Darstellungsweise mittels durchlaufender Einzellinien entschieden.

Im III. geschichtlichen Teil habe ich mich wegen der Fülle des Stoffes in der Hauptsache auf das eigentliche Gebiet meiner Untersuchungen, auf den Kreis Pillkallen beschränkt. Ich habe versucht, eine ausführliche Geschichte der Kolonisation des Kreises von ihren Anfängen an zu geben. Gleichzeitig war ich bemüht, zu zeigen, wie die in Teil I und II festgestellten gegenwärtigen Sprachverhältnisse sich aus dem Zusammenstoß und der Überlagerung zweier verschiedener Sprachen und seit 1710 vor allem so vieler hinsichtlich der Mundart oft grundverschiedener Kolonistengruppen ergeben haben. Im Kolonialland ist ja der Zusammenhang zwischen Sprache und Geschichte besonders eng. Wenn ich deshalb diesen III. Hauptteil besonders ausführlich behandelt habe, so habe ich es mit um so größerem Vergnügen getan, als ja gerade die für die Herausbildung der heutigen Mundart maßgeblichen Vorgänge der Kolonisation verhältnismäßig jung sind und nicht zuletzt aus diesem Grunde in dem preußischen Staatsarchiv zu Königsberg Pr. und in dem Geheimen Preußischen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem für unser Gebiet ungewöhnlich zahlreiche Urkundenschätze lagern, die bisher nur wenig oder gar nicht für diese Zwecke benutzt worden sind. Den Leitungen beider Archive bin ich für ihr Entgegenkommen bei meinen Studien zu großem Dank verpflichtet.

In der Schreibung der modernen litauischen Namen und Wörter schließe ich mich der von Niedermann, Senn und Brender in ihrem „Wörterbuch der litauischen Schriftsprache“ (Heidelberg 1932) gebrauchten Rechtschreibung an.

Besonderen Dank schulde ich meinem Lehrer, Herrn Professor Dr. W. Ziesemer, dessen Werk „Die ostpreußischen Mundarten“ zuerst mein Interesse auf Mundart-Fragen lenkte und dessen Vorlesungen und Übungen mich in der Wahl des Themas bestimmten. Ebenso habe ich Herrn Professor Mitzka-Marburg zu danken, dessen Arbeiten über die Nachbarmundarten mir in

vieler Beziehung richtunggebend waren, dessen reicher Erfahrung gerade auf dem Gebiete der Erforschung der östlichen Dialekte ich bei meinen Studien am S. A. Weihnachten 1933 manche Anregung verdanke.

Dem Königsberger Universitätsbund danke ich herzlich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe seiner Einzelschriften sowie für den erheblichen Zuschuß, den er zu den Druckkosten beigesteuert hat.

Zur Lautschrift.

§ 1. In der phonetischen Umschrift habe ich tunlichste Angleichung an die von Mitzka in „Ostpreußisches Niederdeutsch nördlich vom Ermland“ gebrauchten Zeichen erstrebt, schon aus dem Grunde, um bei der häufigen Beziehung das Verständnis des Lautbildes nicht durch verschiedene Formen unnötig zu erschweren oder gar ganz undeutlich zu machen. Offene Artikulation der Längen wird durch einen darübersetzten Strich (ˉ) und ein daruntergesetztes Häkchen (˘), geschlossene Qualität der Längen nur durch einen darübersetzten Strich (ˉ) bezeichnet. Offene Artikulation der Kürzen bleibt unbezeichnet.

§ 2. Folgendes Vokaldreieck gibt eine Übersicht über den Bestand der Mundart an einfachen Vokalen bzw. unechten Diphthongen:

$\bar{i}(\partial)$		$\bar{u}(\partial)$
		u
$i \bar{e}(\partial)$		$\bar{o}(\partial)$
	∂	
$e \bar{e}(\partial)$		$o \bar{q}(\partial)$
$\text{æ} \bar{\text{æ}}(\partial)$		$a \bar{a}(\partial)$

Dazu ist zunächst zu bemerken, daß es trotz der gleichen Zeichen bei einer Anzahl von Vokalen Unterschiede in der Qualität gibt, die allerdings nicht so hervortretend sind, um eine besondere Transkription zu rechtfertigen.

So werden die Längen $\bar{e}(\partial)$ und $\bar{e}(\partial)$ im Gegensatz zum Samländischen stets sehr deutlich unterschieden.

$\bar{u}(\partial)$ ist durchaus guttural artikuliert. Dasselbe gilt von a und $\bar{a}(\partial)$, beide nähern sich im Klange stark dem englischen $\circ \bar{o}$, doch besteht im ganzen Gebiet im Gegensatz zur Insterburger Gegend (Mitzka, Ostpr. Nd. § 134) ein immer deutlich vernehmbarer Unterschied zwischen a und $\bar{a}(\partial)$ einerseits und o und $\bar{q}(\partial)$ andererseits (bei a , $\bar{a}(\partial)$ ist die Zungenstellung tief, bei o , $\bar{q}(\partial)$ zwischen mittel und tief). Ich habe deshalb a und $\bar{a}(\partial)$ als phonetische Zeichen beibehalten.

Von den Kürzen ist i halboffen, im Gegensatz zum samländischen i .

Neu treten in dem Schema $\bar{æ}$ und $\bar{æ}(\partial)$ auf als Zeichen für kurzes und langes überoffenes e . $\bar{æ}(\partial)$ kommt in der Mundart nur vor r vor.

§ 3. An unechten Diphthongen kommen vor: $\bar{a}\partial$, $\bar{æ}\partial$, $\bar{e}\partial$, $\bar{q}\partial$, $\bar{o}\partial$, $\bar{q}\partial$, $\bar{i}\partial$, $\bar{u}\partial$.

Die Deutlichkeit ihrer Aussprache kann nicht nur individuell sehr wechseln, sondern hängt auch wesentlich von drei Faktoren ab: 1. von ihrer Stellung im Wort, 2. von der folgenden Konsonanz und 3. vom Tempo des Sprechens. In langsamer Rede sind beide Komponenten im allgemeinen deutlich vernehmbar, während bei schnellem Sprechen die zweite mitunter fast ganz verschwinden kann. In gedeckter Stellung tritt der diphthongische Charakter gewöhnlich stärker hervor als im Silbenauslaut, ebenso ist er vor Liquid oder Nasal immer schärfer ausgeprägt als vor anderen Konsonanten. $\bar{i}\partial$ und $\bar{u}\partial$ kommen überhaupt nur vor r , l , m , n vor, in allen anderen Fällen stehen dafür die reinen Monophthonge \bar{i} und \bar{u} .

Die echten Diphthonge der Mundart sind $e\bar{r}i$ und $o\bar{u}$. Beide haben fallenden Akzent.

§ 4. Charakteristisch für die Mundart ist die Entrundung, die nicht nur für sämtliche hd. Lehnwörter gilt, sondern auch im allgemeinen auf die hd. Umgangssprache übergreifen hat. Als einzige Ausnahme zeigt der erste Teil des Diphthonges $o\bar{u}$ schwache Rundung.

§ 5. Über die Konsonanten gibt folgende nach Art und Stelle der Bildung vorgenommene Einteilung Auskunft:

		Kehlkopf	Hinterzunge	Vorderzunge	Zungenblatt	Zungenblatt und -Spitze	Zungenspitze	Zungenspitze und Zähne	Lippen	Lippen und Zähne
Ver- schluß- laute	stimmlos		<i>k</i>	<i>k</i>				<i>t</i>	<i>p</i>	
	stimmhaft		<i>g</i>	<i>g</i>				<i>d</i>	<i>b</i>	
Reibe- laute	stimmlos	<i>h</i>	<i>x</i>	<i>χ</i>	<i>s</i>	<i>š</i>				<i>f</i>
	stimmhaft		<i>γ</i>	<i>j</i>	<i>z</i>	<i>ž</i>				<i>w</i>
Liquiden							<i>r</i>	<i>l</i>		
Nasale			<i>ŋ</i>	<i>ɥ</i>			<i>n</i>		<i>m</i>	

Dazu ist zu bemerken: *r* ist im allgemeinen stets deutlicher Zitterlaut, doch ist bei der jüngeren Generation bereits häufig Neigung zum Gebrauch des velaren *ř* zu beobachten. Die stimmlosen Verschußlaute *p* und *k* werden wie im Samland in allen Stellungen schwach aspiriert. Velare und palatale Artikulation wird in der Transkription bei *k*, *g* und *ŋ* nicht unterschieden. Auskunft über die jeweilige Anwendung gibt der Text.

Ein Akzentzeichen steht nur, wo über die richtige Betonung Zweifel entstehen könnten, und zwar dann immer über dem betonten Vokal.

§ 6. Lange Vokale und Diphthonge erscheinen vor stimmlosen Konsonanten etwas gekürzt, umgekehrt kurze Vokale, besonders *æ* und *e*, vor stimmhaften Konsonanten etwas gedehnt, jedoch ist diese Veränderung der natürlichen Länge und Kürze nicht durch besondere Zeichen in der Umschrift wiedergegeben.

I.

Hauptteil.

Abriß einer historischen Grammatik des Niederdeutschen von Willuhnen.

A. Lautlehre.

1. Vokalismus der Stammsilben.

a) Kurze Vokale.

Westgerm. a.

§ 7. Westgerm. a zeigt in der Mundart, abgesehen von den geringen Unterschieden in der Qualität der betreffenden Laute, wie sie in dem Kapitel „Zur Lautschrift“ näher gekennzeichnet sind, die gleichen Entsprechungen, wie sie in der Mundart des Samlandes (Mitzka, Ostpr. Nd. §§ 9—17) vorkommen. So erscheint es in ursprünglich geschlossener Silbe in der Mehrzahl der Fälle als dunkles a:

alf Drachen, *dax* Tag, *draxt* Tracht, *kramp* Krampf und Überwurf, *slaxe nōa* arten nach. Hierher gehören auch *baŋk* Bank und *papəl* Pappel, die beide im Gegensatz zum Samländischen a haben.

Anm.: *fun* von, das schon as. Übergang von a > o zeigte, hat in der Mundart den Wandel von o > u (s. § 27 Anm.) mitgemacht.

štōap Stab zeigt starke Beeinflussung vom Hd. her.

§ 8. Vor r in gedeckter Stellung und vor l und Dental hat wgm. a in der Regel Dehnung und mehr oder minder starke Verdunkelung erfahren.

a > *āa* vor r und Konsonant: *dāarməl* Darm, *āarrodēal* Erbteil, *fāarkəl* Ferkel;

a > *q̄a* vor r und Konsonant, meist vor r und Dental: *bq̄art* Bart, *oprovq̄ardə* aufwarten, *wq̄artskə* Warze, *γq̄arn* Garn.

a > *ōa* vor ursprünglich *ld*, *lp*: *ōalt* alt, *hōalə* halten, *špōala* spalten.

Dagegen ist

a > *o* geworden vor ursprünglichem *lt* und vor *r* mit ursprünglich folgendem *u* und Guttural:

zolt Salz, *šmolt* Schmalz, *bork* Borke, *šwork* dunkle Wolke.

§ 9. In ursprünglich offener Silbe wird wgm. a wie im Samländischen in der Regel gedehnt und zu *q̄(a)* getrübt: *fq̄adəm* Faden, *mq̄akə* machen, *dōdarvq̄ak* Totenwache; jünger scheint *γlq̄adis* Glatteis zu sein; *drq̄aγə* tragen (vgl. Mitzka, Danz. Ng. § 4 und III).

wgm. -aha- wird über a in der Mundart zu *q̄a*: *q̄ar* Ähre, *trq̄an* Träne, *tq̄alkə* Dohle (ahd. *taha*, **tahala*).

Anm.: An Stelle des zu erwartenden *q̄a* findet sich *ōa* in *mōar* Alp, quälendes Nachtgespenst, und *krōankə* Kranich. Doch kommen neben beiden Formen besonders nördlich des Linienbündels auch sehr häufig die Formen *mq̄ar* und *krq̄an(kə)* vor. *ō* ist im Litauischen in deutschen Lehnwörtern stets die Entsprechung für mundartliches *q̄(a)*,¹ und es ist möglich, daß die beiden erwähnten *ōa*-Formen vom Litauischen her beeinflusst sind.

§ 10. Dehnung unterbleibt wie im Samland in Wörtern mit ursprünglich folgendem -em, -en, -el, -ig:

šedyafəl Heugabel, *masəl* Masern, *γlatar* glatter usw. (vgl. Mitzka, Ostpr. Nd. § 13).

obər aber beruht auf Tonabstufung.

§ 11. Durch den Umlaut wird wgm. a in der Mundart > *æ*, *āēa*, *e*, *q̄ə*. In ursprünglich geschlossener Silbe ist das Ergebnis außer vor *r* und *l* + Dental = *æ*:

æg Kante vom Stoff, *æpəl* Apfel, *zætə* setzen, *tæ* nimm (mnd. *tacken*, *nehmen*, *berühren*), *tælə* zählen, *jæmæχ* ml. Genitalien.

§ 12. Vor ursprünglichem *r* ist im allgemeinen nicht Umlaut, sondern Dehnung zu *āa* eingetreten (vgl. § 8):

āarft Erbse, *hāarfst* Herbst, *šāarpə* schärfen, *tsāarjə* zerren, *necken*.

In wenigen Fällen nur, die dazu noch meist dem Hochdeutschen entlehnt sind, findet sich a vor *r* > *āēa* umgelautet:

forrvāarts vorwärts, *štāarkər*, stärker, *jāərrvə* gerben.

¹ Prellwitz, Die deutschen Bestandteile in den lettischen Sprachen, § 5, 1.

§ 13. In einer Anzahl von Fällen entspricht dem umgelauteten wgm. *a* in der Mundart *e*. Meist tritt dieses *e* vor *l* Verbindungen (*ll*, *lt*, *ld*, *lp*) auf, vereinzelt auch vor Nasalverbindungen:

elər Alter und älter, *jælərt* gealtert, *elərə* Eltern, *menš(kə)* Mensch, *kelər* kälter, *helst* hältst, hierzu auch *anštekə* anstecken (**stakjan*, Faktitivum zu *stək-*), *farštekələ* verstecken, *štekzəl* Pflock, Stöpsel.

Anm.: Vor gutturalem Nasal ist *a* > *i* geworden in *hiḡkst* Hengst, *brīḡa* bringen.

Dieselbe Weiterentwicklung über *e* hinaus zu *i* findet sich auch in den nicht seltenen Parallelförmern *kil* Kälte, *kilər* kälter, *kilstə* kälteste.

falst fällt und *falt* fällt haben im Gegensatz zum Samländischen keinen Umlaut (Mitzka § 12).

§ 14. In ursprünglich offener Silbe erscheint wgm. *a* in der Regel umgelautet zu *ēā*. Der diphthongische Charakter kommt bei diesem Laut wie auch bei *qā* im allgemeinen am stärksten zum Ausdruck:

kēātəl Kessel, *ēāj* Egge, *hēārəwə* Hefe, heben, *tēən* Zahn, *mēər* mürbe (kann hierzu oder zu *u* gerechnet werden: ahd. *marawi* und *murawi*), hierzu wohl auch *klēātər* (mnd. *kladderən*) festhaftender Schmutz.

An Stelle des langen Vokals haben folgende Formen infolge Beeinflussung durch den hd. Vokalismus die Kürze *æ*:

kæd Kette, *kæmər* Kämmerer, *bæsər* besser. (Im Samländischen in sämtlichen drei Wörtern *ē*.)

Anm.: *pēərt* Pferd (as. *perid*) zeigt geschlossene Qualität und ist in der Entwicklung offenbar mit wgm. *ē* zusammengefallen (vgl. § 18).

Vor jüngerer Konsonantenhäufung findet sich im allgemeinen die Kürze *æ*, z. B.: *æks* Axt, *ælər* Erle, *hæxt* Hecht, *hæmp* Hanf, *jæpš* Handvoll (mnd. *gepse*). Vor *r* ist *æ* gedehnt > *ēā* in *mēār-dik* Meerrettich.

Anm.: Neben *hæst* hast und *hæt* hat erscheinen die schriftdeutschen Formen *hast* und *hat* als die regelmäßigen (vgl. §§ 161, 162).

Unumgelautetes *a* haben auch *šmalər* schmaler, *šmalstə* schmalste.

§ 15. Wgm. -aw- zeigt die Entwicklung > *ōā*: *štrōā* Stroh, *frōā* froh.

Wgm. -aww- tritt in der Mundart auf als *ou* in *dou* Tau m., *douə* tauen, *drouə* drohen, *houə* mähen, hauen.

Durch Umlaut wird daraus *ei* in *freid* Freude, *freia* freuen, *strea* streuen,² *hei* Heu.³

§ 16. Wgm. -agi- hat in der Mundart die Entsprechung *ei*: *heibēak* Hainbuche, *meistar* Meister, *heistar* Elster, *špax(h)ei-star* dürrer Mensch; hierzu auch *meirq̄an* Majoran.

Sonderentwicklung zeigt -agi- in nebetoniger Silbe in *ham-butkə* Hagebutte.

Westgerm. *ë*.

§ 17. Von allen Vokalen zeigt wgm. *ë* in der Mundart die meisten Abweichungen vom Samländischen. In ursprünglich geschlossener Silbe ist die Entsprechung kurzes, überoffenes *æ*: *bæsəm* Besen, *hælpə* helfen, *mælkə* melken, *špælərə* spalten (mhd. spälter Splitter), *štæχ* Steg, Brett über einen Graben (mhd. stēc, -ges), *wæχ* Weg, *mæts* Metze, Trockenmaß, *stæpə* stopfen (Strumpf) (as. stēppon).

Ann.: 1. *raphēan* Rebhuhn (ahd. rēb(a)huon) hat durch Angleichung an nd. rap = schnell bereits mnd. a für e: raphone (ldg. Wurzel* robh.).⁴

2. Für das im Samland die Regel bildende, im Kreise Pillkallen nur sporadisch auftretende *dræla* ist *drējə* drehen (zu wgm. *ë*) die übliche Form.

§ 18. Vor ursprünglichen r-Verbindungen ist auch hier ausnahmslos Dehnung eingetreten. In den meisten Fällen ist die Entsprechung in der Mundart überoffenes *æā*, daneben finden sich jedoch nicht selten *ēā*, *ēā* und *āā*. Bei *æā* und *āā* klingt der Gleitlaut *ə* gewöhnlich nur ganz schwach nach; *ēā* und *ēā* dagegen haben ausgesprochen diphthongischen Charakter.

ë > *æā*: *wæərjə* würgen (mhd. erwürgen < gm. *werg), *wæerkaldax* Werktag, *štæark* Stärke, *bæark* Birke, *fæarsš* Vers, *kæərɔə* kerben.

ë > *ēā*: *hēart* Herd, *hēard* Herde, (*far*)*kwēər* quer.

ë > *ēā*: *ēard* Erde, *wēart* Wert und wert, *kēarl* Kerl (oder *kēarəl*) *kwēarl* oder *kwēarəl* Quirl, *ēarnst* Ernst, ernst, *jēarn* gern.

ë > *āā*: *bāərχ* Berg, *wāərə* werden, *fardāərɔə* verderben, *stāərɔə* sterben, *šāərɔəl* Scherbe.

Hierzu auch *kwāərəl* Hosenquerband.

² Gallée, Gr. § 100; Lasch, Gr. § 195.

³ Mitzka, Danz. Ng. § 7: hai.

⁴ Kluge, Wb. und Holthausen, 1930. Idg. Forsch 48, 256.

Die Dehnung vor r + d und r + n ist die älteste und im mnd. bereits allgemein.⁵ Da der Übergang von -er- > -ar- in mnd. Zeit allem Anschein nach sich nur auf die kurz gebliebenen -er- erstreckte, ist der Übergang von *ë* > *ā* wahrscheinlich jünger als die drei anderen Fälle. Ob darüber hinaus für die Verschiedenheit im Resultat der Dehnung die nachfolgende Konsonanz in erster Reihe verantwortlich zu machen ist⁶ oder ob die Ergebnisse *ā*, *ē*, *ē* nur Stadien einer Entwicklungsreihe darstellen, ist nicht erkennbar.

Das im Vergleich zum Samland sehr starke Vorherrschen des *ā* in der Mundart erklärt sich in mehreren Fällen aus Beeinflussung vom hd. Vokalismus her.

§ 19. Vor l Verbindungen, hauptsächlich vor ld und lp ist wgm. *ë* in der Mundart zu *e* geworden: *belkə* laut, zornig bellen, brüllen (as. ahd. *belgan*), *felt* Feld, *jelt* Geld, *jelə* gelten, *šmeltə* schmelzen, *šelvər* abgeblättertes Stück (mnd. *schelver*), *švoelə* schwellen, *kwelə* quellen.

Anm.: *e* bzw. *i* in *fenstər* Fenster und *pijktə* Pfingsten erklärt sich aus Nasalwirkung. Wgm. *ë* > *i* in *jistər*, *ēarjistər* (vor)gestern ist zu erklären aus dem Einfluß des vorausgehenden palatalen *g* in Verbindung mit folgendem *st*.⁷

§ 20. In betonter offener Silbe ist wgm. *ë* wie im Samland zu *ē* gedehnt: *brēm* Verbrämung, *štēnə* stöhnen, *frētə* fressen, *nēmə* nehmen, *šmēər* Schmer, Fett, *nēərən* neben, *ēərənt* eben, *drēškēmər* Sakristei, *kwēək* Quecke, *afštēkə* abstechen, schlachten, *jēal* gelb.

Anm.: Hd. Lehnwort ist *wox* Woche, das *wēək* ganz verdrängt hat.

Vor -er-, -el-, -em-, -ig und jüngerer Konsonantenhäufung entwickelt sich *ë* > *æ*: *fədər* Feder, *lədər* Leder, *lædiχ* ledig, *hædriχ* Hedrich, *flædərmūs* Fledermaus, *wætər* und *wədər* Wetter (vgl. § 152), *wælt* Welt.

§ 21. Wgm. *ë* erscheint als *ē*, *ē* bei Kontraktion aus altem -ēha-, -ēhu- in *zēnə* sehen (as. *sēhan*), *jəšēnə* geschehen (neben individuellem *jəšēnə*), *fē* Vieh (as. *fehu*), *tsēn* zehn (as. *tehan*). wgm. -ēgi- > *iə* in *iəl* Blutegel (mnd. *īle*), daneben jedoch häufig *blōatzūγər*.

⁵ Lasch, Gr. § 62.

⁶ Mitzka, Ostpr. Nd. § 19.

⁷ Lasch, Gr. § 136.

Westgerm. i.

§ 22. Wgm. i ist in ursprünglich geschlossener Silbe vor n und Konsonant in der Regel *i* geblieben, doch gilt von diesem *i* das in der Lautlehre § 2 Gesagte. Dasselbe Ergebnis liegt vor in einigen anderen Fällen, die meist vom Hochdeutschen her beeinflusst sind (vor ursprünglich *ld*, *lt* und in einigen anderen Fällen):

- a) *driŋkə* trinken, *diŋkslamdei* scherzhaft für Ding, *špriŋk* Quelle, *šwiŋəlhēad* Schwingelhede, *lind* Linde, *ūtwiŋə* auswinden, *wiŋel* Windel.
- b) *filts* Filz, *milts* Milz, *šilf* Schilf, *špil* Spille, Pflaume.
- c) *distəl* Diestel, *bis bis* (seltener *bit*), *tsipəl* Zipfel, *šmig* vorderster Teil der Peitsche, *liŋə* liegen, *ziŋ* (seltener *zik*) sich vgl. § 166), *bik* Spitzhacke, *wit* weiß (as. afrs. hwitt).

Ann.: *il(t)skə* Iltis (< *ellint — wiso ahd. illi(n)tiso) gehört eigentlich zu wgm. a und ist im Stammsilbenvokalismus durch die hd. Form beeinflusst.

lēət Lid (ahd. (h)lit zeigt Zusammenfall mit *ēə* in *lēət* Lied (vgl. § 49, wgm. io).

§ 23. In allen anderen Fällen ist die Entsprechung in der Mundart für wgm. i (samld. *ī*) = e:

- a) Geminat: *kreb* Krippe, *reb* Rippe, *lep* Lippe, *bedə* biten, *tet* weibliche Brust (mnd. *titte* < gm. *titt, kann auch zu wgm. u gezählt werden), (*ōəŋən*)*blek* (Augen)blick, *wek* Wicke, *del* Dill, *welə* wollen, *šerm* Schirm, *štrek* Strick.
- b) vor m und Konsonant: *šempə* schimpfen, *šlem* schlimm, *tsemərman* Zimmermann; hierzu auch *štem* Stimme.
- c) vor r und Konsonant: (mnd. schon wgm. i > e entwickelt) *hert* Hirt, *wərbələ* wirbeln, *tollen*, *werdix* würdig, *bəwerdijə* aufwarten.
- d) vor sk: *deš* Tisch, *freš* frisch, *tswešən* zwischen.
- e) sonst: *en* in, *šteft* Stift, *enə rext* in die Richtung, ins Gerade, *mest* Mist, *best* bist, *špekə* spicken, stechen, *ek* ich, *prekalə* prickeln, *šlets* Schlitz, *rets* Ritze, *hetsə* heizen, *šef* Schiff, *met* mit.

§ 24. Vor Nasal + Konsonant findet sich mehrfach überoffenes *æ* für wgm. i, das meist durch Zusammenfall der ursprünglichen Form mit dem Faktitiv zu erklären ist:

rænə rinnen (< *rannjan rennen, nicht < as. rinnan), dadurch

beeinflusst *ræn* Rinne; *bāslæŋa* (be)schlingen (< *slangwian, nicht ahd. slingan), *šwæma* schwimmen (bereits mnd. swemmen < as. swimman, doch auch hier Beeinflussung durch Faktitiv möglich); hierzu auch: *špræŋbōam* Querbaum im Scheunentor (Kluge, Wb: springen, Grundbedeutung eingeklemmt sein).

Vor r + n hat wgm. i die Entsprechung *ēa* in *štēarən* (*štēarn*) Stirn, *tswēarən* (*tswēarn*) Zwirn. (Zusammenfall mit wgm. ē in derselben Stellung (vgl. § 18).

§ 25. In ursprünglich offener Silbe ist wgm. i in der Mehrzahl der Fälle zu *ēa* gedehnt, das sich außer durch den diphthongischen Charakter auch durch die offene, stets deutlich von *ēa* unterschiedene Artikulation von dem samländischen *ē* unterscheidet: *frēad* Friede, *šmēad* Schmiede, *šlēada* Schlitten, *zēaf* Sieb, *bēakar* Becher, *špēal* Spiel, *anlēana* anlehnen, *šmēara* schmieren, *wēaz* Wiese, *bolapēazər* Peitsche aus dem *nervus genitalis tauri*, *nēat* Lausei, Nisse (*hnitō, mnd. bereits -e-). Sonderentwicklung zeigt *štēarwəl* Stiefel.

Anm.: wgm. i > i in *jīwəl* Giebel und *šwiarfqədər* Schwiegervater (as. swiri, ahd. swigur, Ersatzdehnung!).

§ 26. Jüngere Kürzung vor sekundärer Konsonantenhäufung⁸ und vor -er, -el liegt vor in einer verhältnismäßig großen Anzahl von Fällen, wobei das Ergebnis, ähnlich der Entwicklung in geschlossener Silbe, in *i*, *e* und *æ* auseinandergefallen ist, wobei jedoch *i* > *i* die Regel bildet:

i = *i*: *bibərə* zittern, beben, *tsig* Ziege, *roitman* Witwer *γlitšə* glitschen, *bilt* Bild, *bizə* aufgeregt herumlaufen (von Vieh mnd. bissen), *afylipə* abgleiten (mnd. glippen), *γlipriχ* schlüpfrig, *himəl* Himmel, *dizər* dieser.

i > *e*: *herš* Hirsch, *kerχ* Kirche, *meldou* Meltau (ahd. militou), *zəlvər* Silber.

i > *æ*: *mælk* Milch, *nædər* nieder, *wædər* wieder, *ætst* issest, *frætst* frissest, *mætst* missest.

Anm.: In *wabəl* Käfer stammt das *a* vielleicht aus lit. *vābalas* Käfer, doch ist Kürze vor -el eingetreten.

Westgerm. o.

§ 27. Westgerm. o ist wie im Samland in ursprünglich geschlossener Silbe außer vor r ziemlich regelmäßig als *o* erhalten:

⁸ Lasch, Gr. § 68, 69, 106.

fodarə fordern, *oks* Ochs, *hol* hohl, *bot* Gebot beim Holztermin.

In ursprünglich offener Silbe ist es gedehnt zu \bar{o} : *kn̄ōakə* Knochen, *k̄ōalə* Kohlen, *b̄ōamə* oben. Kurzes *o* hat jedoch im Gegensatz zum Samland (Mitzka, a. a. O. § 28) stets streng monophthongischen Charakter. Dieses *o* tritt in der Mundart, abweichend vom Samländischen, in: *for* vor, prp. (as *for*, *fora*), *foršt* Dachfirst, *forštēan* Firststein (mnd. mnl. md. *vorst* < **for* -*stō*),⁹ *zold* sollte, *knop* Knospe, Knoten (gm. **knuppa*) auf.

Jüngere Kürze findet sich genau wie im Samland in offener Silbe vor -*er*, -*el*, -*en*: *bodəm* Boden, *holər* hohler usw.; doch ist vor jüngerer Konsonantenhäufung Länge geblieben im *h̄q̄alst* holst.

Sonderentwicklung in offener Silbe zeige *γrōatšpōariχ* großspurig, *fōaləm* Fohlen, *spōar* Sporn (ahd. *sporo*). In *dōar* Tor, *špōar* Spur, *bōar* Bohrer entspricht die Länge der vor *r* in geschlossener Silbe häufig auch im Samland auftretenden Dehnung zu \bar{o} (Mitzka, § 30).

Anm.: $o > u$ in Nebenton unter Einwirkung der danebenstehenden labialen Konsonanz¹⁰ in *furt* fort, *fun* von.

§ 28. Der Umlaut, der nirgends ursprünglich sein kann, ist entsprechend der obigen Entwicklung in ursprünglich geschlossener Silbe teils *e*, *æ*, teils \bar{e} , $\bar{æ}$:

1. *drepalə* tröpfeln, *štepəl* Gefäß zum Schöpfen (as. *stoppo*), *heltsarət* hölzernes, *heltskə* wilde Birne; *štæk* Stöcke, *klækner* Glöckner, *dæχtər* Töchter, *knæp* Knospen, Knoten pl. *tsæp* Zöpfe, *kæp* Köpfe, *læχər* Löcher.
2. *wēardər* Wörter, *kēarnər* Körner (selten); *k̄æarn* Körbe, *k̄æarnər* Körner (Zusammenfall mit wgm. \bar{e}), *št̄æarj* Störche, *d̄æarp* Dorf, *d̄æarpər* Dörfer (Vokal des pl. auch in sg. eingedrungen).

\bar{e} und wohl auch *æ* gehen offenbar über mnd. *a*, da schon mnd. zerdehntes \bar{o} < *o* als *a* geschrieben wird.¹¹ Demnach wären \bar{e} und *e* jüngere Umlautbezeichnungen, von denen besonders häufig *e* vom Hd. beeinflusst erscheint (entrundetes \emptyset).

§ 29. In ursprünglich offener Silbe ist der Umlaut entsprechend dem doppelten Resultat der Dehnung \bar{e} und $\bar{æ}$.

⁹ Walde, Wb. II. 35.

¹⁰ Lasch, Gr. § 185.

¹¹ Lasch, Gr. §§ 88, 89.

o > ēa: *yrēawar* gröber, *hēaw* Höfe, *ēawarštar* oberster in übertragener Bedeutung, (daneben häufig in örtlicher Bedeutung *bōawarštar*), *trēaj* Tröge, *kēakšə* Köchin.

o > ēa: *fēalam* Fohlen (pl.), *knēadəl* Knödel, *mēarə* Möhren.

Westgerm. u.

§ 30. In ursprünglich geschlossener Silbe hat wgm. u genau wie im Samland die Entsprechungen *u* und *o*. Das seltener vorkommende *o* ist aber stets reiner Monophthong und schwankt nicht zum Diphthong hinüber (vgl. § 27).

wgm. u = *u*: *puŋəl* Bündel, *hukə* sitzen, *šufəl* Schaufel, *zunst* sonst, *šulər* Schulter, *drukən* trocknen (as. *drukno*), *šurjələ* hin- und herreiben.

wgm. u > *o*: *štof* Staub, *štob* Stubben, *bromə* brummen, *zop* Suppe, *worm* Wurm, *brost* Brust, *šos* Schuß, große Anzahl.

Abweichende Entwicklung vom Samland zeigen: *un* und, *huməl* Hummel, *ŷuldə* Gulden, *fuks* Fuchs, *holp(ə)* half(en), *zol(ə)* soll(en), *hoŷ(ə)* hing(en), *boltsə* Bolzen, *štromp* Strumpf; hierzu auch ohne Umlaut *om* um und *rom(ər)* herum (Mitzka, Danz. Ng. § 20: *om* um, *rom* herum), *wortsəl* Wurzel, *štortsænd* Sturzende, Stengelende der Garben, (mhd. *sturzel*: Stengel, mnd. *storten*).

§ 31. Der Umlaut in geschlossener Silbe zeigt einen ähnlichen Auseinanderfall in die Ergebnisse *i* und *e*, außerdem ist vor ursprünglich *r* + Konsonant Dehnung zu *ē* häufig.

u > *i*: *brig* Brücke, *mig* Mücke, *rig(ə)* Rücken, *šixərə* einschüchtern, *miŷt*, *mijd* möchte, *zinqəwənt* Sonnabend, *zindaŷ* Sonntag, (*zon*, *zoŋke* Sonne); dazu hd. Lehnwörter: *hipš* hübsch, *kiŷ* Küche, *nitsə* nützen.

u > *e*: *kek* Krücke, *drekə* drücken, *stek* Stück, *beksə* Hose, *šedə* schütten, *šedarə* schütteln, *štetsə* stützen, *ŷret* Grütze, *mets* Mütze, *štremp* Strümpfe, *šemaruŷ* Dämmerung (mnd. *schummer*), *kenə* können, *knepə* knospen, knüpfen, *knepəl* Knüppel, *štelpə* stülpen, *derwə* dürfen, *jawerts* Gewürz, *opšertsə* aufschürzen, *werfəl* Würfel, *štertsə* stürzen (wgm. *sturtjan).

u > *ēa*: *dēaršt* Durst, *bēaršt* Bürste, *wēaršt* Würste neben *worštə*), *wēarm* Würmer, *kēartsər* kürzer, *šēart* Schürze, *wēartsəl* Wurzeln (pl.), *wēarjə* würgen, *kēarps* Kürbis (selten neben *kirbis*).

Anm.: Geschlossenes \bar{e} hat *fertēarnā* erzürnen. *wæarjā* würgen kann auf gm. *wurgjan oder auch auf gm. *werg zurückgehen, da noch mhd. erwürgen. Umlaut ist nicht eingetreten in *borjā-meister*.

§ 32. In offener Silbe und im Umlaut besteht in den Grundzügen Übereinstimmung mit der Entwicklung im Samland:

u > $\bar{q}a$: *f̄q̄aγal* Vogel, *št̄q̄arw* Stube, *k̄q̄amā* kommen.

u > o: Sekundäre Kürzung, meist vor -er: *donārštax* Donnerstag, *modār* Moder, *šnodār* Nasenschleim.

Sonderentwicklung zeigt sich häufiger im Umlaut; er ist nicht nur $\bar{e}a$: *d̄ēār* Tür, *f̄ēār* vor adv., *hazaln̄ēāt* Haselnuß, *k̄ēamāl* Kümmel, *m̄ēāl* Mühle, *šl̄ētāl* Schlüssel (as. *slutila*), sondern häufig auch \bar{i} bzw. $\bar{i}a$, oft durch Entrundung des hd. \bar{u} : *d̄izālā* schwindeln, *d̄izliχ* schwindlig (mnd. *dusich*), *l̄ianbōam* Ahorn (ags. *hlyn* < gm. *hluni), *ts̄ijāl* Zügel.

Kürze des Umlautes findet sich als $\bar{æ}$ in *šætāl* Schüssel, *m̄ælār* Müller, als \bar{e} in *kemst* kommst, *kemt* kommt. Unumgelauteete Kürze vor -el hat *huxəl* Hügel.

b) Lange Vokale.

Wgm. \bar{e}^1 .

§ 34. Wgm. \bar{e}^1 zeigt ähnliche Entwicklung wie im Samland; d. h. in ursprünglich geschlossener wie auch in offener Silbe wird es gewöhnlich zu $\bar{e}a$, in denselben Stellungen durch Umlaut > $\bar{e}a$:

\bar{e}^1 > $\bar{q}a$: *q̄arwānt* Abend, *špr̄q̄ak* Sprache, *γr̄q̄ad* Gräte, *ōaγa-br̄q̄an* Augenbraue, *šw̄q̄ar* schwer, *m̄q̄alā* malen.

\bar{e}^1 > $\bar{e}a$: *dr̄ēajā* drehen, *šēār* Schere, *špēanār* Späne, *šl̄ēapriχ* schläfrig, *nēam* nahm, *hēariγk* Hering.

Anm.: *mōant* Mond, *mōanāt* Monat, zeigen hd. Einfluß, demgegenüber aber hat *m̄ōandax* Montag die regelmäßige nd. Entsprechung.

$\bar{ō}a$ gilt außerdem noch in *špōan* Span, *γr̄ēanšpōan* Grünspan (mhd. grüenspan). Bei *špōan*, neben dem auch seltener *šp̄ōan* auftritt, ist Artikulationsverengung des $\bar{q}a$ > $\bar{ō}a$ unter litauischem Einfluß möglich.¹²

Die im Samland geltende Kürzung des langen Vokals hauptsächlich vor den ursprünglichen Konsonantengruppen *ht*, *ft* > *a* und *o* gilt auch für die Mundart (*a*: *daxt* Docht, *klaftār* Klafter, *o*: *broxt* brachte, *doxt* dachte).

§ 35. Unter die Entwicklung \bar{e}^1 > $\bar{q}a$ fallen auch jüngere

¹² Prellwitz, a. a. O. § 5, 1.

Lehnwörter wie: *zaldq̄at* Soldat, *parq̄ad* parat, *tsalq̄at* Salat, *akrq̄ats* gerade (lat. accurate), *pq̄atar* Löfflegegge, *štrq̄as* Straße, *pq̄al* Pfahl.

Im Umlaut zeigt eine Reihe von Fällen meist vor d, t, g Sonderentwicklung zu *ēa*, häufig ist hier Beeinflussung durch hd. Formen anzunehmen: *lēaj* niedrig (as. *lēgi*, mnd. *lēch*), *šwēajəršə* Schwägerin (as. *swāgur*), *špēad* spät (mnd. *spādo*), *pēal* Pfähle (as. *pāl*).

§ 36. Wgm. *-ēw* erscheint in der Mundart als *ou*: *blou* blau, *flou* flau, *γrou* grau, *lou* lau, *klou* Klaue (Hand).

Westgerm. *ē²*.

§ 37. Wgm. *ē²* hat in der Mundart die Entsprechung *ēa* in: *brēaf* Brief, *fēabər* Fieber, *šlēap* schlief, *rēap* rief, *lēap* lief, *hēa* er, *mēad* Miete, *lēat* ließ, *špēajəl* Spiegel, *hēal* hielt.

Hierzu auch die griechisch-romanischen Lehnwörter: *šasēa* Chaussee, *aptēak* Apotheke, *bēat* ohne Spiel (beim Kartenspiel, < frz. *la bête*).

§ 38. Hd. *ī* (vor Nasal und Liquid *īa*) ist durchgedrungen in *kīanšpōan* Kienspan, *tsijəl* Ziegel, *prištər* Priester, *tsīrə* zieren. Als *ī(a)* erscheint in der Mundart auch mlat. geschlossenes *ē*: *fīarjə* Ferien, *fīarə* feiern, *pīan* Pein, *špīzə* speisen, *zīd* Seide.

Kürze vor *χ* hat *tsiχ* Kissenbezug, Bettbezug (mlat. *thēca* > ahd. *ziahha*, Kluge, Wb).

Westgerm. *ī*.

§ 39. Wgm. *ī*, sei es ursprünglich oder aus *-ij-* entstanden, bleibt wie im Samland gewöhnlich *ī*, das vor Nasal und Liquid *īa* wird; auch in gedeckter Stellung vor *w* steht *īa*:

ī = īa: *bīal* Beil, *ūtšpīalə* ausspeilen, zeigen (Zähne), *bəšwīamə* ohnmächtig werden, *līanzq̄at* Leinsaat, *γrīanə* weinen, *drīwə* treiben, *šīarw* Teller, *līf* Leib, *flīa* schichtweise legen, *šnīa* schneien (as. ahd. *snīwan*), *šlikə* schleichen, *štīχ* Steig, *wīd* Weide, *tīt* Zeit, *pīp* Pfeife, *wīzər* Zeiger (Uhr), *kriše* kreischen, *īs* Eis, *rīf* Reif (pruina), *rīfə* reifen, *rīpə* reifen (Früchte).

ī > i: Ebenso wie dort tritt Kürzung zu *i* ein vor ursprünglichem *ht* in *bīχt* Beichte, *farbīχtə* ermahnen, schelten, *dīχt* dicht.

§ 40. Vor jüngerer Konsonantenhäufung in 2. und 3. sg. ind.



praes. folgender Verben wird $i > e$: *blefst, bleft*, bleibst, bleibt; *refst, reft*, reibst, reibt; *γrepst, γrept*, greifst, greift; *kreχst, kreχt*, kriegst, kriegt; *štexst, štex̄t*, steigst, steigt; *retst, ret*, reißest, reiβt; *šmetst, šmet*, wirfst, wirft; *šrefst, šreft*, schreibst, schreibt.

Zahlreich sind hd. Lehnwörter: *drei* drei, *dreitsēan* dreizehn, *dreisix* dreißig, *eizənbōan* Eisenbahn, *γleix, jleix* gleich, *tseiȝa* zeigen, *frei* frei.

In *leinwand* Leinwand ist n an den folgenden Konsonanten assimiliert (vgl. die ähnliche Lildung Leilach). *štreiməl* Streifen (ahd. *strīmil*, mhd. *strīmel*) lautet auch im heutigen Neubayrisch *straim, straimen*.

Anm.: In *šrēada* schreiten (as. *skrīdan*, ahd. *skritan*) ist das *ēa* < wgm. ai des Praet. durchgedrungen (vgl. § 44).

šlūta schleifen, zerschleifen (Federn) ist nicht auf as. *slūtan* zurückzuführen, sondern zeigt Zusammenfall mit as. *slūtan* schließen (volksetymologische Umdeutung?).

drēa drei für *drei* (vgl. § 158) hat *ēa* für *i* als Analogiebildung nach *tsvēa* zwei (vgl. § 44).

Westgerm. \bar{o} .

§ 40. Wgm. \bar{o} zeigt im allgemeinen dieselbe Entwicklung wie im Samländischen, d. h. in der Regel erscheint es als *ōā*: *blōāt* Blut, *brōader* Bruder, *tumōad* zumute, *rōapā* rufen, *jānōax* genug, *šnōar* Schnur, *hōaf* Huf, *hōaw* Hufe.

ōā haben auch abweichend vom Samland: *flōakā* fluchen, *γlōāt* Glut, *blōada* bluten.

Neben der Kürze *o* in *bosəm* Busen, *motā* müssen, *rost* Ruß, *zox̄t* suchte, *γromət* Grummet findet sich die offenbar jüngere, vom Hd. her beeinflusste Kürze *u* in: *kuf* (Schlitten)kufe, *štuf* Stufe, *štut* Stute, *šustar* Schuster, *mutar* Mutter. Hd. Lehnwörter sind: *rūdər* Ruder, *mūamā* Muhme, *rū* Ruhe, *ūtrūā* ausruhen.

Anm.: *kūr* Chor, Empore erscheint als entlehntes Wort bereits mnd. häufig mit der Schreibung u.¹³ Möglich ist auch Beeinflussung oder Stützung vom Litauischen her (dtsch. $\bar{o} >$ lit. $\bar{u} >$ mdartl. \bar{u} , vgl. Prellwitz a. a. o. § 9, 2).

§ 41. Der Umlaut ist meist *ēā*: *brēadar* Brüder, *hēad* Hüte, *zēāt* süß, *zēakā* suchen, *kēaj* Kühe, *krēmāl* Krümel, *šnēar* Schnüre, *afkēalā* abkühlen, *hēan* Huhn, *hēanər* Hühner, *γrēan* grün.

¹³ Lasch, Gr. §§ 158 b. 160.

Umlaut *ēa* hat auch abweichend vom Samland: *γlēajə* glühen, *γlēajənt* glühend, *frēajq̄ar* Frühjahr, *γrēast* grüßest. Das praet. von *hēadə* hüten lautet gleich dem praes.: *hēad* hüte, hütete, das part. praet. *jähēat* gehütet. Beide Formen stimmen mit den auf der Danziger Nehrung vorkommenden Entsprechungen überein (vgl. Mitzka, Danz. Ng. § 32). Die im Samland geltenden Formen *hod* hütete und *jəhot* gehütet gelten jedoch nördlich des Linienbündels (vgl. § 179). Kürze des Umlautes entsprechend der Kürze *o* und *u* (vgl. § 40) ist sehr selten: *metə* müssen (pl. praes.) neben häufigerem *motə*, *ræpst* rufst, *ræpt* ruft.

Zahlreicher sind die aus dem Hd. entlehnten Wörter mit Umlaut *ī* (entrundet < ü): *trīb* trübe, *fīarə* führen, *rīamə* rühmen.

Westgerm. *ū*.

§ 42. Wgm. *ū* tritt in der Mundart ähnlich wie im Samland ziemlich regelmäßig als *ū* bzw. *ūə* in Erscheinung; desgl. ist der Umlaut hier wie dort meist *ī* oder *īə*:

ū = ū(ə): *brūt* Braut, *trūtstər* trautester, *zoltpūdəl* Salzpaudel, *brūkə* brauchen, *zūpə* saufen, *būəl* Beule, *trūərə* trauern, *drūərə* Traube, *rūx* rauh, *rūəm* Raum, *mūs* Maus.

u > ī(ə): *bīdəl* Beutel, *klītər* Erdklumpen, *hīpələ* häufeln, *kīərə* Wassertonne (as. *kūbin*), *kīwəhūs* Schuppen für die Feuerlöschtonnen auf dem Dorfanger, *šīwər* Ofenschieber, *šnīfkə* Schnupftabak, *mīz* Mäuse, *līz* Läuse, *mīələr* Mäuler, *rīamə* räumen.

Der Umlaut ist in der Mundart im Gegensatz zum Samland nicht eingetreten in *afšūəmə* abschäumen, *trūə* trauen, *trūuy* Trauung, *šūəmə* schäumen, *brūər* Brauer.

Vom Hd. im Vokalismus beeinflusst sind: *dəuzənt* tausend, *šleiz* Schleuse, *feixt* feucht.

§ 43. Die nicht seltene Kürzung von wgm. *ū* vor -ht, -er, -el und vor jüngerer Konsonantenhäufung in 2. und 3. sg. ind. praes. einer Anzahl von Verben weist stärkere Abweichungen vom Samländischen auf. In den meisten Fällen ist das Ergebnis hier *u*, daneben kommen durch Umlaut wie im Samländischen *i* und *e* vor.

ū > u: *fuxt* feucht (neben häufigem *feixt*), *kubəl* Kübel (as. *kūbin*, ahd. *kubil*, Diminutiv < **kūbī*), *šufəl* Schaufel (as.

scūfla), *šufst* schiebst, *šnufst* schnaubst, schnupfst, *šrufst* schraubst.

Hierzu auch *γrup* Graupe und *dukə* tauchen (Frequentativum zu mhd. tūchen, mnd. dūken, obd. tucken, aus nd. Anlt. und obd. Kürze = ducken), *duksəl* Tunke, auch *duk ənt fæt*.

Anm.: *šufəl* kann hierzu oder auch zu wgm. u gezählt werden (vgl. § 30; as. scūfla mnd. schūfle gm. *skūflō, daneben mnd. mnl. schuffel < gm. *skufflō). In *zoxkalf* Saugkalb, *zoxfāerkəl* gesäugtes Ferkel ist wgm. ū unter Einfluß von folgendem x und a über u > o geworden.

ū > i: *difərt* Tauber.

ū > e: *šletst* schließest, *zepst* säufst, *zefkə* Säufer, *kreχst* kriegst.

Durch Systemzwang ist e aus 2. und 3. sg. ind. praes. in den inf. hineingekommen bei *ledə* läuten.

c) Diphthonge.

Westgerm. ai.

§ 44. Wgm. ai zeigt in den Grundzügen ähnliche Entwicklung wie im Samländischen. Samländischem ai und ē entsprechen in der Mundart *ei* und *ēā*. Auch hier gilt das durch Formen mit und ohne Umlautbedingung veranlaßte Schwanken zwischen beiden Lauten,¹⁴ ohne daß sich bestimmte Regeln für die Verteilung auf *ei* und *ēā* geben ließen. In der Mehrzahl der Fälle gilt allerdings *ēā*, so z. B. in *wænēār* wann, *jəmēān* Gemeinde, *hēād* Hede, *lēarkə* Lerche, *brēāt* breit, *lēānə* leihen, entlehnen (as. lēhnon), *šlēāf* großer Holzlöffel (mnd. slēf < gm. *slaiba), *šlēāp* Schleife (mnd. slēpen < gm. *slaipian schleppen, schleifen), *zēājər* Uhr (mhd. seigaere).

Anm.: Für samländisch *šnēā* schneien ist in der Mundart allgemein *šnīā* gebräuchlich (vgl. § 39). *šnēād* Schnitte (mnd. snēde < gm. *snaido) ist im Vokal beeinflusst von *jəšnēādə* geschnitten (vgl. §§ 83; 25).

§ 45. *ei* kommt dennoch in der Mundart bedeutend häufiger als im Samland vor, was sich aus dem großen Prozentsatz diphthongisierender Kolonistenmundarten erklären mag. So steht es abweichend vom Samländischen in: *zeril* Seil, *urteiril* Urteil, *heilix* heilig, *heiljəkrist* Weihnachtsgeschenk, *heiljəq̄wənt* Heiligabend, *merisəl* Meißel, *jeist* Geist, *leidə* leiten, *beidə* beide,

¹⁴ Mitzka, Ostpr. Nd. § 50.

eit Eid, *meineit* Meineid, *leitər* Leiter (neben häufigem *lætər*, vgl. § 46), *neijə* neigen, *tsveri* zwei, neben *tsvĕə* (vgl. § 157), *neri* nein (neben *nĕə*), *šveifzqəγ* Schweifsäge.

Anm.: *jeist* gehst, *jeit* geht, *šteist* stehst, *šteit* steht, *šleist* schlägst, *šleit* schlägt und *deist* tust, *deit* tut zeigen, abgesehen vom Qualitätsunterschied des Vokals, dasselbe Bild wie im Samländischen.

§ 46. Den samländischen Kürzen *e* und *i* entspricht in der Mundart meist helles, überoffenes *æ*:¹⁵ *æmər* Eimer, *fæt* Fett, *lætər* Leiter, *klænər* kleiner, *æxt* echt.

Individuell kann dieses *æ* in *klænər* und *klænstə* als *e* gesprochen werden.

Anm.: *šmits* Schweiß ist im Vokalismus beeinflusst von dem zu wgm. i gehörigen Verb *šmitsə* schwitzen (< gm. *switjan).

Umgekehrt ist für *enhetsə* einheizen (gm. *haitjan) Einwirkung des Substantivvokals aus *hets* Hitze (gm. *hitjō, as. hittia) wahrscheinlich. *heitsər* Heizer dagegen zeigt vollen Diphthong.

Westgerm. au.

§ 47. Die regelmäßigen Entsprechungen für wgm. au sind *ōə* und für den Umlaut *ĕə*.

au > *ōə*: *tsōəm* Zaum, *šōəf* (mnd. schōf < gm. *skauba = Büschel, Bündel, Garbe) Schar, *rōəwə* rauben, *šōəd* Schote, *štōəp* Hohlmaß, *γlōəwə* glauben, *hōəx*, hoch, *rōək* Rauch.

ōə statt samländisch *ē* hat *rōəf* Raufe.

Anm.: Samländisch *kōl* Kohl ist in der Mundart ganz durch *komst* (< lat. compositus) verdrängt worden. Samländisch *knōpkə* Knospe hat in der Mundart die Entsprechung *knop*, pl. *knæp* (s. §§ 27, 28; wgm. o).

§ 48. Den samländischen Kürzungen vor Konsonantenhäufung entsprechen *o* und *u* und für den Umlaut *æ*, *e*.

au > *o*: *kof*t kaufte, *jəkof*t gekauft, *jədoft* getauft (aber *dĕəbd* taufte), *bomyqərdə* Obstgarten, *tsok* Hündin (ahd. zōha < gm. *tauhôn).

Anm.: *štōət* stieß, *štōəts*t stießest hat Länge im Gegensatz zu samländisch *štod* usw. (vgl. § 89, 1, Anm.).

au > *u*, meist in nebetoniger Silbe, über *ōə*: *bədut* betäubt, (< *bədōəft* nach Assimilation des f an t), *šlup* Schlupfloch im Weidegarten, *prĕəzlu*k Schnittlauch, *kindup*, Kindtaufe, am-

¹⁵ Mitzka, Danz. Ng. § 38.

bus Amboß, *uk* auch (neben seltenerem *ōak*) verdankt die Kürze der häufigen Unbetontheit.¹⁶

Die Kürzen des Umlautes, *æ* und *e*, sind in der Mundart keineswegs fest. Formen mit *æ* und *e*, sogar mit der Länge *ēa* gehen häufig bei ein und demselben Individuum durcheinander. Dialektgeographische Abgrenzung ist nicht möglich.

au > *æ*: *ȳrætər* größer (neben *ȳretər* und *ȳrēatər*), *ȳrætstə* größte, *kæfst* kaufst, *læpst* läufst, *wītlæftiȝ* weitleufig.

au > *e*: *heȝər* höher (neben *hēajər*), *enə* *heȝt* in die Höhe, *heȝstə* (neben *hēȝstə*), *šetst* stößest.

šēanər schöner und *šēnstə* schönste haben meist die Länge (zum Unterschied vom Samland), selten die Formen mit *e*.

Unter hd. Einfluß erscheint wgm. au in der Mundart als *ou* und umgelautet als *ei* in: *douȝə* taugen, *kōarnoust* Kornernte, (*en*)*oustə* (ein)ernten, *reibərə* räubern.

Westgerm. eo.

§ 49. Wgm. eo zeigt in den weitaus meisten Fällen Entwicklung zu *ēa*:¹⁷ *prēazluk* Schnittlauch, *bēast(mælk)* Biestmilch, *dēap* tief, *tēanə* ziehen, *rēmər* Riemer, *wēada* jäten, *knēa* Knie, *lēajə* lügen.

Vor -er, -el und vor mehrfacher Konsonanz sind die entsprechenden Kürzen *e* und *i*.

eo > *e*: *emər* immer, *fertəl* Viertel, *fertsēan* vierzehn, *fertsix* vierzig.

eo > *i*: *liȝt* Licht, *nīliȝt* Neumond, *nix* nicht.

Zahlreich sind hd. Lehnwörter:

fīər vier (neben *fēər* (vgl. § 159), *flīsə* fließen, *jənīsə* genießen, *šmījə* schmiegen, *nīmōals* niemals, *ȳrīs* Griefel.

Anm.: Samländisch *bēz* Binse kommt nur in dem Kompositum *prēazluk* Schnittlauch vor, sonst ist hd. *binz*, das zu wgm. *i* gehört (ahd. *binuz*), die übliche Form.

Westgerm. iu.

§ 50. Auch wgm. iu zeigt Parallelentwicklung mit dem Samländischen. Die regelmäßige Entsprechung ist wie dort *ī* bzw. *īā*, die entsprechenden Kürzen sind *i* und *e*:

¹⁶ Mitzka, Danz. Ng. § 59.

¹⁷ Mitzka, Danz. Ng. § 41.

iu > ī: *dīwəl* Teufel, *dīər* teuer, *dītš* deutsch, *hītə/hīdə* heute (vgl. § 153), *kīkəl* Keuchel, *γrīəl* Greuel, *bādīdə* bedeuten, *bādīt* bedeutet.¹⁸

iu > i: *lixtə* leuchten, *fixt* Fichte, *tīst* ziehst, hierzu auch *frint* Freund, *frintliχ* freundlich.

iu > e: *fleχst* fliegst, *jetst* gießest, *šetst* schießest, *leštok* bewegliche Runge, *leskæd* Litzkette.

bēəχst biegst, *bēəχt* biegt, *wēəχst* wiegst, *wēəχt* wiegt haben im Gegensatz zum Samländischen *ēə* < wgm. eo (vgl. § 49) infolge Systemzwang.

Wgm. -iuw- wird in der Mundart zu *ū(ə)*:¹⁹ *klūwəl* Knäuel, *hūlə* heulen, *γrūəl* Greuel, *γrūaliχ* greulich, *γrūələ* schaudern, ekeln, *brūə* brauen, *brūəri* Brauerei.

Ann.: Gekürzt erscheint dieses *ū* als *u* vielleicht in *nušt* nichts (mhd. niuwēht, nūwit, nūwites + niht, woraus durch Zusammenziehung *nūst > *nušt*).²⁰

In den zahlreichen hd. Lehnwörtern ist hd. eu > *ei* entrundet: *deiwəl* Teufel (neben *dīwəl* häufig), *šteiər* Steuer, Steuern, *enfeiərə* einfeuern, einheizen, *rūtfeiərə* rauswerfen, *šeiklapə* Scheuklappen.

2. Vokalismus der nebetonigen und unbetonten Silben.

a) Nebentonige Kompositionsglieder.

§ 51. In ihnen haben sich die ursprünglichen Vokale infolge des stärkeren Nebentones und hauptsächlich dank des etymologischen Bewußtseins am besten erhalten, z. B. in: *wīnaxtə* Weihnachten, *zīndax* Sonntag, *hoxtītisdax* Hochzeitstag, *brēəf-drqəγər* Briefträger, *frūənsmenš* Frauensperson, *kwantswōis* nur zum Schein (md. quant Betrug, was nur zum Schein etwas ist), *bēərəbōəm* Birnbaum, *qəwənbrōət* Abendbrot.

Nur in verhältnismäßig wenigen Wörtern haben die Vokale in dieser Stellung eine ähnliche Schwächung erlitten wie in den Ableitungssilben. Bedingung hierfür ist, daß das vorausgehende erste Glied des Kompositums einsilbig ist und einen natur- oder positionslangen Vokal hat, z. B. *nqəbər* Nachbar, davon abgeleitet das Verb *nqəbərə* mit dem Nachbar plaudern, *tsipəl* Zwiebel.

¹⁸ Mitzka, Danz. Ng. § 42.

¹⁹ Lasch, Gr. § 196.

²⁰ Lexer, Mhd. Wb. S. 151.

Ein mittleres Stadium dieser Entwicklung vom ursprünglich vollen Vokal zum indifferenten *ə* liegt offenbar vor in dem bereits § 48 erwähnten Übergang von wgm. *au* > mundartlichem *u* in *prēazluk* Schnittlauch (as. *bioslok*), *ambus* Amboß, *kindup* Kindtaufe, *bumskēarl* Kerl wie ein Baum; *knofluk/knoflok* Knoblauch hat sogar häufig infolge assimilatorischer Vorgänge im zweiten Kompositionsglied *o* statt *u*; ähnlich hat wgm. *ō* im zweiten Kompositionsglied die Entsprechung *u* in *šnobduk* (Schnupftuch) Taschentuch, *handuk* Handtuch, die allerdings noch nicht so fest zu sein scheint wie *u* < *au*.

Ganz ausgefallen ist der Vokal des zweiten Kompositionsgliedes in *hantskə* Handschuh, *mæærdik* Meerrettich, *bāərft* barfuß (neben *bāərffōət*).

Alter Vokal in der Kompositionsfuge ist meist abgefallen, so in *rq̄ədmq̄əkər* Stellmacher, *brīdγam* Bräutigam, *āərrodēəl* Erbteil; erhalten und abgeschwächt zu *ə* ist er in *wēəjəblat* Wegerich (as. *wegabrēda*), *naxtəyal* Nachtigall. Jünger ist das *ə* in *hūzədēər* Haustür, *šafədēər* Schranktür.

b) Schwere Ableitungssilben.

§ 52. Die aus zweiten Kompositionsgliedern hervorgegangenen schweren Ableitungssilben *-heit*, *-keit*, *-schaft*, *-tum*, *-lich*, *-sam*, *-bar* und *-haft* zeigen durchgängig dieselbe Entwicklung wie im Hochdeutschen. Nur as. *-līk*, das sonst in der Mundart regelmäßig die hd. Entsprechung *-liχ* hat (*frintliχ* freundlich, *damliχ* dämlich usw.), hat sich in *γlik/jlik* gleich, das aber augenblicklich in starker Konkurrenz mit dem hd. *jleviχ* gleich steht (vgl. § 147), und in *wælkə* welche zu erhalten vermocht.

c) Suffixe.

a) Endungssilben.

§ 53. Die nicht selbständigen Endungssilben *-ng* (*-ling*, *-ing*, *-ung*), *-ôd* (*-ôt*), *-âta*, *-âri* und die fremden Suffixe *-ieren*, *-age* und *-ant* stimmen in ihrem Vokalismus mit der regelmäßigen Entwicklung der Stammsilbenvokale überein.

-ng (*-ling*, *-ing*, *-ung*): *ænarliyk* Engerling, *štrēafliyk* Wadenteil des Strumpfes, *fōatliyk* Fuß des Strumpfes, *hēariyk* Hering, *fæniη* Pfennig (neben *fæniχ*; *-k* fällt im pl. allgemein ab). *kēāniχ* König hat ebenfalls *n* synkopiert. Die Feminina auf *-ng* haben

als Suffixvokal regelmäßig u, Endungs-k fällt individuell häufig ab: *šmər̥uŋ(k)* Dämmerung, *rextuŋ(k)* Richtung, *faršr̥iv̥uŋ(k)* Verschreibung, *šnīduŋ(k)* Leibweh, *denuŋ(k)* Weichen (Dünnung).

Nur einmal erscheint md. i in *enšediŋ* Einschüttung, Federsack (Inlet).²¹

-ôd (-ôt): Gleichbedeutend mit diesen Endungen ist die wohl aus dem Französischen stammende, schon ahd. vereinzelt, mhd. häufiger gebrauchte Endung *-âta*; daher doppelte Qualität des Suffixvokales: *q̄armūt* Armut, *tsīarq̄ot* Zierat, *frījq̄ot* Freite (Brautwerbung, ahd. *vriâte*); hierzu auch *pallsq̄ot* Stakete (ital. *palizzata*, frz. *palissade*), dessen fremder Ursprung noch am Akzent zu erkennen ist.

herimat Heimat, *mōanat* Monat zeigen hd. Einfluß.

âri: kommt nur einmal in *jærtnēar*, *jærtnēarar* Gärtner vor; in allen anderen Fällen ist es mit *-ari* (vgl. § 54) zusammengefallen.

kóntlēar Zollbeamter, Grenzbeamter ist junge Bildung nach hd. Kontrolleur.

-ieren (afrz. *-ier*), seit 1150 aus dem Französischen entlehnt und nicht nur auf fremde, sondern auch auf einheimische Verba übertragen, hat unter den fremden Suffixen die weitaus größte Bedeutung: *hantēarā* hantieren, *balbēarā* barbieren, *fiŋarēarā* fingerieren, *fizantēarā* visitieren, untersuchen, *ruŋanēarā* ruinieren, *kujānēarā* kujonieren, *kurēarā* kurieren, *špatsēarā* spazieren.

Auf den fremden Ursprung weist außer der Endung auch durchgängig die Betonung der Endung hin.

-age: *karq̄až* Courage, *klēdq̄až* Kleidage, *pakq̄až* Bagage.

-ant: *žaržant* Sergeant.

-îe (mhd.), nhd. -ei: *šwīānarī* Schweinerei, *bækārī* Bäckerei, *ferštārī* Försterei, *kindārī* Kinderei (selten), *jærtnārī* Insthäuser, Wohnungen der Instleute, Gärtner. Vom Hochdeutschen her beeinflusst sind *meiāreī* Meierei, *kindāreī* Kinderei (neben *kinderī*), *šmeriŋx̄aleī* Schmeichelei.

§ 54. Zum indifferenten *ə* geworden ist der Suffixvokal folgender Suffixe: *-l* (*-sl*), *-r*, *-n*, *-m*, *-ari*, *-kin*.

²¹ Wilmanns, Gr. 2 § 281.

-l, -sl (-al, -el): *nōatal* Nadel, *wortsal* Wurzel, *dīsāl* Deichsel, *dukzāl* Tunke, *afmōakzāl* Fettzugabe zur Suppe, *šprosal* Sprosse, *dāarmāl* Darm.

Hierunter fallen auch Wörter mit dem alten Suffix -elî, z. B. *fāarkāl* Ferkel, *klūwāl* Knäuel.

-r (-ar, -er): *hōamər* Hammer, *botər* Butter, *šlēapərə* schläfern, *jaŋkərə* hastig verlangen (nach), *rēakərə* räuchern. Etwas undeutlicher klingt der Gleitlaut nach Vokalen: *mūər* Mauer, *zūər* sauer, *dūərə* dauern.

-n (-an, -en): *rēajən* Regen, *drukən* trocken; *drukənə* trocknen, *wōəγə* Wagen, *mōəγə* Magen haben n durch Apokope verloren (vgl. § 73).

-m: *bodəm* Boden, *bəsəm* Besen, *bosəm* Busen, *fōədəm* Faden, *enfēādəmə* einfädeln, *wōəzəm* Rasenstück (abgestochenes); jünger *fōaləm* Füllen, *fōaləmə* fohlen, *pāərχəm* Barchent.

Vor -m-Suffix klingt der Gleitlaut gewöhnlich schwächer als sonst.

-ari: *šrīwər* Schreiber, *šnīdər* Schneider, *jāərtnər* Gärtner, Instmann.

Zur doppelten Quantität von -āri/āri vgl. § 53.

-kîn: Es lautet in der Mundart -kə und dient fast ausschließlich zur Diminutivbildung; bezeichnend für die ungewöhnliche Häufigkeit des Vorkommens ist, daß man -kə nicht nur an Substantive, sondern auch an Adverbien und sogar an das Fürwort du anhängt: *kīalkə* Keilchen, *hēamskə* Ameise, *mēəkə* Mädchen, *hælskə* Hälschen, *hel(t)skə* wilde Birne, wilder Apfel, *topkə* Kaffeetopf, *šīfkə* Teller, *šnīfkə* Prise, Schnupftabak, *menškə* Mensch (Anredewort); *bəhūtsamkə(s)* ganz behutsam, *laŋksamkə(s)* ganz langsam, *zaxtkə(s)* ganz sacht, *dūkə* du, *en yots nōəmkə* in Gottes Namen.

§ 55. In den Suffixen -t, -ida, -iska, -isk ist alter Suffixvokal ganz synkopiert:

-t: *muksə* mucken (ahd. mukazen), *hopsə* hopsen (as. hoppetan), *šmakšə* schmatzen (ahd. smackezen), *šlüksə* aufschlucken, *krīksə* quieken.

Synkope des Suffixvokals erfolgte auch in der Verbindung -st: *hīpkst* Hengst, *ēərnst* Ernst, *dēənst* Dienst.

-ida (ahd): *freid* Freude, *hext* Höhe, *hælt* Hälfte (< hal-bida). In *jāmēan* Gemeinde ist das ganze Suffix abgefallen.

Anm.: *māerxt* Markt (lat. mercatus, as. markat) und *pēart* Pferd (mlat. paraverēdus, as. perid) gewinnen durch Synkope des Suffixvokales früh das Ansehen deutscher Wörter.

-iska (dient zur Bezeichnung einer weiblichen Person): *šæp-kæršə* Schänkerin, *šustəršə* Frau des Schusters, *wertšə* Wirtin, *marjælsə* Mädchen, *rēadəršə* Frau Räder.

-isk: *štētš* städtisch, *šwīanš* schweinisch, *jūtš* jüdisch, *letouš* (*lætš*) litauisch, *pqalš* polnisch, *katōalš* katholisch, *ruš* russisch, *dæarpšə* Dörfler, *hēafšə* die vom Gut(shof), *tsijqāršə* vorjährige, *fortsijqāršə* vorvorjährige.

β) Flexionssilben.

§ 56. 1. Verba: Bei den Verben ist ursprünglich ungedeckter Endvokal regelmäßig apokopiert, so z. B. in 1. sg. ind. praes. der starken und schwachen Verben und in 1. und 3. sg. ind. praes. der sw. v. und immer im Imperativ sg.: *ek fqār* ich fahre, *γqə* gehe, *lēaw* lebe; *ek* (*hēə*) *lēawd* ich lebte, *hugd* saß, *broxt* brachte, *doxt* dachte, *mqəgd* machte, *layd* lachte. *blīaw* bleibe, *lōap* laufe, *hēər* höre.

Ursprünglich gedeckter Endvokal ist im Infinitiv und im ganzen pl. des ind. praes. als Indifferenzlaut erhalten, wogegen die Konsonanz im allgemeinen abgefallen ist: *šlqəpə* schlafen, *wī* (*jū*, *zēə*) *šlqəpə* wir, sie schlafen, ihr schlaft. *šlqəγə* schlagen, *wī* (*jū*, *zēə*) *šlqəγə* wir, sie schlagen, ihr schlagt. In dieser Stellung ist etymologisch unbegründetes ə infolge Analogiewirkung hinzugefügt bei den Verben *γqənə* gehen, *šlqənə* stehen, *dōənə* tun, *jəšqənə* geschehen (Epithese).

Auslautendes ə ist in 1. und 2. pl. ind. praes. und praet. in der Fragestellung abgefallen: *šlqəp wī* (*jū*) schlafen wir, schlaft ihr? *šlēap wī* (*jū*) schliefen wir, schließt ihr?

Vor t(d) und vor st ist die Synkope allgemein, besonders in 2., 3. sg. ind. praes. aller Verben, sogar bei den Stämmen auf d und t, die im hd. keine Synkope gestatten, und 2. und 3. sg. ind. praet. der sw. v.:

<i>dū retst</i>	du reitest,	<i>hēə ret</i>	er reitet,
<i>dū rēatst</i>	du redest,	<i>hēə rēat</i>	er redet,
<i>dū bintst</i>	du bindest,	<i>hēə bint</i>	er bindet,
<i>dū maxst</i>	du wartest,	<i>hēə maxt</i>	er wartet,

<i>dū špōalst</i>	du spaltest,	<i>hēa špōalt</i>	er spaltet,
<i>dū rēadzd</i>	du redetest,	<i>hēa rēad</i>	er redete,
<i>dū wayzd</i>	du wartetest,	<i>hēa wayd</i>	er wartete,
<i>dū špōalzđ</i>	du spaltetest,	<i>hēa špōald</i>	er spaltete.

Tonloses *a* zwischen homorganen Konsonanten schwindet überhaupt leicht, wobei die zusammentretenden Konsonanten verschmelzen, z. B. in dem part. praet.: *betraxt* betrachtet, *faršult* verschuldet, *jadult* geduldet; auch in Substantiven *fāar* Pfarrer.²²

2. Adjektiva: Die unflektierten, prädikativ gebrauchten Formen haben keine besondere Endung; die flektierten, attributiv gebrauchten dagegen haben immer den Flexionssilbenvokal *a* (vgl. § 104 f.).

3. Substantiva: Apokope des stammhaften, auslautenden *-e* (as. *a*, got. *a*) ist allgemein durchgeführt, ebenso ist flexivisches *-e* in der Mundart in der Regel geschwunden, wo es im Auslaut stand.²³

hq̄az Hase, *rq̄aw* Rabe, *nēaz* Nase, *šōal* Schule, *štael* Ställe, *bael* Bälle, *hund* Hunde, *fēat* Füße, *šq̄ap* Schafe, *riŋ* Ringe, *feš* Fische.

Innerhalb des Singular lauten alle Fälle gleich dem Nominativ, dasselbe gilt von den Casus des Plural.

Anm.: 1. Erhalten hat sich auslautendes *-e* in *bēanə* Beine, *šafa* Schränke, *šefa* Schiffe, *deša* Tische wohl infolge dissimilatorischer Vorgänge (zur Unterscheidung vom Singular).

2. Auslautendes *a* wurde besonders früher von Litauern irrümlich (offenbar in Anlehnung an die hd. Formen) zur Bezeichnung des Plurals gebraucht: *fēatə* Füße, *hændə* Hände usw. Der S. A. bringt dergleichen Beispiele auch im Kreise Pirkallen noch häufiger. Heute habe ich derartige Formen nur selten beobachten können.

3. In den wenigen erhaltenen Genitivkompositis ist *e* als Flexionssilbenvokal ebenfalls synkopiert: *bumskēarl* Kerl wie ein Baum, *manslid* Männer, *enyotsnōamkə* = in Gottes Namen, *mansperzōan* Mannsperson.

Erhalten hat sich der Flexionssilbenvokal als indifferentes *a* in der Regel vor altem, in der Mundart durchweg apokopiertem Plural *-n* und in der Pluralendung *-ir* (*-er*) (vgl. § 103, 3 u. 5). *fq̄anə* Fahnen, *dq̄arə* Türen, *bq̄arə* Birnen, *læxər* Löcher, *štēanər* Steine, *štekər* Stücke.

²² Lasch, Gr. § 217, IV.

²³ Lasch, Gr. § 216, IV a. 2.

d) Vorsilben.

§ 57. Nur in untrennbarer Komposition kommen in der Mundart die unbetonten nhd. Vorsilben *ge-*, *be-*, *ver-*, *zer-*, *zu-*, *er-*, *ent-* und die Präposition *hinter-* *vor-*.

Nhd. *ge-* (as. *ga-*, *gi-*, *ge-*): Der Vokal ist, wenn erhalten, indifferentes *a*, z. B. in *jābīd* Gebäude, *jāhēarə* gehören, *jäləntər* Geländer, *jənōax* genug. Synkope des *a* haben *γlōawə* glauben, *jlik*, *γlik* gleich, *γlek* Glück, *γleiz* Gleise, *γrōats* gerade, im Augenblick (daneben oft *jərōad*).

be- (as. *bi-*, ahd. *bi-*, *be-*): Es zeigt im Vokalismus dasselbe Bild wie ahd. *ge-*: *badrēajə* betrügen, *bəγrəfnis* Begräbnis, *bəšprēakə* besprechen; *-ə-* ist synkopiert in *blīwə* bleiben, *būta* außen, draußen, *bqəwə* oben, *bixt* Beichte.

ver- (as. *fur-*, *for-*, *far-*, ahd. *fur-*, *for-*, *fir-*, *fer-*): Es hat in der Mundart die Entsprechung *far-*, daneben gilt nördlich des Linienbündels *fær-* (vgl. § 162): *fadrīwə* vertreiben, *farjēatə* vergessen, *farlēarə* verlieren, *faršrīwunjk* Verschreibung, *far-dēanst* Verdienst.

zer- erscheint, wie nhd. *ver-*, in der doppelten, dialektgeographisch gegeneinander abgrenzbaren Form *tar-* und *tær-*: *tar-brēakə* zerbrechen, *tarjēajən* adv. (da)gegen, *tarītə* zerreißen, *tarkratsə* zerkratzen.

zu- (as. *te-*, *ti-*): Es ist durchweg vom as. *tō* (adv.) verdrängt worden; während dieses in verbaler Komposition den Ton auf sich zog und infolgedessen hier wie in den Stammsilben erhalten blieb (*tōamqəkə* zumachen), ist in allen anderen Fällen mit *tō* im Neben- oder Tieftone *ō* > *u* geworden (vgl. §§ 48 und 51), z. B. *tsurik* zurück (neben häufigem *turik*), *turæxt* zurecht, *tuzam* zusammen.

er- (as. *ar-*, *ur-*, *er-*) erscheint nur selten als *ær-*, z. B. in *ærhqalə* erholen, *ærkūwəarə* erholen, *ærjēawə* ergeben; im Wechsel mit *ver-* steht es in *fartēarnə* erzürnen, *fartælə* erzählen.

ent- (as. *ant-*, *and-*) ist ebenfalls selten, erscheint wie im hd. als *ænt-*, bzw. *ant-* in *æntlqətə* entlassen, *æntbində* entbinden, *antwōart* Antwort.

hinter-, auch selten: lautet *hindər* in *hindərlqətə* hinterlassen, *hindəryqənə* hintergehen, *hinderblēawənə* Hinterbliebene.

In untrennbarer und auch zugleich in trennbarer Komposition kommen in der Mundart folgende hd. Proklitika vor: über-, unter-,

her-, hin-. Davon zeigen die ersten zwei in beiden Fällen die gleichen Formen der regelmäßigen Entwicklung der Stammsilbenvokale: *ĕarwærfĕaræ* überfahren und *ĕarwærlægæ* überlegen, *undærhōalæ* unterhalten und *undærhōalæ* unterhalten, plaudern.

her- zeigt in unbetonter Stellung Synkope zu r: *ren(ær)* herein, *rĕarwær* herüber, *run(ær)* herunter, *rom(ær)* herum, *rūt(ær)* heraus. hin- ist in derselben Stellung vollständig mit her- zusammengefallen.

Alle anderen nur in trennbarer Komposition stehenden Partikeln wie nhd. ab-, an-, durch-, mit-, nach-, auf-, aus-, bei-, zu-, vor-, haben infolge des auf ihnen liegenden Tones die Entwicklung der Stammsilbenvokale mitgemacht.

e) Lautschwächung in pro- und enklitischen Wörtern.

§ 58. In Wörtern, die im Zusammenhang der Rede unbetont zu bleiben pflegen, sind die Vokale ähnlich entartet wie in den Flexions- und Ableitungssilben.

Einsilbige Wörter mit langem Vokal im Auslaut unterliegen unbetont der Kürzung (1. Form betont, 2. Form unbetont):

dĕar do da, *zĕar* zæ sie, *jū* ju ihr, *hĕar* ær er, *dū* du du, *tōar* tu zu (*tu ænd* zu Ende), *nĕar* no nach, *bī* bi bei, *dĕar* dæ die.

Ebenso ist Abschwächung oder sogar völliger Schwund des Vokals, mitunter auch des Konsonanten, im In- und Anlaut unbetonter Wörter recht häufig im Gegensatz zur nhd. Schriftsprache, die sich gegen alle diese Verstümmelungen mehr ablehnend verhält:

Betont		unbetont	
<i>tōar mĕarĕar</i>		<i>tu mĕarĕar</i>	zu machen
<i>ĕar</i>	gut	<i>ĕud nĕarwærnt</i>	guten Abend
		<i>ĕud næxt</i>	gute Nacht
		<i>ĕudæ morjæ</i>	guten Morgen
<i>zōar</i>		<i>zun</i>	so ein, solch
<i>dĕær</i>		<i>d(ær), dæ</i>	der
		<i>dardouzærnt</i>	der Tausend! (Ausruf)
		<i>dardærimæl</i>	der Teufel!
<i>dæt</i>		<i>dæt, et</i>	das
<i>ek</i>		<i>æk, 'k</i>	ich
<i>et</i>		<i>æt, 't</i>	es
<i>es</i>		<i>æs, 's</i>	ist

rots lōas was ist los? *rōās də f̄q̄ədər*, *rus də f̄q̄ədər*? wo ist der Vater?

æm *əm*, 'm ihm, ihn
hast əm jəzēənə hast du ihn gesehen?

Vor -r(-l) werden nebetonige Vokale überhaupt leicht zu a (vgl. § 57 ver-, zer-): *žaržant* Sergeant, *harjəə*, *harjēas* Herr Jesus. *zaldq̄ət* Soldat, *marjəl* Mädchen, *krarūəl* „Kriwul“, Gemeindeversammlung.

5. Konsonantismus.

a) Stimmlose Verschlusslaute.

Westgerm. k.

Wgm. k ist sowohl anlautend als auch in- und auslautend in der Regel geblieben. In allen drei Stellungen besteht ein bestimmter Unterschied zwischen palatalem und velarem Verschlusslaut.

§ 59. Im Anlaut ist es palataler Verschlusslaut vor sämtlichen palatalen Vokalen (*i*, *ī(ə)*, *e* *æ*, *ēə*, *ēə* *āə*, *eri*): *kīəw* Feuer-
tonne, *kint* Kind, *kēəpə* kaufen, *kēəməl* Kümmel, *kāərwə* ker-
ben, *ken* Kinn, *kæp* Köpfe, *kein* kein; velarer Verschlusslaut ist es vor allen velaren Vokalen (*a*, *āə*, *o*, *q̄ə*, *ōə*, *u* *ū(ə)*, *ou*) und vor den Konsonanten r, l, n, w, auch wenn diesen ein palataler Vokal folgt: *kāər* Schubkarre, *kam* Kamm, *kq̄ən* Kahn, *korf* Korb, *kōərn* Korn, *kuf* Kufe, *kūəl* Grube, *kəuə* kauen, *krq̄əγə* Kragen, *krofəl* Krapfen, *krēəməl* Krümel, *kreb* Krippe, *klat* Klette, *klū-wəl* Knäuel, *klq̄ətər* festhaftender Schmutz, *klī* Kleie, *klēən* klein, *klq̄əwə* kleben, *knq̄əkə* Knochen, *knq̄ədə* kneten, *knēə* Knie, *knīpə* kneifen, *knq̄əwəl* Knebel, *kwq̄ək* Quecke, *kwēərl* Quirl, *kwəəl* Quelle, *kwələ* quellen.

Anm.: In *wabliχ* weich, schleimig (mnd. quabbel Bebeemoor < gm. *kvabbô) ist anlautendes k abgefallen.

In den jüngeren schallnachahmenden Wörtern *γnorə* knurren, *γnoršə* knirschen, *γrumšə* knirschen (< gm. *kru) hat altes k die Entsprechung γ.

§ 60. Im In- und Auslaut steht für wgm. k 1. intervokalisches bzw. postvokalisches sowie in alter Geminatio nach dunklen Vokalen (vgl. § 59) velares, nach hellen Vokalen palatales k: *mq̄əkə* machen, *brūkə* brauchen, *hukə* sitzen, *dak* Dach, *kluk* Glucke,

klok Glocke, *mokə* Wocken; *rēakəra* räuchern, *šprēakə* sprechen, *æks* Axt, *ek* ich, *dik* Teich, *flæk* Fleck.

2. Nach den Konsonanten r, l, ist k immer palatal: *lēarkə* Lerche, *bāark* Birke, *fork* Forke, *mælkə* melken, *walkə* walken, schlagen, *molkə* Molke.

3. Nach n ist velare oder palatale Qualität abhängig von dem vorausgehenden dunklen oder hellen Vokal und dem dadurch bedingten velaren oder palatalen Nasal: *baŋk* Bank, *šluŋk* Schlund, *wæŋkšēaməl* Wenkschemel, *driŋkə* trinken.

§ 61. In der unter § 60, 1 bezeichneten Stellung ist k häufig unter hd. Einfluß zu x, χ geworden: *šwax* schwach, *wox* Woche, *brux* Bruch (aber *brōak* Torfbruch), *hæχt* Hecht, *ræχə* rächen, *šteχ* Stich, *līχə* Leiche, *štreiχ* Streich, *štorχ* Storch.

Die Verbindung kt wird zu *xt*, *χt* in *zoxt* suchte, *doxt* dachte, *māærχt* Markt, *špax(h)evistər* dürrer Mensch.

-kd im jungen Auslaut des praet. der sw. v. wird zu -gd: *mōægd* machte, *flōægd* fluchte, *wōægd* op wachte auf, *šlugd* schluckte, *lægd* leckte, *regd* rückte.

§ 62. sk an allen Wortstellen ist zum palatalen Spiranten š geworden: *šēatə* schießen, *šōad* Schote, *šorf* Grind, *šufəl* Schaufel, *dītš* deutsch, *freš* frisch, *wašə* waschen, *flēāš* Fleisch.

Diese palatale Spirans ist in schwachen Verben vor -d im jungen Auslaut stimmhaft geworden: *fežd* fischte, *wēžd* wischte, *wažd* wusch, *læžd* löschte, *mežd* mischte.

Anm.: Jüngerer k-k, entstanden durch Zusammenstoß von altem in- bzw. auslautendem k und k der Verkleinerungssilbe -kə, wird deutlich getrennt artikuliert; dabei ist das zweite k immer palatal, das erste je nach vorausgehendem dunklem oder hellem Vokal velar oder palatal: *štek-kə* Stückchen, *baŋk-kə* Bänkchen, *bak-kə* Bäckchen, *rok-kə* Röckchen, *štok-kə* Stöckchen, *zak-kə* Säckchen.

Westgerm. t.

§ 63. Wgm. t hat in allen Stellungen drei Entsprechungen: Einmal ist es als stimmlose dentale Tenuis unverändert erhalten, dann ist es in einer sehr beträchtlichen Anzahl von Fällen, die im folgenden näher erörtert werden, zur Affrikata ts und endlich auch zur stimmlosen Spirans verschoben. Die Verschiebung zur Affrikata ist im ganzen weit zahlreicher als im Samländi-

schen, überhaupt weicht von allen Konsonanten wgm. t in seiner Entwicklung am stärksten vom Samländischen ab.

Im Anlaut ist wgm. t:

1. verschoben zu *ts*, und zwar in der Regel vor dunklen Vokalen, in jüngeren Lehnwörtern aus dem hd. und in der Verbindung *tw*: *tsq̄aγal* Schwanz, *tsāərjə* zerren, *tsaγ* Zange, *tsuγ* Zunge, *tsq̄əl* Zahl, *tsak* Zacke, *tsux* Zug, *tsox* Pflug, *tsiχ* Züche, *tsq̄ax* zähe, *bətsq̄əla* bezahlen, *tsok* Hündin, *tsq̄əm* zahm, *op-tsēamə* aufzäumen, *tsōəm* Zaum, *tsū-tsū* ermunternder Zuruf (< mnd. *touwen*, md. *zūwen?*), *ītsapə* Eiszapfen, *tsapə* zapfen, *tsq̄ərt* zart, *tsəubərə* zaubern, *tsapələ* zappeln, *tsēən* zehn, *tsop* Zopf, *tsījəl* Zügel, *tsig* Ziege, *tsin* Zinn, *tsiŋkə* Zinken, *tsetərə* zittern, *tsīələ* zielen, *tsemərman* Zimmermann, *tsipəl* Zipfel, *tswei* zwei, *tswantsiχ* zwanzig, *tsipəl* Zwiebel, *tsrōərn*, Zwirn, *tsrōəšən* zwischen, *tsījəl* Ziegel (lt. *tegula*).

2. Unverschoben ist es geblieben in der Verbindung *tr*, in typisch nd. Wörtern, die ziemlich spät ins Hochdeutsche übergegangen sind, und im allgemeinen vor hellen Vokalen; vereinzelt findet es sich auch unverschoben vor dunklem Vokal: *fartələ* erzählen, *fartēarnə* erzürnen, *tēən* Zahn, *tōə* zu (adv. und prp.), *tīt* Zeit, *tēəjə* Zeh, *tēənə* ziehen, *tīχ* Zeug, *tēəkən* Zeichen, *tə* nimm (mnd. *tacken* berühren < gm. **têkan*), *tūən* Zaun, *bətīənə* bezäunen, *tal* Garnmaß; *torf* Torf, *tapələ* tappen, *trox* Trog, *trq̄ən* Träne, *trūə* trauen.

Anm.: In *drēəskq̄əmər* Sakristei (as. *tresu* Schatz) ist *t* > *d* geworden.

§ 64. Im In- und Auslaut ist die Entwicklung folgende: 1. Postvokalisch ist es in der Mehrzahl der Fälle als dentale Tenuis *t* erhalten, z. B. in *būtə* draußen, *bītə* beißen, *q̄ətə* essen, *mōq̄ətər* Wasser, *lq̄ətə* lassen, *štēətə* stoßen, *motst* (*most*) mußst (vgl. Mitzka, Danz. Ng. § 45), *lætst* läßt, *betst* beißest, *γretstə* größte, *klūt* Erdklumpen, *mət flīt* mit Fleiß, Absicht, *fōət* Fuß, *ūt* aus, *nq̄ət* Niß. Zur dentalen Spirans *s* ist es in dieser Stellung verschoben in *γrēəsə* grüßen, *hēəmskə* Ameise, *mōəs* Maß, *šprosal* Sprosse, *štrq̄əs* Straße, *meisəl* Meißel, *flus* Fluß, *bəsər* besser, *blōəs* bloß, *šlos* Schloß, *beskə* bißchen, *fas* Faß, *šos* Schuß, Anzahl.

Anm.: Schwierig ist die Erklärung von *štrūts* Strauß und *šnūts* Schnauze (mnd. *snūt* < gm. **snūta*), die beide an Stelle der zu erwartenden Spirans Verschiebung zur Affrikata zeigen. Formen

mit tt, worauf die Affrikata hinweist, scheinen nicht vorauszugehen, so daß hier mit Quereinfluß zu rechnen ist (*šnūts* und *schneuzen*).

2. In der im Wortanfang sowie inlautend und auslautend stehenden Verbindung *st* und in den in- und auslautend vorkommenden Verbindungen *ht* und *ft* ist *t* regelmäßig erhalten: *štōap* Hohlmaß, *štārwa* sterben, *štif* steif, *hōastā* husten, *dīstār* düster, finster, *jēāršt* Gerste, *fæst* fest, *hāarfst* Herbst, *woršt* Wurst, *naxt* Nacht.

Anm.: Jüngerer *t* nach *s* findet sich in *poršt* Sumpfporst. Umgekehrt ist altes *t* ausgefallen in *jəmæχ* ml. Genitalien (gm. **mahti* Vermögen, Kraft, pl. Genitalien).

3. In den Verbindungen *nt*, *lt*, *rt*, ist *t* in der Regel zur Affrikata verschoben, doch findet sich nicht selten altes *t* erhalten: *špræntskæs* Streiche, Schwänke (mhd. *spranze*, *sprenze*), *krants* Kranz, *γants* ganz, *walts* Walze, *filts* Filz, *opšmeltsā* aufschmelzen, *milts* Milz, *boltsā* Bolzen, *holts* Holz, *heltsərət* hölzernes, *šults* Schulz; *hēarts* Herz, *šmāertsā* schmerzen, *wqārtskā* Warze, *wortsəl* Wurzel, *jəwerts* Gewürz, *štortsænd* Stengelende der Garbe (mhd. *sturzel* Stengel), *hqārts* Harz, *opšertsā* aufschürzen, *opkēartsā* kürzer machen (Peitsche); dagegen aber: *wintər* Winter, *flint* Flinte, *plant* Pflanze, *plantā* pflanzen, *šmolt* Schmalz, *zolt* Salz, *zoltriχ* salzig, *enzoltā* einsalzen, *šwāart* schwarz, *šēart* Schürze, *kort* kurz (daneben häufig *korts*).

4. Geminiertes *t* ist in einer großen Zahl von Fällen, im ganzen viel häufiger als im Samländischen, zur Affrikata *ts* verschoben, doch hat es sich auch nicht selten als *t* erhalten, meist in Fällen, die auf *wgm. ttr < gm. tr* zurückgehen:²⁴ *mæts* Getreidemaß, *næts* Netz, *nætsā* nassen, *špets* spitz, *šlets* Schlitz, *rats* Ratte (mhd. *ratz*, nhd. obd. *ratz*), *kats* Katze, *šmitsā* schwitzen, *šwits* Schweiß, *rets* Ritze, *hets* Hitze, *hetsā* heizen, *heitsər* Heizer, *weritsā* Weizen, *kitsəlā* kitzeln, *wætsā* wetzen, *γnats* Krätze; daneben: *lūtər* lauter, *špletər* Splitter, *betər* bitter, *wil* weiß, *tet* weibliche Brust, *enzætā* einsetzen, *γret* Grütze (neben häufigem *γrets*).

Anm.: 1. Auslautendes *t* fehlt in *es* ist und *niz* nicht; *is* trat ja bereits *as*. neben *ist* auf und ist *mund.* die normale Form; ebenso ist *niz* im *Mnd.* nicht selten.²⁵

²⁴ Braune, Ahd. Gr. § 161.

²⁵ Gallée, Gr. § 267 a; Holthausen, As. Eb. § 239 a 2; Lasch, Gr. § 310.

2. Jüngerer, etymologisch nicht berechtigtes *t* findet sich nach dem Genitiv-*s* in *mundarsthälwæ* zur Verwunderung, *læwærst* lieber (Lasch, Gr. § 308), ferner häufig nach auslautendem *r* in *difært* Tauber, *brīstampart* Breistampfer, *drēajært* Dreher, Kurbel, *drekært* Türdrücker, *kufært* Koffer. In *morjænt* Morgen erklärt *t* sich aus Analogiewirkung des *t* < *d* in *q̄awænt* Abend.
3. Zwei *t*, die in der Komposition zusammenstoßen, fallen in der Aussprache zu einem *t* zusammen, z. B. *axtsēæn* achtzehn, *axtsix* achtzig, *naxtit* Nachtzeit. Eine ähnliche Vereinfachung tritt ein, wenn im Anlaut des zweiten (nebentonigen) Kompositionsgliedes *š* steht; dann wird das im Simplex zu *ts* verschobene ursprüngliche *t* hier kaum hörbar artikuliert, so daß ein dem slavischen ähnlicher Laut *tš* entsteht: *fiłšōæ* Filzschuhe, *fiłšloræ* Filzpantoffeln.

Westgerm. p.

§ 65. Wgm. *p* ist in der Mundart ziemlich genau wie im Samländischen an-, in- und auslautend fast überall *p* geblieben, doch ist in fast allen Stellungen die Durchsetzung mit Formen, die die Verschiebung *p* > *f* aufzeigen, etwas stärker als im Samländischen. So gilt z. B. in der Mundart *f* für samländisches *p* im Anlaut in *fæniŋ* Pfennig (neben häufigem *fæniŋ*), im Inlaut: *krofæl*, *krofæ* Krapfen (ahd. *krapfo* mnd. *krappe*, nass. *kräppel*), *šilf* Schilf, *wærfæl* Würfel, *rōæf* Raufe, *rīf* Reif (*pruina*), *rīfæ* reifen, *rōærif* Rauhreif, *aŋ* Affe (sehr häufig neben *q̄æp*), *šef* Schiff, *šefær* Schiffer.

b) Stimmhafte Verschuß- und Reibelaute.

Westgerm. g.

§ 66. Wgm. *g* zeigt im allgemeinen die gleiche Entwicklung wie im Samländischen, doch liegen folgende grundsätzliche Abweichungen vor:

1. Im Anlaut vor palatalem Vokal in Verbindung mit *r*, *l*, *n* wird wgm. *g* südlich des Linienbündels regelmäßig zu stimmhaftem velarem *ɣ* (vgl. § 147):²⁶ *ɣrīpæ* greifen, *ɣrīænæ* weinen, *ɣrīs* grau, *ɣrīliŋ* greulich, *ɣrēæn* grün, *ɣret* Grütze, *ɣrimiŋ* grimmig, *ɣrēæsæ* grüßen, *ɣrēæwær* gröber, *ɣrēæwær* Gräber, *aŋɣlipæ* abgleiten, *ɣlipriŋ* schlüpfriŋ, *ɣliłšæ* gleiten, *ɣlēajæ* glühen, *ɣlēajænt* glühend, *ɣniłæræ* hämisch lachen, *ɣlek* Glück.

²⁶ Mitzka, Danz. Ng. § 47.

2. Vor stimmhafter Konsonanz nach Gutturalvokal oder Palatalvokal im praet. der sw. v. wird wgm. *g* zur stimmhaften gutturalen oder palatalen Spirans *ɣ*, *j*: *frōax̄yd* fragte (neben *frōax*), *dōuyzd* taugtest, *zōax̄yd* sagte, *jōax̄yd* (neben *jōex*) jagte, *plēax̄jd* pflügte, *wēax̄jd* wiegte, *mijd* möchte, *borjd* borgte, *zorjd* sorgte, *tsāax̄jd* zerrte.

Anm.: Beeinflussung durch die benachbarte stimmlose Konsonanz zeigen umgekehrt: *wōax̄šqal* Waagschale, *rikštraḡk* Wirbelsäule (*k* für *g* < wgm. *gg*).

In *huxel* Hügel ist wgm. *g* nach kurzem Vokal und vor -el stimmlose Spirans geworden. Ähnliche Entwicklung zeigen die jüngeren Wörter *šmuxalə* schmuggeln und *fuxərə* schummeln (fuggern).

Vereinzelte Sonderentwicklung weisen im Vergleich zum Samland auf: *nerjənts* nirgends, *hēax̄ər* höher (neben häufigem *hexər*), *dinstax*, *dinsdax* Dienstag.

In *krīa* kriegern, *štīa* steigen ist intervokalisch *j* < *g* ausgefallen; individuell kann es leicht anklingen.²⁷

Die Partizipialvorsilbe *ge-* schwindet nur in *wult* gewollt und *kunt* gekonnt.²⁷

Westgerm. *d*, *þ*.

§ 67. Wgm. *d* und *þ* zeigen im allgemeinen die gleichen Entsprechungen wie im Samländischen. Sonderentwicklung tritt nur vereinzelt auf, so z. B.

1. im Anlaut: *daks* Dachs, *tartōa* dazu (*d* an *t* assimiliert). *dwāars̄* quer ist nur in den Dörfern an der Memel bekannt, sonst gilt allgemein die hd. Form (*far*)*krwēar*. *tōalkə* Dohle hat *t* für wgm. *d* bereits im ahd. (ahd. *taha*).

2. Intervokalisches und geminiertes *d*, *þ* erscheinen häufiger als *t*: *qətəm* Atem, *wætər* Wetter, (vgl. § 152), *witfrū* Witwe, *witman* Witwer, *zatal* Sattel, *mutər* Mutter, *rēatsal* Rätsel.

In *lætər* Leiter scheint eine Kompromißform vorzuliegen. *nqatal* Nadel (vereinzelt dafür *nqadal*) hatte bereits mnd. *t* für *þ* (mnd. *natele*), desgleichen *hīta* heute;²⁸ daneben gilt nördlich des Linienbündels die Form *hīdə* (vgl. § 153).²⁹ Eine volksetymologische Umbildung liegt vor in *lotkəblēadər* Huflattich (as. *ladika*).

²⁷ Mitzka, Danz. Ng. § 49.

²⁸ Lasch, Gr. § 313.

²⁹ Mitzka, Danz. Ng. § 52.

šēadəl Scheitel, šēadələ scheideln, aussortieren zeigen *d* < *þ* statt samländisch *t*.

3. Der früher häufigere Übergang der dentalen Nasalverbindung *nd* > gutturalem Nasal *ŋ*³⁰ findet sich nur in *wiŋəl* Windel, *maŋəl* Wäscherolle, *maŋələ* Wäsche rollen, *šluŋk* Schlund; *d* ist in dieser Stellung infolge assimilatorischer Vorgänge geschwunden in *jamēan* Gemeinde, *bramwīan* Branntwein.

4. In den Ordnungszahlwörtern gilt durchweg *t* für *d*: *fīartə* vierte, *zibantə* siebente, *neintə* neunte; ebenso in den Bruchzahlen *fertəl* Viertel, *axtəl* Achtel. Eine Ausnahme hiervon bilden *dredə* dritte, *dredəl* Drittel, die unter dem Einfluß des anlautenden *d* das *d* in der Endsilbe beibehalten haben.

5. *t* für samländisch *d* im jungen Auslaut tritt auf in folgenden Fällen: *lūt* laut, *jəlet* geläutet, *jəblōət* geblutet, *zoxt* suchte, *koft* kaufte. Sonst gilt im jungen Auslaut wie im Samland regelmäßig *d*.

6. Einfluß der benachbarten stimmlosen Konsonanz auf wgm. *d* zeigt *donərštax* Donnerstag, häufig auch *dinstax* Dienstag neben *dinsdax* mit sehr schwach artikuliertem *d*.

7. In *ēəj* Egge und damit zusammenhängendem *ēəjə* eggen ist *d* ganz ausgefallen.

Ausläutendes *t* < *d* in *zent* sind fällt sehr häufig vor Konsonanz im Anlaut des folgenden Wortes aus, besonders vor Nasal: *zenix* sind nicht (mit gedehntem *n*).

Geschwunden und durch ursprünglich hiatustilgendes *j* ersetzt ist *d* in *blēaj* Blüte (< gm. *blōdi), das sich auch als post-verbale Neubildung erklären läßt.

Westgerm. b.

§ 68. Wgm. *b* zeigt im wesentlichen vollständige Übereinstimmung mit der Entwicklung im Samländischen. Auch hier zeigen nur einzelne Wörter Sonderentwicklung: *p* für *b* im Anlaut hat *prēāzluκ* Schnittlauch (as. bioslōk), wahrscheinlich liegt hier Einwirkung des lateinischen Namens (*Allium schoenoprasum*) vor.³¹ Möglich ist auch volksetymologische Umdeutung im Hinblick auf „Prise“. Hierzu vielleicht auch *puš* Büschel, *tsipəl*

³⁰ Mitzka, Ostpr. Nd. § 74 c, 123, 124, und Lasch, Gr. § 324.

³¹ Heyne 1901 Nahrungswesen 68; Zs. f. d. Wortf. 3, 299. 5, 22.

Zwiebel, *pukəl* Buckel, *zoltpūdəl* Salzbehälter, *tēarpūdəl* Teerpau-
paudel.

Intervokalisches *w* (wg. *b* meist wie im Samland die Entsprechung *w* (*blīwə* bleiben, *bq̄awə* oben usw.), doch sind hd. Lehnwörter oder ausgesprochene Kompromißbildungen mit *b* (*p*) für *w* häufiger als im Samland, so z. B. *tsoubər* Zauber, *tsoubərə* zaubern, *fēəbər* Fieber, *obər* aber, oder, *labəndiχ* lebendig, *welbə* wölben, *krēəps* Krebs, *krēəpsə* krebsen.

Hd. Lehnwörter sind auch *wərbəl* Wirbel, *romwərbələ* rumtoben; Kompromißform ist *kw̄əəps* Kürbis.

Vor stimmhafter Konsonanz zeigt sich wg. *b* im Gegensatz zum Samländischen auch stimmhaft als *w*, besonders vor *d* im jungen Auslaut der sw. v: *lq̄əwəd* lebte, *wq̄əwəd* webte, *štrq̄əwəd* strebte, *klq̄əwəd* klebte, *štowəd* staubte, *rōəwəd* raubte.. *f* < wg. *b* vor stimmloser Konsonanz ist synkopiert in *bədut* betäubt (vgl. § 48), *hast/hæst* hast, *hat/hæt* hat (die beiden letzten Formen hatten schon mhd. Synkope des *f* neben unsynkopierten Formen).

Im alten Auslaut hat *zēəf* Sieb das regelmäßige *f* für samländisches *w*; *loup* Laub ist hd. Lehnwort.

c) Stimmlose Reibelaute.

Westgerm. h.

§ 69. Wg. *h* hat sich, abgesehen von der alten Verbindung *-hs*, die durchgehend Sonderentwicklung zeigt, genau so entwickelt wie im Samländischen (vgl. § 148).

h in der Verbindung *hs* ist in der Mundart wie im Hd. zu palatalem bzw. gutturalem *k* geworden, für das die unter wg. *k* erwähnten Regeln gelten (vgl. §§ 59—62): *flaks* Flachs, *aksəl* Achsel, *daks* Dachs, *waksə* wachsen, *aks* Achse, *waks* Wachs, *wiksə* wichen, *oks* Ochs, *īzəraksiχ* eisenachsig, *luks* Luchs, *fuks* Fuchs, *buks* Wagenbüchse, *wəksələ* wechseln, *zəks* sechs, *drəksələ* dreheln.

Niederdeutsche Assimilation des *h* an *s* zeigen nur *dīsəl* Deichsel, *hæs* Hachse, Hesse, Kniebug der Kühe, *leštək* bewegliche Runge am Leiterwagen (mhd. *liuhse*).

Abweichungen vom samländischen Lautstand zeigt: *šlq̄əwə*, *šlōəx*, *jašlq̄əwə* schlagen usw. Hier steht wg. *h* in grammatischem Wechsel mit *g* (dasselbe gilt von *tōəx*, *tōəxə*, *jatq̄əwə* zog, zogen, gezogen).

Ann.: Die irrtümliche Weglassung bzw. falsche Setzung eines h im Anlaut (*ær huntərofətsiər* Herr Unteroffizier), die für Litauer, die das Deutsche unsicher beherrschen, charakteristisch war, kommt heute äußerst selten nur noch bei wenigen, sehr alten Leuten vor.

Westgerm. s.

§ 70. Wgm. s zeigt in der Mundart dieselben Entsprechungen wie im Samländischen.

s nach altem r wird wie im Samländischen > š (*fodərštə* vorderste, *jēəršt* Gerste). Jüngerer Plural-s nach r wird ebenfalls > š: *fqədərš* Väter, *šwəstərš* Schwestern, *hqəmərš* Hämmer.

Auch ursprüngliches Genitiv-s macht diese Entwicklung mit: *brōədəršzēən* Brudersohn, *meiərš* Meiers, *fārš* Pfarrers.

Vor der Präteritalendung d der sw. v. wird dieses š zu stimmhaftem ž in der 2. sg. ind. praet.: *lūržd* lauertest, *hēəržd* hörtest, *kēəržd* kehrtest, *γnoržd* knurrtest; dasselbe gilt für den sg. und pl. praet. der Verben: *bēərštə* bürsten, *dēərštə* dürsten und *hēəršə* herrschen, *bēəržd* bürstete, bürstetest, *bēərždə* bürsteten, bürstetet, *dēəržd* dürstete, dürstetest, *dēərždə* dürsteten, dürstetet.

Stimmhaftes ž findet sich neben diesen auf wgm. s zurückgehenden Fällen häufig in französischen und litauischen Lehnwörtern, wie z. B. *karqəž* Courage, *pakqəž* Bagage, *mənqəž* Menage, Verpflegung, *vužə* Filzpantoffeln, *mužə* Kuh, *lužə* Luise, *pužeriə* liebkosen (vgl. §§ 53 und 144).

Übergang dieses ž in eigentlich deutsche Wörter ist anzunehmen bei *žups* Schups, *bəžupst* beschupst, betrogen, *žūžə* sausen, *nužələ* undeutlich reden; schallnachahmende Neubildungen sind: *ružələ* rascheln, *križələ* (verächtlich für) braten. In *šarnqəl* Federkasten (< journal) ist umgekehrt fremdes ž > š geworden.

Jüngerer s findet sich in adverbiellen Genitiven: *fun wīdəms* von weitem, *en rənəs* im Laufen, *en zīγəs* im Singen, singend, *štqəts* statt des (Kontraktion), nicht selten auch vor der Verkleinerungssilbe -kə, wenn der Stamm auf -k ausgeht: *mēəkskə* kleines Mädchen, *juγ(k)skə* kleiner Junge, *štekskə* lustige Geschichte (aber *štek-kə* Stückchen).

Wenn der Vokal hinter altem s jüngerer Sekundärvokal ist (*bosəm* Busen usw.), dann ist im allgemeinen s als harter Spirant erhalten, wobei der Sekundärvokal meist nur ganz schwach hör-

bar ist, z. B. *bos(ə)m* Busen, *bæs(ə)m* Besen, *bræs(ə)m* Brassens, *mas(ə)l* Masern.

Westgerm. f.

§ 71. Westgerm. f zeigt in allen Stellungen völlige Übereinstimmung mit der Entwicklung im Samländischen: *hōafə* Hufe (pl. vom Pferd) hat im Gegensatz zu der dort im Inlaut geltenden Erweichung zu *w* stimmloses *f* beibehalten, offenbar beeinflußt vom Hd.

d) Nasale.

Westgerm. m.

§ 72. Wgm. m ist wie im Samländischen an-, in- und auslautend meist unverändert geblieben.

Geschwunden ist es vor f in *fuftsq̄an* fünfzehn, *fuftsix* fünfzig.

Jüngerer m < n findet sich in *hambutkə* Hagebutte, *pār̄xəm* Barchent, *šp̄q̄ədəm* Spaten, *fōaləm* Fohlen (vgl. Mitzka, Danz. Ng. § 56: *faləm* Fohlen).

Westgerm. n.

§ 73. Wgm. n hat sich in allen Stellungen in der Regel genau so wie im Samländischen entwickelt. Sonderentwicklungen zeigen nur vereinzelte Wörter: *himbq̄ar* Himbeere hat den hd. Übergang zu m vor Labial, der außer in den im Samland geltenden Beispielen (*jumfər* Jungfer, *hambutkə* Hagebutte usw.) individuell auch für das n in der Vorsilbe an- häufig gelten kann in Wörtern wie: *ambēadə* anbieten, *ambitə* anbeißen, *ambrænə* anbrennen, *ambində* anbinden, *ampq̄ələ* anpfählen, *ampasə* anpassen. Regelmäßig ist m < ursprünglichem n in *fōaləm* Füllen (gm. *fulan) und *fōaləmə* fohlen.

Individuell, aber sehr häufig besonders bei schnellem Sprechen ist Übergang des n vor Diminutiv-k > η: *hq̄aykə* Hähnchen, *zq̄aykə* Söhnchen, *maq̄kə* Männchen, *zoq̄kə* Sonne, *bōaykə* Böhnchen, *dūaykə* Daunchen.

Erhalten ist n abweichend vom Samländischen in *ons* uns (vgl. Mitzka, Danz. Ng. § 57 *ons* uns).

Jüngerer n ist eingeschoben in *fizəntēarə* visitieren, durchsuchen, *prufəntēarə* profitieren.

Anm.: In *nq̄arš* (*mq̄arš*) anus ist durch falsche Teilung in dem ursprünglichen vokalanlautenden Wort das n (m) des vorhergehenden *dan* (*dəm*) den, *mianəm* meinen fest geworden.

e) Liquiden.

Westgerm. l.

§ 74. Wgm. l ist an-, in- und auslautend wie im Samländischen in der Regel unverändert erhalten.

Dissimilation zwischen l und n liegt vor außer in *knepəl* Knüppel auch noch in *knoflok* (as. *clufłōk*, mnd. *kloflōk*) Knoblauch; *knūwəl* Knäuel, das (seltener) neben den häufigeren nd. Formen *klūwəl* und *klūwə* auftritt, kann das n auch aus der hd. Form haben (mhd. *kniuwel*).

Liquidenwechsel, hervorgerufen durch assimilatorische Vorgänge, findet sich in *kristēar* (*zætə*) Spülung (machen) (mhd. *klistēr* < lat. *clysterium*).

Westgerm. r.

§ 75. Wgm. r im Anlaut wie auch im In- und Auslaut ist im allgemeinen als r erhalten, das in allen Stellungen durch Vibration der Zungenspitze gebildet wird. Doch ist die Artikulation dieses Zitterlautes nicht immer gleich straff. Am energischsten ist sie im Anlaut, im Inlaut in der Verbindung *br*, *dr*, *fr*, *γr*, *kr*, *pr*, *sr*, *str*, *spr* und immer nach kurzem Vokal; weniger energisch ist sie meist unmittelbar nach langem Vokal. Individuell findet sich hier nicht selten velares r, das sich dialektgeographisch aber nicht abgrenzen läßt (vgl. „Zur Lautschrift“ § 5).

Im Anlaut steht r: *rōākə* rauchen, *rūām* Raum, *rīdə* reiten, *ragə* sich fleißig regen, schwer arbeiten.

hr und wr sind durchweg zu r geworden: *rōarw* Rabe, *riŋk* Ring, *ræxə* rächen, *retsə* ritzen.

Anm.: *ūtwiŋə* auswinden, wringen zeigt umgekehrt Abfall des r und Erhaltung des w. Möglich ist hier auch störende Einwirkung von as. *windan*, Übergang des nd > η (vgl. § 67, 5).

§ 76. Inlautend findet sich ursprüngliches r nach folgenden Konsonanten: *bronə* Brunnen, *brōāk* Torfbruch, *draxt* Tracht (Traglast), *frēajqār* Frühjahr (zeigt keine Metathesis im Gegensatz zum Samländischen), *γrof* grob, *krōas(kə)* irdener Krug, *prūstə* niesen, *šrōapə* schrapen, *šprī* Spreu, *štrēapə* streifen.

Anm.: In *klam* etwas feucht ist Liquidenwechsel eingetreten.

Jüngeres r ist eingeschoben in *prēazluk* Schnittlauch (über Herkunft des r vgl. § 68).

Inter- bzw. postvokalisch steht es in: *fḡarə* fahren, *fāarn* Farbe, *šwḡarə* schwören, *kerχ* Kirche, *for* vor; *dermə* dürfen, *šurjələ* reiben, *štāarmə* sterben, *bōart* Borte, *dēarp* Dorf.

l, m, n werden, wenn sie auf ursprüngliches r folgen, leicht sonantisch, häufiger jedoch nach vorausgehender Vokallänge als -kürze; in diesem Fall tritt die Diphthongierung der Vokallänge (vgl. § 3) weniger stark hervor: *kēarl*, *kē(ə)rəl* Kerl, *kwēarl*, *kwē(ə)rəl* Quirl, *šwāarm*, *šwā(ə)rəm* Schwarm, *q̄arm*, *q̄(ə)rəm* Arm, *fartēarnə*, *fartē(ə)rənə* erzürnen, ebenso *fartē(ə)rənt* erzürnt, *kōarn*, *kō(ə)rən* Korn, *štēarn*, *štē(ə)rən* Stirn, *γq̄arn*, *γq̄(ə)rən* Garn.

Ausgefallen ist r in *fodərə* fordern, *fodərštə* vorderste, *dḡə* da; dagegen ist r erhalten in *tartōə* dazu, *tarjḡəjən* dagegen. Erhalten ist ursprüngliches inlautendes, zum Stamm gehöriges r auch in der Inversion der 1. und 2. pl., z. B. *fḡar wī* fahren wir, *fōar jū* fuhrst ihr, *wēar wī* waren wir, *wēar jū* wart ihr.

Liquidenwechsel liegt vor in *taxtələ* schlagen, *plūəm* Pflaume.

Dissimilation zeigen *folwāərk* Vorwerk (daneben *fḡarwāərk*), *balbēarə* barbieren, *kristōəlbḡar* Stachelbeere.³²

§ 77. Altes Auslaut-r steht z. B. in *brōədər* Bruder, *ēar* eher, *ḡarwər* über, *əmar* Eimer, *undər* unter.

Ausgefallen ist auslautendes r in *wəlt* Welt (gm. *ver-aldi).

f) Halbvokale.

Westgerm. j.

§ 78. Wgm. j stimmt in der Entwicklung im allgemeinen mit dem Samländischen überein, nur im alten sowie jungen Auslaut ist es in der Mundart immer j geblieben (stimmhafte palatale Spirans). Dementsprechend lauten die samländischen Formen mit χ in der Mundart: *kēaj* Kühe, *brēajbrōat* Brühbrot, *brēajtrox* Brühtrog. *opfliə* aufstapeln ist in der Mundart schwach konjugiert, demnach heißt das part. praet. *opjəflit* aufgestapelt.

Vor stimmhaftem d im jungen Auslaut der sw. v. bleibt j stimmhaft, z. B. in: *drēajd* drehte, *blēajd* blühte, *zēajd* säte, *brēajd* brühte.

³² Ziesemer, Beobachtungen z. Wortgeogr. Ostpreußens. Zs. f. d. Maa. 1923, S. 157.

Westgerm. w.

§ 79. Wgm. hat in der Mundart dieselben Entsprechungen wie im Samland.

Ausfall von intervokalischem w zeigt *lēarkə* Lerche. In *ūt-riŋə* (aus)wringen ist w, das vor altem r in der Regel geschwunden ist, erhalten (vgl. § 75a).

B. Formenlehre.

1. Konjugation.

§ 80. Im Vergleich zum Mnd. ist das Verbalsystem der Mundart weiter vereinfacht; es kommen nur ind. praes., imperat., ind. praet., inf. und part. praet. vor. Die alte Einteilung in st. v. und sw. v., praeteritopraes. und mi-Verba ist noch erkennbar.

§ 81. Die Endungen sind:

<u>Ind. praes.</u>	st. v.	<u>Ind. praet.</u>	sw. v.	<u>Imperat.</u>
sg. 1. —	sg. 1. 3. —	sg. 1. 3. —	sg. 1. 3. -d	
2. -st (-št)	2. -st (št)	2. -st (št)	2. zd (žd)	sg. —
3. -t	pl. 1. 2. 3. -ə	pl. 1. 2. 3. -ə	pl. 1. 2. 3. -də	pl. -t
pl. 1. 2. 3. -ə				
<u>Inf.:</u> -ə		<u>Part. praet.:</u> st. v. -ə, sw. v. -t.		

Anm.: Zum -st der 2. sg. ind. praes. und ind. praet. vgl. § 40. — Zum Vokalismus der Flexionssilben vgl. § 56, 1, zur Apokope des auslautenden n im inf., pl. ind. praes. und praet. und part. praet. vgl. § 56, 1.

§ 82. Der Vokalwechsel der alten Ablautreihen und der ursprünglich reduplizierenden Verben ist in der Mundart trotz mancherlei Ausgleichungen im allgemeinen gut erhalten. Ausgeglichen sind in der Mundart durchweg die 2. und 3. der alten für das praet. maßgebenden Ablautstufen.

1. Die starken Verben.

a) Ursprünglich ablautende.

§ 83. Klasse I.

Wgm.	î	ai	i	i
as.	î	ê	i	i
mnd.	î	ê	ē	ē
Ma.	ī(ə)	ēə		ēə

Beispiele: *rīdə* reiten, *bītə* beißen, *γrīpə* greifen, *blīmə* bleiben, *γrīənə* weinen, *šrītə* schreien, *šlikə* schleichen.

Schwach konjugiert (meist mit Kürzung im Infinitiv) werden folgende Verben, die meist schon im Mnd. schwache Nebenformen hatten: *kikə*, *kigd*, *jəkikt* gucken, sehen; *pīpə*, *pībd*, *jəpīpt* pfeifen, *šīanə*, *šīand*, *jəšīant* scheinen. In *oprēajə*, *rēajd op*, *op-jərēaxt* aufreihen ist der Vokal des sg. praet. durchgedrungen.

§ 84. Klasse II.

Wgm.	iu	eo	}	au	u	o
		û				
as.	eo	io	}	ô	u	o
		û				
mnd.	ê		}	ô	ō	ō
		û		⏟		
Ma.	ēə		}	ōə		qə
		ū				

Beispiele: *bēada* bieten, *jēata* gießen, *flēajə* fliegen, *tēanə* ziehen, *frēarə* frieren.

Mit *ū* im Präsensstamm: *šūrə* schieben, *zūrə* saugen, *šlūtə* schließen. *zūrə*, *zēap*, *jəzqəpə* saufen und *krūrə*, *krēap*, *jəkrqəpə* kriechen haben im ind. praet. das *ēə* des Optativs (durch Umlaut < *ōə*).

bədrēajə, *bədrēajd*, *bədrqəjə* betrügen hat ein sw. praet. Übergang in die schwache Konjugation, daneben zum Teil Kürzung zeigen *brūkə*, *brūgd*, *jəbrūkt* brauchen; *dukə*, *dugd*, *jədukt* tauchen; *šlukə*, *šlugd*, *jəšlukt* schlucken (mnd. *slūken*); durch Umlaut ist *ū* > *ī* geworden in *rikə*, *rīgd*, *jərqəkə* riechen, das neben dem sw. praet. ein st. part. praet., gelegentlich auch noch das starke praet. *rōək* beibehalten hat. (Vgl. Lasch, Gr. § 426, 3.)

Vollständig in die schwache Konjugation übergegangen sind auch die alten i-u-w-Präsentien, die eigentlich nach Klasse IV gehören, aber schon mnd. und mhd. eine starke Tendenz zeigten, schwach aufzutreten: *brūə*, *brūd*, *jəbrūt* brauen; *enblīə*, *blīd en*, *enjəblīt* einbläuen.

§ 85. Klasse III.

a) Nasal + Konsonant:

Wgm.	i	a	u	u
as. und mnd.	i	a	u	u
		⏟		
Ma.	i	u		u

Beispiele: *binda* binden, *tswiŋa* zwingen, *ūtwiŋa* auswingen, *ziŋa* singen, *driŋkə* trinken.

Durch Ausgleich mit den Kausativen, wozu Neigung schon im Mnd.³³ bestand, ist neben lautlichem Zusammenfall schwache Konjugation allein gebräuchlich bei: *ræna*, *rænd*, *jærænt* rinnen und rennen; *bræna*, *brænd*, *jæbrænt* brennen; *šlæŋa*, *šlæŋd*, *jəšlæŋt* schlingen und schlengen; *klæma*, *klæmd*, *jəklæmt* klemmen.

Diesen Ausgleich hat nur im ind. praes. und inf. *šwæmæ*, *šwom*, *jəšwomæ* schwimmen; die Abweichung im Vokalismus des ind. praet. und part. praet. erklärt sich aus Einwirkung von IIIb her, wozu die Möglichkeit vorlag, nachdem durch Ausgleich jüngere Übereinstimmung mit dieser Gruppe im Präsensvokal herbeigeführt worden war. Ebenso erklären sich: *špena*, *špon*, *jəšpona* spinnen; *jæræna*, *jæron*, *jærona* gewinnen.

b) I + Konsonant:

Wgm.	e	a	u	o
as. mnd.	e	a	u	o(u)
Ma.	æ(e)	o		o

Beispiele: *hælpə* helfen; hierzu auch mit vorausgehendem I *flæxtə* flechten.

<i>opšmeltsə</i>	aufschmelzen	} haben ein sw. praet., aber ein st. part. praet.
<i>kwelə</i>	quellen	
<i>jelə</i>	gelten	
<i>šwelə</i>	schwellen	

Ganz schwach geht *læšə*, *læžd*, *jəlæšt* löschen.

c) r + Konsonant:

Wgm. as.	e	a	u	o
mnd.	e	a	o	o
Ma.	āə	u		o

Beispiele: *štāərwə* sterben, *wāəra* werden (*wurd*, *jəwoda*).

Schwaches praet., aber starkes part. praet. hat *fardāərwə*, *fardāərwod*, *fardorwə* verderben; hierzu auch mit vorausgehendem r: *dræšə*, *dræžd*, *jədrošə* dreschen.

Ganz in die schwache Konjugation übergetreten sind: *kāərwə*, *kāərwod*, *jəkāərfst* kerben; *šworkə*, *šworgd*, (*jə-*, *bə-*)*šworkt* dunkeln, sich beziehen.

³³ Lasch, Gr. § 427 A a. 2.

§ 86. Klasse IV.

Wgm.	e(i)	a	\bar{e}^1	o
as.	ë(i)	a	â	o
md.	ē(i)	a	ê	ō(a)
Ma.	ē̄(ē̄ə)	⏟ ē̄		ō̄

Beispiele: *nē̄amə* nehmen, *kō̄amə* kommen.

Die Mehrzahl der früher hierher gehörigen Verben ist nach Klasse VI übergegangen, so z. B. *brē̄akə*, *brō̄ak*, *jəbrō̄akə* brechen; *šprē̄akə*, *šprō̄ak*, *jəšprō̄akə*, sprechen; *trē̄adə*, *trō̄ad*, *jetrō̄adə* treten; *šē̄arə*, *šō̄ar*, *jəšq̄arə* scheren; *štē̄alə*, *štō̄al*, *jəštō̄alə* stehlen.

§ 87. Klasse V.

Wgm.	ë	a	\bar{e}^1	ë
as.	ë(i)	a	â	ë
md.	ē(i)	a	ê	ē
Ma.	ē̄ə(i)	⏟ ē̄ə		ē̄ə

Beispiele: *jē̄arwə* geben, *ē̄ətə* essen, *mē̄ətə* messen, *liē̄ə* liegen, *wē̄ar-jəwē̄əzə* war, gewesen (as. wësan mit grammatischem Wechsel).

In die VI. Klasse sind übergegangen: (*af*)*štē̄akə*, *štō̄ak* (*af*), (*af*)*jəštō̄akə* (*ab*)stechen, *wē̄əjə*, *wō̄əx*, *jəwō̄əyə* wiegen.

Mischung zwischen Klasse V und VI zeigt: *farjē̄ətə*, *faryō̄ət*, *farjē̄ətə* vergessen.

trə̄fə, *trof*, *jətrofə* treffen geht nach III b.

Schwach werden konjugiert: *lē̄əzə*, *lē̄əzd*, *jəlē̄əst* lesen (daneben part. praet. *jəlē̄əzə*); *flē̄əjə*, *flē̄əjd*, *jəflē̄əxt* pflegen; *bedə*, *bed*, *jəbet* bitten; *wē̄əwə*, *wē̄ərod*, *jəwē̄əft* weben; *knē̄ədə*, *knē̄əd*, *jəknē̄ət* kneten.

zē̄ənə sehen (*zax* (*zē̄əx*), *jəzē̄ənə*) ist bei Schwund des intervokalischen h (as. sēhan) in der Bildung des ind. praes. in Klasse II übergegangen.⁹³ Im praet. ind. hatte es sich bereits md. an die Verba mit Wechsel h: g angeschlossen; in der Mundart ist durch Ausgleich im ind. praet. teils der Praeteritivvokal des md. sg., teils der des pl. herrschend geworden. Beide Formen — *zax* und *zē̄əx* — sind dialektgeographisch gegeneinander abgrenzbar (vgl. § 163). Die Konsonanz ist sowohl im sg. als

⁹³ Holthausen, As. Elmb. 440, a. 2; Lasch, Gr. § 429 a. 1.

auch im pl. ind. praet. *x* bzw. *χ*. Das part. praet. ist im Vokalismus vom Hd. her beeinflusst.

§ 88. Klasse VI.

Wgm., as.	a	ô	ô	a
md.	ā	ô	ô	ā
Ma.	q̄a(q̄a)	ōa		q̄a

Beispiele: *fq̄arə* fahren, *lq̄adə* laden, *drq̄ayə* tragen, *γr̄q̄arwə* graben (das letzte Verb bildet neben dem starken vereinzelt auch ein schwaches praet.: *γr̄q̄arwəd* grub).

Mit umgelautetem Präsensstammvokal: *hq̄arwə* heben, *šwq̄arə* schwören.

ōa des ind. praet. ist vor Doppelkonsonanz gekürzt und erscheint heute infolge seiner geschlossenen Qualität in der Mundart als *u*, ein Vorgang, der schon in mnd. Zeit auftritt.³⁵ Kürze hat auch das part. praet.: *štq̄anə*, *štund*, *jəštandə* stehen; *waksə*, *muks*, *jəwaksə* wachsen (daneben sw. praet. *wagzd*).

Vollständig in die schwache Konjugation sind übergetreten: *γnq̄ayə*, *γnq̄ayd*, *jəγnq̄axt* nagen; *mq̄alə*, *mq̄ald*, *jəmq̄alt* (daneben *jəmq̄alə*) mahlen, malen; *šq̄arwə*, *šq̄arwəd* *jəšq̄aft* schaben.

Nur ein schwaches praet. haben: *wašə*, *wažd*, *jəwašə* waschen; *bakə*, *bagd*, *jəbakə* backen (daneben auch sw. part. praet. *jəbakt*). Dieser Gruppe haben sich zum Teil schon früh zahlreiche Verben aus anderen Klassen angeschlossen (vgl. §§ 86 und 87).

b) Ursprünglich reduplizierende Verben.

§ 89. Die ursprünglich reduplizierenden Verben haben, soweit sie nicht schwach konjugiert werden, bis auf wenige Ausnahmen im ind. praet. den Laut *ēa*, im ind. praes. und im part. praet. *ōa* oder *q̄a*. *ōa* kann entstanden sein aus wgm. *a* vor *l* + Dental, < wgm. *au* und < wgm. *ō*; das *q̄a* < wgm. *ā* (= *ē*).

1. *ōa* — *ēa* — *ōa*.

hōalə, *hēal*, *jəhōalə* halten, *rōapə*, *rēap*, *jərōapə* rufen, *lōapə*, *lēap*, *jəlōapə* laufen (hat auch part. praet. *jəlq̄apə*, vgl. § 165).

2. *q̄a* — *ēa* — *q̄a*.

³⁵ Lasch, Gr. § 160 ff., und Lasch, Gr. § 430.

Ann.: *štēatə*, *štōat*, *jəštōatə* stoßen zeigt Übergang in st. v. Klasse II.³⁶

³⁶ Lasch, Gr. § 435.

l̄ōatā, l̄ēat, j̄al̄ōatā lassen, *šl̄ōapā, šl̄ēap, j̄āšl̄ōapā* schlafen.

Wgm. kurzes a außer vor l + Dental lautet folgendermaßen ab:

a) Im Anschluß an Klasse III: *hæŋā, hoŋ, j̄ahoŋā* hängen; *anfahā, fuŋ an, anj̄afahā* anfangen;

b) im Anschluß an Klasse VI: *falā, ful, j̄afalā* fallen.³⁷

Sehr viele ursprünglich reduplizierende Verben sind ganz oder nur im ind. praet. in die schwache Konjugation übergetreten, z. B. *špōalā, špōald, j̄āšpōalā (j̄āšpōalt)* spalten; *br̄ōadā, br̄ōad, j̄abr̄ōat (j̄abr̄ōadā)* braten; *fōalā, fōald, j̄afōalt* falten, *flōakā, flōagd, j̄āflōakt* fluchen; *bl̄ōazā, bl̄ōazd, j̄ābl̄ōast (j̄ābl̄ōazā)* blasen; *španā, špand, j̄āšpant* spannen; *walkā, walgd, j̄awalkt* prügeln, walken.

2. Die schwachen Verben.

§ 90. Die schwachen Verben bilden das Praeteritum in der Regel durch Anhängung eines -d (< as. -ida, -da, mnd. -ede, -de); stimmloser Konsonant im Stamm wird davor stimmhaft.

Anm.: Zum Vokalismus der Flexionssilben vgl. § 56, 1. -d oder -t im Stammauslaut werden dabei mit dem -d der Endung zusammengesogen zu einem Laut, so daß sich in diesem Fall 1. sg., 1. 2. 3. pl. ind. praes. und dieselben Personen des ind. praet. gar nicht unterscheiden.

Nur die ursprünglich langsilbigen Stämme der 1. schwachen Klasse (-ian v.) ohne Bindevokal im praet. haben an Stelle des d regelmäßig t (schon as. t.) mit Konsonantenveränderung. Dabei ist vor der Konsonantengruppe *xt, ft* Kürzung des Stammvokals eingetreten.

Das part. praet. endigt regelmäßig auf -t, stimmhafte Konsonanz wird in der Stellung davor stimmlos.

§ 91. Klasse I (-ian Verben).

a) Kurzsilbige: *kr̄ōalā, kr̄ōald, j̄ākr̄ōalt* quälen; *fartaelā, fartæld, fartælt* erzählen; *j̄ēakā, j̄ēagd, j̄āj̄ēakt* jucken. *šæpā, šæbd, j̄āšæpt* schöpfen.

b) Langsilbige: *mēanā, mēand, j̄āmēant* meinen; *wīzā, wīzd, j̄āwīst* weisen; *γlōawā, γlōawd, j̄āγlōaft* glauben; *hēadā, hēad, j̄āhēat* hüten (daneben nördlich des Linienbündels auch praet. *hod*, part. praet. *j̄āhot*; vgl. Lasch, Gr. § 422, a 4); *špōadā, špōād,*

³⁷ Lasch, Gr. § 434 a. 2.

jəʃpōət sputen, eilen; *rīəmə, rīəmd, jərīəmt* räumen; *drukəna drukənd, jədrukənt* trocknen.

c) Analogen Umlaut im praet. haben auch die Verben, die as., teils auch noch mnd. sogenannte „rückumlautende“ Verben waren: *nænə, næənd, jənænt* nennen; *brænə, brænd, jəbrænt* brennen; *rænə, rænd, jərænt* rennen.

d) Langsilbige ohne Bindevokal im Praeteritum (praet. und part. praet. zeigen den sogenannten „Rückumlaut“): *dæŋkə, doxt, jədoxt* denken; *briŋə, broxt, jəbroxt* bringen; *zēəkə, zoxt, jəzoxt* suchen; *kēəpə, koft, jəkoft* kaufen; *dēəpə, doft* (auch: *dēəbd*), *jədoft* taufen.

§ 92. Klasse II (-ōn Verben).

hḡələ, hḡəld, jəhḡəlt holen; *bḡədə, bḡəd, jəbḡət* beten; *dēənə, dēənd, jədēənt* dienen; *frīə, frīd, jəfrīt* freien; *frḡəŋə, frḡəŋd, jəfrḡəxt* fragen, daneben häufig praet. *frōəx* (st. v. VI); *mḡəkə, mḡəgd, jəmḡəkt* machen, daneben dialektgeographisch abgrenzbar ind. praet. *mōək* und *mēək* (vgl. § 164).

§ 93. Klasse III (-ai Klasse).

zægə, zēəd, jəzæxt sagen; *hæbə* haben („rückumlautend“, vgl. §§ 160/161):

	Ind. praes.	Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1.	<i>hæb</i>	sg. 1. 3. <i>had</i> (<i>hāəd</i>)	<i>jəhat</i>
2.	<i>hast</i> (<i>hæst</i>)	2. <i>hadst</i> (<i>hāədst</i>)	
3.	<i>hat</i> (<i>hæt</i>)	pl. 1. 2. 3. <i>hadə</i> (<i>hāədə</i>)	
pl. 1. 2. 3.	<i>hæbə</i>		

Wie *zægə* konjugiert auch das eigentlich unter Klasse I a (Kurzsilbige ohne Bindevokal im praet.) gehörende *lægə, lēəd, jələxt* legen.

3. Unregelmäßige Verben.

a) Präterito-Präsentia.

§ 94. Der bereits im Mnd. begonnene Übergang in die gewöhnliche schwache Konjugation⁸⁸ hat sich in der Mundart weiter fortgesetzt. Vollständig ausgeglichen in bezug auf den Stammvokal und sw. konjugiert werden die II., IV. und V. Klasse. Prät. und part. praet. in den übrigen Klassen haben gleichmäßig als Stammvokal u (nach st. v. III).

⁸⁸ Lasch, Gr. § 446 b.

Die 2. sg. des ursprünglichen praet., die wgm. auf -t endigte, hat durchweg -st angenommen.

Im pl. praes. der Klassen III—IV ist Umlaut eingetreten. Von hier aus ist der Umlaut in den Infinitiv eingedrungen.

I. Ablautreihe.

§ 95.

wēātā wissen. Inf. wgm. i; Ma. *ēā* < wgm. ai (sg. praet).

	Ind. praes.	Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1. 3.	<i>wēāt</i>	sg. 1. 2. 3. <i>wuzd</i>	<i>jərust</i>
2.	<i>wēātst</i>		
pl. 1. 2. 3.	<i>wēātā</i>	pl. 1. 2. 3. <i>wuzdā</i>	

Anm.: Pl. praes. zeigt durch Ausgleich den Singularvokal, ebenso der Infinitiv.

II. Ablautreihe.

§ 96. *dəuyə* taugen. Inf. wgm. u; Ma. *əu* < wgm. au (sg. praet.). *dəuyə*, *dəuyd*, *jədəuxt* ist vollständig in die gewöhnliche schwache Konjugation übergegangen.

III. Ablautreihe.

§ 97.

kenə können; Inf. wgm. u; Ma. *e* < wgm. u (pl. praet. Umlaut).

derwə } dürfen (vgl. § 155). Ma. *ā* < wgm. a (sg. praet.).
dāərfə }

Ind. praes.		Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1. 3.	<i>kan dāərf</i>	sg. 1. 3. <i>kun durwəd (-ft)</i>	<i>(jə)kunt</i>
2.	<i>kanst dāərfst</i>	2. <i>kunst durwəst (-fst)</i>	<i>jədurfst</i>
pl. 1. 2. 3.	<i>kenə derwə, derfə, dāərfə</i>	pl. 1. 2. 3. <i>kunə durwədə (-ft-)</i>	

jenə, *jend*, *jəjent* gönnen ist in die gewöhnliche schwache Konjugation übergetreten.

IV. Ablautreihe.

§ 98.

zələ, *zold*, *jəzolt* sollen ist vollständig in die gewöhnliche schwache Konjugation übergetreten. Neben den Formen mit *o* kommen vereinzelte Formen mit *u* vor; dialektgeographische Abgrenzung ist nicht möglich.

V. Ablautreihe.

§ 99.

—— mögen (Inf. fehlt in der Mundart); ganz in die schwache Konjugation übergetreten.

Ind. praes.	Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1. 3. <i>miχt</i>	sg. 1. 3. <i>mijd</i>	fehlt
2. <i>miχst</i>	2. <i>mijzd</i>	
pl. 1. 2. 3. <i>miχtə</i>	pl. 1. 2. 3. <i>mijdə</i>	

VI. Ablautreihe.

§ 100.

motə, metə müssen. Inf. wgm. *ō*, Ma. *o(e)* < wgm. *ō*.

Ind. praes.	Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1. 3. <i>mot</i>	sg. 1. 2. 3. <i>muzd</i>	<i>jəmust</i>
2. <i>motst (most)</i>		
pl. 1. 2. 3. <i>motə, metə</i>	pl. 1. 2. 3. <i>muzdə</i>	

Anm.: *motst* (2. sg. ind. praes.) ist die jüngere, *most* die ältere Form; *t* ist hier nach dem Infinitiv hergestellt (Lasch, Gr. § 441, 445). *u* im Praeteritum < *ō* findet sich bereits mnd. (vgl. § 94). Pl. praes. hat neben den unumgelauteten auch umgelautete Formen, dasselbe gilt für den Infinitiv, zwischen sg. und pl. hat dabei aber kein Ausgleich stattgefunden.

b) Die unthematischen Verben (Verba auf -mi).

§ 101.

1. Das Verbum sein.

Es bildet den Ind. praes. von den Stämmen **bhen* und *es-*, das praet. und part. praet. sind abgeleitet von *wesan*. 1. sg. Ind. praes. ist entstanden durch Übertragung aus dem Optativ.

Inf.: *zen*, sein.

Ind. praes.	Imp.	Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1. <i>zī</i>		sg. 1. 3. <i>wēər</i>	<i>jəwēəzə</i>
2. <i>best</i>	<i>zī</i>	2. <i>wēəršt</i>	
3. <i>es</i>		pl. 1. 2. 3. <i>wēəra</i>	
pl. 1. 2. 3. <i>zen(t)</i>	<i>zīt</i>		

2. Das Verbum tun.

Inf. *dōənə* tun.

Ind. praes.	Imp.	Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1. <i>dōə</i>		sg. 1. 3. <i>dēəd</i>	<i>jədōənə</i>
2. <i>deist</i>	<i>dōə</i>	2. <i>dēətst</i>	
3. <i>deit</i>		pl. 1. 2. 3. <i>dēədə</i>	
pl. 1. 2. 3. <i>dōənə</i>	<i>dōət</i>		

Im praet. und im part. praet. übergegangen in st. v. IV.

3. Das Verbum gehen.

Inf. *γq̄anə* gehen.

Ind. praes.	Imp.	Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1. <i>γq̄ə</i>		sg. 1. 3. <i>jij(k)</i>	<i>jəγanə</i>
2. <i>jerist</i>	<i>γq̄ə</i>	2. <i>jijkst</i>	
3. <i>jerit</i>		pl. 1. 2. 3. <i>jij(k)ə</i>	
pl. 1. 2. 3. <i>γq̄anə</i>	<i>γq̄ət</i>		

Die hier vorkommenden Formen gehören den beiden unverwandten Stämmen *gân* und *gang-an*.

4. Das Verbum stehen.

Inf. *štq̄ənə* stehen.

Ind. praes.	Imp.	Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1. <i>štq̄ə</i>		sg. 1. 3. <i>štund</i>	<i>jəštandə</i>
2. <i>šteist</i>	<i>štq̄ə</i>	2. <i>štuntst</i>	
3. <i>ševit</i>		pl. 1. 2. 3. <i>štundə</i>	
pl. 1. 2. 3. <i>štq̄ənə</i>	<i>štq̄ət</i>		

Auch hier sind die zwei Verben *stân* und *standan* vermischt.

Anm.: Zu 2. und 3. sg. ind. praes. von *dōanə*, *γq̄ənə*, *štq̄ənə* vgl. § 45 a.

5. Das Verbum wollen.

Es stimmt in der Konjugation im wesentlichen überein mit den Praeteritpräsentien A. R. III.

Inf. *welə* wollen.

Ind. praes.	Imp.	Ind. praet.	Part. praet.
sg. 1. 3. <i>wel</i>		sg. 1. 3. <i>wul</i>	<i>(jə)wult</i>
2. <i>welst</i>	<i>wel</i>	2. <i>wulst</i>	
pl. 1. 2. 3. <i>welə</i>	<i>welt</i>	pl. 1. 2. 3. <i>wulə</i>	

2. Deklination.

a) Substantive.

§ 102. Die drei Geschlechter: Masculinum, Femininum und Neutrum sind in der Mundart erhalten. Abweichungen vom hd. Gebrauch, die übrigens im ganzen nicht häufig auftreten, sind z. B. *dak* m. Dach, *kēəz* f. Käse, *akər* n. Acker, *zāərx* n. Sarg, *rq̄əw* f. Rabe, *tq̄əlkə* n. Dohle. Die alten Kasusunterschiede sind fast gänzlich geschwunden (vgl. § 56, 3); dadurch hat sich das Deklinationssystem der Mundart sehr stark vereinfacht. Eine Einteilung nach Stammausgängen war bereits im Mnd. nicht mehr durchführbar. Heute ist nur die Unterscheidung zwischen

den beiden Numeri noch lebendig geblieben und wird, abgesehen von wenigen Ausnahmen, im allgemeinen streng durchgeführt. Die Unterscheidungsmerkmale des Plurals sind: Veränderung des Stammvokals (Dehnung, Umlaut) und besondere Pluralendungen. Unter den letzteren sind die Endung *-ər* und vor allem die schon mnd. gebräuchliche Pluralbildung auf *-s*, über deren Ursprung die Ansichten auseinandergehen (vgl. Wrede, D. D. G. I, 157 ff.; Nd. Forsch. II, 61 f.; Lasch, Gr. § 366 a 3), die bei weitem häufigsten. Die alten lautgesetzlichen Pluralbildungen auf *-e* und *-en* haben das *-e* bzw. *-n* apokopiert. Daß diese Apokope ein jüngerer Vorgang ist, geht hervor aus der Stimmhaftigkeit des auslautenden Konsonanten bei apokopiertem *-e*.

§ 103. Es sind also bei der Pluralbildung folgende Typen zu unterscheiden:

1. Plural mit Umlaut:

Masculina: *γast: jæst* Gast, *kam: kæm* Kamm, *štōal: štēal* Stuhl, *rok: ræk* Rock, *fq̄adəm: fēadəm* Faden.

Feminina: *naxt: næxt* Nacht, *mūs: mīz* Maus, *hant: hænd* Hand, *doxtər: dæxtər* Tochter.

2. Pluralbildung durch Dehnung in ursprünglich offener Silbe:

Masculina: *dax: dq̄ay* Tag, *wæχ: wēaj* Weg.

3. Plural auf *-ər* (ohne oder mit Umlaut):

Masculina: *štok: štækər* Stock, *kēarn: kēarnər* Kern, *štēan štēanər* Stein.

Neutra: *štek: štekər* Stück, *flek: flekər* Flick, *hæmd: hæmdər* Hemd, *krīts: krītsər* Kreuz, *balχ: bæljər* Balg, *bēast: bēastər* Biest.

4. Plural auf *-s*:

Masculina: *hq̄akə: hq̄akəs* Haken, *balkə: balkəs* Balken, *mq̄ayə: mq̄ayəs* Magen, *rigə: rigəs* Rücken, *ēazəl: ēazəls* Esel, *šwæŋəl: šwæŋəls* Schwengel, *bæsəm: bæšəms* Besen, *q̄arwə: q̄arwəs* Ofen, *man: mans* Mann, *juγ: juγəs* Junge, *æmər: æmərš* Eimer, *fq̄adər: fq̄adərš* Vater.

Feminina: *brūt: brūts* Braut, *frū: frūə(n)s* Frau, *mutər: mutərš* Mutter, *marjæl: marjælə(n)s* Mädchen.

Neutra: *mēakə: mēakəs* Mädchen, *lēarkə: lēarkəs* Lerche, *tq̄alkə: tq̄alkəs* Dohle, *mæsər: mæsərš* Messer.

5. Plural auf -e:

Masculina: *deš: deša* Tisch, *menš: menša* Mensch.

Feminina: *bæd: bæda* Bett, *bæark: bæarka* Birke, *blōam: blōamə* Blume, *šīarw: šīrwa* Teller, *štqarw: štqarwa* Stube.

Neutra: *dēar: dēara* Tier.

6. Plural gleichlautend mit dem Singular:

Masculina: *fiŋar* Finger, *æpəl* Apfel, *dāarməl* Darm, *štēarwəl* Stiefel, *tēan* Zahn.

Neutra: *fenstər* Fenster, *hqər* Haar, *šqəp* Schaf, *šwīan* Schwein.

b) Adjektivum.

a) Deklination.

§ 104. Das Adjektiv wird in der Mundart prädikativ und attributiv gebraucht. In prädikativer Stellung erscheint es stets unflektiert, in attributiver Verwendung dagegen immer in der flektierten Form. Das Flexionssystem der Adjektiva ist ähnlich dem der Substantiva in der Mundart stark vereinfacht. Immerhin lassen sich eine starke und eine schwache Flexion noch deutlich unterscheiden. Dasselbe gilt im ersten Falle auch von den drei Geschlechtern, den beiden Zahlen und den erhaltenen Fällen (Nominativ und Accusativ bzw. Dativ).

§ 105. Das Adjektiv wird schwach dekliniert, wenn der bestimmte Artikel oder ein Pronomen mit voller Biegung vorausgeht. Hierbei hat es in allen Fällen, Zahlen und Geschlechtern die Endung -ə:

masc.	sg.	pl.	unflektiert
1. <i>dər γōadə mān</i>	der gute Mann	} <i>də γōadə mans</i> <i>γōət</i> <i>die guten Männer</i> <i>gut</i>	
4. (3.) <i>dən(-m) γōadə mān</i>	den(-m) guten Mann		
fem.			
1. 4. (3.) <i>də γōadə frū</i> }	die gute Frau	} <i>də γōadə frūə(n)s</i> <i>γōət</i> <i>die guten Frauen</i> <i>gut</i>	
	der guten Frau		
neutr.			
1. <i>dət γōadə kint</i>	das gute Kind	} <i>də γōadə kindər</i> <i>γōət</i> <i>die guten Kinder</i> <i>gut</i>	
4. (3.) <i>dət(dəm) γōadə kint</i>	dem guten Kinde		

§ 106. Geht der unbestimmte Artikel oder ein Fürwort mit derselben unvollständigen Biegung wie der unbestimmte Artikel dem attributiven Adjektiv vorher, so hat das Adjektiv im nom. und acc. sg. masc. und neutr. die starke Form, während in allen

übrigen Fällen der Ein- und Mehrzahl die schwache Endung *-ə* auftritt:

masc.

1. *ēan klēanər juŋ* ein kleiner Junge
4. 3. *ēan klēanən juŋ* einen(-m) kleinen Jungen; aber:
(3. *ēanəm klēanə juŋ* einem kleinen Jungen).

neutr.

1. 4. 3. *ēan klēanət hūs* ein kleines Haus, einem kleinen Haus, aber:
(3. *ēanəm klēanə hūs* einem kleinen Hause).

Ein Fürwort mit unvollständiger Biegung ist in der Mundart im Gegensatz zum Hochdeutschen auch *jæn, jænə, jæn* jener, jene, jenes.

§ 107. Das Adjektivum wird stark dekliniert, wenn es ohne Artikel oder überhaupt ohne ein den Artikel vertretendes Pronomen mit voller Biegung auftritt. Dabei kommt die starke Fallendung auch nur im sg. masc. und neutr. zum Ausdruck. Die Einzahl des weiblichen Geschlechtes und die Mehrzahl aller drei Geschlechter haben gleichförmig *-ə* als Endung:

masc.

1. *kōalər wint* kalter Wind
 4. (3.) *kōalən(-m) wint* kalten (-m) Wind
- }
- kōalə wint*
- kalte Winde

neutr.

1. 4. (3.) *šēanət(-m) wætər* schönes(-m) Wetter.

Anm.: *dōət* tot ist nur unflektierte Form, die entsprechenden flektierten Formen lauten: *dōədijər, dōədijə, dōədijət* toter, tote, totes.

§ 108. Das substantivierte Adjektiv stimmt in der Flexion ganz mit dem attributiv gebrauchten überein (vgl. §§ 105—107). *dər bēəzə* der Böse (Teufel), *də fūələ* die Faule, *dət dēəpə* das Tiefe; dagegen aber: *keʀin γōədər* kein Guter (d. Teufel), *mīən ōələn* meinen Alten (acc.), *jūən klēanət* euer Kleines.

Steigerung.

§ 109. Die regelmäßigen Endungen sind für den Komparativ *-ər* (bzw. *-ərər, -ərə, -ər(ə)t* für die flektierten Formen), für den Superlativ *-stə* (bzw. *-stər, -stə, -stət* flektiert). Komparativ und Superlativ flektieren wie der Positiv. Umlaut tritt nicht immer ein, wenn auch die Möglichkeit dazu gegeben ist und die Schriftsprache Umlaut hat.

Beispiele: *šwōār, šwōārār, šwōārštā (šwōārštā)* schwer,
dom, domār, domstā dumm,
blas, blasār, blastā blaß.

Nicht selten tritt Verkürzung des Stammvokals im Komparativ und Superlativ ein, z. B. in *ōalt, elār, elstā* alt; *kōalt, kelār, kelstā (kilār, kilstā)* kalt; *γrōāt, γretār, γretstā* groß (daneben comp. *γrēātār, sup. am γrēātstā*); *klēān, klenār, klenstā (klænār, klænstā)* klein. Von anderen Stämmen sind Komparativ und Superlativ abgeleitet bei *yōāt, bæsār, bæstā* gut; *fēāl, mēār, meīstā* (vereinzelt daneben *mēārštā*) viel; ebenso bei den Adverbien *bōāl(t), ēār* bald, eher); *jēārn, lēāwār* gern.

c) Zahlwörter.

§ 110. Sowohl die Cardinalia als auch die Ordinalia sind durchgängig aus dem Hochdeutschen entlehnt. Nur statt ein, eine, ein werden attributiv die Formen *ēān, ēānā, ēān* gebraucht. — In *fuftsēān* fünfzehn und *fuftsīx* fünfzig kann das *u* auf einem Mischungsprozeß zwischen den md. Formen *funf, fuf* und as. nd. *fif* beruhen. — Zur dialektgeographischen Abgrenzung der hd. gegen die nd. Formen der Cardinalia vgl. §§ 156—159 und 174—176.

d) Pronomina.

a) Personalpronomina.

1. Ungeschlechtige Personalia.

§ 111.

	1. Pers.	2. Pers.
Sg. nom.	<i>ek (ək, 'k)</i>	<i>dū (du)</i>
dat. acc.	<i>mī (mi)</i>	<i>dī (di)</i>
Pl. nom.	<i>wī (wi)</i>	} <i>jū (ju)</i>
dat. acc.	<i>ons</i>	

Die in Klammern stehenden Formen treten gewöhnlich in unbetonter Stellung im Satz auf.

Der Genitiv steht nur in einigen erstarrten Wendungen, wie z. B. *mīāntwēājā* meinethwegen, *mīānthalmā* meinethalben (daneben kommen auch die Formen *mīānswēājā* und *mīānshalmā* vor).

2. Geschlechtige Personalia.

§ 112.

	Masc.	Fem.	Neutr.
Sg. nom.	<i>hēa (hə, ə, ər)</i>	<i>zēa (zə)</i>	} <i>et (ət, 't)</i>
dat. acc.	<i>æm (əm, 'm)</i>	<i>q̄ər (ər)</i>	
Pl. nom.	<i>zēa (zə)</i>		
dat. acc.	<i>ænə</i>		

3. Das Reflexivum.

§ 113. Im Singular der 1. und 2. Person wird das Reflexivum durch die entsprechenden dat. acc. Formen *mī*, *dī* gebildet. Im Plural der 1. und 2. und im Singular und Plural der 3. Person lautet es gewöhnlich *ziχ* oder *zik* (vgl. § 166); daneben kommt im Plural der 1. Person seltener auch die Form *ons* uns vor.

β) Possessiva.

§ 114. Sie können adjektivisch und substantivisch gebraucht werden. Im ersten Fall lauten die einzelnen Formen:

	Masc.	Femin.	Neutr.
Sg. nom.	<i>mīān</i>	<i>mīānə</i>	<i>mīān</i>
dat. acc.	<i>mīān (-ən, -əm)</i>	<i>mīānə</i>	<i>mīān (-əm)</i>
Pl. nom.	}	<i>mīānə</i>	
dat. acc.			

Ebenso *dīān*, *dīānə*, *dīān* dein,
zīān, *zīānə*, *zīān* sein,
q̄ər, *q̄ərə*, *q̄ər* ihr,
zīān, *zīānə*, *zīān* sein,
ons, *onzə*, *ons* unser,
jūān, *jūānə*, *jūān* euer,
æn, *ænə*, *æn* ihr.

Der Genitiv wird umschrieben durch Mischkonstruktionen wie: *mīān(əm) f̄q̄ədər zīān bōāk* meines Vaters Buch (vgl. Behaghel, Syntax §§ 232 und 449).

Die substantivierten Formen heißen:

Sg. 1. Pers. *mīānər*, *mīānə*, *mīānt* — *mīānə* meiner, meine,
meines — meine.

2. Pers. *dīānər*, *dīānə*, *dīānt* — *dīānə* deiner, usw.

3. Pers. *zīanər, zīanə, zīant* — *zīanə* seiner, usw.
ēarər, ēarə, ēart — *ēarə* ihrer, usw.
zīanər, zīanə, zīant — *zīanə* seiner, usw.

Pl. 1. Pers. *onzər, onzə, onst* — *onzə*, unser, usw.

2. Pers. *jūanər, jūanə, jūant* — *jūanə* euer, usw.

3. Pers. *ænər, ænə, ænt* — *ænə* ihr, usw.

Dekliniert werden sie wie die Adjektiva.

γ) Demonstrativa.

1. Das einfache Demonstrativum.

§ 115.

	Masc.	Fem.	Neutr.
Sg. nom.	<i>dēər (dər, də)</i>	} <i>dēə (də, ə)</i>	<i>dat (dət, ət, 't)</i>
dat. acc.	{ <i>dēən (dən, ən)</i>		} { <i>dat (dət, ət, 't)</i>
	{ <i>dēəm (dəm, əm)</i>		
Pl. nom.	} <i>dēə (də)</i>		
dat. acc.	}		

Wird das Demonstrativum als bestimmter Artikel verwendet, so treten meist abgeschwächte Formen (in Klammern) ein, die an Stelle der vollen langen Vokale gewöhnlich tonloses ə haben. Zum Zusammenfall des dat. acc. sg. masc. sowie des nom. dat. acc. sg. neutr. vgl. §§ 149, 150. Besonders häufig verschmilzt der Artikel mit der vorhergehenden Präposition zu einer Einheit. Je fester die Wendung im Sprachbewußtsein verwurzelt ist, um so weniger kann die volle, dem Schriftdeutschen nähere Form aufkommen. Dabei fällt meist auch in den obliquen Kasus der anlautende Konsonant, oft auch der abgeschwächte Vokal ə aus, so daß der Artikel zu Formen gewandelt scheint, die mit den Formen des Pron. er zusammenfallen, z. B. *dorχən(-əm) wōəlt* durch den Wald, *dorχə štqəw* durch die Stube, *dorχət īs* durch das Eis, *metən(-əm) kqəklēpəl* mit dem Kochlöffel; *ēarəwə oərə* über die Ohren, *funə bēəm* von den Bäumen. Praktisch kann jede Präposition in dieser Art mit dem folgenden Artikel verschmelzen. Diese Verschmelzung kommt aber nicht nur nach Präpositionen, sondern im dat. acc. sg. masc. und neutr. auch sonst häufig im Satzzusammenhang vor, z. B. *ek zax ən fqədər* ich sah den Vater, *hēə rēap ət mēəkə* er rief das Mädchen, *hēə jēaf mī ət mæsər* er gab mir das Messer. Die auf n ausgehenden zu sonan-

tischem n abgeschwächten Formen des Artikels verschmelzen mit dem auslautenden n der vorausgehenden Präpositionen in Fällen wie: *ek ful en* (seltener *enən* oder *em*) *γrḡəwə* ich fiel in den Graben, *hēə šreft an fāər* er schreibt an den Pfarrer, *dū jɪŋkst en štal* du gingst in den Stall.

2. Das zusammengesetzte Demonstrativum.

§ 116.

	Masc.	Fem.	Neutr.
Sg. nom.	<i>dizər</i>	} <i>dizə</i>	<i>dit</i>
dat. acc.	<i>dizən(-m)</i>		<i>dit (dizəm)</i>
Pl. nom. dat. acc.	<u><i>dizə</i></u>		

dizər, *dizə*, *dit* dieser usw. erscheint adjektivisch und substantivisch in derselben Form; *jænər*, *jænə*, *jənt* jener usw. hat substantivisch die vollen Formen und wird dekliniert wie *dizər*, adjektivisch gebraucht aber lauten alle Fälle im sg. masc. und neutr. gleichmäßig *jæn*; z. B. *jændax* an jenem Tage. Die alte Kasusendung -t des acc. sg. neutr. findet sich noch in *jəntjḡər* in jenem Jahre; erhaltend mag auch die Form *ditjḡər* in diesem Jahre gewirkt haben.

zolχ(ər), *zolχə*, *zolχ(ət)* solcher, solche, solches ist in seiner lautlichen Gestalt vom Hd. her beeinflusst. Sehr häufig tritt dafür *zun(ər)*, *zunə*, *zun(t)* (< *zōə ēənər* so einer) auf. Beide Parallelformen werden dekliniert wie *jænər* jener.

Der Begriff „selbst“ wird in der Mundart durch das indeklinable *zəlfst* ausgedrückt. „Derselbe“ heißt *dḡərzelwiḡə*, *dərzelwiḡə* (ebenso sind *dḡəzelwiḡə* dieselbe und *datzelwiḡə* dasselbe gebildet).

δ) Interrogativa.

§ 117.

	Masc.	Fem.	Neutr.
Sg. nom.	<i>wḡər</i>	} <i>wat</i>	
dat. acc.	<i>wḡəm</i>		

Unbetont steht *wḡər* in der fest gewordenen Verbindung *wər-wḡət* wer weiß?

Das zusammengesetzte Pronomen *wəlkər*, *wəlkə*, *wəlkət* welcher, welche, welches wird weniger häufig gebraucht als das umschreibende *wat far*, *wat farə*, *wat far* was für ein (usw.).

ε) Indefinita.

§ 118. Der unbestimmte Artikel lautet so wie das Zahlwort *ēan*, *ēanə*, *ēan* ein, eine, ein; doch sind diese Formen in zusammenhängender Rede sehr selten. Gewöhnlich wird statt dessen für alle Geschlechter, Kasus und Numeri die abgeschwächte Form *a* gebraucht, die enklitisch an das vorhergehende Wort tritt, z. B. *ət wēar amq̄alə kēanix unə kēanijin* es war einmal ein König und eine Königin, *hə šlōax æm metə knepəl* er schlug ihn mit einem Knüppel.

nušt nichts ist wahrscheinlich eine md. Reliktform (vgl. § 50a). Niederhessisch lautet die Form *nyšt*;³⁹ eine Parallele hierzu bildet ndhess. *fyχdə*, mdartl. *fuxt* feucht.

keinər, *keinə*, *keint* keiner, keine, keines; adjektivisch gebraucht lauten die entsprechenden Formen *kein*, *keinə*, *kein*.
æstliχə etliche.

C. Zur Syntax.

1. Kasus.

§ 119. Wie bereits aus der Formenlehre (§ 102) hervorgeht, sind beim Substantivum alle Kasus in den Nominativ zusammengefallen. Die Deklination der Adjektiva und Pronomina dagegen unterscheidet meist noch zwei Fälle: Nominativ und Dativ. Im südlichen Teil des Kreises Pillkallen und im Kreise Stalupönen steht an Stelle des Dativ gewöhnlich der Akkusativ, jedoch hat sich die Dativform der Personalpronomina durchweg behauptet, wie überhaupt die Unterscheidung der Kasus hier am vollständigsten ist. Zu dem Zusammenfall des dat. und acc. sg. masc. sowie des nom., dat. und acc. sg. neutr. vgl. §§ 149 u. 150.

§ 120. Der Genitiv ist bis auf erstarrte, im Sprachgefühl nicht mehr lebendige Reste verlorengegangen. Als Ersatz für subjektivischen und possessivischen Genitiv erscheint bei lebenden Wesen der Akkusativ bzw. Dativ mit folgendem Possessivpronomen: *dən fq̄ədər zīnə jak* Vaters Jacke, *də mutər q̄ər dōək* das Tuch der Mutter, *dət mēəkə q̄ər klēət* das Kleid des Mädchens.⁴⁰

In allen anderen Fällen des adnominalen Genitivs erfolgt Umschreibung mit Hilfe einer Präposition, wobei *fun* von am

³⁹ Hofmann, Niederhess. Wb. D. D. G. XIX.

⁴⁰ Behaghel, Syntax § 232.

häufigsten gebraucht wird, oder Komposition: *də droməl fun (fum) dræškastə* die Trommel des Dreschkastens, *dər lōan farə q̄arberit* der Lohn der Arbeit, *opə špets-dak* auf der Spitze des Daches, *də špets-kop* die Spitze des Kopfes, *dət ænd-hūs* das Ende des Hauses (die Giebelseite), *də hūzəvont* die Wand des Hauses. — Nach *ditzīd* diesseits und *jæntzīd* jenseits steht das Substantiv ohne jeden weiteren Zusatz: *op ditzīd flus* diesseits des Flusses, *op jæntzīd ɣr̄q̄əvə* jenseits des Grabens.

Ein alter gen. sg. liegt in folgenden Fällen vor:

a) Substantivierter Infinitiv: *zīən blīvəns niχ* seines Bleibens nicht.

b) Alte Partitivbildungen (ursprünglich neben genug, nichts, viel usw.): *diŋks* Ding, *māarks* Mark, Gehirn, *vat(nušt) ɣōəts dōənə* etwas (nichts) Gutes tun, *vat jeft nīəs* was gibt's Neues?⁴¹

c) Elliptische Genitive: *šmets* Angehörige der Familie Schmidt, ebenso *meiərs* Meiers, *fāərs* Pfarrers, *prətsəntərs* Präsentors.

d) Genitive von Zeitbegriffen: *naxts* nachts, *zindaxs* sonntags, *fōərts* sofort, *ɣlīks* gleich.

e) Komposita: *bumskēərl* Kerl wie ein Baum, *tītlq̄əvəns* zeitlebens, *frūənsmenš* verächtlich für Frau, *neivəbrōət* Frühstück.

Jünger und wahrscheinlich aus dem Schriftdeutschen entlehnt ist: *hē əs rein dəs deivəls* er ist rein des Teufels.

§ 121. Der dativus ethicus wird namentlich in der Mundart in der 1. Person gern gebraucht, um die eigene gemütliche Anteilnahme auszudrücken: *kq̄əmt mī bōəl tu hūs* kommt bald nach Hause, *vats mī dat far kēərl* was ist(mir) das für ein Kerl, *mq̄əkt mī də dēər tōə* macht die Tür zu. Im Litauischen werden ähnliche Konstruktionen ebenfalls häufig angewandt. Da aber im volkstümlichen deutschen Stil der dat. eth. überhaupt sehr beliebt ist, ist wenig wahrscheinlich, daß hier in der Mundart ein Litanismus vorliegt.⁴²

§ 122. Zur Bezeichnung einer bestimmt begrenzten Zeit auf die Frage wann verwendet die Mundart, ähnlich dem Litauischen,⁴³ häufig den Akkusativ der Zeit: *jəndax* an jenem Tage,

⁴¹ Behaghel, Syntax § 358.

⁴² A. Kurschat, Lit. Gr. § 79; Behaghel, Syntax § 439; Naumann, Syntax S. 99.

⁴³ A. Kurschat, a. a. O. § 84.

jænt j̄q̄ar in jenem Jahre, *ditj̄q̄ar* in diesem Jahre, *wælkən q̄arwənt* an welchem Abend, *opən zindax* am nächsten Sonntag.

2. Pronomen.

a) Personalpronomina.

§ 123. Eigentümlich für unsere Mundart ist die Verwendung der hd. Form der 3. Person sg. masc. für das nd. *hēa*. Möglich ist sie nur in nebetoniger oder unbetonter Stellung. So tritt *ər* für *hē(ə)* regelmäßig in der Inversion, sehr häufig aber auch in der Proklisis auf, z. B. *hēa kēam* er kam, aber: *kēam ər* kam er? *ek zax wī ər kēam* ich sah, wie er kam; *hēa wēat niḡ wat ər dōanə zol* er weiß nicht, was er tun soll.

b) Possessiva.

§ 124. Substantivisch gebrauchte Possessivpronomen treten immer ohne Artikel auf, z. B. *mīanə mutər es uk zōa oālt wī dīanə* meine Mutter ist auch so alt wie die deine.

Die Verwendung des Possessivpronomens *zīan(ər)*, *zīanə*, *zīan(t)* sein(er), seine sein(s) und *q̄ər(ər)*, *q̄ərə*, *q̄ər(t)* ihr(er). ihre, ihr(es) zur Umschreibung des Genitivs ist in den §§ 114 u. 120 behandelt.

Nd. sind die häufig vorkommenden Bildungen *mīan ēan fōat* der eine meiner Füße; *ons ēan pēart* eines unserer Pferde (vgl. Nd. Jb. 1903, S. 7).

c) Interrogativa.

§ 125. Der Genitiv des Interrogativpronomens wer wird umschrieben durch die § 120 erwähnte Mischkonstruktion *wēam zīan(-ər, -ə, -t)*, die meist abgekürzt wird zu *wēams* wessen, z. B. *wēams mets es dat* wessen Mütze ist das, *wēams best* wessen (Kind) bist du? Allgemein ist der Gebrauch des neutr. nach Präpositionen: *tu wat* (zu was) wozu, *fun wat* wovon, *met wat* womit, *ūt wat* woraus.⁴⁴ *wælkə* welche (pl.) ist mit der indefiniten Bedeutung „einige“ gebräuchlich, z. B. *wælkə blēafə*, *wælkə j̄iḡ(k)ə tu hūs* einige blieben, einige gingen nach Hause.

Ebenso ist indefinites *wēər*, *wat* in der Mundart sehr häufig, z. B. *dq̄ə es wēər* da ist jemand, *dq̄ə kemt wēər* da kommt je-

⁴⁴ Behaghel, Syntax § 165.

mand, *ek wāar dī wat* ich pfeife darauf, *šæŋk mī wat* schenke mir etwas. *wat* hat einen Genitiv bei sich in folgenden formelhaften Wendungen: *wat γōats dōanə* etwas Gutes tun, *wat bringst γōats* was bringst du Gutes? *wat jeft nīas* was gibt's Neues?

d) Indefinita.

§ 126. Das unpersönliche „man“ ist in der Mundart ausschließlich in der Bedeutung „nur“ gebräuchlich, z. B. *γq̄ə man* geh nur, *šrī man niχ zōə* schreie nur nicht so.

Als unbestimmtes Subjekt wird „man“ meist durch die 2. Person sg., häufig noch unter Hinzufügung von „Mensch“ ersetzt: *wat zæχst(menš) dq̄ə tartōə* was sagt man dazu? — *dq̄ə kanst fōarts enə æks bītə* da könnte man gleich in die Axt beißen, — *dq̄ə kanst (menš) ütən kop jərq̄ədə* da könnte man wahn-sinnig werden.

Sehr beliebt ist auch die Verwendung der 3. Person pl. an Stelle des hd. man: *zə hæbə mī ütjəlaxt* man hat mich ausgelacht.

Beide Konstruktionen haben genaue Entsprechungen im Litauischen.⁴⁵

3. Verbum.

a) Genera.

§ 127. Das Passiv wird wie überhaupt im Nd. auch in unserer Mundart nur sehr selten gebraucht. Der Formenbestand wird durch Umschreibung mit *wāarə* werden gebildet. Doch vermeidet man diese zusammengesetzten Formen gern und bedient sich dafür lieber des Aktivums, z. B. ich wurde geschlagen: *zə šlōaxə mī*, die Kuh wird geschlachtet werden: *wī wāarə de kōə šlaxtə* oder *də kōə wāart jəšlaxt*.

b) Tempora.

§ 128. An altüberlieferten Zeitformen hat die Mundart nur das Präsens und das Praeteritum; Perfekt und Plusquamperfektum werden durch Umschreibung mit *hæbə* haben gebildet. Das Präsens drückt oft eine zukünftige Handlung aus, z. B. *ek kq̄əm γlīk* ich werde gleich kommen. — Die Bildung des Futurums geschieht mit Hilfe von *wāarə* werden. Das Futurum I

⁴⁵ A. Kurschat, Lit. Gr. § 69.

steht regelmäßig für *hd.* wollen, wo dieses die Bereitschaft, etwas zu tun ausdrückt: *rwī rwāarə tu hūs γq̄ənə* wir wollen nach Hause gehen.

c) Modi.

§ 129. Der Konjunktiv ist vollständig durch den Indikativ aus der Mundart verdrängt. Umschrieben wird er oft durch *miχt* möchte: *dər lēarə γotkə miχt jēarə* gäbe Gott, gewöhnlich tritt jedoch der Indikativ dafür ein. Ein alter Konjunktiv *praes.* liegt vor in der erstarrten Wendung *γot bərwq̄ər* Gott bewahre!

d) Verbalnomina.

§ 130. Die Mundart kennt nicht den Gebrauch des *inf. praes.* statt des *part. praet.* der modalen Hilfsverben in den zusammengesetzten Zeiten; vielmehr ist hier, wenn zu dem mit „haben“ verbundenen *part. praet.* ein Infinitiv in unmittelbarem Anschluß tritt, die partizipiale Form, wie überhaupt in den *nd.* und *md.* Mundarten, erhalten geblieben (vgl. Behaghel, *Syntax* § 749): *ek hād ət kunt dōənə* ich hatte es tun können, *dēə hæbə zə rwult farkēəpə* die haben sie verkaufen wollen.

Das *part. praes.* ist in der Mundart außer in den Fällen, wo es zum reinen Adjektiv geworden ist (*drekənt* drückend, *kq̄əkənt*, auch *kq̄əkəndiχ* kochend, *γlējənt* glühend), untergegangen. Reste alter *part. praes.* sind vorhanden in Formen wie *tōənq̄əm liχt* zunehmender Mond und *afnq̄əm liχt* abnehmender Mond.

Als Ersatz für das *part. praes.* wird heute sehr häufig eine Konstruktion gebraucht, die mit Hilfe der Präposition *en* in und des alten adverbialen Genitiv -s gebildet wird:⁴⁶ *en rənəs* rennend (laufend), *en γrīənəs* weinend, *en pūstəs* pustend, schnau fend.

4. Subjekt und Prädikat.

§ 131. Die Mundart hat den alten Zustand, die Person nicht durch ein Pronomen auszudrücken, in gewissem Umfange bewahrt. Häufiger sind solche subjektlosen Sätze, wenn das Subjekt in der 2. Person *sg.* steht, z. B. *rwōə jərist* Wohin gehst du? — *wēəst wət* Weißt du was? — *kəmt met* Kommst du mit? — *wət wəlst* Was willst du? *kanst al γq̄ənə* Du kannst schon gehen.

⁴⁶ Vgl. Gallée, *As. Gr.* §§ 351 und 357.

Zuweilen fehlt in der unpersönlichen Konstruktion auch das hd. „es“: *wī jeit* Wie geht's? *jeit γōat* Geht's gut? — *es jōa γq̄ar niχ wq̄ar* Es ist ja gar nicht wahr. *nū es tīt* Nun ist es Zeit. — *es al tīt* Ist es schon Zeit?

Im Litauischen liegen die Verhältnisse ähnlich (vgl. Schleicher, Handbuch I, §§ 135, 145). Das beweist jedoch durchaus nicht, daß die oben gebrachten Beispiele aus der Mundart als Litanismen aufzufassen wären. Die Setzung des Pronomens im Hd. als Mittel äußerer Kennzeichnung ist ja erst mit der zunehmenden Abschleifung der Endungen allmählich durchgedrungen, und ähnlich wie unsere Mundart hat auch die volkstümliche deutsche Umgangssprache Reste des alten Zustandes bis heute bewahrt.

D. Litauische Elemente in der Mundart.

§ 132. Das Gebiet der heutigen Kreise Pillkallen, Tilsit-Ragnit und Stallupönen hatte nach der Eroberung des Preußenlandes durch den Deutschen Ritterorden lange wüst gelegen. Vom Ausgang des 15. Jahrhunderts an ist es zunächst mit Litauern, später in immer stärkerem Maße mit Deutschen wieder besiedelt worden (vgl. § 182 ff.). Wenn nun heute im ganzen Gebiet die in den vorigen Paragraphen beschriebene nd. Mundart zur alleinigen Herrschaft gelangt ist, so darf bei der Beurteilung eben dieser Mundart nicht übersehen werden, daß der heutige Zustand das verhältnismäßig junge Ergebnis eines Jahrhunderte währenden Eindeutschungsprozesses ist. Es ist selbstverständlich, daß in solch einem Ringen zweier Sprachen die beiden Idiome sich gegenseitig beeinflußt haben und daß selbst in dem siegenden Spuren des unterlegenen zurückgeblieben sind. Hier interessiert nur das letztere: Die Beeinflussung der heutigen Mundart durch das Litauische. Dabei wird es sich handeln 1. um die Aufnahme von fremdem Material in den Wortschatz, 2. um fremde Spuren im Lautsystem und 3. um die Beeinflussung der inneren Sprachform (Syntax).

1. Litauische Lehnwörter.

§ 133. Eine schrankenlose Hinübernahme litauischer Wörter in das Deutsche erfolgt bei den wenigen Zweisprachigen, die

heute noch leben. Nach der vorletzten Volkszählung vom Jahre 1925 betrug ihre Zahl im Kreis Pillkallen z. B. 868 von rund 43 000 Einwohnern.

Dagegen ist wirkliches Gemeingut der Mundart des Kreises nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von ursprünglich litauischen Wörtern geworden, und auch von den nachfolgend aufgeführten wird ein Teil immer seltener gebraucht. Überdies ist eine beachtliche Anzahl von ihnen (durch * bezeichnet) aber auch sonst in Ostpreußen verbreitet, so daß sich in diesen Fällen eine Herkunft aus dem Litauischen nicht mehr mit absoluter Sicherheit behaupten läßt.

§ 134. 1. Den größten Teil dieser Entlehnungen aus dem Litauischen nehmen die Wörter ein, für deren Übernahme ein Bedürfnis vorlag, weil das Deutsche keine genaue Entsprechung dafür hatte. Begriff und Bezeichnung wurden so zugleich aufgenommen, wenn es sich handelte um:

a) Gerichte, Speisen:

Ma.	hd.	lit.
<i>bq̄artš</i>	rote Rübensuppe	bařšciai
<i>jukas</i>	Schwarzsauer, Blutsuppe	jukà
* <i>kampà</i>	dicke Schnitte Brot	kaĩpas
<i>kisēal</i>	gesäuert. Brei v. Hafermehl	kisiēlius
<i>mæřkinàs</i>	Honig und Spiritus, Bärenfang	meřkinis
<i>pīarak</i>	Weißbrot, Fladen	pyrãgas
<i>plĩtskàs(pl.)</i>	in der Pfanne geback. Hefekuchen	plỹckas
<i>řaltanōasàs</i>	Glumskeilchen	řaltnōsis
<i>(s)kàlandàs</i>	m. Fleisch gefüllt. geräuch. Schweinemagen	skilãndis
* <i>řpergəl</i>	gebratene Speckschnitzel	spĩrgas
<i>řupənis</i>	Erbsenbrei mit Graupe und Speck	řupinỹs

b) Reste alter Sitten und Trachten:

Ma.	hd.	lit.
<i>hēa bleft bōabas</i>	er bleibt letzter	bóba
<i>brūzyulàs</i>	Knebelwirbel, Brummer	bruzgūlis

Ma.	hd.	lit.
<i>beiktuməs</i>	Ernteschmaus	pabaiktùvės
<i>diržus</i>	Leibriemen	diržas
<i>kærstuməs</i>	Schlachtschmaus	skerstùvės
<i>kranūal(əs)</i>	krummer Schulzenstab, Gemeindeversammlung	krivulė
* <i>kræpš</i>	genähte Tasche, Bettelsack	krėpšas
<i>kudlus</i>	zottiges Haar	kudlā
* <i>kudliχ</i>	mit zerzaustem Haar	—
* <i>farkudələ</i>	die Haare zerzausen	—
<i>mayrīts</i>	Freitrunck nach Handel, Zugabe	magarỹčios
<i>pajirōəms</i>	im Nachrausch, Kater	pāgīrios (obl. cas. pagiriomis)
<i>peizəl</i>	kl. Strohbüchel am Strohdachfirst	paišlas
<i>pert</i>	Anlage zum Flachsdörren	pirtis
<i>pulkas</i>	im nördl. Kreisteil für <i>kranūal</i>	puļkas
<i>seimīənas</i>	große Schar	šeimýna
<i>puskə</i>	Halbquartier Branntwein ($\frac{1}{8}$ l)	pūsė
<i>op talkas fōərə</i>	ohne Entgelt in zusammengebetener Arbeitsgesellschaft fahren	talkā
<i>turyus</i>	Wochenmarkt	tuĩgus
<i>žibər</i>	schlechtes Licht	žiburỹs
c) Ger ä t s c h a f t e n :		
Ma.	hd.	lit.
<i>īəlas</i>	eiserne Spitze am Stockende	ýla
* <i>kantšuk</i>	kurze russ. Peitsche	kañčiukas
* <i>karbatš</i>	Reitpeitsche, Knute	karbācius
<i>šəpkouš</i>	großer Schöpflöffel	káušas
* <i>kodər</i>	Lappen	kùduras
* <i>waškodər</i>	Waschlappen	
<i>məntəs</i>	Rührholz (unten breit, runderartig)	meñtė

Ma.	hd.	lit.
<i>palītš</i>	Streichbrett am Pflug	palỹčia
<i>šakal</i>	Scheit, Splitter	šakalỹs
<i>wæntər</i>	Fischkorb, -reuse	veñteris
<i>trūbas</i>	Blashorn, Trompete	trūbà

d) Pflanzen und Früchte:

Ma.	hd.	lit.
<i>γrutškə</i>	Wruke	grũčkas
<i>*kruškə</i>	kleine Birne	grũšia oder kriáušia
<i>*kadik</i>	Wacholder (Juniperus communis)	kadagỹs
<i>rapuk</i>	Wruke	rapũkas
<i>špaŋg(ə)lis</i>	Moosbeere (Schollera oxycoccus)	spaŋgolė
<i>žagər</i>	hoher, krummer, astarmer Baum	žāgaras
<i>žagriχ</i>	hoch aufgeschossen, schwach, krumm	—

e) Personen-, Tier- und Ortsnamen:

Ma.	hd.	lit.
<i>bāaləs</i>	sumpfige, auch über- schwemmte Wiese, auch große Pfütze	balà
<i>*kazq̄ək</i>	Kosak	kazōkas
<i>*kujəl</i>	Eber	kuilỹs
<i>*kuntər</i>	kleines, kräftiges Pferd	kuñteris
<i>krantəs</i>	steiles, hohes Ufer	krañtas
<i>*kuptšælər</i>	kleiner Händler, Aufkäufer	kupčėlninkas
<i>*kuptšælərə</i>	aufkaufen für andere	—
<i>tsipəlkuršəs</i>	Zwiebelfahrer (Kure)	kuřsis
<i>kupstəs</i>	grasbewachsener Maulwurfs- hügel auf der Wiese	kũpstas
<i>*marjəl</i>	Mädchen	mergėlė
<i>pakroušəs</i>	steiler, bewaldeter Abhang	pakrauřis
<i>piplīs</i>	Schlammpeizger	pyplỹs
<i>puskujəl</i>	halb verschnittener Eber	pũskuilīs

Ma.	hd.	lit.
<i>rapætskə</i>	Kröte	repėčka
* <i>rabəl</i>	Käfer (vgl. § 26 Anm.)	vābalas

§ 135. 2. Das Litauische ist besonders reich an Interjektionen, schallmalenden Tätigkeitswörtern und Kosenamen für Tiere. Eine beträchtliche Anzahl gerade dieser gefühlsbetonten Wörter hat sich in der Mundart erhalten:

a) Interjektionen und schallmalende
Tätigkeitswörter:

Ma.	hd.	lit.
* <i>butš</i>	Kuß	bùckis
* <i>butšə</i>	küssen	—
<i>burə-burə</i>	Lockruf der Schafe	bùre-bùre
<i>burəšqəp</i>	Tannenzapfen	bùrė
<i>burkūə</i>	girren (der ml. Taube)	burkúoti
<i>hītš-hītš</i>	Lockruf der Fohlen	ỹč-ỹč
<i>hītškə</i>	Fohlen	—
* <i>kadāəkšə</i>	gackern (Hühner)	kadakščiúoti
* <i>kadāəkš</i>	Verschlag für die Hühner	—
<i>kožə-kožə</i>	Lockruf der Pferde	kòš-kòš
<i>knəuə, knəuksə</i>	miauen, wie eine Katze miauend sprechen	kniaũkti
<i>judələ</i>	auf einer Stelle hin und her bewegen	judėti
<i>mats-mats</i>	Lockruf der Lämmer	màc-màc
* <i>mužə-mužə</i>	Lockruf der Kuh	mùže-mùže
<i>pəukš</i>	Interj., wenn es knallt	páukšt
<i>pəukšə, pukšə</i>	knallen	páukštyti pukščiúoti
<i>pukšər</i>	verächtlich für schlechte Schußwaffe, auch Luftgewehr aus Röhrenknochen der Gans	—
<i>prakš</i>	Interj. wenn etwas bricht	bràkšt
<i>pilə-pilə</i>	Lockruf der Enten	pyle-pyle
<i>pləukš</i>	Interj. wenn Wasser nieder- fällt	pliáukšt
<i>pləukš</i>	plötzlicher Regenguß	—

Ma.	hd.	lit.
<i>farploukšə</i>	Wasser geräuschvoll vergießen	pliáukšti
<i>plæarkšə</i>	stark schnarrenden Schall erzeugen	pleřkšti
<i>plæarkš</i>	Interj. für stark schnarrenden Schall	—
<i>plurkšə</i>	dumpf schnarrenden Schall erzeugen	pliuřkšti
<i>plurkš</i>	Interj. für dumpf schnarrenden Schall	—
<i>plurkš</i>	auch: schlechter Kaffee	—
<i>purkš</i>	Interj. wenn Stoff reißt	pùrkšt
<i>purkšə</i>	Geräusch von reißendem Stoff erzeugen	—
<i>pūžə, pužeria</i> <i>pūškatsə</i>	liebkosen	pūže-pūže
<i>štiš, hištiš, huštiš</i>	Interj. zum Scheuchen der Hühner	štiš
<i>žū-žū</i>	Interj. zum Einsingen der Kinder	žiūžiū
<i>(en)žūžə</i>	(ein)schlafen	—

b) Kosenamen:

Ma.	hd.	lit.
<i>*barbutf̄əyalkə</i>	Marienkäfer	barbùtė
<i>kožə</i>	Pferd in Kindersprache	kùžė
<i>*mužə</i>	Kuh	mùžė
<i>*pilə</i>	Ente	pỹlė
<i>putpurlut</i>	Wachtel	putperlùtė
<i>putpurlut(kə)kr̄əm</i>	verächtlich für Hökerei	—
<i>šīpəl</i>	Küchlein	čýp, čýp
<i>*šīpsə</i>	schreien wie ein Küchlein, schiepsen	čypsėti
<i>*sūdəl</i>	Hund	čiú-čiú
<i>*truškə</i>	Kaninchen	triùškis

§ 136. 3. Eine dritte Gruppe von litauischen Lehnwörtern hat sich in der Mundart erhalten, weil diese Wörter hauptsächlich von Deutschen, die der litauischen Sprache nicht mächtig waren,

schon frühzeitig gebraucht wurden. Sie haben dabei ihre Bedeutung vielfach verändert, meist ist Bedeutungsver schlechterung eingetreten:

Ma.	hd.	lit.
<i>imkə</i>	beim Kartenspiel stechen	<i>im̃k</i> = Imperativ zu <i>im̃ti</i> nehmen
* <i>kalbēaksə</i>	lit. sprechen, auch überhaupt gebrochen sprechen	<i>kalbėti</i>
* <i>kalədōaksə</i>	Gaben zu Weihnachten einsammeln	<i>kalėdos</i>
* <i>kalup</i>	altes, auffälliges Haus	<i>kalūpkė</i>
* <i>klibaks</i>	altes Messer mit loser Klinge	<i>klibis</i>
* <i>klišə</i>	verächtlich für Füße	<i>klišės</i>
* <i>pampļiχ</i>	dick, ungeschickt	<i>pampl̃ys</i>
<i>pəutə</i>	Hoden	<i>paūtai</i>
* <i>plūts</i>	verächtlich für Lunge	<i>plaūčiai</i>
<i>pōəns</i>	Herr	<i>pōnas</i>
<i>ziχ rabušə</i>	sich schlagen	<i>rabūšis</i>
<i>rudas</i>	Mensch mit rotbraunem Haar	<i>rūdas</i>
* <i>bəšlampə</i>	beim Gehen im Gras naß machen	<i>šlampù</i> <i>šlapti</i>
* <i>šlampiχ</i>	unordentlich	
<i>zūbas</i>	dick aufgeworfene Lippen	<i>zūbas</i>

§ 137. 4. Eine besondere Gruppe bilden die Wörter, die ursprünglich aus dem Deutschen ins Litauische entlehnt waren und heute in halb litauischer Gestalt in der Mundart auftreten:

Ma.	hd.	lit.
<i>kaklinskə</i>	Kuchen aus geriebenen Kartoffeln, im Blech im Ofen gebacken	<i>kakalinis</i> (dtsch. Kachel)
<i>krukas</i>	Krückstock	<i>kriùkis</i>
* <i>kukəl</i>	Kuchen	<i>kukul̃ys</i>
<i>pludrus</i>	Junge mit Pluderhosen	<i>pliùdrės</i>
<i>rūəras</i>	Röhre, Wurstrohr	<i>rūrà</i> (dtsch. Rohr)

Ma.	hd.	lit.
<i>træn</i>	Gegend, Stelle, Ort	trė̃nis (frz. train!)
* <i>šmant</i>	Gestützt durch die lit. Form ist wohl auch Sahne	šmánta

§ 138. Wie die aufgeführten Beispiele zeigen, sind litauische Wörter nur selten in ihrer ursprünglichen Form in die Mundart übernommen worden. Meist haben sie dabei mehr oder weniger einschneidende Veränderungen erfahren. Allgemein gilt, daß Verba und Adjektiva ausnahmslos deutsche Endungen angenommen haben. Von den Substantiven hat dagegen ein Teil die spezifisch litauischen Endungen beibehalten. In solchen Fällen ist meist auch die ursprüngliche Akzentstelle geblieben. Wo bereits die deutsche Akzentuationsweise auf die litauischen Lehnwörter übertragen ist, da ist das ein Beweis für längere Einbürgerung.

Nicht selten sind Composita aus einem litauischen und einem deutschen Wort, die aber fast immer nichts anderes bezeichnen als das ursprünglich litauische Simplex, z. B. *mužəkōa* Kuh, *burəšqəp* Tannenzapfen, *šəpkouš* Schöpflöffel, *švīənsməntəs* Rührholz, *hēənrəkadāəkš* Hühnerkäfig, *pūškatsə* liebkosen, *barbutfqəyalkə* Marienkäfer, *tsipəlkuršis* Zwiebelfahrer.

§ 139. Mit den Lauten sind folgende Veränderungen vorgegangen:

Von den Vokalen zeigen sich die langen Stammsilbenvokale am widerstandsfähigsten. Kurzes a in der Stammsilbe ist vor r in gedeckter Stellung entsprechend dem Lautstand der Mundart gedehnt > *qə* (*bqərtš*). Nebentoniges i, e, o ist in Präfixen — meist in der Nachbarschaft von r — wie in der Mundart > a geworden (vgl. § 58); *krawūəl*, *rapətskə*, *marjəl*. — Aus dem in der Mundart sehr seltenen Diphthong ui ist *-ujə-* geworden in *kujəl*. ai erscheint stets als *ei*.

Der dem Deutschen sonst fremde Reibelaut ž ist regelmäßig erhalten geblieben. Konsonantenverbindungen, die der Mundart fremd sind, haben durchweg Vereinfachung erfahren, so z. B.

sk > k: *kærstúvəs*, (*s*)*kəlandəs*.

dw > w: *wiratš*.

cz anltđ. > š: *šūdəl*, *šīpəl*, *šīpsə*.

Der litauische Verschlußlaut *g* wird in der Mundart zum entsprechenden Reibelaut *ɣ* bzw. *j*: *mayritš*, *šperjəl*.

2. Litauische Elemente im Lautsystem.

§ 140. Die Übernahme der deutschen Sprache durch die Litauer erfolgte mit dem Ohr. Zwang einerseits das fremde Lautmaterial die germanisierten Litauer, gleich, ob sie zuerst Hochdeutsch oder die nd. Mundart lernten, zur Einübung zum Teil ganz neuer Bewegungsgefühle, so hat andererseits die eigene, litauische Artikulationsweise ebenfalls auf die Erzeugung der neuen Laute eingewirkt. So ist selbstverständlich, daß sich Spuren der litauischen Sprache auch noch in dem Lautsystem der heutigen Mundart finden.

§ 141. 1. Litauischem Einfluß ist es wohl mit zuzuschreiben, daß der *r*-Laut in der Mundart in allen Stellungen heute noch ein Zungenspitzen-*r* geblieben ist. Im westlichen Niederpreußischen (Samland, Natangen) sowie in den meisten modernen nd. Dialekten ist dieser Laut in bestimmten Fällen vokalisiert.⁴⁷ In der Mundart dagegen wird er noch immer ziemlich regelmäßig durch Vibration der Zungenspitze gebildet. Dasselbe gilt für das litauische *r*, von dem Schleicher sagt (Handbuch I, § 10,6), daß es „vor harten Vokalen und Konsonanten, ebenso auslautend wohl etwas stärker klingt, als es gewöhnlich im umwohnenden Deutsch gesprochen wird.“

Damit soll nun allerdings nicht gesagt sein, daß das im ganzen Ostgebiet geltende Zungenspitzen-*r* der Mundart allein durch den entsprechenden litauischen Laut zu erklären wäre. Dasselbe *r* hat sich auch in einem kleineren Gebiet des südwestlichen Niederpreußischen, in den Weichselwerdern erhalten, wo Beeinflussung vom Litauischen her ausgeschlossen ist.⁴⁸ Im geschichtlichen Teil habe ich nachgewiesen, daß starke siedlungsgeschichtliche Zusammenhänge zwischen dem Ostgebiet und gerade jenem südwestlichen Niederpreußischen bestehen, wie sie Mitzka (Danz. Ng., S. 134) auf Grund sprachwissenschaftlicher Ergebnisse vermutet hatte. Es eröffnet sich hier also die Möglichkeit, das Zungenspitzen-*r* des Ostgebietes als mitgebrachte Eigenart

⁴⁷ Mitzka, Ostpr. Nd. §§ 101, 133; Lasch, Gr. § 244.

⁴⁸ Ziesemer, Ostpr. Maa., S. 133.

der Mundart jener Siedler aufzufassen, die sich auf kolonialem Boden ziemlich unversehrt erhalten hat, während heute in größeren Teilen der alten Heimat die erwähnte jüngere Vokalisierung des r durchgedrungen ist. Wenn nun eine ähnliche Entwicklung in unserer Mundart wie überhaupt im ganzen Ostgebiet bisher nur geringe Fortschritte hat machen können, so liegt das, glaube ich, nicht zuletzt mit an der Stützung jenes Zungenspitzen-r der Kolonistenmundarten durch den Charakter des litauischen r.

§ 142. 2. Die im Kapitel „Zur Lautschrift“ (§ 5) als unechte Diphthonge bezeichneten und näher beschriebenen, im Akzent begründeten Vokallängen haben zwar keine Parallele, aber eine verwandte Erscheinung in dem im Litauischen vorkommenden Brehton. F. Kurschat hat ihn in seiner Grammatik zuerst ausführlich besprochen.⁴⁹ Gerullis, der ihn experimentalphonetisch untersucht hat,⁵⁰ gibt davon (S. XLIII) folgende Beschreibung: „Die Druckart ist ein kräftiger Stoß, der aber nicht wie beim Stoßton glatt, d. h. gleichmäßig abnehmend ist, sondern durch einen momentanen Verschuß der Stimmlippen unterbrochen wird. Sobald sich die Stimmlippen wieder öffnen, wird der Vokal bzw. Diphthong zu Ende gesprochen, aber nun ohne Stoß... Vollständiger Stimmlippenverschuß tritt durchaus nicht immer ein, vor allem auf i und u vermeidet man ihn gern. Besonders im Satzzusammenhang wird der Verschuß nur angedeutet, d. h. die Stimme setzt nicht ganz aus, sondern wird nur mehr oder weniger abgeschwächt.“ — Bei den unechten Diphthongen unserer Mundart kommt es nun jedoch nie zu einem vollständigen Verschuß der Stimmlippen, vielmehr tritt dafür regelmäßig als Ersatz eine stimmchwache Stelle ein, die begleitet wird von einer im Einzelfalle verschieden starken Entspannung der Zunge. So erhält der „zu Ende gesprochene“ Vokalteil (Kurschat: „abgebrochenes Vokalteilchen“) eine vom vorausgehenden Hauptteil mehr oder minder abweichende Qualität, wodurch der diphthongische Charakter des Gesamtlautes erst deutlicher in Erscheinung tritt.

Ähnlich lagen die Intonationsverhältnisse anscheinend auch in der Mundart der salzburgischen Kolonisten. Aufnahmen der

⁴⁹ F. Kurschat, Lit. Grammatik, § 194.

⁵⁰ Gerullis, Litauische Dialektstudien, S. XLI ff.

40 Wenkerschen Sätze bei vier verschiedenen salzburgischen Familien des Kreises Stallupönen, die diese Mundart noch beherrschen, zeigten ziemlich übereinstimmend folgende unseren „unechten Diphthongen“ ähnliche Laute: *ūā* (*gūāt* gut, *tūāt* tut), *īā* (*līāps* liebes, *fīās* Füße), *ūo* (*kūoxān* Kuchen, *flūoxān* fluchen), *q̄a* (*hq̄as* heiß), *q̄ā* (*nq̄ar* Narr, *kq̄ā* kann, *hq̄ā* habe), *ēā* (*krēast* begrüßt, *sēās* süß, *pistēāndal* liebes Dirndl).

Danach halte ich es für wahrscheinlich, daß die in unserer Mundart bestehende, im Vergleich zum Samland stärkere Tendenz zur Diphthongierung nicht so sehr zurückgeht auf das Litauische wie gerade auf das Salzburgerische. Wenn Gerullis (a. a. O., S. XLII) sagt, daß der Brehton im Litauischen beiderseits der Memel nur „gelegentlich“, d. h. bei emphatischer Hervorhebung eines Wortes in zusammenhängender Rede zu hören sei, als Akzent des Einzelwortes sich aber erst im nordwestlichen Zemaiten finde, so wird dadurch meine Ansicht nur gestützt.

§ 143. 3. Der in unserer Mundart geltende Diphthong *ei* hat im Litauischen eine ziemlich genaue Entsprechung in dem von F. Kurschat (Beiträge 2, § 5,6) „als halb weicher, halb erweichter Doppellaut“ bezeichneten *ei*, (z. B. in lit. *svėikas* gesund). Schleicher beschreibt dieses in seinem Handbuch I, S. 13, folgendermaßen: „Es ist ganz verschieden vom Deutschen *ei* (gemeint ist das *ei* der reichsdeutschen Umgangssprache), es ist so auszusprechen, daß man beide Laute, das *e* und das *i* vernimmt, fast wie *è* *ï* und genau so wie das deutsche *ei* hier und da, z. B. im Thüringisch-Hennebergischen, in Königsberg (Pr) usw. dialektisch ausgesprochen wird.“ — Dieses *ei* ist, dem Schriftbild nach zu urteilen, im Litauischen zwar viel seltener als der entsprechende „harte Doppellaut“ *ai*; in der lebendigen Sprache ist das Verhältnis der Häufigkeit des Vorkommens der beiden Diphthonge jedoch ganz anders. Fr. Kurschat sagt (a. a. O., § 5, Anm. 1), daß infolge der im Litauischen oft eintretenden Erweichung der harten Vokale und Diphthonge in der Schrift für *-iai-* häufig *-iei-* oder gar *-ei* gesetzt werde. Genauer erörtert er diese besonders bei der Deklination der Substantive häufige Erweichung des *ai* in § 12a Anm. mit folgenden Worten: „Der nom.

und voc. pl. (der 1. Deklination der Substantiva) sollte eigentlich -iai (žōdžiai, žalčiai) lauten; allein wie überhaupt das ia sich gern in e verdünnt, so daß in der Aussprache ia und e wenig voneinander abweichen . . . , so vermag es den a-Laut um so schwerer festzuhalten, wenn unmittelbar darauf ein i folgt, welcher Fall nun eben im nom. und voc. pl. eintritt. Der Mischlaut e tritt da so überwiegend hervor, daß es sehr nahe liegt, *iei* oder gar *ei* für *iai* zu setzen.“

Nach alledem ist es wohl möglich, das *eri* unserer Mundart durch die für das dortige Litauische so charakteristische Erweichung zu erklären. Wenn deutsche Lehnwörter im Litauischen stets mit der Schreibung *ei* erscheinen, so kann das an der Beeinflussung durch das deutsche Schriftbild liegen. Möglich ist aber auch, daß ein vielleicht zwischen dem nd. *ai* und dem lit. *ai* vorhandener geringer Artikulationsunterschied für das Litauische die Veranlassung war, eine energische Unterscheidung eintreten zu lassen, ähnlich wie oft nd. $\bar{q} >$ lit. \bar{o} , nd. $\bar{o} >$ lit. \bar{u} geworden ist.⁵⁴ Merkwürdig bleibt immerhin, daß das *eri* unserer Mundart nicht nur ausnahmslos in der hd. Umgangssprache des Ostgebietes, sondern auch darüber hinaus im größten Teil des westlichen Ostpreußen gilt, wo die Mundarten abweichend *ai* haben.

§ 144. 4. Lautsubstitution vom Litauischen her kann in vereinzelt auftretenden Wörtern der Mundart vorliegen, wie in *kūr* Chor, *krōnkā* Kranich, *mōar* Alp (vgl. §§ 9 Anm., 40 Anm.).

5. Aus dem Litauischen in die Mundart übernommen ist auch der § 70 näher beschriebene stimmhafte Reibelaut *ž* (z. B. in *ružalā* rascheln, *žūžū* sausen, rauschen).

3. Litauische Elemente in der Syntax.

§ 145. War der im ganzen außerordentlich geringe litauische Einschlag im Lautsystem unserer Mundart schon des öfteren nur schwer faßbar, so ist eine einigermaßen befriedigende Darstellung der Beeinflussung der mundartlichen Syntax durch die verdrängten litauischen Mundarten zur Zeit noch weit schwieriger, wenn nicht ganz unmöglich. Da jegliche Arbeiten über die syntaktischen Verhältnisse in den benachbarten nd. Mundarten

⁵⁴ Mitzka, Ostpr. Nd. § 241, 6; Prellwitz, Lautlehre § 5 und 9, 2.

bisher fehlen, ist es meist nicht möglich, zu entscheiden, ob in dem betreffenden Beispiel ein Lituanismus in der nd. Mundart oder ein Germanismus im Litauischen vorliegt. Der mehr oder weniger starke Einfluß, den das Deutsche jahrhundertlang durch Schule und Kirche auch auf die innere Sprachform des Litauischen ausgeübt hat, macht die Lage nur verworrener.

Ich habe deshalb in den wenigen Fällen, in denen sich syntaktische Parallelen zwischen der nd. Mundart und dem Litauischen ergaben, nur in den entsprechenden Paragraphen des syntaktischen Teiles darauf hingewiesen (vgl. §§ 121, 122, 126, 131). Irgendwelche Schlüsse daraus zu ziehen, liegt vorläufig noch keine Berechtigung vor, dazu kennen wir die syntaktischen Verhältnisse in den Nachbarmundarten zu wenig.

II.

Dialektgeographischer Teil.

§ 146. Für die dialektgeographischen Verhältnisse unseres Gebietes ist charakteristisch, daß hier nur sehr wenig durchgehende Unterschiede vorkommen, während andererseits Unterschiede in einzelnen Wörtern ziemlich häufig sind.

Nicht alle Erscheinungen lassen sich gegeneinander durch Linien abgrenzen. Bezüglich der Schärfe der Linien gilt das von Mitzka, Ostpr. Nd. § 109 Gesagte. Die beigegefügte Karte ist, wie dort, nur mit dem Text zusammen zu benutzen.

Eine Anzahl von 1880 noch bestehenden und auf den Karten des S. A. zum Ausdruck kommenden Unterschieden ist heute durch Ausgleich beseitigt. Fast immer hat in diesen Fällen von den im Kampf stehenden Formen die im Süden die Regel bildende, der Schriftsprache gleiche oder näherstehende den Sieg behalten.

1. Durchgehende Unterschiede.

j/γ, k/k (Linie 14).

§ 147. Westgerm. *g* und *k* vor *r, l* oder *n* mit folgendem palatalem Vokal (*ēə, ēə, ī, eī, e, æ, i*) wird im Kreis Stallupönen und im Süden und Osten des Kreises Pillkallen velar, im Nordwesten des Kreises Pillkallen und im Kreis Ragnit palatal artikuliert.

Die Grenzlinie zwischen velarer und palataler Artikulation ist im großen ganzen ziemlich fest. Sie verläuft für die drei Wörter *γriənə* weinen, *γretər* größer und *klēədər* Kleider nur mit geringen Abweichungen zwischen — Orte mit velarer Artikulation sind kursiv gedruckt — Kl. Dargußen, Sturmen, *Simocken*, *Snappen*, Rucken, *Kiauschen*, *Neudorf*, Bagdohnen, *Bärenfang*, Schorellen, Schmilgen, *Salten*, Gr. Tullen, *Szameitkehmen*, Henskischken, *Duden K.*, *Brußen*, Kussen, Kögsten, *Jodßen K.*, *Wingerruppen*, *Smailen*, Löbtuballen, Mallwischken und weiter südlich in den Kreis Gumbinnen hinein. Die anderen §§ 59 und 66,1 er-

wähnten Wörter zeigen gar keine oder nur ganz geringe Abweichungen von diesem Verlauf.

Die erwähnte Grenzlinie gilt nur für die Verhältnisse in der Mundart, nicht für die hd. Umgangssprache, die in den genannten Fällen viel stärker zur palatalen Artikulation neigt.

Anders liegen die Dinge auch bei dem Worte „gleich“. Hier stehen augenblicklich im ganzen Gebiet nd. und schriftdeutsche Form in starker Konkurrenz. Der S. A. verzeichnet bereits „gleich“ als sehr häufige Ausnahme für die Regelform „glik“, besonders südlich der Linie Gumbinnen—Stallupönen. Die Verhältnisse sind da heute noch keineswegs fest; beide Formen können, häufig sogar in demselben Satz, von einem und demselben Individuum nebeneinander gebraucht werden. Der Einfluß der hd. Umgangssprache scheint bewirkt zu haben, daß die γ/j Grenze bei dem Worte „gleich“, das in den Formen *glik*, *glik*, *glik*, *glik*, *glerix*, *glerix* auftritt, ziemlich unsicher ist. Sie folgt mit einigen Ausbuchtungen nach Norden im großen ganzen der Südgrenze des Kreises Pillkallen, doch findet sich südlich davon häufig palatale Artikulation des *g*, ebenso ist im nördlichen palatalen Gebiet bis zur regelmäßigen γ/j Grenze hin velare Artikulation auch nicht selten.

Die verschiedene Artikulation des *g* und *k* wird vom Volk deutlich empfunden. Im Ragnitschen gelten velares γ und *k* in den genannten Fällen als Kennzeichen der von „hinter Pillkallen“.

Ob und wie sich hier die Verhältnisse in den letzten 50 Jahren verändert haben, läßt sich nicht feststellen, da der S. A. derartig feine Unterschiede nicht herausbringt. Herzuleiten ist diese velare Artikulation des *g* und *k* zweifellos aus dem Salzburgerischen. Palatales *k* und *g* waren der salzburgerischen Mundart überhaupt fremd. Aufnahmen in Pillupönen, Ackmonien und Pellkawen in salzburgerischer Mundart zeigten ebenfalls nur velares *g* und velares *k*.

Das Litauische hat zwar vor palatalem Vokal bei dazwischensiehendem *r*, *l*, *n* ebenfalls velares *g* und *k* (lit. *knÿgos* Buch, *kristus* Christus, *greitay* schnell);¹ doch hat dieselbe Erscheinung in der heutigen Mundart fraglos andere Ursachen.

¹ Fr. Kurschat, Beiträge 2. Heft § 8, 1. a. 1.

Westgerm. -hs-.

§ 148. Im ganzen Gebiet erscheint wgm. -hs- ohne Ausnahme als -ks- (vgl. § 69). Hd. -ks hat heute auch die 1880 nach dem S. A. vorhandenen, in das von mir durchforschte Gebiet hineinragenden Zipfel bei Ragnit—Nettschunen—Giewerlauken (*wasə* wachsen; *os* Ochs) und bei Sakalehnen—Kraupischken (*os* Ochs) erobert. Über den Verlauf der Westgrenze des ks-Gebietes vgl. Mitzka § 140.

Zu beachten ist, daß bereits der S. A. im Ostgebiet im südlichen Kreis Pillkallen und im ganzen Kreis Stallupönen keine Ausnahme mit -s < wgm. -hs in den beiden Beispielwörtern bringt; vielmehr finden sich diese Ausnahmen nur am Rande des ks-Gebietes, besonders im Norden und Süden. Das deutet auf den Ursprung des mundartlichen -ks aus den hd. Kolonistenmundarten und spricht gegen die Annahme, daß die germanisierten Litauer das -ks aus der Schulsprache übernommen hätten. Heute habe ich nirgends die Formen *os* Ochs und *wasə* wachsen feststellen können.

Dat/acc. sg. m.

§ 149. Dativ und Accusativ sg. m. stimmen im ganzen Gebiet meist überein, und zwar sind beide Casus im Südosten des Kreises Pillkallen und im Kreise Stallupönen gewöhnlich in den acc., im nördlichen Teil des Kreises Pillkallen und im Kreis Ragnit in den dat. zusammengefallen. Eine klare Abgrenzung beider Gebiete gegeneinander durch eine Linie ist nicht möglich, da die Geltungsbereiche der einzelnen Paradigmen durchaus nicht immer zusammenfallen. Es hat den Anschein, als ob die Dativform für den dat. sg. m. nach Südosten im Vordringen ist, Kinder gebrauchen für den dat. sg. m., offenbar unter dem Einfluß der Schule, gewöhnlich die Dativform, wo die Erwachsenen den acc. anwenden.

Im einzelnen ist die Lage folgende:

1. (mit dem (Satz 11): Nur im Raume zwischen Willuhnen und Schirwindt und in der nördlichen Hälfte des Kreises Stallupönen herrscht *metən* stark vor, vereinzelt kommt es auch im Norden und Westen des Kreises Pillkallen und im Süden des Kreises Stallupönen vor, jedoch ist in diesen Gebieten sowie im Kreis Ragnit die Dativform *metəm* die Regel. Die Aufnahmen

in Salzburger Mundart zeigen zweimal *mitn*. Nach *mit* ist der Geltungsbereich des *acc.* für den *dat. sg. m.* am kleinsten.

2. (auf) meinem (Satz 32): Im Südosten des Kreises Pillkallen zwischen Pillkallen und Schirwindt und im ganzen Kreis Stallupönen ist *mīan* die Regel; im nördlichen und westlichen Kreis Pillkallen tritt *mīan(ən)* häufig als Ausnahme auf, während *mīanəm* die regelmäßig geltende Form ist; *mīanəm* erscheint auch ausnahmslos im Kreis Ragnit. Die Aufnahmen in Salzburger Mundart zeigen einmal *mei*, zweimal *mein*.

3. (in) eurem (Satz 33): Es tritt auf in den Formen *jūan* und *jūanəm*; die Abgrenzung beider gegeneinander ist im wesentlichen genau so wie bei *mīan/mīanəm* (2). Die Aufnahmen in Salzburger Mundart ergaben einmal *aiə*, einmal *æŋŋən*, einmal *æŋŋərən*.

4. meinen (*acc. sg. m.* Satz 19): Linie 15. Es tritt im Nordwesten hauptsächlich als *mīanəm*, im Südosten gewöhnlich als *mīan*, seltener als *mīanən* auf. Die Grenzlinie zwischen *mīanəm* und *mīan(ən)* verläuft — die Orte mit *mīanəm* sind kursiv gedruckt — zwischen: *Schillehnen a. d. M.*, *Szogelgalwen*, *Woitekaten*, *Sturmen*, *Rucken*, *Alxnupönen*, *Jucknaten*, *Maßuiken*, *Beinigkehmen*, *Tuppen*, *Gr. Wersmeningken*, *Schorellen*, *Schmilgen*, *Salten*, *Ußpiaunen*, *Pillkallen*, *Duden K.*, *Henskischken*, *Spullen*, *Grünkrug*, *Gr. Baltruschehlen*, *Grüntal*, *Draugupönen*, *Wingeruppen*, *Smailen*, *Löbtuballen* und weiter zur Tzullkinner Forst.

Der S. A. gibt ein ähnliches Bild. Die Aufnahmen in Salzburger Mundart ergaben *mei* und *mein*. Nach dem S. A. gilt im größten Teil Süddeutschlands „mein“, in der Pfalz „mei“, um Siegen „mīn“, im Nassauischen „mein“, im Magdeburgischen, Halberstädtischen, Braunschweigischen und Dessauischen „minen“.

5. (in) den (*acc. sg. m.* Satz 3): Es kommt in folgenden Formen vor: *dēəm*, *-əm*, *-m*, *-ə*, *ən*, *dən*; sehr häufig ist auch gänzlicher Wegfall infolge Assimilation an auslautendes *n* von *in*. Vorherrschend sind *(ən)ə* und *(ən)* bzw. *(en)ən*. Es ist nicht möglich, alle diese Formen gegeneinander abzugrenzen, da die Verhältnisse sehr unsicher sind.

Im Kreis Ragnit herrscht *(en)ə* mit gelegentlicher Ausnahme

em stark vor, im Raume Pillkallen—Lasdehnen—Schirwindt und im schmalen Nordstreifen des Kreises Stallupönen überwiegt sehr stark (*en*); im Norden und Westen des Kreises Pillkallen und im ganzen Kreis Stallupönen kommen sämtliche Formen ziemlich regellos durcheinander vor, doch so, daß Formen mit Dativ -m überwiegen (*[e]m*, *[en]əm*, *[en]dĕəm*).

Der S. A. zeigt dieselben Verhältnisse. Wegfall infolge Assimilation an auslautendes n(von in) kommt nach ihm in Bayern und ganz Westdeutschland zwischen Rhein und Oder vor, „dem“ oder „-m“ für „den“ findet sich häufiger nur im Ostgebiet.

Dat. sg. n.

§ 150. Auch der Dativ sg. n. fällt im Südosten des Gebietes in der Regel mit dem acc. sg. n. in den acc. (und nom.) zusammen, während im Nordwesten Formen mit Dativ-m vorherrschen. Die Grenze bildet, grob gesprochen, das Linienbündel. Doch ist die Scheidung nicht scharf. Beispiele mit auslautendem -t(-s) und mit -m spielen ziemlich weit über die Grenze in die Nachbarzone hinüber (*metəm/metət* mit dem, Satz 4, *onzə[r]m/ons* unserem, Satz 26, *opəm/opət* auf dem, Satz 38); besonders stark ist das Vorkommen der acc.-Formen nach Nordwesten hin im Dativ-Gebiet.

Der S. A. zeigt auch hier im großen ganzen ähnliche Verhältnisse. Er bringt zwar für Satz 38 „et“ als Regelform östlich einer Linie Seckenburg—Darkehmen—Goldap, verzeichnet aber gerade im Kreis Ragnit und im westlichen Teil des Kreises Pillkallen sehr häufig Formen mit -m als Ausnahmen, so daß im großen ganzen die Verhältnisse damals (1880) ähnlich lagen wie heute.

2. Unterschiede in einzelnen Wörtern.

a) Durch Linien abgrenzbare Unterschiede.

drĕaj/drukən (Linie 1).

§ 151. Im weitaus größten Teil unseres Gebietes ist *drukən* allgemein üblich, nur im äußersten Nordwesten gilt *drĕaj*. Die Grenze zwischen beiden Formen ist ziemlich scharf. Die Linie verläuft — Orte mit *drĕj* sind kursiv gedruckt — zwischen: Trapponen, Budupönen-Uthelen, Giewerlauken, *Gr. Lenkeningenken*, *Unter-Eisseln*, Klapaten, *Wallullen*, *Pucknen*, *Ruddecken*, *Buttkuhnen*, *Errehlen* und weiter in den Kreis Insterburg hinein.

Im Vergleich zum S. A. hat sie sich etwas nach Nordwesten verschoben (größte Tiefe 15 km). Der S. A. zeigt in diesem jüngeren drucken-Gebiet bereits einigemal die Form „drucken“ als Ausnahme.

Nach dem S. A. gilt fast in ganz Süddeutschland die Form „truck-“. „truck“-Enklaven bei St. Goar, Simmern, Nassau, Camberg und Harzgerode scheinen dafür zu sprechen, daß das süddeutsche „truck“-Gebiet früher viel weiter nach Norden reichte. Die Aufnahmen in Salzburger Mundart ergaben ebenfalls „truck-“.

Mundartlich *druken* erscheint demnach als Kompromißform zwischen hd. trucken und nd. drēj. Der S. A. verzeichnet eine parallele Erscheinung in dem in und um Berlin geltenden „drocken“.²

wædər/wætər (Linie 2).

§ 152. Im ganzen Kreis Pillkallen außer in zwei Dörfern des Nordwestzipfels gilt die hd. Form *wætər*. Die Linie läuft — Orte mit *wætər* sind kursiv gedruckt — zwischen Alt-Lubönen, Trappönen, *Schacken*, *Dickschen*, Gr. Rudminnen, Gr. Kackschen, *Antagminnen*, *Baltruschatschen*, Kl. Ballupönen, Raudonatschen, durch Gr. Perbangen, weiter zwischen *Kraupischken*, *Plimballen kuhn*, *Errehlen* und weiter in den Kreis Insterburg hinein.

Der S. A. zeigt im großen ganzen denselben Verlauf. Während 1880 jedoch östlich der d/t-Linie noch häufig die Schreibungen „weder“ und „wedder“ auftreten (besonders im Raum zwischen dem Willuhner See und Schirwindt und an der westlichen Kreisgrenze), habe ich heute dergleichen Ausnahmen nirgends finden können, vielmehr zeigt das ganze Gebiet östlich der oben erwähnten Linie einheitlich die hd. Form.

hīdə/hītə (Linie 3).

§ 153. Die Grenze zwischen nördlichem *hīdə* und südlichem *hītə* läuft — die Orte mit -d- sind kursiv gedruckt — zwischen: Neu-Skardupönen, *Tulpeningken*, Wilklauken, *Schacken*, Tuppen, *Dickschen*, durch Galbrasten und Gr. Rudminnen, weiter zwischen *Klohn*, Laugallen, *Rautenberg*, Orupönen, Gr. Bal-

² A. Bretschneider, Die Heliand Heimat und ihre sprachgeschichtliche Entwicklung, D. D. G. XXX, S. 321. Marburg 1934.

truschehlen, Girrehnen, Gr. Perbangen, *Buttkuhnen*, *Errehlen* in den Kreis Insterburg hinein.

hītā hat seit 1880 *hīdā* etwas nach Nordwesten zurückgedrängt. Die heutige Linie läuft im großen ganzen der des S. A. parallel. Der S. A. zeigt bereits in dem durch *hītā* neu-eroberten Gebiet häufiger Formen mit -t- als Ausnahme. Die heutige Grenzlinie ist nicht scharf und fest; besonders nördlich davon gebrauchen Kinder und jüngere Leute häufig die t-Form, während bei den älteren durchaus die d-Form üblich ist.

Umgekehrt zeigt der S. A. im *hīt*-Gebiet, besonders in der südlichen Hälfte des Kreises Pillkallen und im ganzen Kreis Stallupönen häufig *hīd-* als Ausnahme; ich habe heute hier aber nur hin und wieder, im ganzen sehr selten, die Form mit -d- vor-gefunden. Der Ausgleich ist also auch hier zugunsten der regel-mäßig geltenden Form *hītā* erfolgt.

Außer hier in unserem Gebiet zeigt der S. A. die Form noch im westlichen Oberland (Marienwerder, Garnsee), bei Danzig, Magdeburg, im Halberstädtischen und im Anhalt-Dessauischen und „hüt-“ in Pommern, Mecklenburg, Nordbrandenburg, in der Altmark und im Braunschweigischen.

Die Form *hītā* erklärt sich also hier im Osten nicht etwa als Kompromißform zwischen nd. *hīdā* und schriftdeutsch *heute*, sondern als die ursprüngliche Form der recht zahlreichen Kolo-nisten aus jenen *hīt*(hüt-)-Gebieten.

Möglich bleibt allerdings, daß schriftsprachliches t die alte Form *hītā* gestützt hat, so daß sie in den letzten 50 Jahren das nd. *hīdā* weiter zurückdrängen konnte.

motst/most 2. sg. ind. praes. (Linie 4).

§ 154. Der S. A. zeigt im großen östlichen „mottst“-Gebiet (vgl. Mitzka, Ostpr. Nd. § 149) besonders im Kreise Pillkallen sehr häufig die Formen „most“ und „mußt“ als Ausnahmen. Heute haben sich die Verhältnisse weiter geklärt, so daß sich der Osten des Kreises Pillkallen als besonderes *most*-Gebiet aus dem großen *motst*-Gebiet herauslösen läßt. Die Grenzlinie, die aller-dings nicht scharf die beiden Gebiete voneinander scheidet, läuft — Orte mit *motst* sind kursiv gedruckt — zwischen *Szogel-galwen*, *Tulpeningken*, *Sturmen*, *Rucken*, *Alxnupönen*, *Juck-naten*, *Lasdehnen*, *Schilleningken*, *Gr. Wersmeningken*, *Bagdoh-*

nen, Bärenfang, *Neudorf*, Kallnehlischken, *Gr. Rudßen*, *Ußpiaunen*, Pillkallen, *Duden K.*, Jentkutkampen, *Kl.* und *Gr. Warningken*, Lauken und weiter zur Grenze bei Wabbeln. *motst*-Ausnahmen fand ich mehrfach zwischen dem Willuhner See und Schirwindt.

Nach dem S. A. findet sich *motst* als regelmäßige Form ebenfalls im westlichen Oberland, bei Danzig, im Werder und auf der westlichen Frischen Nehrung.³ *most* ist außer im Samland und Natangen herrschende Form im Halberstädtischen, Braunschweigischen, Hildesheimischen, im östlichen Hinterpommern und um Siegen. Im südöstlichen Bayern lautet die Form „muast“, dasselbe Bild ergaben auch die Aufnahmen in Salzburger Mundart.

derwə/derfə/dāərfə (Linie 5).

§ 155. Der S. A. scheidet durch eine Linie die beiden Formen „dörw-“ und „darf-“. Die auf der Karte auf beiden Seiten vorhandenen sehr häufigen Ausnahmen beweisen aber, wie wenig fest diese Linie ist. Einerseits greift die Form „darf-“ besonders häufig nach Westen über die Grenzlinie hinaus, andererseits findet sich „dörw-“ im ganzen darf-Gebiet als Ausnahme verstreut. Daneben kommen aber beiderseits der Grenze sehr häufig die Formen „dörf-“, „derf-“ vor und machen das Bild noch viel unübersichtlicher.

Heute haben sich zwar die Verhältnisse auch hier etwas geklärt. *dāərf-* gilt hauptsächlich südlich einer Linie, die zwischen folgenden Ortschaften verläuft — Orte mit *dāərf-* sind kursiv gedruckt —: *Daynen*, *Urbantatschen*, Kubillehlen, *Dörschkehmen*, Ebenfelde, *Gr. Warningken*, Szillen, *Jucknischken*, *Kl. Warningken*, *Dagutschen*, *Schwarperln*, *Scharkabude*, *Kallnehlischken*, *Gr. Rudßen*, Pillkallen, *Szameitkehmen*, *Salten*, Schmilgen, *Schorellen*, *Bärenfang*, Stablauken, Schackeln, *Mingstimmen*, *Gr. Baltruschehlen*, *Grüntal*, *Raudonatschen*, *Girrehnen*, *Kraupischken*, Errehlen und weiter in den Kreis Insterburg hinein.

derwə ist die vorherrschende Form nördlich der Linie — Orte mit *derwə* sind kursiv gedruckt —: *Schillehnen a. M.*, *Neu-Lubönen*, *Jucknaten*, *Lasdehnen*, *Schilleningken L.*, *Ußproduppen*,

³ Mitzka, Danz. Ng., S. 134.

Beinigkehmen, *Wilklauken*, Hermoneiten, Schacken, Galbrasten, *Giewerlauken*, durch Juckstein und weiter zwischen *Kallwellen*, Tilßenehlen, *Pucknen*, *Ruddecken*, *Buttkuhnen*, Errehlen und weiter in den Kreis Insterburg hinein.

Zwischen beiden Linien ist *derfə* die Regel. Nur westlich Schirwindt, innerhalb der Linie Schilleningken S., Paßußien, Baußen, Duden S., Martingken, Krusen, Wingern, Bilden, Wiluhnen, Lengschen, Dagutschen, Ebenfelde, Jodeglienen, Kubillehlen, Mauruschatschen (Grenzfelde) hat sich eine größere *derwə*-Enklave erhalten, die sich auf der Karte des S. A. bereits deutlich abzeichnet.

In der mittleren *derfə*-Zone finden sich mehrfach im südlichen Teil *dāarfə*- und *derwə*-Ausnahmen. Die Form *dāarwə*, eine Kontamination aus nördlichem *derwə* und südlichem *dāarfə*, findet sich mitunter im südlichen *dāarfə*-Gebiet. Desgleichen ist die in der Mitte geltende Form *derfə* eine Kompromißform aus *derwə* und *dāarfə*.

Die Zahlen.

§ 156. Die Zahlen erscheinen in unserem ganzen Gebiet meist in schriftdeutscher Form. Eine Ausnahme bilden die drei Zahlen: 2, 3, 4. Die Bezeichnungen hierfür sind im Süden ebenfalls schriftdeutsch, im Norden jedoch zum Teil rein niederdeutsch, zum Teil nur vom Schriftdeutschen etwas modifiziert. Der Geltungsbereich der rein schriftdeutschen Formen hat sich in den letzten 50 Jahren seit Wenkers Aufnahmen auch für 2, 3 und 4 zum Teil recht erheblich nach Norden, Nordwesten und Westen ausgedehnt. Die Grenzlinien zwischen hd. und nd. Formen liegen bei allen drei Zahlen heute ziemlich nahe beieinander, streckenweise fallen sie sogar zusammen.

tswēə/tswei (Linie 6).

§ 157. Die Form *tswei* gilt fast ohne Ausnahme im weitaus größten Teil des Kreises Pillkallen und ausnahmslos im ganzen Kreis Stallupönen, während im äußersten Norden und Westen des Kreises Pillkallen und im ganzen Kreis Ragnit die Form *tswēə* die Regel ist. Die im großen ganzen ziemlich scharfe Grenzlinie verläuft — Orte mit *tswei* sind kursiv gedruckt — zwischen: Szogelgalwen, *Neu-Skardupönen*, *Woitekaten*, *Tulpe-*

ningken, Jucknaten, *Wilklauken*, Beinigkehmen, Schilleningken L., *Gr. Wersmeningken*, Klohnen, *Laugallen*, *Rautenberg*, Grünhof, *Eymenischken-Baltadohnen*, Schupinnen, Smailen. Löbtuballen und weiter zur Tzullkinner Forst.

Ein Vergleich mit dem S. A. zeigt, daß die hd. Form seit 1880 nach Norden und Westen vorgedrungen ist. Der S. A. deutet diese Bewegung durch häufige tswei-Ausnahmen nördlich der damaligen Grenzlinie bereits an. Während der S. A. im tswei-Gebiet noch häufig die Ausnahmen tswē, einmal sogar twē bringt, habe ich heute im Kreis Pillkallen und Stallupönen kaum dergleichen Ausnahmen beobachtet. Auch hier ist seitdem (1880) das Bild einheitlich geworden.

drēə/drei (Linie 7).

§ 158. Die Linie, die nördliches *drēə* und südliches *drei* ziemlich scharf scheidet, läuft — Orte mit *drei* sind kursiv gedruckt — zwischen: Schillehnen a. M., *Szogelgalvoen*, Woitekaten, Tulpeningken, *Jucknaten*, *Wilklauken*, Hermoneiten, Beinigkehmen, *Maßuiken*, Klohnen, *Laugallen*, *Rautenberg*, Orupönen, durch *Eymenischken-Baltadohnen* und Smailen, weiter südlich Löbtuballen zur Tzullkinner Forst. Grob genommen, stimmt sie mit der *tsvēə/tsvei*-Linie überein.

Im Vergleich zum S. A. ist die hd. Form *drei* sehr weit nach Norden und auch nach Westen vorgedrungen. Der S. A. deutet diese Verschiebung bereits an, indem er nördlich vom *drei*-Gebiet, das 1880 kaum über die südliche Kreisgrenze des Kreises Pillkallen nach Norden hinausgriff, bis zur Inster hin derartig häufig drei-Ausnahmen verzeichnet, daß man im Zweifel sein könnte, ob man dieses Gebiet nicht überhaupt in das regelmäßige drei-Gebiet einbeziehen sollte.

Südlich der oben gegebenen Grenzlinie habe ich heute die Form *drēə* kaum beobachten können.

„drei“ gilt nach dem S. A. im weitaus größten Teile von Deutschland; „dre“ ist auch im Weichseldelta und im Werder regelmäßige Form.

fēər/fīər (Linie 8).

§ 159. Zu „vier“ bringt der S. A. als regelmäßige Form für das gesamte Ostgebiet „veer“, doch verzeichnet er östlich des

40. Längengrades sehr häufig die Form „vier“ als Ausnahme. Ungewöhnlich häufig findet sich diese Ausnahme wiederum besonders im südlichen Teil des Kreises Pillkallen und im mittleren und nördlichen Teil des Kreises Stallupönen. Heute hat sich in dieser östlichen Hälfte des Ostgebietes ein einheitliches vier-Gebiet herausgebildet. Die Grenzlinie zwischen westlichem *fēār* und östlichem *fīār* verläuft — Orte mit *fīār* sind kursiv gedruckt — zwischen: Schillehnen a. M., *Szogelgalwoen*, *Neu-Skardupönen*, Kl. Dargußen, Woitekaten, *Tulpeningken*, Alxnupönen, *Lasdehnen*, Jucknaten, *Maßuiken*, *Wilklauken*, *Schacken*, Dickschen, *Gr. Rudminnen*, Gr. Kackschen, Gr. Wersmeningken, Bagdohnen, Neudorf, Bärenfang, Schackeln, *Mingstimmen*, *Grünkrug*, Spullen, Henskischken, *Kussen*, Kögsten, Jodßen K., *Radßen*, Seekampen, *Seehausen* und weiter in den Kreis Gumbinnen hinein. Der Kreis Stallupönen zeigt einheitlich *fīār*, abgesehen von einzelnen Ausnahmen im südlichen Teil.

Der westliche Teil des Ostgebietes zeigt mit *fēār* (S. A. veer) wieder merkwürdige Übereinstimmung mit dem Werder, Weichselthal und westlichen Oberland.

hæt/hat (Linie 10).

§ 160. Im weitaus größten Teil des Kreises Pillkallen und im Kreis Stallupönen ist die hd. Form *hat* die Regel, im Kreis Ragnit und im Nord- und Westzipfel des Kreises Pillkallen gilt *hæt*.

Die Grenze, die besonders in ihrem nördlichen Teil (bis Jucknaten) ziemlich unsicher ist, verläuft — Orte mit *hat* sind kursiv gedruckt — folgendermaßen: Durch Neu-Skardupönen und weiter zwischen Woitekaten, *Sturmen*, Alxnupönen, durch Gr. Wersmeningken, weiter zwischen *Schilleningken L.*, Lasdehnen, *Jucknaten*, *Wilklauken*, Hermoneiten, Tuppen, Klohnen, *Laugallen*, durch Rautenberg, weiter zwischen Gr. Baltruschehlen, *Orupönen*, *Grünkrug*, *Mingstimmen*, Schackeln, Spullen, *Kussen*, *Radßen K.*, *Jodschen K.*, *Kögsten*, *Jänischken*, Draugupönen, Wingeruppen, Mallwischken, Seehausen, Trakehnen (Dorf), Motzkuhnen, Mehlkehmen, Damerau, *Pellkaven*.

Der S. A. grenzt zwar ein *hat*-Gebiet gegen das im Ostgebiet übliche *hæt* nicht ab, deutet aber durch die besonders in der größeren südlichen Hälfte des Kreises Pillkallen mit Ausnahme des

Mallwischker Zipfels und im Kreis Stallupönen eingezeichneten hat-Ausnahmen das heutige Bild überraschend genau an.

Die nd. Form „heft“, die der S. A. auch noch vereinzelt im Kreis Pillkallen und Stallupönen bringt, habe ich nirgends finden können.

Im großen ganzen hat sich der Geltungsbereich der Form *hat* seit 1880 nicht wesentlich über die durch die damaligen Ausnahmen gegebenen Grenzen ausgedehnt, doch ist innerhalb des bereits 1880 mit sehr vielen hat-Ausnahmen erscheinenden Gebietes der Ausgleich heute bis zur ausnahmslosen Geltung der schriftdeutschen Form *hat* fortgeschritten.

hat habe ich auch nördlich und westlich der oben bezeichneten Grenzlinie häufiger bei Kindern und jüngeren Leuten vorgefunden, während die älteren Ortseingesessenen regelmäßig *hæt* gebrauchten.

„hat“ bzw. „hot“ kommt nach dem S. A. noch im Magdeburgischen, Halberstädtischen, in Nassau und Ansbach-Bayreuth vor. Die Aufnahmen in Salzburger Mundart ergaben regelmäßig *høut*.

hæst/hast (Linie 9).

§ 161. Die Geltungsbereiche der Formen *hæst* und *hast* stimmen im großen ganzen mit *hæt* und *hat* überein. Der genaue Verlauf der Grenzlinie ist folgender — Orte mit *hast* sind kursiv gedruckt —: *Neu-Skardupönen*, *Woitekaten*, *Sturmen*, *Alxnupönen*, *Jucknaten*, *Wilklauken*, *Hermoneiten*, *Tuppen*, *Klohn*, *Laugallen*, durch *Rautenberg*, weiter zwischen *Grünkrug*, *Mingstimmen*, *Schacken*, *Stablauken*, durch *Schorellen*, weiter zwischen *Schmilgen*, *Salten*, *Gr. Tullen*, *Henskischken*, *Kussen*, *Radßen K.*, *Kögsten*, *Mallwischken*, *Seehausen*, *Trakehen* (Dorf), *Motzkunnen*, *Mehlkehmen*, *Damerau*, *Pellkarven*.

Der S. A. zeigt auch hier dasselbe Bild wie bei *hæt/hat*. Alles, was über Ausdehnung des Geltungsbereiches und Ausgleich bei *hæt/hat* gesagt ist, trifft auch für *hæst/hast* zu.

fær-/far-/for- (Linie 11).

§ 162. Die Vorsilbe *ver-* kann in unserem Gebiet *fær-*, *far-* und *for-* lauten. *for-* ist verhältnismäßig selten und ganz unregelmäßig zwischen den *far-*Formen verstreut. Schwierig ist auch eine Abgrenzung der beiden hauptsächlich auftretenden

Formen *fær-* und *far-* gegeneinander. Ganz unsicher ist im Kreise Pillkallen das Gebiet zwischen folgenden Linien: 1. Wisborienen, Grablauken, Rucken, Alxnupönen, Jucknaten, Antskrebben, Rautenberg, Grünkrug, Henskischken; 2. Daynen, Pieragen, Lindicken, Birkenfelde, Wingillen, Duden S., Wingern, Scharkabude, Schmilgen, Pillkallen, Henskischken. Hier kann die Vorsilbe „ver-“ in den vier abgefragten Wörtern „erzählen“, „versteh“, „verstehe“, „verkaufen“ bei ein und demselben Individuum bald *fær-*, bald *far-* oder *for-* lauten. Von Henskischken ab, wo die beiden Linien zusammentreffen, läuft die Grenzlinie in allen vier Fällen gleich zwischen: Kussen, Kögsten, Jodßen K., Wingeruppen, Smailen, Löbtuballen zur Tzullkinner Forst.

Nördlich von dieser Linie und der vorhin beschriebenen Zone ist *fær-* stark vorherrschend, südlich davon *far-* bzw. *for-*. Doch sind in beiden Gebieten die gegensätzlichen Ausnahmen nicht selten.

Der S. A. zeigt neben „ver-“ als Regel im Ostgebiet im südlichen Teil des Kreises Pillkallen, um Lengwethen im Kreis Ragnit und besonders südlich von Gumbinnen—Stallupönen sehr häufig die Schreibung *var-*, *vor-* als Ausnahmen.

Im Vergleich hierzu ist heute der Geltungsbereich der Formen *far-*, *for-* trotz aller noch vorhandenen Ausnahmen etwas geschlossener geworden. In dem Worte „verkaufen“ hat sich die Vorsilbe *far-* bei Lengwethen ebenfalls bis heute erhalten.

Hervorzuheben ist, daß der S. A. im Oberland, im Werder und bei Danzig sehr häufig die Schreibungen „var-“, „vor-“ als Ausnahmen verzeichnet. An der Gestaltung des oben beschriebenen *far-*, *for-*-Gebietes haben aber nach dem Bild, das der S. A. gibt, sicher auch die reichsdeutschen Kolonistenmundarten stark mitgewirkt, gilt doch im Magdeburgischen, Halberstädtischen, bei Hildesheim, im Anhalt-Dessauischen, im Braunschweigischen und Brandenburgischen „var-“ bzw. „vor-“, in Südostbayern als sehr häufige Ausnahme „vā“, „vo“.

zēχ/zax (Linie 12).

§ 163. Im größten Teil des Kreises Pillkallen und im ganzen Kreis Stallupönen heißt das Praet. von sehen *zax*, während im nordwestlichen Teil des Kreises Pillkallen und im ganzen Kreis Ragnit *zēāχ* die regelmäßige Form ist. Die genaue Grenz-

linie — Orte mit *zax* sind kursiv gedruckt — verläuft zwischen: *Serbenten*, Kl. Dargußen, Woitekaten, durch Tulpeningken, weiter zwischen *Alxnupönen*, Lasdehnen, durch Jucknaten und Wilklauken, weiter zwischen Hermoneiten, *Beinigkehmen*, *Schilleningken L.*, *Gr. Wersmeningken*, Bagdohnen, Kallnehlischken, Gr. Rudßen, Schmilgen, *Salten*, Schackeln, Mingstimmen, *Grünkrug*, Spullen, Kussen, Brußen, *Radßen K.*, *Jodßen K.*, Kögsten, *Draugupönen*, durch Wingeruppen und weiter zwischen *Smailen*, Löbtuballen zur Tzullkinner Forst. Beide Formen sind nebeneinander im Gebrauch in einigen Orten um Schillehnen; als Ausnahme findet sich *zēāχ* auch mehrmals im Kreis Stallupönen.

Über den weiteren Verlauf der Grenze zwischen *zēāχ/zax* vgl. Mitzka, Ostpr. Nd. §§ 147 und 198.

zax gilt in unserem Gebiet südlich der Grenzlinie durchaus nicht als altertümlich. Nach Mitzka, a. a. O. § 198 war „sach“ noch in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Literatur sehr häufig. Heute kommt es als regelmäßig geltende Form noch auf der Danziger Nehrung vor.⁴

Der S. A. bringt diese Form nicht, daher ist heute auch nicht mehr feststellbar, ob und wie sich ihr Besitzstand seit 1880 verändert hat.

mōāk/mēāk/mq̄agd (Linie 13).

§ 164. Das Praet. von machen erscheint in unserem Gebiet in dreifacher Gestalt: Im Südosten des Kreises Pillkallen und in der östlichen Hälfte des Kreises Stallupönen gilt *mq̄agd*, im Norden und Westen des Kreises Pillkallen und im ganzen Kreis Ragnit *mōāk*, in der westlichen Kreishälfte von Stallupönen *mēāk*.

Die genaue, nicht scharf scheidende Grenze zwischen *mōāk* und *mq̄agd* verläuft — Orte mit *mq̄agd* sind kursiv gedruckt — zwischen: *Brödßen*, Grablaugken, Snappen, *Schillehnen*, *Duden S.*, Martingken, Kiauschen, *Wingern*, Kallnehlischken, *Gr. Rudßen*, Schorellen, *Schmilgen*, durch Gr. Tullen, weiter zwischen Ußpiaunen, *Pillkallen*, *Duden K.*, *Brußen*, Seekampen. Die Grenze *mēāk/mq̄agd* schließt daran an und verläuft weiter zwischen (Orte mit *mq̄agd* sind kursiv gedruckt) *Kattenau*, See-

⁴ Mitzka, Danz. Ng., S. 134.

hausen, durch Skrudßen, weiter östlich Wicknaweitschen, Eggenischken, durch Mehlkehmen zur Rominter Heide.

Die *mōāk/mēāk*-Linie beginnt an der eben beschriebenen Grenze nördlich Seehausen und verläuft weiter in den Kreis Gumbinnen hinein.

Auch diese Form erscheint nicht im S. A.

mēāk ist zu erklären durch Eindringen des Optativ-Umlauts in den Indikativ. *mōāgd* scheint früher größere Ausdehnung gehabt zu haben (vgl. Mitzka, Ostpr. Nd. § 201: frach, fraghd fragte) und sich hier im äußersten Osten des jungpreußischen Gebietes noch in zusammenhängender Fläche erhalten zu haben.

jālōapə/jəlōapə (Linie 16).

§ 165. Die Grenzlinie zwischen Formen mit geschlossenem *ōā* im Norden und offenem *ōə* im Süden verläuft — Orte mit *ōə* sind kursiv gedruckt — zwischen: Lauken, Gr. Warningken, *Szimkuhnen*, Kubbillehlen, *Dörschkehmen*, *Dagutschen*, Kl. Warningken, Jucknischken, *Bareischkehmen*, Göritten, *Skrudßen*, Trakehnen (Dorf), *Seehausen*, *Seekampen*, Brußen, Henskischken, *Kussen*, Kögsten, Wingeruppen, Smailen, Löbtuballen und weiter zur Tzullkinner Forst.

Der S. A. bringt im ganzen Ostgebiet, besonders häufig aber südlich Pillkallen bis Darkehmen hin die Schreibung „lap-“, „loap-“ als Ausnahme.

Zu erklären ist die offene Qualität höchstwahrscheinlich aus den süddeutschen Kolonistenmundarten, von denen das Salzburgerische nach den Aufnahmen 1933 *-ā-* dafür gehabt zu haben scheint. Aus *ā* wurde *ōə* (vgl. § 89).

b) Heute noch vorhandene, aber nicht durch
Linien abgrenzbare Unterschiede.

sich.

§ 166. Eine Abgrenzung der beiden Formen „sick“ und „sich“ gegeneinander, wie sie die neue Ausgabe des S. A. auch noch im Ostgebiet versucht, ist nach dem heutigen Stande nicht mehr möglich. Die regelmäßige Form für alle drei Kreise ist heute *ziχ*. Als Ausnahme tritt besonders im Raume östlich Pillkallen häufiger die Form *zik* auf (28 mal im Kreis Pillkallen), meist jedoch nicht als Regelform, sondern neben *hd. ziχ*. Die

Verhältnisse sind hier dann vielfach noch so unklar, daß beide Formen nebeneinander bei ein und demselben Individuum der älteren Generation auftreten können. Die jüngere Generation und die Kinder gebrauchen durchweg *ziχ*.

Fast gar nicht mehr fand ich die Form *zik* in den Kreisen Ragnit und Stallupönen vor.

Der S. A. gibt von den Verhältnissen im ganzen Ostgebiet ein recht verworrenes Bild. Die Ausnahmen „sich“ und „sick“ sind hier so häufig eingezeichnet, daß von einer Regelform „seck“ bis weit westlich Insterburg nicht mehr die Rede sein kann. Die über das ganze Ostgebiet verstreute Form „sich“ ist besonders häufig südlich der Linie Insterburg—Brakupönen—Bilderweitschen bis weit südlich Goldap, während die Schreibung „sick“ am ganzen Westrand des Gebietes nördlich und südlich von Insterburg, im Süden und vor allem auch im Norden vorherrschend ist. „sick“ findet sich nach dem S. A. auch viel häufiger im östlichen und nördlichen Teil des Kreises Pillkallen als im Kreis Ragnit. So ist der damalige Zustand im großen ganzen ähnlich dem heutigen (oben beschriebenen); immerhin lehrt dieser Vergleich mit den Verhältnissen von 1880, daß heute in unserem Gebiet bereits ein viel stärkerer Ausgleich zugunsten des *hd. ziχ* stattgefunden hat.

ziχ ist nach dem S. A. überhaupt sehr weit von Süden nach Norden vorgedrungen und hat zwischen Demmin und Kolberg sogar die Ostseeküste erreicht. Somit liegen 1880 die meisten Heimatgebiete der Kolonisten (Pommern, Uckermark, Magdeburger Gebiet, Darmstadt, Pfalz und Nassau) im Bereiche des *ziχ*. Das Oberland zeigt die Regelform „seck“, daneben aber sehr häufig die Ausnahme „sich“. Im westlichen Oberland (Marienwerder), im Weichseltal, im Werder und im östlichen Hinterpommern gilt „sich“ als Regel, daneben erscheint im ganzen Werder und südlich von Danzig und Elbing sehr häufig die Schreibung „sich“. „sick“ findet sich außer in ganz Nordwestdeutschland noch in der Priegnitz und im Braunschweigischen, während im Halberstädtischen „seck“ die Regel ist.

Die Salzburger scheinen *zī* gehabt zu haben, die Aufnahmen in Salzburger Mundart im Kreise Stallupönen stimmen mit den Angaben des S. A. für Südbayern überein.

zurück.

§ 167. Es erscheint als *turik* und *tsurik*. Eine Abgrenzung beider Formen durch eine Linie ist nicht möglich, da sie besonders in den Kreisen Pillkallen und Stallupönen bunt durcheinander vorkommen. Im allgemeinen ist festzustellen, daß *nd. turik* fast ausnahmslos im Kreis Ragnit gilt, während sich die Form mit verschobenem *t* besonders häufig im südlichen Kreis Pillkallen und in der Westhälfte des Kreises Stallupönen findet.

Folgende Linie gibt die westliche Grenze an, bis zu der ich beide Formen nebeneinander und durcheinander vorgefunden habe: Jucknaten, Wilklauken, Neu-Eggleningken, Antagminnen, Rautenberg, Stablauken, Henskischken, Kögsten, Wingeuppen, Löbtuballen und weiter zur Tzullkinner Forst.

Der S. A. zeigt ähnliche Verhältnisse; doch ist seitdem in den Kreisen Pillkallen und Stallupönen der Gebrauch von *tsurik* neben *turik* viel käufiger geworden, ohne daß sich allerdings heute eine feste Grenzlinie herausgebildet hätte. Im übrigen ist bemerkenswert, daß bereits 1880 beiderseits der Linie Gumbinnen—Stallupönen die Form *tsurik* am häufigsten auftritt. Was den Vokalismus betrifft, so wird heute in allen drei Kreisen ausnahmslos *u* gebraucht (nicht *ō*, wie es der S. A. noch als Regel bringt, vgl. *u* für *ō* §§ 48 und 51), das der S. A. im ganzen Ostgebiet als häufige Ausnahme einzeichnet.

Kinder und jüngere Leute gebrauchen die verschobene Form viel häufiger als die ältere Generation.

Berge.

§ 168. Der Plural von Berg erscheint in den beiden Formen *bā̄arj* und *bā̄arj*, die sich jedoch durch keine bestimmte Linie abgrenzen lassen, sondern ziemlich bunt durcheinander vorkommen. *bā̄arj* ist aber im allgemeinen die bei weitem häufigere Form. Daneben erscheint *bā̄arj* häufiger im südlichen Teil des Kreises Stallupönen, in der Südwestecke des Kreises Pillkallen und in der Osthälfte des Kreises Ragnit.

Der S. A. zeigt eine ähnliche Verteilung, doch während 1880 noch das im übrigen Ostpreußen vorherrschende *bā̄arj* auch im Ostgebiet als Regel und *bā̄arj* als häufige Ausnahme verzeichnet wird, hat sich heute in unserem Gebiet das Verhältnis umgekehrt.

bald.

§ 169. Regelmäßige Form in allen drei Kreisen ist *bōal*; *bōalt* erscheint daneben nur sehr vereinzelt als Ausnahme. Der S. A. verzeichnet diese letzte Form im Ostgebiet nicht. Das macht wahrscheinlich, daß *bōalt* nach Analogie des Schriftdeutschen das *t* angenommen hat.

Die Aufnahmen in Salzburger Mundart ergaben einheitlich „bolt“. Über die Verbreitung beider Formen im westlichen Ostpreußen vgl. Mitzka, Ostpr. Nd. § 171.

Durst.

§ 170. Heute lautet die regelmäßige Form in allen drei Kreisen *dæəršt*. Nur vereinzelt habe ich die Formen *doršt* (5mal) und *duršt* (6mal) gefunden, doch traten sie niemals als allein gültig, sondern in allen Fällen nur neben der regelmäßigen Form auf.

Der S. A. zeigt um Gumbinnen und besonders häufig südlich Stallupönen die Form „dorscht“ als Ausnahme. Vereinzelter bringt er sie im ganzen Gebiet östlich der Angerapp und Inster.

„dorscht“ ist 1880 weiterhin die Regel in der Pfalz, in Hessen-Darmstadt, Nassau, Ansbach, Anhalt-Dessau, im Magdeburgischen und im hpr. Oberland. Fast in ganz Süddeutschland gilt „durscht“. Dieselbe Form ergaben auch die Aufnahmen in Salzburger Mundart.

Weichseltal und Werder ebenso wie Samland, Natangen und besonders das westliche Ostgebiet haben „derscht“.

Heute ist also der Ausgleich zugunsten des in Ostpreußen allgemein geltenden *dæəršt* erheblich weiter fortgeschritten als 1880, er ist fast abgeschlossen.

für

§ 171. „Für“ kommt in allen drei Kreisen als *far*, *for* und *fær* vor. Weitaus die häufigste Form ist *far*, sehr häufig mit bis zu *o* verdunkeltem *a*, also *for*. Der Unterschied zwischen *a* und *o* ist ganz individuell.

Daneben kommt *fær* nur gelegentlich als Ausnahme vor, und zwar häufiger nur im Kreis Ragnit. Doch sind hier die Verhältnisse keineswegs fest, dasselbe Individuum kann *far*, *for* und *fær* nebeneinander gebrauchen.

Der S. A. zeigt östlich der Linie Ragnit—Darkehmen so häufig

far bzw. *for* Ausnahmen, daß man sie hier bereits 1880 als Regel betrachten muß. Bemerkenswert ist, daß ich heute nur noch in den „fer“-Lücken des S. A. (bei Schillehnen a. d. M., zwischen Ragnit und Unter-Eisseln, westlich Kraupischken und nördlich vom Wyßtyter See) die Form *fær* vorgefunden habe. *far* hat jedoch auch hier bereits das ältere *fær* fast ganz verdrängt. Ob *far* auch nach Westen weiter vorgedrungen ist, habe ich nicht feststellen können, da bereits im S. A. die Abgrenzungslinie gegen westliches „fer“ westlich des von mir erforschten Gebietes verlaufen müßte.

for ist nach dem S. A. auch die regelmäßige Form im hpr. Oberland, im Magdeburgischen, Halberstädtischen, Braunschweigischen, Hildesheimischen, Anhalt-Dessauischen, in einem kleinen Bezirk bei Siegen, in der Pfalz, im Ansbachschen und im Darmstädtischen.

Westlich der Linie Ragnit—Darkehmen bis zur r-Linie (Mitzka, Ostpr. Nd. § 153) geltendes „fer“ zeigt Übereinstimmung mit dem westlichen Niederpreußischen (Weichseltal, westliches Oberland, Werder, Elbinger Gebiet), Hinterpommern und Uckermark.

c) 1880 noch vorhandene, heute ausgeglichene
Unterschiede.

wĕāk/wox.

§ 172. Alle drei Kreise haben einheitlich die hd. Form *wox*. Als selten vorkommend fand ich die Form *wĕāk* noch in Neu-Lubönen und Schacken, häufiger neben der hd. Form gebraucht wird sie noch in Ruddecken und Buttkuhnen.

Ein Vergleich mit dem Stand des S. A. zeigt, daß die hd. Form *wox* von Kl. Dargußen und Kl. Jodupönen an nach Norden bis zur Memel vorgedrungen ist.⁵ Auch nach Westen hat sie sich ausgebreitet und die *wĕāk* Zipfel des S. A., die in das von mir behandelte Gebiet hineinragen, erobert. Die oben erwähnten Ausnahmen in Ruddecken und Buttkuhnen scheinen jedoch anzudeuten, daß diese Ausdehnung nach Westen nicht zu weit gegangen ist.

Zum Vordringen der Form nach Westen vgl. Mitzka, Ostpr. Nd. § 154.

⁵ Vgl. Karte II.

„Woche“ ist überhaupt ein Wort, dessen hd. Form bereits 1880 von Süden her auf breiter Front bis zur Ostseeküste zwischen Usedom und Lübeck vorgedrungen war.

besser.

§ 173. Die hd. Form *bæsær* hat das nd. *bēātær* ganz aus unserem Gebiet verdrängt. Im Vergleich zum S. A. hat sich die *t/s*-Grenze zugunsten des *s* nach Norden bis zur Memel und nach Westen bis über den Westrand des behandelten Gebietes hinaus verschoben.⁶ Beide Formen nebeneinander im Gebrauch habe ich nur in Schillehnen a. d. M., Trappönen, Wingillen, Antskrebben, Schackeln, Ruddecken und Errehlen gefunden, also in der Hauptsache nur im neueroberten Raum.

Im Gegensatz zum S. A., der besonders im Kreis Pillkallen und im Kreis Ragnit noch sehr häufig „bät-“ als Ausnahme im alten „bess-“Gebiet bringt, ist also ein sehr deutlicher Fortschritt zur Vereinheitlichung festzustellen.

Nach dem S. A. geht im übrigen Deutschland die hd. Form ziemlich weit nach Norden hinauf und gilt im Magdeburgischen, Halberstädtischen, Braunschweigischen, Anhalt-Dessauischen und in dem größten Teil der Uckermark, daneben selbstverständlich im Salzburgischen, in der Pfalz, in Nassau, Ansbach-Bayreuth und Hessen-Darmstadt.

sechs.

§ 174. Auch hier ist in unserem ganzen Gebiet die hd. Form *zæks* die Regel. Westliches *zæs* wird von den Leuten allgemein als fremd empfunden. Nirgends habe ich heute diese Form als Ausnahme beobachten können, wenn auch der S. A. gerade im Kreis Pillkallen „sess“ noch häufig als Ausnahme verzeichnet. Bei Ragnit und Tilsit hat sich die Grenzlinie *zæs/zæks* auch zugunsten der hd. Form weiter westlich und nördlich verschoben, was sich schon aus den 1880 in diesem Bezirk bereits sehr häufigen Ausnahmen „sex“ vermuten läßt.⁷ Im übrigen Deutschland ist die hd. Form „sechs“ von Süden her in breiter Front bis zur Linie Schwedt--Tangermünde vorgedrungen.

Zum Verlauf der außerhalb unseres Gebietes liegenden Linie *zæs/zæks* vgl. § 148 und Mitzka, Ostpr. Nd. §§ 140 und 160.

⁶ Vgl. Karte II.

⁷ Vgl. Karte II.

fünf.

§ 175. In allen drei Kreisen gilt ausnahmslos die vom hd. beeinflusste Form *fimf*. Der S. A. grenzt zwar „*fimf*“ gegen westliches „*fif*“ nicht durch eine besondere Linie ab, doch verzeichnet er östlich 59° 20' Ausnahmen mit der Schreibung „*fünf*“, „*fenf*“, „*fönf*“ und „*fünf*“ so häufig, daß umgekehrt schon 1880 „*fif*“ in diesem Gebiet nur selten als Ausnahme vorkommt, während die anderen hd. Formen die Regel bilden. Zur Grenze *fif/fimf* vgl. Mitzka, Ostpr. Nd. § 159.

Heute habe ich im ganzen Gebiet „*fif*“ überhaupt nicht vorgefunden. Aus der Insterburger Gegend zugezogene Bauern berichteten, wie sie wegen dieser und ähnlicher charakteristischer Formen des westlichen Ostpreußens in der neuen Umgebung verlacht wurden und sich schnell die ortsüblichen Formen angewöhnt hätten. Ebenso kommen auch Formen wie „*fenf*“, „*fönf*“ heute nicht mehr vor.

neun.

§ 176. Die Linie *nĕājə/ne'in* läuft ziemlich weit westlich des von mir durchforschten Gebietes (vgl. Mitzka, Ostpr. Nd. § 162). Während die S. A.-Karte noch im Norden und Westen unseres Gebietes mehrfach die Ausnahme „*näge*“ bringt, gilt heute überall ausnahmslos die hd. Form *ne'in*.

Bemerkenswert ist auch, daß der südliche Kreis Pillkallen und der Kreis Stallupönen bereits im S. A. ohne „*näge*“ Ausnahme einheitlich die Form „*neun*“ zeigt.

„*Neun*“ ist auch im übrigen Deutschland weit nach Norden bis Schwedt-Havelberg vorgedrungen.

anders.

§ 177. In allen drei Kreisen gilt fast ohne Ausnahme die Form *andəršt*. Nur ein paarmal habe ich die Form *andərš* beobachtet.

Der S. A. zeigt ähnliche Verhältnisse, indem er östlich der Linie Ragnit—Darkehmen bis zur Grenze hin sehr häufig die Schreibung „*anderscht*“ als Ausnahme verzeichnet, im Raume zwischen Inster und Rominter Heide derartig häufig, daß man dieses Gebiet ruhig durch eine besondere Linie gegen die im Ostgebiet als Regel geltende Form „*andersch*“ abgrenzen könnte.

Gegenüber dem Zustand von 1880 hat heute in unserem Gebiet auch hier ein Ausgleich zwischen *andəršt* und *andərš* zugunsten der ersteren Form stattgefunden.

Das -t der Endung scheint aus den süddeutschen Kolonistenmundarten herzukommen. Der S. A. gibt südlich der Linie Eisenach—Andernach—Saarlouis -ersch als regelmäßige Form. Eine Form mit Endungs -t findet sich auch häufig als Ausnahme im Magdeburgischen, Braunschweigischen, Hildesheimischen, in der Altmark und in Anhalt-Dessau.

Die Aufnahmen in Salzburger Mundart zeigten *ondəšt*.

Die Form ohne -t kommt außer in ganz Südostdeutschland auch noch im ganzen Oberland, im Werder und im östlichen Hinterpommern vor.

Hervorzuheben ist auch die Übereinstimmung zwischen dem Werder einerseits und dem Ostgebiet, besonders in seinem westlichen Teil, die beide nach dem S. A. die Form „-ersch“ haben.

und.

§ 178. „Und“ lautet im ganzen Gebiet ausnahmslos *un*. Der S. A. zeigt ein ähnliches Bild, indem er im ganzen Ostgebiet als häufige Ausnahme die Schreibung „un“ bringt, östlich der Linie Tilsit—Gumbinnen—Darkehmen so auffallend häufig, daß man hier schon 1880 getrost „un“ als Regel und die Schreibung „on“ als Ausnahme gelten lassen muß. Heute ist in unseren drei Kreisen der Ausgleich bis zur vollständigen Verdrängung des „on“ durch „un“ fortgeschritten.

3. Zusammenfassung der dialektgeographischen Hauptergebnisse.

§ 179. Fassen wir die Ergebnisse der dialektgeographischen Betrachtung zusammen, so ist zunächst festzustellen, daß das untersuchte Gebiet dialektgeographisch keine einheitliche Landschaft bildet. Trotz aller Einheitlichkeit in lautlicher Hinsicht ergibt sich eine Reihe dialektgeographischer Unterschiede. Wenn auch das Gesamtbild recht bunt und die Abgrenzung einzelner Unterschiede unsicher ist, so wird doch auf der dialektgeographischen Karte sehr deutlich ein Linienbündel erkennbar, das im Norden an der Reichsgrenze zwischen Scheschuppe und Memel beginnt, dem Lauf der Scheschuppe bis Wilklauken folgt und

dann östlich der Kackscher Balis und weiter an der Westgrenze des Kreises Pillkallen entlang über Smailen zur Tzullkinner Forst verläuft. Im Nordwesten von Pillkallen erscheint es erheblich stärker aufgelockert als sonst. Wenige Einzellinien nur verlaufen weiter westlich durch den Kreis Ragnit wie auch östlich und südlich durch den Südosten des Kreises Pillkallen und den Kreis Stallupönen.

§ 180. Hier erhebt sich nun die Frage nach der Entstehung und Erklärung dieser auffälligen Erscheinung. Eine befriedigende Antwort hierauf vermag allerdings nur die historische Betrachtung zu geben. Immerhin aber deuten die Ergebnisse unserer bisherigen Untersuchungen allein schon in eine ganz bestimmte Richtung.

Dialektgeographische Linien und erst recht Linienbündel entstehen nur da, wo zwei entgegengesetzte Bewegungen zusammenstoßen, wo sich also nach Mitzka⁸ gewissermaßen Nähte zwischen den Ausstrahlungen mehrerer mundartlicher Kerngebiete bilden. Bereits aus den Karten des S. A. geht hervor, daß der südliche Teil des Kreises Pillkallen und der Kreis Stallupönen zu so einem Kerngebiet gehören. Das Zentrum dieses Kernes liegt beiderseits der Linie Gumbinnen—Stallupönen. Kaum finden sich schon 1880 hier Ausnahmen, die weiter im Norden und Süden, am Rande dieses Kerngebietes, häufiger eingezeichnet erscheinen.

Betrachtet man die in diesem Kerngebiet, dessen nördliche und nordwestliche Grenze heute das Linienbündel bildet, geltenden Formen, so findet man neben solchen, die man im ersten Augenblick für aus dem Litauischen stammend ansehen könnte (velares g und k § 147), eine beträchtliche Anzahl von scheinbar rein schriftdeutschen oder stark vom Schriftdeutschen beeinflussten Wörtern, die früher die Vermutung aufkommen lassen konnten, es handele sich hier um ein durch Schule und Kirche beeinflusstes Deutsch im Munde der zahlreichen germanisierten Litauer. Ein Blick auf die dialektgeographische Karte macht jedoch beide Vermutungen sehr unwahrscheinlich. Gerade nördlich und nordwestlich vom Linienbündel, wo doch, was selbst

⁸ Mitzka, Sprache und Siedlung am Südufer des Frischen Haffes, Zs. f. d. Maa. 1923, S. 161—173.

dem Laien bekannt ist, der litauische Einschlag in der Bevölkerung viel stärker ist und die Eindeutschung viel später einsetzte als im Süden, gelten alle diese genannten Erscheinungen nicht. Die Lösung der Frage nach ihrer Herkunft liegt also in einer ganz anderen als der oben genannten Richtung.

§ 181. Ein Vergleich mit dem S. A. ergab für die letzten 50 Jahre in fast allen Fällen ein Vordringen der Formen dieses Kerngebietes nach Norden und Nordwesten. Eine Reihe von 1880 noch vorhandenen dialektgeographischen Unterschieden (§§ 172—178) ist durch dieses Vordringen der südlichen Formen gänzlich aus unserem Gebiet verschwunden. In den Fällen, wo seit 1880 keine Verschiebung der Dialektlinie festzustellen war, ist jedoch immer der Ausgleich zugunsten der im Kerngebiet geltenden Regelform erfolgt. — Diese in den letzten 50 Jahren erfolgte Bewegung nach Nordwesten und Westen spricht gegen die Annahme, daß die sprachliche Eindeutschung des Gebietes durch Vorwärtsfluten der westlichen bodenständigen Mundart bewirkt worden ist und deutet auf eine andere Lösung.

Schließlich zeigt der S. A. für eine Anzahl dialektgeographischer Erscheinungen dieses Kerngebietes Parallelen im übrigen Deutschland, die kolonisatorische Zusammenhänge vermuten lassen. So gesehen, erscheinen manche Formen nicht als Kompromißbildungen (z. B. *hītā*, *duršt*), sondern als mögliche Reliktformen ehemaliger Kolonistenmundarten.

III.

Historisch-erklärender Teil.

A. Die Kolonisation des Kreises Pillkallen von den Anfängen bis zur Pest (1709/10).

1. Allgemeines.

§ 182. Das Gebiet des heutigen Kreises Pillkallen tritt verhältnismäßig spät, erst zur Ordenszeit, in das Licht der Geschichte. Es gehörte damals zu den beiden preußischen Landschaften Nadrauen und Schalauen. Wenn wir auch keine genaueren Grenzbestimmungen für diese Landschaften besitzen, so gilt doch heute allgemein die Feststellung, daß sich „Schalauen zu beiden Seiten der unteren Memel um Ragnit und Tilsit herum ausdehnte und daß Nadrauen sich im Süden zu beiden Seiten des Pregels anschloß.“¹ Demnach muß die Grenze beider Gaue, die damals selbstverständlich keine festliegende Linie, sondern ein Saum war, das heutige Kreisgebiet durchschnitten haben.

Peter von Dusburg berichtet, daß Nadrauen 1275 endgültig erobert war und daß die Erwerbung Schalauens 1276 abschloß. Es besteht keine Veranlassung, diese Angaben anzuzweifeln und von „Scheinerwerbungen“ zu sprechen, wie es Bezzenberger in seiner Abhandlung „Geologisches und Ethnographisches aus dem Kreise Pillkallen“ tut, die im Rahmen des Werkes von Dr. Schnaubert: Statistische Beschreibung des Kreises Pillkallen 1889 erschien und in demselben Jahre auch als Separatdruck veröffentlicht wurde (übrigens die einzige, mir bekannte Darstellung der Kreisgeschichte). Im Gegenteil bildete bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts nach Osten hin die Memel von Kowno bis Grodno die Grenze des Ordensstaates. Auch Litauen hat damals den Besitzstand des Ordens nicht angefochten. Erst im

¹ Karge, Litauerfrage 13.

Frieden am Melnosee (8. Mai 1422) nahm der Orden seine Ostgrenze bis zur heute noch geltenden Linie zurück, und erst seit diesem Zeitpunkt ist der heutige Kreis Pillkallen Grenzgebiet.

Recht spärlich sind die Nachrichten, die uns aus dieser Zeit überliefert werden. Die sogenannten „Litauischen Wegeberichte“,² die sämtlich zwischen 1384—1402 abgefaßt sind, bringen nur ein paar Flußnamen aus dem heutigen Kreisgebiet:

Bericht 39 (Weg von Insterburg nach Marienwerder—Alt Kowno) erwähnt das „flis Sirwinte“ und das „flis Lipe“ (Lepone).

Bericht 41 (Weg von Insterburg nach Ritterswerder a. M., 1391 unterhalb Kowno erbaut) erwähnt den Sursen (nach Hirsch = Eymenis bei Zwirballen, m. E. der Abfluß des heutigen Schorschienehler Sees), die Rawse (Rauschwe) und die Suppe (Scheschuppe).

Bericht 58 (Weg von Insterburg nach Merez) erwähnt die Sirwinte und die Süppe.

§ 183. Bedeutend reichhaltiger und auch genauer wird das Quellenmaterial zur Geschichte des Kreises Pillkallen vom Beginn des 16. Jahrhunderts ab. Bezenberger (a. a. O. S. 4) sagt allerdings: „Über die Geschichte des Kreises von diesem Zeitpunkt (1422) an bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts ist nicht das geringste bekannt, und was man aus der Folgezeit von ihr weiß, ist nur wenig und reicht eben nur aus, eine allgemeine Vorstellung von seiner Entwicklung zu geben.“ Und weiter (a. a. O. S. 5): „... das Königsberger Staatsarchiv enthält nichts, was für die Geschichte des Kreises Pillkallen überhaupt von Belang wäre.“ — Die dennoch im Königsberger Staatsarchiv und zum Teil damals noch bei der Gumbinner Regierung lagernden reichhaltigen urkundlichen Quellenschätze hat er also nicht gekannt. Seine Quellen sind nur 1. Caspar Hennebergers Große Landtafel von Preußen (Kbg. 1576), 2. Dan. Heinr. Arnoldts Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern (Kbg. 1777) und 3. eine ihm zufällig in die Hände gekommene alte Verschreibung des Gütleins Nabenicken (Nowischken) aus dem Jahre 1566 (abgedruckt aus Os. F. 923, fol. 345—347 in Altpr. Moschr. XXIV,

² Herausgegeben von Hirsch in: *Scriptores rerum prussicarum*. II. 662—708.

S. 502—504).³ Da ist es nicht weiter verwunderlich, wenn er, hauptsächlich auf Grund des derzeitigen Kartenbildes und gestützt auf Toeppen (Historisch-comparative Geographie) am Ende seiner Ausführungen (a. a. O. S. 8) zu dem Schluß kommt: „Woher die litauische Bevölkerung stammt, ist o. S. 3 bereits angedeutet, indem dort die alten Landschaften Nadrauen und Schalauen als „litauische“ bezeichnet wurden. Daß sie dies und nicht etwa altpreußisch waren, ist von Toeppen a. a. O. S. 34 bewiesen. Wir haben demnach, und weil die litauische Sprache des Kreises im allgemeinen engere Beziehungen zu dem nördlich und westlich von ihm gesprochenen Litauisch aufweist, in dieser Bevölkerung im großen und ganzen eine unmittelbare Nachkommenschaft der litauischen Urbevölkerung Nadrauens und Schalauens zu sehen.“

Daß er sich durch Annahme dieser „litauischen Urbevölkerung“ in Gegensatz zu seinem Gewährsmann Caspar Henneberger stellte, ist ihm allem Anschein nach entgangen. Henneberger, der dem Vorgang der Kolonisation der ehemaligen Wildnis zeitlich noch nahe stand, berichtet in seiner „Erklärung der preussischen größern Landtaffel“ (Königsberg 1595) S. 6: „Es haben mir die fließer auch nicht minder mühe gemacht / nicht allein der ursprung und ausgenge / sondern der namen halben / wie sie jetzunder heißen / und auch vor alters geheießen haben. Im Insterburgischen / Rangnittschen und etzlichen andern Ämptern / so doch mit lauterer undeutschen widerumb besetzt / zu vorn auch lange Zeit wüst gelegen / da findet man noch die namen der fließer / und ist kein flisslein so klein / es hat seinen namen / und stimmen gemeinlich mit den alten überein / doch das sie was corrupte / ausgesprochen werden.“ — Hiermit stimmt überein, wenn Peter von Dusburg über Nadrauen sagt: „Sicque terra Nadrowiae usque in presentem diem remanet desolata,“ und über Schalauen „Sicque terra illa fuit sine habitatore multis annis“.⁴ Die Arbeiten von Gerullis, Mortensen, Trautmann und Karge haben die Richtigkeit der Angaben Dusburgs und Hennebergers einwandfrei bewiesen. Damit ist auch Bezzenbergers Behauptung von

³ Vgl. auch Prussia 1888, S. 36.

⁴ Cronicon terrae Prussiae III, 179 und 188.

einer litauischen Urbevölkerung des Kreises Pillkallen widerlegt. Es steht heute außer allem Zweifel, daß auch das Gebiet des heutigen Kreises Pillkallen in der Ordenszeit bis in die letzten Jahrzehnte der Ordensherrschaft hinein unbewohnte, wüste Wildnis war. Wie es dann allmählich mit „lauteren undeutschen widerumb besetzt wurde“, soll im folgenden an Hand von Urkunden ausführlich dargetan werden.

2. Der Verlauf der Besiedlung im einzelnen.

a) Die Besiedlung in der Ordens- und Herzogszeit.

§ 184. Der heutige Kreis Pillkallen gehörte in der Ordenszeit und auch die ganze Herzogszeit hindurch, wie aus allen überlieferten Hausbüchern, Steueranlagen, Amtsrechnungen und Abrißbüchern hervorgeht, zu zwei Verwaltungsbezirken: Der weitaus größere Teil unterstand dem Hauskomtur und späteren Amtmann zu Ragnit, während die Südwestecke, ungefähr die heutigen Kirchspiele Kussen und Mallwischken umfassend, dem Komtur und späteren Amtshauptmann zu Insterburg unterstellt war. Die genaue Grenze verlief von Kraupischken her an der Inster aufwärts bis zur Mündung der Buduppe beim heutigen Löbegallen, dann die Buduppe entlang und weiter über die heutigen Orte Henskischken, Kartßarningken, Schaaren, um Schileningken, das im Amt Insterburg verblieb, herum nach Schwirgallen und Judknischken, weiter die Lepone und Rauschwe abwärts bis zur Landesgrenze bei Daynen. Die Besiedlung erfolgte dementsprechend im Norden von Ragnit, im Südwesten von Insterburg her.

Die älteste Siedelung in dem zu Ragnit gehörigen Kreisteil ist allem Anschein nach das heutige Dorf Beinigkehmen (Kirchspiel Lasdehnen). In einem Protokoll über die Schlichtung eines Streites zwischen den Bauern von Galibrast und Beinigkehmen (Et. Min. 98 d. g.) aus dem Jahre 1526 sagen die Bauern und „Ratlewte“ der vier ältesten Dörfer Eyßel, Lengken, Trapen und Giberlaugken, daß der Komtur Konrad Nothafft „die pauren auf Benigk genant besaczt“ und der Hauskomtur Hans von Loben „die pauren auf Galibrast 1514 erstlich eingesaczt“. Da Konrad Nothafft von 1486—1490 Hauskomtur in Ragnit war, ist Benigk (= Beinigkehmen) also in der Zeit von 1486—90 gegründet.

§ 185. Wichtiger aber als dieses Protokoll ist ein „Hausbuch von Ragnit“, begonnen 1504, abgeschlossen 1559 (O. F. 124). Es ist ein geradezu „einzigartiger Fundort für die Geschichte des Ragniter Gebietes und seine Besiedlung mit Litauern“ (Karge). Von den zahlreichen darin enthaltenen Verschreibungen, Protokollen über Streitschlichtungen und Erbschaftsregelungen betreffen 32 Berichte den heutigen Kreis Pillkallen. Wir ersehen daraus, wie die ganze Zeit hindurch immer häufiger neue Siedler angesetzt werden oder wie früher angesetzte ein weiteres Stück Wald zur Kultivierung erhalten. Als Kaufpreis wird eine Anzahl Ochsen, meist 2 bis 20, an den Komtur gegeben. Der neu erworbene Boden ist gewöhnlich drei Jahre zinsfrei.

Folgende zwölf Siedlungen, die sich sämtlich einwandfrei lokalisieren lassen, werden darin namentlich erwähnt:

1. Schloßberg, Schlosbergk (Streusiedlung, umfassend die heutigen Ortschaften Pillkallen, Szameitkehmen, Henskischken, Ußpiaunen, Petereitschen, Dagutschen). Es tritt zum ersten Male 1516 auf (fol. 49a). Am Tag cruce (14. September) erhält Manigkus ein Stück Wald am Schloßberg „auf ein gesindt Zureumen vor sechs Ochsen“. Am folgenden Tage wird einem „Jagel vom Schlosberge ein stücke waldes auch ein wissen beynn Vlies ragup zu hew“ verschrieben (fol. 51). — 1517 (6. Februar) bekommt „Reyner Beym Schlossberg an der Buduppe (heute Henskischken) eyn stücke waldes“ (fol. 58); in demselben Jahre kauft Micola beym Schlosberg ein stücke waldes zureumen“ (fol. 61a). Dienstag nach purificate ao. 1523 erwerben Jagel vom Schlosberge und Jorgen Jagkkanteiten „ein stügg wüst wiesen gelegen bei dem Elentflis (heute Petereitschen und Dagutschen) ... for Iren forge dinsten zw gut (fol. 80)“. Am Sonntag cantate 1525 erhalten Jagel, Manigkus und Mantüdt „auffen Schlossberge ein stügg waldes... Iren forgen dinsten Zw gudt vor 7 guthen ochsen“ (fol. 90). Am 15. April 1545 schlichtet der Hauptmann Sebastian Perbanth einen Erbschaftsstreit zwischen den Nachkommen der drei Brüder Jagel, Matheus und Domiksas. Hier tritt im Text zum erstenmal der Ortsname „pilkaln“ für das ältere „Schlossberg“ auf (fol. 147a).

2. Uspiawne (heute Uschpiaunen bei Pillkallen) tritt als selbständiger Ortsname zuerst 1539 auf. Am 4. Januar erhält

einer litauischen Urbevölkerung des Kreises Pillkallen widerlegt. Es steht heute außer allem Zweifel, daß auch das Gebiet des heutigen Kreises Pillkallen in der Ordenszeit bis in die letzten Jahrzehnte der Ordensherrschaft hinein unbewohnte, wüste Wildnis war. Wie es dann allmählich mit „lauteren undeutschen widerumb besetzt wurde“, soll im folgenden an Hand von Urkunden ausführlich dargetan werden.

2. Der Verlauf der Besiedlung im einzelnen.

a) Die Besiedlung in der Ordens- und Herzogszeit.

§ 184. Der heutige Kreis Pillkallen gehörte in der Ordenszeit und auch die ganze Herzogszeit hindurch, wie aus allen überlieferten Hausbüchern, Steueranlagen, Amtsrechnungen und Abrißbüchern hervorgeht, zu zwei Verwaltungsbezirken: Der weitaus größere Teil unterstand dem Hauskomtur und späteren Amtmann zu Ragnit, während die Südwestecke, ungefähr die heutigen Kirchspiele Kussen und Mallwischken umfassend, dem Komtur und späteren Amtshauptmann zu Insterburg unterstellt war. Die genaue Grenze verlief von Kraupischken her an der Inster aufwärts bis zur Mündung der Buduppe beim heutigen Löbegallen, dann die Buduppe entlang und weiter über die heutigen Orte Henskischken, Kartßarningken, Schaaren, um Schilleningken, das im Amt Insterburg verblieb, herum nach Schwirgallen und Jucknischken, weiter die Lepone und Rauschwe abwärts bis zur Landesgrenze bei Daynen. Die Besiedlung erfolgte dementsprechend im Norden von Ragnit, im Südwesten von Insterburg her.

Die älteste Siedelung in dem zu Ragnit gehörigen Kreisteil ist allem Anschein nach das heutige Dorf Beinigkehmen (Kirchspiel Lasdehnen). In einem Protokoll über die Schlichtung eines Streites zwischen den Bauern von Galibrast und Beinigkehmen (Et. Min. 98 d. g.) aus dem Jahre 1526 sagen die Bauern und „Ratlewte“ der vier ältesten Dörfer Eyßel, Lengken, Trapen und Giberlaugken, daß der Komtur Konrad Nothafft „die pauren auf Benigk genant besaczt“ und der Hauskomtur Hans von Loben „die pauren auf Galibrast 1514 erstlich eingesaczt“. Da Konrad Nothafft von 1486—1490 Hauskomtur in Ragnit war, ist Benigk (= Beinigkehmen) also in der Zeit von 1486—90 gegründet.

von seinem Stiefvater „pawel aus littawen“ überlassen hatte, und eben diesem Stiefvater „pawell zwm Alten Snappen“ (fol. 149). Der Name Altensnappen ist abgeleitet von dem gleichnamigen Fluß (heute Alxnuppe und Seegraben), dem Abfluß des Sees Altensnappen (heute Willuhner See).

8. Haselpusch (heute Lasdehnen) tritt bei der ersten Erwähnung (Donnerstag nach Exaudi 1521, fol. 76) bereits als Dorf auf und ist also bestimmt älter. Am genannten Tag erhält das ganze Dorf „ein stück walt zwussen eren agker und einen bruch gelegn“. — 1545 (15. September) übergibt „patz von haselpuschs ... alle güter unnd erbe sampt aller farenden habe beweglich und unbeweglich seiner Schwester Sohn Jonellis“ (fol. 158a).

9. Beingk, Beinick, being, Benick (heute Beinigkehmen, Maßuiken, Hermoneiten, Galwoßen bei Lasdehnen) wird im ganzen sechsmal genannt. 1515 erhalten „Hermann Rapaw fon Masuigka und petter vom Beingk“ die sogenannte „lange wise zwischen dem Acker der Giberlaugker und Galibraster“ (fol. 38a). Wegen dieser Wiese haben beide Besitzer „mit den Newsessen“ bald darauf einen Streit, darum wird ihnen 1517 nochmals das Besitzrecht bestätigt und die Grenze genau beschrieben (fol. 54a). — In demselben Jahr erhält derselbe „Mayschuigka vom Benick... ein stücke waldes... gelegen vom Altschnapper agker an auf beiden Seiten der Scheschupe hinauf bis an die Jarhea“ (Jathia?) (fol. 53a). — 1525 erhält „wotigky zu benick zusammen mit dem Schultheißen Bogdann von Wersaminick ein Stück Wald, an Budupp und Inster stoßend“ (in der Gegend des heutigen Kl. Wersmeningken) (fol. 88a). — 1526 bekennt Heinick von Lengken „das die von beinick von anbeginn ihres ankommens die lange wise In Ihrer besiczung ghapt“ (fol. 95a, vgl. auch 184). — 1545 schlichtet der Hauptmann von Ragnit einen Streit der drei Brüder Hermann, Woitkg und Nicras, Hermann und Woitkg hatten ihren alten Acker ihrem Bruder Nicrasz überlassen und waren auf den neuen Acker (wahrscheinlich im heutigen Hermoneiten) gezogen. Woitkg wurde später krank und zog zurück nach Benick. 1545 entscheidet der Hauptmann, daß Nicrasz an seiner Stelle auf den neuen Acker ziehen soll (fol. 146a).

10. Werssaminick, Wersaminick erscheint im Hausbuch zum

dort Jorg Mayssel den Acker eines verstorbenen Brusus zugesprochen (fol. 118a). Am 9. September 1544 wird einem „Jhann Juczeiten zu Uspiaun ein stück waldes vorgrenzt“ (fol. 142a). Am 21. September 1544 wird der 1539 erwähnte Acker dem ganzen Dorf zugesprochen (fol. 144a). Am 9. Oktober 1544 bekommt dakus die Erlaubnis, einen Bender auf seinem Acker anzunehmen (fol. 143).

3. Ellendtvlis wird 1516 zweimal erwähnt. Die Örtlichkeit, offenbar eine Neugründung, ist an der heutigen Breduppe zu suchen und entspricht den jetzigen Ortschaften Dagutschen — Daguthelen und Warningken (fol. 50 und 50a). An demselben Tage erhalten dort zwei Kolonisten, Rimkus und Jugkna je ein Stück Wald zur Urbarmachung.

4. Rausch hat ebenso wie die vorhergehende Örtlichkeit und die meisten folgenden ihren Namen von dem vorbeifließenden Fluß erhalten (heute Urbantatschen, Schimkuhnen, Daynen). 1516 (16. September) gibt der Hauskomtur dort einem Bertus den Acker des Dargus (fol. 51a).

5. Scherwinth am gleichnamigen Fluß. Dort erhält an demselben Tage Stanislaw „ein wiesten Agker“ (fol. 52).

6. Derwinthin, Dewintin wird 1517 und 1544 erwähnt (fol. 53 und 138a). Es liegt an der Scheschuppe in der Gegend des heutigen Wissborienen, Serbenten und Dargußen. 1517 erwirbt Dargusz dort an der Jathia ein Stück Wald (Begründer des heutigen Dargußen). Da die Verschreibung die Lage des verschriebenen Waldes durch den Zusatz „bei Dewintin“ näher bestimmt, muß Dewintin 1517 also bereits existiert haben.

7. Altensnappen (heute Alxnupönen bei Lasdehnen) wird 1517 zum erstenmal als Dorf erwähnt (fol. 55a). Es erhält am Mittwoch nach Exaudi „ein Stügk walt, genset der Schischup lege“. — 1523 kaufen die Einwohner des Dorfes eine Wiese auf dem „Swirgai genandt der geseith“ (fol. 83). — Außerdem findet sich der Name „Altschnapen, Alten Snappen“ auch 1517 in einer Verschreibung, die das Dorf Beinigk betrifft (fol. 53a), und 1545 in einer Auseinandersetzung zwischen „Backdan itzit Schultz zw werssamengk“, der vom Hauskomtur Hans von Loben (bis 1514 Komtur in Ragnit) ein Stück Wald „zwm Alten Snappen“ erhalten, es „aus Raucher worzcell zw acker gemacht“ und $\frac{1}{6}$ da-

§ 187. Nach den eben erwähnten Urkunden gab es 1540 (1539) im Kreis Pillkallen folgende Siedlungen:

Im Amt Ragnit:

1. Benicken mit 15 Zinsern und 2 Lediggängern,
2. Schlosberck mit 27 Zinsern und 1 Lediggänger,
3. Eglenick mit 3 Zinsern (Hb. fol. 53 zu Schlosberck gez.), (Henskischken bei Kussen),
4. Warlauc mit 32 Zinsern (eine neue Bezeichnung für Ellendtvlis und Leponisk des Hb., dazu 1 Siedler aus Schlosberck; heute Warningken, Dagutschen, Jucknischken und Peteritschen).
5. Rauschs mit 9 Zinsern,
6. Scherwint mit 10 Zinsern,
7. Berckenwerder mit 10 Zinsern (heute Berßeningken bei Schirwindt),
8. Dewintin mit 10 Zinsern,
9. Serpentusail mit 3 Zinsern (heute Serbenten),
10. Jathia mit 7 Zinsern,
11. Altensnappen mit 14 Zinsern und 2 Lediggängern,
12. Haselpusch mit 13 Zinsern,
13. Wersamnik mit 14 Zinsern,
14. Schilnigk mit 6 Zinsern und 1 Lediggänger.

Im Amt Insterburg:

15. Malwischken mit 6 Wirten und 1 Bender,
16. Eglinickenn mit 6 Wirten und 1 Bender (heute Eggleningken bei Kussen),
17. Bruschey mit 6 Wirten, 1 Bender und 2 Losgängern (heute Brußen bei Kussen),
18. Cussey mit 8 Wirten, 2 Bendern, 1 Losgänger, 1 Instmann und 2 Knechten (heute Kirchdorf Kussen),
19. Rattadeilej mit 6 Wirten, 1 Bender und 1 Knecht (heute Radßen bei Kussen),
20. Eyminischke mit 5 Wirten und 1 Bender (heute Eymenischken—Baltadohnen bei Kussen),
21. Boiorgallen mit 9 Wirten, 4 Bendern und 1 Losgänger (heute Löbegallen bei Lasdehnen).

Anm.: Bezzenberger (Geolog. und Ethnograph., S. 5) und Barkowski, Besiedlung des Hauptamtes Insterburg unter Herzog Albrecht

erstenmal 1525 (vgl. Beingk fol. 88a). — 1535 erhalten Jorge und Mantwil des „Wotegkus Giligs nachgelassen Erbe sampt dem stükg Acker zum walde gelegen“ (fol. 112a, vgl. auch Beinick fol. 88a). — 1544 wird ein zwischen diesen Besitzern ausgebrochener Streit um das genannte Stück Acker im Walde „zwischen Werssamnigk, Budup und disset der Innster gelegn“, das seinerzeit Wotigkus und Bocdan für getreue Dienste erkauft hatten, geschlichtet (fol. 136a, vgl. Beinick 88a). — 1545 regelt der Hauptmann von Ragnit eine Erbschaftsangelegenheit zwischen den natürlichen und den Stiefkindern eines gewissen „pawell aus littawen“, jetzt ansäßig in Alten Snappen (fol. 149, vgl. auch Altensnappen fol. 149).

11. Schillnick (heute Schillingenken bei Lasdehnen) wird erst 1559 erwähnt. Am 15. Dezember erlaubt der Hauptmann zwei Brüdern „peter und willun“, ein „örtlin waldes ann Irem alten acker gelegen . . . zu reumen“ (fol. 167a).

§ 187. Für Insterburg sind uns irgendwelche Urkunden, aus den letzten Jahrzehnten der Ordensherrschaft und den ersten 15 Jahren des Hauptamtes, die ähnlich dem Ragniter Hausbuch auch über die Anfänge der Kolonisation in dem südwestlichen Kreisteil Nachricht geben könnten, nicht erhalten. Das „Verzeichnis der Dienste der freien, bauerlichen und wüsten Haken und Huben des Amtes Insterburg“ aus dem Jahre 1446 (O.Br.Arch.) nennt keine Siedelung östlich Insterburg. Auch die Rechnungen der Rentkammer zu Königsberg aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (O. F. 193—197, 200) machen es wahrscheinlich, daß die Gegend östlich Insterburg damals überhaupt nicht besiedelt war. Ein Zins von Grund und Boden wird hier nirgends gezahlt.

Immerhin muß die Kolonisation auch hier bald nach 1500 angefangen haben; denn in der Insterburger Steueranlage aus dem Jahre 1539 (Os. F. 911a 19) werden im Südwesten des heutigen Kreises Pillkallen bereits sieben Siedelungen aufgeführt. Da auch für das Amt Ragnit eine Steueranlage aus dem Jahre 1540 überliefert ist (Os. F. 911a 27), so haben wir hier zum erstenmal die Möglichkeit, den Stand der Kolonisation zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt für das gesamte Kreisgebiet zu erfassen.

dieselben Namen bei ein und demselben Dorf häufig doppelt, mehrmals sogar dreifach auftreten. Immerhin ist eine nicht unbedeutliche Steigerung festzustellen. — Hier wie auch in den beiden vorher erwähnten Steueranlagen sind in den Namen der Zinser sehr häufig bereits spätere (heutige) Ortsnamen deutlich erkennbar.

Anm.: Häufiger tritt in den Zinsregistern die Bezeichnung „rathman(n)“ hinter einzelnen Personennamen auf. Sie ist keineswegs, wie Barkowski es (a. a. O. S. 189) versucht, als Radmacher, Stellmacher zu erklären. Rathmann ist vielmehr bis ins 18. Jahrhundert hinein eine geläufige Bezeichnung für eine Art von unterem Verwaltungsbediensteten. Schon im Hb. werden die „rathlewt“ in den Protokollen über Grenzstreitigkeiten häufig erwähnt, und auch noch in den Hufenschußprotokollen aus dem Jahre 1719 findet sich häufig der Vermerk: „1 Hube hat ein Rahtmann frei.“

§ 190. Aus den folgenden Jahrzehnten sind uns für Ragnit Amtsrechnungen aus den Jahren 1556 (Os. F. 9396) und 1564/65 (Os. F. 9401) erhalten. Für Insterburg liegen Geld- und Hausrechnungen aus den Jahren 1554/55 (Os. F. 4592), 1555/56 (Os. F. 4593), 1557/58 (Os. F. 4595) und 1564/65 (Os. F. 4599) vor. Auch sie werden für die Siedelungsgeschichte besonders wertvoll, weil sie durchweg namentliche Verzeichnisse der Zinser bringen und dazu noch jedesmal die in den betreffenden Jahren hinzugekommenen Neusassen und ebenso die Bauern, die Wald zum Roden angenommen haben, besonders kennzeichnen. Außerdem gestatten sie es wiederum, den Stand des Kolonisationswerkes zu bestimmten Zeitpunkten — 1556 und 1564/65 — für das gesamte Kreisgebiet zu erfassen.

§ 191. Im Jahre 1556 hat sich im ganzen Kreis die Zahl der Dörfer von 23 (vgl. § 187 und 189) auf 33 erhöht. Im Insterburger Gebiet sind Kigey (heute Kiggen bei Kussen) als Abzweigung von Eglinickenn (bereits 1542 ist unter den Eglinicker Zinsern ein Mickel von kygen aufgeführt) und Dragupe (heute Draugupönen bei Kussen) wohl als Neusiedlung hinzugekommen. Eiminischke fehlt in diesem Jahr in der Steuerliste. Im Ragniter Bezirk sind folgende größere Siedlungen aufgeteilt:

Jathia in Jathia (Kl. Dargußen), Hinder Jathia (Gr. Dargußen) und Weschkalwe (Weßkallen).

und Markgraf Georg Friedrich (1525—1603), Prussia XXVIII, S. 159 ff., identifizieren Boiorgallen mit dem heutigen Kl. Wersmeningken. Daß es aber dem heutigen Löbegallen entspricht und nicht Kl. Wersmeningken, geht daraus hervor, daß von 1625 ab Kl. Wersmonicken und Bojargallen als besondere Dörfer geführt werden (vgl. Karten des H. A. Ragnit Abt. XIV, Nr. 85).

Zur Umwandlung des wüsten Bauerndorfes Bojargallen in die Domäne Löbegallen vgl. § 254.

§ 188. Die Ragniter Steueranlage führt die in der Wildnis wohnenden Bauern gesondert unter der Bezeichnung „Wildnis pawrnn“ auf. Nicht zur Wildnis gezählt wird von den vorhin genannten Dörfern nur Benicken.

Uspiaun tritt 1540 nicht als selbständige Siedelung auf, vielmehr werden die dortigen Wirte zu Schlosberck gezählt. Die neu auftauchenden Ortsnamen sind meist, wie die Namen der Zinser ausweisen, Abzweigungen von älteren Dörfern; so ist Eglenick von Schlosberck, Berckenwerder, Serpentusail und Jathia wohl von Dewinthin abgetrennt. Andererseits sind die früher im Hb. getrennt genannten Siedelungen Ellendtvlis und Leponischk zu dem Ort Warlauc zusammengezogen.

Unter den Zinsern finden wir Bajoren (Angehörige des niederen litauischen Adels), Zinsbauern, Losgänger, Instleute und Bender (= Teilhaber, die vom Besitzer ein Stück Acker zur Nutznießung erhielten, wofür sie ihm als Knecht dienten; häufig sind die Bender Verwandte des Wirtes). — In Eglinicken werden 2, in Boiorgallen 1 Zinser ausdrücklich durch den Vermerk „nau-sedis“ (= Neusaß) als frisch Zugewanderte kenntlich gemacht. — Krüge werden in den den Anlagen beigefügten Verzeichnissen „von den Kruegern ...“ im Gebiet des Kreises Pillkallen nicht erwähnt.

§ 189. Für den zum Amt Insterburg gehörigen Kreisteil ist neben dem erwähnten Zinsregister noch eine Steueranlage aus dem Jahre 1542 (Os. F. 911a 19) erhalten. Sie nennt außer den vorhin (§ 187) aufgeführten Dörfern noch 2 neue: Budupen (Budupönen bei Kussen), ausdrücklich als „Neusaß“ bezeichnet, und Jodupe (heute Jodupönen bei Löbegallen), offenbar auch eine Neugründung. Ein „Neusaß“ wird hier auch unter den Wirten in Cussey aufgeführt. Die Gesamtzahl der in diesem Jahr genannten Wirte anzugeben ist schwierig, da merkwürdigerweise

gierungszeit Herzog Albrechts in Preußen öfter aufgetreten ist,⁵ unter den in der Wildnis in besonders dürftigen Verhältnissen lebenden Neusiedlern die Reihen gelichtet haben.

1564/65.

§ 193. In dem Jahrzehnt von 1556—1565 hat sich die Zahl der Orte im ganzen Kreis von 33 auf 72 erhöht. 16 davon sind ausdrücklich als „Neusasser“ bezeichnet. Die übrigen sind entweder Neugründungen in den letzten neun Jahren, wie z. B. Schwarpell (Schwarpeln bei Pillkallen), Eschernick (Jodßen bei Willuhnen), Guttpetter (Guttpettern bei Schillehnen), Belzkium (Belsen bei Kussen), Antmirelis (Antmirehlen bei Pillkallen), Eiminischkenn (Eymenischken bei Pillkallen) und Wittiger (Wittgirren bei Mallwischken), oder sie sind, wie ein Vergleich der Namen der Zinser mit der Liste von 1556 zeigt, entstanden durch Aufteilung bisher größerer Ortschaften (s. Tabelle I a und b). Aufgeteilt ist auch das alte Schloßbergk, dessen verbleibender Rest hier endgültig unter dem Namen Pilkaln auftritt. Die abgetrennten Teile tragen sämtlich den Namen des ersten Kolonisten. Nicht lokalisierbar ist Neusaß Rameicka, 1564 gegründet, desgleichen läßt sich die Lage der zum Teil 1580 schon nicht mehr erwähnten Neusassen Kiñdt (bei Dewenthin und Jathia), Kniddel und Arys (beide 1564 zwischen Szidait und Budwieth angesetzt) und Buritsch Jacob heute nicht mehr nachweisen.

Die Zahl der Zinser ist im letzten Jahrzehnt nicht unerheblich gestiegen. Die Ragniter Amtsrechnung von 1564/65 verfährt zwar im allgemeinen nach denselben Grundsätzen wie die von 1556. Sie nennt in den vier nicht zu der Kategorie „wiltnusse pauern“ gezählten Ortschaften nur zwölf Bajoren; dagegen verzeichnet sie diesmal 152 Wildnisbauern und Bender gegenüber 124 im Jahre 1556. Im Insterburgischen ist in derselben Zeit die Zahl der Zinser, Wirte und Bender von 39 auf 57 gestiegen; damit ist hier erst wieder der Stand von 1542 erreicht.

1580.

§ 194. Im Jahre 1580 fand im ganzen Amt Ragnit eine Ver-

⁵ Sahn, Geschichte der Pest in Preußen, Leipzig 1905, S. 10 f., 12 ff.: 1531, 1537, 1539, 1546 und besonders heftig 1549 im August auch im H. A. Insterburg.

Warlauc in Warnigkenn (heute Gr. Warningken), Leponischk (Jucknischken, Kreis Stallupönen) und Elenntflisz (Kub-billehlen und Sodargen).

Berckenwerder in Bersenigk (Berßeningken bei Schirwindt) und Nabenigk (Nowischken bei Schillehnen).

Außerdem sind hier sieben Neusiedlungen, von denen drei ausdrücklich als „Neusaß“ bezeichnet werden, hinzugekommen: Ragup (Jutschen bei Pillkallen), Budwetha a. d. Ragupp (wahrscheinlich Gr. Rudßen), Budup bei Eglinigk (Septinlöpen—Siebenlinden bei Kussen), Augspirtha (Brödßen bei Schillehnen), Bei Dewenthin (Klischen bei Schillehnen), Neusaß beim Altschnappenn (wahrscheinlich Nickelstanaten bei Lasdehnen), Hinder Werschminicken (Klohn bei Löbegallen). Die Siedlung Schloßbergk (heute Pillkallen) ist zwar noch als ein einheitliches Ganzes aufgefaßt, doch deutet die Untergliederung nach Bajoren bereits den späteren Zerfall in die nach den Bajoren benannten Ortschaften an. — Nicht erwähnt wird hier die Siedlung Egle-nick (heute Henskischken). Bemerkenswert ist, daß auch diese Ragniter Steuerliste die „wiltnus Pauren“ wieder besonders aufführt und dabei nur Beynigkenn, Werschminigkenn, Hinder Werschminickenn und Schilnigk nicht zur Wildnis zählt, offenbar aus dem Grunde, weil sie am nächsten bei Ragnit liegen.

§ 192. Die Summe aller aufgeführten Zinser ist in beiden Ämtern erheblich niedriger als im Jahre 1540. Für Ragnit ist es schwierig, den tatsächlichen Rückgang der Bevölkerungszahl festzustellen, da das Orts- und Namenregister ausdrücklich die Überschrift trägt „Bajorenn zinz“ und dementsprechend den Nachdruck auf die Bajoren legt, wenn bei den Wildnisbauern meist neben den Bajoren auch die Bänder aufgezählt sind. Merkwürdigerweise zeigt sich besonders im Süden und in den Grenzdörfern ein unverhältnismäßig starker Rückgang. Im Insterburgischen ist die Zahl der Zinser ebenfalls unter den Stand von 1539 gesunken. Hinzu kommt hier noch, daß 7 von den im Jahre 1556 genannten 39 Zinsern Neusassen sind und erst in diesem bzw. im Vorjahre zu zinsen angefangen haben. — Der Grund für diese sonderbare Erscheinung liegt wohl darin, daß einmal die Bodenständigkeit der Bauern in der damaligen Zeit noch sehr gering war. Dann wird aber auch die Pest, die während der Re-

sie wahrscheinlich mit den benachbarten Orten zusammengefallen sind, so ergibt sich insgesamt gegen 1564/65 ein Zuwachs von 29 Siedlungen. 19 davon werden ausdrücklich noch als Neusaß bezeichnet. Nur wenige sind nach Abtrennung von größeren Ortschaften selbständig geworden. — Pillcallenn, Schirwinten und Laßdenen sind bereits Kirchdörfer.

Die Zahl der Bauern ist leider nicht überall angegeben. Nur bei 61 von 71 Orten nennt der Foliant die Anzahl der im Dorf vorhandenen „Zinß“ = Zinser und „Brod“ = Scharwerksbauern. Danach wohnten dort 53 Zinser und 393 Scharwerksbauern, insgesamt also 446 Wirte. Nicht gerechnet sind hierbei außer der Bevölkerung der oben erwähnten zehn Orte auch die Köllmer, von denen 1578 (Os. Fol. 1306) fünf namentlich aufgeführt werden.

Verglichen mit dem Stand von 1564/65 bedeutet das zwar nicht, daß sich die Bevölkerung in den letzten fünfzehn Jahren mehr als verdreifacht hätte. Es ist ja bereits (§ 192) erwähnt, daß die Ragniter Amtsrechnungen einen anderen Modus der Steuerberechnung haben und die Zahlen der dort genannten Wirte sich nicht so ohne weiteres mit denen des Katasters von 1580 vergleichen lassen. Immerhin bleibt doch der Unterschied der auch kritisch betrachteten Zahlen gewaltig, und auch aus der recht hohen Anzahl der Neusassen und neu auftauchenden Dörfer geht hervor, daß die Bevölkerung des Kreises gerade in der Zeit nach 1564/65 eine sehr starke Zunahme durch Zuwanderung erfahren haben muß.

§ 195. Für das Amt Insterburg ist aus dem Jahre 1580 weder ein ähnlich wertvoller Kataster noch irgendeine Amtsrechnung erhalten, die uns erlaubte, das oben für den Ragniter Kreis gewonnene Bild zu vervollständigen. Zwar befindet sich unter den Verschreibungen, die Markgraf Georg Friedrich 1583—84 für die einzelnen Schulzenämter gab, auch eine Verschreibung für das Hanische oder Gaystaudtische Schulzenamt vom 1. Januar 1584 (Urk. Ibg. S. 122), doch ist diese für unsere Zwecke nur sehr bedingt zu gebrauchen. Die ganze zum Amt Insterburg gehörige Südwestecke des Kreises Pillkallen bildete ja seit der in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts erfolgten Neueinteilung der Hauptämter in Schulzenämter mit den benachbarten Dörfern der Kreise Ragnit, Gumbinnen und Stallupönen das Hanische Schul-

messung aller Dörfer und Güter statt. Geplant und begonnen war sie bereits im Jahre 1578, wurde jedoch im Herbst eingestellt, nachdem die Kommission die kölmischen Besitzungen in Kropischken, Lasdehnen, Schirwintte, Pikkaln, Breduppen, Lubenen, Schelenen a. M., Nabnicken und Bersenickn, Trapenen und Lenken bereist hatte. (Die Niederschriften hierüber finden sich im Os. F. 1306: Ragnitsche Grentzhandlung zur Visitation gehörig ao. 1578.) Die Vermessung wurde 1580 im Frühjahr wieder aufgenommen und in Jahresfrist, also in verhältnismäßig kurzer Zeit durchgeführt. Der auf Grund der Aufnahmen angefertigte Kataster, der im Königsberger Staatsarchiv sogar in doppelter Ausfertigung vorhanden ist (Os. Fol. 1307), übrigens der erste vollständig überlieferte Kataster des Amtes Ragnit und somit auch des größten Teiles vom Kreis Pillkallen, gehört zu den wichtigsten Urkunden für die Geschichte des Kreises. Wir finden darin nicht nur verhältnismäßig genaue Grenzbeschreibungen und Größenangaben der einzelnen Siedlungen, sondern auch Angaben über die Qualität des Bodens, ferner in den meisten Fällen skizzenartige Dorfpläne und vor allem auch Angaben über Zahl und Charakter der Einwohner. Interessant sind die Einblicke, die der Foliant in die inneren Verhältnisse der damaligen Zeit gestattet. Das Scharwerkswesen war bereits im ganzen Amt Ragnit eingeführt. Die Scharwerksbauern des Kreises Pillkallen mußten auf dem „Hof Boyargallen“, der nach K. von Nostitz (Haushaltungsbuch Fol. 51) ao. 1563 bei dem gleichnamigen Dorf gegründet zu sein scheint (heute Löbegallen), scharwerken. Sehr häufig sind die darüber zu Protokoll gegebenen Klagen. Landstraßen und Wildbahnen waren in sehr schlechtem Zustand, und oft kehrten die Bauern, die mit drei Pferden nach Boyargallen hingefahren waren, mit einem oder gar ohne Pferd von dort zurück. Immer wieder erklären sie den Kommissaren, gern mehr Zins zahlen zu wollen, wenn sie nur vom Scharwerk in Boyargallen befreit würden.

Im ganzen gab es 1580 in dem zu Ragnit gehörigen Kreisteil 71 Orte mit besonderem Namen (die heute zum Kreis Stalupönen gehörigen Orte Leponischken und Breduppen sind nicht mitgezählt. S. Tabelle Ia). Da außerdem 1580 sechs 1564 als Neusaß auftretende Siedlungen nicht mehr erwähnt sind, weil

2. Neusaß Eßuyruppe, vermessen 1595 (Eßeruppen bei Willuhnen),
3. Neusaß Duden hinterm Alxnappen Sehe, vermessen 1595 (Duden bei Schillehnen),
4. Neusaß Ratzey hinterm Alxnappen Sehe, vermessen 1595 (Radßen bei Willuhnen),
5. Neusaß Aukstey, vermessen 1610 (Augstutschen bei Schillehnen),
6. Neusaß Kaylus, vermessen 1595 (Kailen bei Willuhnen),
7. Neusaß Welonn am Alxnappen Sehe, vermessen 1595 (Willuhnen),
8. Neusaß Jurke Stobrey, vermessen 1595 (Stobern bei Willuhnen),
9. Neusaß Jochsenn, vermessen 1595 (Jogschen bei Willuhnen),
10. Neusaß Romanischken, vermessen 1595 (Rammonischken bei Schillehnen),
11. Neusaß Kusymey, vermessen 1595 (Kusmen bei Willuhnen),
12. Neusaß Caunanus, vermessen 1595 (Kaunohnen bei Schirwindt),
13. Neusaß Sziaginney, vermessen 1609 (heute zu Jodeglienen?),
14. Dorf Bogdanen, vermessen 1610 (Bagdohnen bei Lasdehnen).

Ob und wieviel Neugründungen darüber hinaus im Ragniter Kreisteil entstanden sind, läßt sich nicht nachweisen (vgl. § 204). Ebenso fehlt jeder Anhalt dafür, wie sich die Zahl der Siedler in den 1580 bereits erwähnten Siedlungen verändert hat.

§ 197. Über den Fortgang der Kolonisation in dem zu Insterburg gehörigen Kreisteil unterrichten uns etwas genauer das „Verzeichnis der Kirchspiele im Insterburgischen“ vom Jahre 1590 (Et. Min. 55e) und die Insterburger Abrißbücher A und B mit Abrissen aus den Jahren 1589—1620 (Os. F. 1324 und 1325). Beide Folianten sind leider nur bruchstückhaft überliefert. Immerhin ist es hier möglich, mit Hilfe dieses Quellenmaterials die in Tabelle Ib gebrachte annähernd vollständige Liste aller um 1590 hier vorhandenen Orte zu geben.

Im ganzen lassen sich durch das Kirchspielverzeichnis und die beiden Abrißbücher in der Insterburg unterstellten Südwestecke des heutigen Kreises um 1595 35 Orte nachweisen. Dazu kommen noch Boiorgallen, Tab. Ib Nr. 13, das 1595 nicht erwähnt

wird, vielleicht aus dem Grunde, weil es seit der Gründung des „Hofes Boyargallen“ (vgl. § 194) eine besondere Stellung einnahm und in den Listen des Schulzenamtes deshalb nicht mehr geführt wird, und Laukugallen (Tab. Ib Nr. 21), das 1595 wahrscheinlich schon mit dem benachbarten Ort im Amt Ragnit zusammengefallen ist. Nimmt man demnach 36 Siedlungen an, so ergibt sich gegen 1564/65 ein Zuwachs von zwölf Orten (wenn man schon 1564/65 die beiden außerhalb des heutigen Kreisgebietes liegenden Dörfer Lauckegallen Kreis Ragnit und Uschuballen Kreis Gumbinnen wegläßt). Die meisten dieser zwölf Ortschaften sind in den letzten 30 Jahren neu entstanden; denn die Zahl der Erbe (= Bauernstellen) ist in fast allen Altsiedlungen gewachsen. Zurückgegangen ist sie nur in Spulkemen und Cussen, was sich wohl so erklären läßt, daß einige der 1590—1595 neu aufgeführten Orte durch Abtrennung von diesen beiden Dörfern entstanden sein mögen.

Eine einigermaßen genaue Zahl der Zinser zu geben ist nicht möglich, da die „Erbe“ leider nur in 24 von 36 Dörfern angegeben sind. In diesen Dörfern wohnen um 1590—1595 im ganzen 64 Zinser, von denen 5 nur $\frac{1}{2}$ Erbe innehaben. Immerhin zeigen auch diese Angaben, daß die Zahl der Siedler in den seit 1564/65 verflossenen drei Jahrzehnten im Wachsen geblieben ist.

b) Der Fortgang des Kolonisationswerkes im 17. Jahrhundert.

§ 198. Politisch gehörte der heutige Kreis Pillkallen auch das ganze 17. Jahrhundert hindurch zu den beiden Hauptämtern Ragnit und Insterburg. Die durch den Kreis verlaufende Amtsgrenze ist im großen und ganzen dieselbe geblieben wie im vorigen Jahrhundert (vgl. § 184). Nur der in das Insterburger Gebiet vorspringende Zipfel mit den beiden Ortschaften Leponischen und Swirgallen (heute Jucknischken und Schwirgallen im Kreis Stallupönen) ist jetzt dem H. A. Insterburg zugeteilt. Andererseits wird Boiorgallen, das in den Steuerlisten des 16. Jahrhunderts immer unter dem H. A. Insterburg genannt ist, jetzt ständig zum H. A. Ragnit gezählt. In der Organisation der Hauptämter tritt auch bis 1721 keine Änderung ein. Der zu Ragnit gehörige Kreisteil zerfällt in die seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts bestehenden Schulzenämter Lasdehnen,

Tullen, Ushpiaunen und Daynen, wobei zu bemerken ist, daß das Schulzenamt Lasdehnen etwas über die heutige Kreisgrenze nach Westen hinausgreift. Dickschen und Rudminnen gehören umgekehrt zum Lenkischen Schulzenamt. Die Insterburg unterstehende Südwestecke des Kreises gehört bis auf Calbassen, das dem Schulzenamt Kattenau zugeteilt ist, ganz zum Hanischen Schulzenamt, das daneben allerdings auch noch mehrere Ortschaften aus den heutigen Kreisen Ragnit und Gumbinnen umfaßt.

Direkt der fürstlichen Schatulle unterstehen die sogenannten „Erbfreidörfer“, die seit den letzten Regierungsjahren Georg Wilhelms allmählich auf ehemaligem Forstboden angesetzt wurden. Akten, die über die Gründung der einzelnen im Kreis Pillkallen vorhandenen „Erbfrei- oder Chatouldörfer“ und über die Zahl der dort ansässigen Schatullbauern Aufschluß zu geben vermöchten, habe ich trotz eifrigen Suchens nicht finden können. Erst nach Einführung der Domänenverwaltung unter Friedrich Wilhelm I. werden in den von ungefähr 1728 an überlieferten Prästationstabellen auch die „Erbfreidörfer“ aufgeführt. Sie erscheinen da besonders im Osten des Kreises so zahlreich, daß man in den meisten Fällen unbedingt eine frühere, noch vor 1700 zurückliegende Entstehung wird annehmen müssen.

§ 199. Die wichtigsten im Königsberger Staatsarchiv befindlichen Urkunden, die über die Geschichte des Kreises im 17. Jahrhundert Auskunft geben, sind folgende:

1. Abrisse von Orten des H. A. Ragnit, Reste ehemaliger Folianten, in zwei Urkundenkästen (Kart. XIV Nr. 84, 85). — Die Abrisse stammen meist aus dem Jahre 1625 und sind durch den Landmesser Egidius Schube angefertigt.
2. Amtssachen des Amtes Ragnit 1660 (Os. F. 12 696). Foliant ist stark beschädigt. Er enthält nur ein Register aller Dörfer des Amtes Ragnit, geordnet nach Schulzenämtern. Der begleitende Text „Beschreibung eines jeden Dorfs Beschaffenheit in ihrem Examine und Verhör, und jedes Dorfs, ja, jedes Bauern Vermögen“, ist später gewaltsam entfernt worden.)
3. Amtsrechnung Ragnit 1664/65 (Os. F. 9418) enthält ein Verzeichnis der Ortschaften, geordnet nach Kirchspielen, mit

Angabe der Größe der Dorfflur, daneben ein Verzeichnis der Deutschen und ein Krugverzeichnis.

4. Untersuchungsakten des Amtes Ragnit (Os. F. 12 695), (enthält einen „Extract der wüsten Huben von ao. 1643—1650“, geordnet nach Schulzenämtern und Ortschaften).
5. Scatullrechnung aus dem Amt Insterburg 1664/69 (Os. F. 4614).
6. Kontributionsregister des Insterburgischen Amtes 1686 (Os. F. 4627); (beide — 5. und 6. — bringen namentliche Dorfverzeichnisse der einzelnen Schulzenämter und führen die Deutschen mit zinsbaren Huben namentlich auf. 5 enthält dazu noch ein Verzeichnis der Handwerker und Losgänger).
7. Amts Insterburg Jahr Rechnung 1680 (Os. F. 4621).

§ 200. Auf Grund dieser Urkunden ist es zwar nicht möglich, ähnlich wie im 16. Jahrhundert den Stand der Besiedlung des ganzen Kreises zu bestimmten Zeitpunkten zu erfassen. Dennoch lassen sich, hauptsächlich mit Hilfe der unter 1, 2, 3 und 5 genannten Akten, folgende Orte im 17. Jahrhundert nachweisen.

1. Im Hauptamt Ragnit.

1625.

a) Lenkisches Schulzenamt (Lk.).

- *1. Rudmin Abschrott, 1660 Rudminnen, 1664 Rudminey Abschrodt (Gr. Rudminnen).

b) Schulzenamt Laßdehnen (L.).

2. Schillinelnen, Schilenehlen, 1664 nicht genannt (G. Schillenehlen, Kirchspiel Lasdehnen).
- *3. Eygerey, Eygarrey, 1660 und 1664 nicht genannt (Eygarren bei Lasdehnen).
- *4. Tulpenigen, 1660 Tulpeniken, 1664 Tulpeningken (Tulpeningken bei Lasdehnen).
5. Alxnupehn, Alxnappen (Alxnupönen).
6. Werßminincken, Gr. Werßmonicken, Gr. Werschmonigken (Gr. Wersmeningken).
- *7. Payßlen, Peyßley (Payßeln bei Löbegallen).
8. Schillinincken, Schillenicken, Schilennigken (Schilleningken L.).
9. Serpentischken (Serbenten bei Schillehnen).

- *10. Kl. Werßmonicken, Klein Werschmonigken (Kl. Wersmeningken bei Löbegallen).
- 11. Gudpetern, Gutt Petrey, Guttpetterey (Guttpettern bei Schillehnen).
- 12. Bredzen, Brödtschen (Brödßen bei Schillehnen).
- 13. Kl. Dargußen, 1660 nicht genannt (Kl. Dargußen).
- 14. Weißkalwen, Weißkalnenen (Weißkallen bei Schillehnen).
- 15. Klohnen, 1660 nicht genannt (Klohnen bei Lasdehnen).
- 16. Bogdahnen (Bagdohnen bei Lasdehnen).
- 17. Lauckel(l)ischken, Laukehlischen (Cäsarsruh bei Lasdehnen).
- *18. Plahnßewen, Plansewen, Plonsewen (Plonßöwen bei Lasdehnen).
- 19. Jucknaiten, Jungneiten (Jucknaten bei Lasdehnen).
- 20. Beinickemen, Beinicken, Beynicken (Beinigkehmen bei Lasdehnen).
- 21. Lubenelen, Lubenehlen (Lubinehlen bei Lasdehnen).
- *22. Skardupehnen, Scarduppenen (Alt-Skardupönen bei Lasdehnen).
- *23. Szardellischken, Scharkelischken, 1664 wüst, von Tulpenkern benutzt, nach der Karte von Suchodoletz 1732 (St. A. Kbg.) identisch mit dem heutigen Szogelgalwen bei Schillehnen a. M.
- *24. Ruckwethen, Rukuwethen, Rückweethen (Rucken bei Lasdehnen).
- 25. Klischen (Klischen bei Schillehnen).
- 26. Wißbori(e)nen (Wisborienen bei Schillehnen).
- 27. Bojargallenn, Boyargallen (nicht, wie Bezzenberger und Barkowski behaupten, Kl. Wersmeningken, das bereits 1625 besonders genannt wird, sondern Löbegallen. Vgl. Nr. 10 und § 187 Anm.). 1664 Mühle zu B. erwähnt, „hatt einen gangk überschlächtig, da gebricht nicht Waßer.“
- *28. Patillsintzschen, Patilsey, Patilsintzey (Patilßen bei Wiluhnen).
- 29. Laßdenen, Laßdeinen, Laßdehnen (Lasdehnen).
- 30. Woytikaiten (Woitekaten bei Lasdehnen).
- *31. Sturmehlen, Sturmellen (Sturmen bei Lasdehnen).
- 32. Tuppen, 1660 nicht erwähnt (Tuppen bei Lasdehnen).

33. Hermoneyten, Hermonaiten (Hermoneiten bei Lasdehnen).
Auf dem Riß von 1625 findet sich der Vermerk: Hat sich in
3 unterschiedliche Dörfer geteilet: Hermoneyten, Schacken
und Pascheschuppen.

*34. Schacken, Scharkey (Schacken bei Lasdehnen).

*35. Pascheschuppen, 1660 Geilwasen, Gahlwoßen (Galwoßen
bei Lasdehnen).

36. Augkstey, Augstey (Gr. Augstutschen bei Schillehnen).

c) Schulzenamt Deynen (D.).

*37. Laucken oder Kischey (Kischen, Kirchspiel Schirwindt).

38. Schirwindt, Schirwint (Schirwindt).

*39. Jodzunen, Jodtschunen (Jodzuhnen, Kirchspiel Schir-
windt).

*40. Piragnicken, Piragen, Pieraggen (Pieragen, Kirchspiel
Schirwindt).

41. Deynen, Deinen (Daynen, Kirchspiel Schirwindt).

d) Schulzenamt Ushpiaunen (U.).

42. Tretzacken, Trzezaken, Terdtschacken (Treczaken, Kirch-
spiel Pillkallen).

43. Stobrey, Stobbern, Stobren (Stobern, Kirchspiel Wil-
luhnen).

*44. Paußen, Pausen, Pauschenn (Baußen, Kirchspiel Willu-
hnen).

*45. Kötzschen, Kottschen, Ködtschenn (Kötschen, Kirchspiel
Willuhnen).

*46. Warnikallen, Warnackallen (Warnakallen, Kirchspiel Wil-
luhnen).

47. Jackschenn, Jakschen, Jacksten (Jogschen, Kirchspiel Wil-
luhnen).

48. Ratzschen, Radtschen(n) (Radßen, Kirchspiel Willuhnen).

*49. Klein Uspiaunen, Ushpiaunelen, Ushpiaunehlen (Uß-
piaunehlen, Kirchspiel Pillkallen).

50. Schwarplén, Schwarblén (Schwarzpeln, Kirchspiel Pill-
kallen).

51. Bildiney, Bildinen, Bilddehnen (Bildén bei Willuhnen).

*52. Petreitelen, 1660 nicht genannt, Petreythelen (Petreithelen
bei Schorellen). In der „Rangnitsch Grentzenmessung“ ao.

1580 (Os. F. 1307 fol. 120) wird berichtet, daß ein Petereit aus dem Dorfe Ußpiaun seinen Hof seinen Söhnen gibt, sich eine Meile davon im Walde einen Hof baut und daselbst wohnt. Gründer von Petreiteln.

53. Gr. Warnincken, Großwarnicken, Gr. Warningken (heute ebenso).
54. Kummeluppen, Kuneluppen (Ebenfelde bei Gr. Warningken).
55. Kayley, Keyley (Kailen bei Willuhnen).
- *56. Lencktzen, Lenkschen, Lenckschey (Lengschen bei Willuhnen).
57. Abschruten, Abschroten, Abschrotten (Abschruten bei Willuhnen).
- *58. Mehlschicken, Melschiken, Mellschicken; heute nicht mehr vorhanden, lag nach dem Riß östlich Dörschkehmen (vgl. § 254).
59. Gr. Degutzschen, 1660 nicht erwähnt, 1650 Deguttshenn unter den wüsten Dörfern aufgeführt (Dagutschen bei Gr. Warningken).
60. Szieden, Scheyden (Szieden bei Willuhnen).
61. Jodeglinen, Jodekinen (Jodeglienen bei Willuhnen).
62. Lappehnischken, Lupenischken, Lappenischken (Dörschkehmen bei Willuhnen).
- *63. Uschalgsnen, Uschalxen, Uschalxnen (Ußalxnen bei Willuhnen).
- *64. Kruschinen, Krusinelen, 1664 Schillenehlen (Kruschinehlen bei Willuhnen).
65. Kuhszmay, Kuszmen, Kuszimen (Kusmen bei Willuhnen).
66. Pauligken, Paulicken (Paulicken bei Willuhnen).
- *67. Bylen, Büley (Bühlen bei Willuhnen).
68. Eßerningken, Eschernicken, Escherningken (Jodßen bei Willuhnen).
69. Merten Heydmann, 1660 nicht erwähnt, 1664 Escheruppen, (Eßeruppen bei Willuhnen).
- *70. Scharkabuden, Scharkabut, Scharkabudt (Scharkabude bei Willuhnen).
71. Uschrudzen, Uschrudschen, Uschrudtschen (Ußrudßen bei Pillkallen).

72. Wentzkischken, Wenzken, Wenßkischken (Wensken bei Willuhnen).
- *73. Uschballen (Uschballen bei Pillkallen).
74. Wiltauten (Wiltauten bei Pillkallen).
- *75. Jannaytschen, Janaitschen (Grumbkowsfelde bei Willuhnen).
- *76. Wingeruppen, Wingeruppen (Wingern bei Willuhnen).
- *77. Erubischken (Erubischken bei Willuhnen).
78. Uschpiaunen (Uschpiaunen bei Pillkallen).
79. Werschkeppen (Werßkepchen bei Pillkallen).
80. Petraytzen, Petreyzen, Petreytschen (Petereitschen bei Pillkallen).
- *81. Daguttehlen, Dagutelen (Gr. Daguthelen bei Gr. Warningken).
- *82. Lobinen, Labiennen (Lobinnen bei Pillkallen).
83. Willunen(n), Willuhnen (Willuhnen).

e) Schulzenamt Tullen (T.).

84. Scharen, 1660 Lepkey, 1664 Schaaren-Lepkey (Schaaren bei Pillkallen).
- *85. Oßinen, Oßienen (Oßienen bei Pillkallen).
86. Tullen (Gr. Tullen bei Pillkallen).
87. Hentzkißkeim, Henßkischken (Henskischken bei Pillkallen).
88. Pillkahn, Pilkallen, Pillkallen (Pillkallen).
89. Kartzschamnincken, Kartschamnicken, Kartzschamigken (Kartßarningken — heute Blumenfeld bei Pillkallen).
- *90. Pickettschindken, Pitschintken, Pickettschingken (Petczingken bei Pillkallen).
91. Jutzschen, Judschey, Jodscheiten (Jutschen bei Pillkallen).
- *92. Scharellen oder Debbruppen, 1660 Scharkallischken, 1664 Pabreduppen oder Scharehlen (Kirchdorf Schorellen).
93. Stabulaukenn, Stablauken, Stablaugken (Stablauken bei Schorellen).
- *94. Doblinsenn, Doblintschen, Doblindtschen (Doblendßen bei Schorellen).
95. Schmillgen, Schmilgen, Smilgen (Schmilgen bei Schorellen).
96. Salltey, Salten, Szaltey (Salten bei Pillkallen).
97. Septinlepen, Septienlepen (Siebenlinden bei Kussen).

- *98. Schwarbalm, 1660 Kischey, 1664 Kieschey oder Schwarblen (Schwarballen bei Kussen).
- *99. Minckstimen, Migstinnen, Mingstinnen (Mingstimmen bei Kussen).
- 100. Puschinnen, Puschiney, Puschienen (Puschinnen bei Pillkallen).
- 101. Lauckagallen, Laukegallen, Laugkegallen (Laugallen bei Kussen).
- *102. Paßlepßnen, 1660 nicht genannt, 1650 unter wüsten Huben aufgeführt (Paslöpen bei Pillkallen).

§ 201. Vergleicht man diese Ortsliste von 1625 mit dem Stand von 1590 (Tab. Ia 1580 und § 196), so ergibt sich zunächst einmal, daß die oben mit * bezeichneten 40 Orte seitdem neu hinzugekommen sind, daß aber weitere 23 Orte, die früher bereits genannt wurden, 1625 fehlen. Das erklärt sich daraus, daß die Sammlung der Abrisse unvollständig ist. Die meisten dieser Ortschaften erscheinen ja auch 1650, 1660 oder 1664 wieder. Es sind dies folgende Dörfer (Der große alleinstehende Buchstabe bezeichnet das Schulzenamt):

- 103. Gr. Dargußen, 1660 und 1664 nicht genannt, erscheint aber 1650 im „Extrakt der wüsten Huben“. (Gr. Dargußen bei Lasdehnen.) L.
- 104. Simon Cwyttaytis, 1660 Symoken, 1664 Siemankeitschen (Simocken bei Schillehnen). L.
- 105. Romanischken, 1660 und 1664 so (Rammonischken bei Schillehnen). L.
- 106. Kauschen Eßernicken, 1660 Eschernicken, 1664 Escherningken oder Kiauschen (Kiauschen bei Schillehnen). L.
- 107. Kl. Eßernick, 1660 Martinkeiten, 1664 Martienkaiten (Martingken bei Schillehnen). L.
- 108. Duden, 1660 Duden, 1664 Düdden (Duden bei Schillehnen). U.
- 109. Matollischken, 1660 Natalwehten, 1664 Nathalwethen, (Nathalwethen bei Schillehnen). L.
- 110. Nabnicken } weder 1660 noch 1664 aufgeführt, da sie als
- 111. Bersenicken } „Erbfreidörfer“ gelten (vgl. Tab. Ia und Tab. Va, V, 8 und 40).

112. Schillinicken, 1660 Schillenicken, 1650 Schilleningken, 1664 Schilleningken (Schilleningken bei Schirwindt). D.
113. Samullokaytis, 1660 Samulucken, 1664 Samalugken (Samolucken bei Schirwindt). D.
114. Mauritzschayten, 1660 Mauritscheiten, 1664 Mauritzschaiten (Grenzfelde bei Schirwindt). D.
115. Urbanaytzschen, 1660 Urbantey, 1664 Urbantaitten, (Urbantatschen bei Schirwindt). D.
116. Szimkunen, 1660 Schinkinen, 1664 Schimkunen (Szimkunen bei Schirwindt). D.
117. Piktschinnken, 1660 Piktschinken, 1664 Piktschingken, (Petßingken bei Schirwindt). D.
118. Barrßkeynen, 1660 Barschkunen, 1664 Barschkühen (Bartschkühen bei Gr. Warningken).
119. Kl. Warnincken, 1660 Klein warnicken, 1664 Klein Warningken (Kl. Warningken bei Gr. Warningken). U.
120. Doguppenen, 1660 und 1664 Kubillen (Gr. Kubillehlen bei Gr. Warningken). D.
121. Caunanas, 1660 Kaunonen, 1664 Caunonen (Kaunohnen bei Schirwindt). D.
122. Sziaginney, erscheint unter diesem Namen nicht mehr, vielleicht identisch mit Mehlschick(en) Nr. 58.
123. Rudtzschu, 1660 Rudschen, 1664 Rudtschen (Gr. Rudßen bei Pillkallen). U.
124. Sammeitken, 1660 Schameitken, 1664 Szameitkehmen, (Szameitkehmen bei Pillkallen). U.

§ 202. Folgende Orte treten nach 1625 neu auf:

1650.

- *125. Dückschen, 1660 nicht genannt, 1664 Dückschen (Dickschen bei Wedereitischken). Lk.

1660.

- *126. Daniel Jenike, 1664 nicht genannt; 1719 in den Hubenschoßprotokollen heißt der Ort Daniel Bönik, grenzt im Westen an Galwoßen, identisch mit dem heutigen Willkauen bei Lasdehnen. L.
- *127. Maseyken, 1664 Masuicken. Der Ort ist älter. Im 16. Jahrhundert hieß er „Beynickemen auf jener Seytt“ oder

- B. Massakatzey. Vgl. Tab. Ia 1580 (Maßuiken bei Lasdehnen). L.
- *128. Uschburduppen, 1664 Uschbruduppen (Ußproduppen bei Lasdehnen). L.
- *129. Uscheschuppen, 1664 ebenso; wahrscheinlich identisch mit „Alxnüppen auf jenseit der Schessuppe“ (Kataster 1580 fol. 184a) (Ußßuppen bei Lasdehnen). L.
- *130. Danweten, 1664 Danuwethen, an der Grenze gelegen. Heute nicht mehr nachweisbar, vielleicht identisch mit dem heutigen Löpachen bei Gr. Dargußen. In den Hubenschußprotokollen (1719) heißt der Ort, damals wüst, Daunwethen. L.
- *131. Uschbersuppen, 1664 Berschuppen oder Uschbrödchen (Ußbrödßen bei Lasdehnen). L.
- *132. Ambraßgirren, 1664 ebenso (Ambraßgirren bei Lasdehnen). L.
- *133. Dickauten, 1664 Duckayten (Dickiauten bei Schillehnen). L.
- *134. Schnappen, 1664 Sznappen (Snappen bei Schillehnen). L.
- *135. Kischey, 1664 ebenso (Kischen bei Schillehnen). L.
- *136. Skaißgirren, 1664 Skeißgirren oder Schillehnen (Kirchdorf Schillehnen). L.
- *137. Inglauden, 1664 ebenso (Inglauden bei Schillehnen). L.
- *138. Eydgenischken, 1664 ebenso (Hochfeld bei Schillehnen). L.
- *139. Wingillen, 1664 Warschellen oder Wingillen (Wingillen bei Schillehnen). U.
- *140. Gerelischken, 1664 Girrehlichken (Girrehlichken, heute Jägerswalde bei Willuhnen). L.
- *141. Laukagallen, 1664 Laugkegallen (Laugallen bei Willuhnen). L.
- *142. Krausen, 1664 Krußen (Krusen bei Willuhnen). L.
- *143. Genßlißda, 1664 ebenso, lag zwischen dem heutigen Grumbkowsfelde und Milhbude, heute zur Domäne Grumbkowsfelde geschlagen (vgl. § 254). U.
- *144. Kurschen, 1664 Kurschenn (Kurschen bei Pillkallen). U.
- *145. Kalnelischken, 1664 Kallnehlischken (Kallnehlischken bei Pillkallen). U.
- *146. Poblينen, 1664 Poblينen (Paplinien bei Willuhnen). U.

- *147. Plampen, 1664 ebenso (Plampen bei Schorellen). T.
- *148. Laßey, 1664 Laschey (Laschen bei Pillkallen). T.
- *149. Kibratten, 1664 Kiebartten (Kiebarten bei Gr. Warningken). U.
- *150. Kermuschinen, 1664 Kermuschienen (Kermuschienen bei Willuhnen). D.
- *151. Weschuppen, 1664 ebenso (Weßupchen bei Schirwindt). D.
1664.
- *152. Klanupehnen, heute zur Domäne Girrehlichken geschlagen (vgl. § 254). L.
- *153. Krußinehlen, zur Kirche Pillkallen gehörig, wahrscheinlich identisch mit dem heutigen Kurschehlen. U.
- *154. Schackaley (Schackeln bei Schorellen).

2. Im Hauptamt Insterburg.

§ 203.

1664.

a) Hanisches Schulzenamt (H.).

- 155. Jodupehnen, 1686 Jodupönen (Gr. Jodupönen bei Schorellen).
- 156. Draugupehnen, 1686 Draupchen (Draugupöhnen bei Kussen).
- *157. Neusaß Willus, 1686 nicht erwähnt, höchstwahrscheinlich mit Draupchen vereinigt.
- 158. Spulgkehmen, 1686 Spullen (Spullen bei Kussen).
- 159. Budtwetzschen, 1686 Buduppönen (Budupönen bei Kussen).
- 160. Kieggay, 1686 Kiegggen (Kiggen bei Kussen).
- 161. Groß und Klein Egglinischken, 1686 Eggliningken (Eggleningken bei Kussen).
- 162. Blutdschunen oder Blutdkehmen, 1686 Bludczen (Bludßen bei Kussen).
- 163. Kiegstey, 1686 Kiegsten (Kögsten bei Kussen).
- 164. Wittgirren (Wittgirren bei Mallwischken).
- 165. Abschrutten (Abschruten bei Mallwischken).
- 166. Bednorkehmen, 1686 Bedtnohren (Bednohren bei Kussen).
- 167. Urblaugken (Urblaugken bei Kussen).
- 168. Beltzkehmen, 1686 Belßen (Belsen bei Kussen).
- 169. Jodtschen, 1686 Jodczen (Jodßen bei Mallwischken).

170. Wallingkehmen, 1686 Wallindzen (Wallindßen bei Kussen).
171. Rattadehnen oder Radtschen, 1686 Radzen (Radßen bei Kussen).
172. Ederkehmen (Ederkehmen bei Mallwischken).
173. Malwischken, 1686 Mallwischken (Kirchdorf Mallwischken).
- *174. Andtballen, 1686 Antballen (Antballen bei Mallwischken).
175. Paperschen oder Klischen (Paberdßen bei Mallwischken).
- *176. Alxnupehnen, 1686 Alxnupöhnen, heute nicht mehr unter dem Namen erhalten; nach den Hubenschößprotokollen lag es an der Buduppe südlich Meschkuppen. Heute höchstwahrscheinlich zu Meschkuppen geschlagen.
177. Gennischken (Jänischken bei Kussen).
- *178. Wandtlaugken, 1686 Wandlaußen (Wandlaußen bei Mallwischken).
- *179. Henskehmen, 1686 Henßkehmen (Henskehmen bei Mallwischken).
- *180. Neusaß Pritzkehmen (Pritzkehmen bei Mallwischken).
181. Kischen Bannis, 1686 Kieschen Bannies (Kischenbannies bei Kussen).
182. Brußey, 1686 Brußen (Brußen bei Kussen).
183. Cußen, 1686 Kußen (Kirchdorf Kussen).
- *184. Meschkuppen (Meschkuppen bei Kussen).
185. Wingeruppen oder Grudtschey (Wingeruppen bei Mallwischken).
- *186. Zwirballen, 1680 Szwirblen (Zwirballen bei Mallwischken).
187. Emmenischken, 1686 Eymenischken (Eymenischken-Wassaken bei Pillkallen).
- *188. Neusas Duda, 1686 Duden (Duden bei Kussen).
189. Bluttschunen, 1686 Budzuhn (Budßuhn bei Kussen).
190. Andtmirellen, 1686 Antmirreln (Antmirehlen oder Werben bei Kussen).
191. Waßan(g)kehmen (Wassantkehmen bei Kussen).
192. Plimballen (Plimballen bei Mallwischken).
193. Werdel(l)ischken (Werdelischken bei Mallwischken).

b) Kattenausches Schulzenamt (Ka.).

194. Calbassen (Kalbassen bei Kussen).

§ 204. Für keines der soeben aufgezählten im Kreis nachweisbaren 194 Dörfer wird in den überlieferten Urkunden die Anzahl der vorhandenen Wirte angegeben. Wir ersehen aber auch aus dem vorstehenden Ortsverzeichnis deutlich, wie die Kolonisation um die Mitte des 17. Jahrhunderts immer noch fortschreitet. Zum Vergleich mit dem Stand um 1600 und zur Veranschaulichung des Wachsens der Dorfzahl diene folgende Tabelle:

Hauptamt Ragnit.

Jahr	Dörfer	davon neu	älter, aber jetzt nicht erwähnt	Summe aus 1 und 3
	1	2	3	4
1595/1610	85	—	—	85
1625	102	40	22	124
1660	138	27	13	151
1664	147	3	7	154

Wir sehen, wie 1625 hier im Ragniter Kreisteil 40 neue Dörfer auftauchen, nach 35 Jahren abermals 27 neue Dörfer und vier Jahre später, 1664, nochmals drei Neusiedlungen erscheinen. Daß es sich hier in den weitaus meisten Fällen tatsächlich um Neugründungen handelt und nur sehr selten um Verselbständigung älterer Ortsteile, beweist am besten die Tatsache, daß die große Mehrzahl der neuen Dörfer am Rande des älteren Siedlungsraumes oder gar mitten in der Wildnis liegt (vgl. § 213: Kartogr. Betrachtung). Ein Teil der 1625 zum erstenmal erwähnten 40 neuen Dörfer mag schon vor 1600 entstanden sein; es ist ja, wie bereits gesagt, das überlieferte Urkundenmaterial gerade für diesen Zeitraum von 1580—1618 sehr bruchstückhaft (§ 196). Das spricht aber durchaus nicht dagegen, daß wir für die Zeit um die Jahrhundertwende und auch noch für die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts einen besonders starken Zustrom auswärtiger Kolonisten annehmen müssen.

Diese Annahme wird weiter auch gestützt durch die Gründung des neuen Kirchspiels Willuhn. 1621 wurde der Bau einer Kirche an diesem Ort befohlen, um die Kirche in Schirwindt zu entlasten. 1623 erhielt der Krüger Hans Löbel die Erlaubnis, in Willuhn einen zweiten Krug zu bauen (Hausbuch Ragnit I. fol. 205 und 205a, Os. F. 317). Begründet wird die Er-

laubnis damit, daß der Kirchenbau befohlen sei, weil das Kirchspiel Schirwindt „an Mannschaft merklich zugenommen“, und daß die weither zur Kirche kommenden Kirchspielsinsassen bei schlechtem Wetter die Möglichkeit haben müssen, in den beiden Krügen vor den Unbilden der Witterung Schutz zu suchen.

§ 205. In dem zum Hauptamt Insterburg gehörigen Kreisteil sind 1664 zwar vier um 1600 bestehende Siedlungen (Andrunisch-Neusaß, Lydien, Kl. Egelnick und Lawischkehmen) eingegangen; ferner wird Bojargallen bereits 1625 zum Hauptamt Ragnit gerechnet. Dafür sind aber neun Neugründungen hinzugekommen (in der Ortsliste mit * bezeichnet), von denen drei ausdrücklich noch als Neusaß aufgeführt werden. So ergibt sich für das Jahr 1664 ein Bestand von 40 Dörfern. Im Vergleich zum Ragnitschen, wo die Zahl der Ortschaften von 1580 bis 1664 auf über das Doppelte angewachsen war, ist das absolute Wachstum der Dorfzahl im Insterburgischen nur gering. Das liegt vor allem daran, daß die Südwestecke des heutigen Kreises bereits vor 1600 verhältnismäßig viel dichter besiedelt war als der größere zu Ragnit gehörige Norden und Osten des Kreises.

Den Stand der Besiedlung des ganzen Kreises im Jahre 1664 veranschaulicht am besten folgende Tabelle:

Stand der Besiedlung im Kreis ao. 1664.

Amt	Dorfzahl 1	davon neu seit 1600 2	älter, aber jetzt nicht erwähnt 3	Summe von 1 und 3
Ragnit	147	70	7	154
Insterburg	40	9	—	40
	187	79	7	194

c) R ü c k s c h l ä g e.

§ 206. Das vom Orden begonnene, von Herzog Albrecht und seinen Nachfolgern mächtig geförderte Kolonisationswerk blieb auch hier im Kreis Pillkallen nicht von Rückschlägen verschont. Bereits § 192 ist erwähnt, daß Seuchen mehrfach unter der Bevölkerung aufräumten. Dennoch waren die Lücken, die sie rissen, immer bald wieder aufgefüllt. Der Zustrom war stets bedeutend stärker gewesen als der Abgang, und so läßt sich seit 1556 in dem Kolonisationswerk eine ständige, fast ein Jahr-

hundert hindurch ununterbrochen anhaltende Aufwärtsentwicklung beobachten, deren Höhepunkte in dem letzten Drittel des 16. und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts lagen.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts jedoch wird es nun anders. Zwar hatten die Stürme des Dreißigjährigen Krieges hier nicht getobt. Dennoch finden wir in einem „Extrakt der wüsten Huben von ao. 1643—1650“ aus dem Amt Ragnit (Os. F. 12 695) bereits für einzelne Schulzenämter Zahlen, die doch bedenklich stimmen. Danach waren in den einzelnen Schulzenämtern an wüsten Huben und Morgen vorhanden (1 Hube = 30 Morgen):

Schulzenamt	1643	1644	1645	1646	1647	1648	1649	1650
Laßdehnen	57 : 21	57 : 21	40 : 23	45 : 13	47 : 28	44 : 6	44 : 6	55 : 6
Tullen	23 : 25	22 : 25	23 : 21	23 : 21	20 : 21	23 : 6	23 : 6	20 : 10
Ushpiaunen	90 : 21	92 : 21	61 : 28	55 : 13	65 : 13	62 —	62 —	61 : 7
Daynen	4 : 8	4 : 8	3 : 8	3 : 8	5 : 8	5 : 8	5 : 8	5 : 8

§ 207. Weit schlimmer wurde die Lage jedoch einige Jahre darauf. Der 1655 beginnende 2. Schwedisch-polnische Krieg brachte die bisher beobachtete Aufwärtsentwicklung völlig zum Stillstand und leitete eine rückläufige Bewegung ein, die ihren Tiefpunkt in der 1709/10 im ganzen östlichen Ostpreußen wüsten Pest erreichte.

Der Große Kurfürst war anfangs auf Seiten der Schweden in den Krieg eingetreten. Im Sommer (Juli) 1656 und im August 1657 fielen nun szamaitische, polnische und tatarische Horden auch in den Kreis Pillkallen ein. In einem Bittschreiben vom 3. November 1657 klagt der Pfarrer Johann Löbel aus Willuhnen, daß er durch die Tataren „alles Seinigen beraubt, nackend ausgezogen, blutig geschlagen, gehauen und durch die vielen Wunden so zugerichtet worden, daß er 16 Wochen krank liegen mußte“.⁶ —

In einem anderen vom 18. März 1658 datierten Bittschreiben berichtet der Landschöpp Joachim Liederitz, daß die Szamaiten und Polen bei ihrem Einfall am 9. August 1657 sein Gut Rutschen (Rudßen bei Pillkallen) geplündert und abgebrannt und ein ihm „gehörig gering güttlein“ Ußpiaunen geplündert und ihm alles Vieh weggetrieben hätten.⁷

⁶ Pisanski, Nachricht . . . , S. 19.

⁷ Os. F. 837, Kriegshändel fol. 126 ff.

§ 208. Ausführlicheres über die Einfälle und die angerichteten Verwüstungen erfahren wir in der aus dem Jahre 1658 stammenden „Kriegsschädenuntersuchung“ (Os. F. 12 693, Amtssachen des Amtes Ragnit, Fol. 267—278, 341). Leider sind nur die Berichte der Schulzen des Daynischen und Ußpiaunischen Schulzenamtes in dem stark beschädigten Folianten erhalten, die der Landschöppen von Laßdehnen und Tullen sind nachträglich gewaltsam entfernt worden. Sie geben trotz ihrer knappen Abfassung ein geradezu erschütterndes Bild des Elends und der Verwüstung. Die meisten Dörfer waren halb oder ganz abgebrannt und beraubt, ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung war umgekommen oder davongelaufen. Unter den durch die Hungersnot entkräfteten Übriggebliebenen räumte die durch das fremde Kriegsvolk eingeschleppte Pest auf. So waren in Kummelupenn (Ebenfelde bei Gr. Warningken) „nahe bey 100 Menschen“ durch sie dahingerafft. Immer wieder vernehmen wir in diesen Berichten: „Vom Feinde ganz beraubt und abgebrannt,“ „Bauern davongezogen,“ „von kurfürstlichen Truppen ausgezehrt,“ „leben in höchster Armut,“ „Pestübel zugleich in dieses Dorf eingefallen,“ „Bauern ohne Gebäude und Vieh,“ „Getreide steht schlecht, da Saat spät in die Erde gekommen,“ „haben keine Lebensmittel,“ „Getreide spät in die Erde geworfen, daher nicht einmal Aussaat zu hoffen,“ „sind ganz arm und Bettler,“ „blutarm,“ „bloß Leben gerettet.“

Fast die Hälfte des früheren Ackerlandes lag wüst, weil es nicht nur an Menschen fehlte, den Boden zu bebauen, sondern vor allem auch an Pferden und an Saatgetreide. Insgesamt betrug 1658 die Zahl der wüsten Bauernhuben:

im Ußpiaunischen Schulz.-Amt	358 Huben	3¼ Morgen
im Daynischen Schulz.-Amt	76 „	5 „

dagegen waren besetzt:

im Ußpiaunischen Schulz.-Amt	513 Huben	5¾ Morgen
im Daynischen Schulz.-Amt	113 „	18 „

Von den 513 besetzten Huben des Ußpiaunischen Schulzen-Amtes gehörten aber 246 Huben 11¾ Morgen „abgebrannten und ganz ruinierten Wirten“. Die Köllmer besaßen im Ußpiaunischen Schulzenamt 65 Huben 14 Morgen; im Daynischen Schul-

zenamt 51 Huben 28 Morgen. Ihre Gehöfte waren fast alle ganz abgebrannt.

Kleinere Einfälle in die Grenzdörfer scheinen auch nach dem August 1657 noch vorgekommen zu sein, denn der Daynische Schulze berichtet am 8. September 1658 von einigen Dörfern, daß „sie oft geplündert worden“, da sie nahe der Grenze liegen.

Wie die Lage in den anderen Schulzenämtern des Kreises war, läßt sich nur vermuten. Die Ämter Ußpiaunen und Daynen waren nach den vorliegenden Berichten bis zur West- und Nordgrenze hin verwüstet, und es ist kaum anzunehmen, daß die szamaitischen und polnischen Horden hier Halt gemacht hätten.

§ 209. Von den Folgen dieser Einfälle hat sich der Kreis bis zum Ausbruch der Pest nicht wieder erholt. Das Hubenschößkataster des Hauptamtes Insterburg aus dem Jahre 1686 (Os. F. 4627) berichtet, daß in den Dörfern des Hanischen Schulzenamtes, die heute zum Kreis Pillkallen gehören, von insgesamt 599 Huben und 15 Morgen Ackerland 170 Huben und 26 Morgen wüst lagen. Ganz von Einwohnern verlassen waren damals schon die beiden Dörfer Alxnujönen und Kischen Bannies (vgl. § 203 Nr. 176 und 181), und in Kussen z. B. waren von 45 Huben 18 Morgen 26 Huben 8 Morgen, in Draupchen von 24 Huben 4 Morgen 17 Huben 29 Morgen wüst. Der Grund hierfür ist nicht nur in häufigem Mißwachs zu suchen, sondern vor allem in der skrupellosen Finanzpolitik, die Ende des 17. Jahrhunderts und zu Beginn des 18. Jahrhunderts Mode wurde (Skalweit, S. 9 und 10). Indem man den Bauern steuerliche Lasten auferlegte, die weit über ihre Leistungsfähigkeit gingen, erreichte man nur, daß immer mehr Hufen unbestellt liegen blieben und die Landflucht von Jahr zu Jahr größeren Umfang annahm. Die Lage im Kreis Pillkallen entspricht auch hierin den Verhältnissen im übrigen östlichen Ostpreußen. Die hier am Vorabend der Pest herrschenden Zustände charakterisiert eine 1707 zur Untersuchung der Lage in „Litauen“ eingesetzte Kommission sehr treffend, wenn sie in einer Nachschrift zu ihrer „Specification der wüsten Hufen des Königreichs Preußen“ (Geh. St. A. Hofkammer Pr. Tit. 45 Kolonisten-Sachen Nr. 1a) folgendermaßen berichtet: „Dieser Extract ist vom 1707ten Jahr und wird besorget, daß die Anzahl der wüsten Hufen in diesem 1708ten Jahr sich noch vergrößern werde.“

d) Zusammenfassende Betrachtung.

§ 210. Wenn wir nun rückblickend das bisher gebotene für die beiden Jahrhunderte verhältnismäßig reichhaltige Urkundenmaterial überschauen, so ergibt sich dabei als Wichtigstes folgende Erkenntnis: Der Kreis Pillkallen war im 14. und 15. Jahrhundert tatsächlich unbewohnte Wildnis, wie es der eingangs erwähnte Peter von Dusburg berichtet (vgl. § 182). Erst durch eine von der Behörde planmäßig geförderte Ansetzung von Siedlern, die um 1500 beginnt und 100 Jahre später ihren Höhepunkt erreicht, ist der ehemalige Wildnisboden in Ackerland verwandelt worden.

Ein genaues Gründungsdatum läßt sich nur bei zwei von den 1517 im Kreis schon nachweisbaren acht Orten geben: Beinigk ist kurz vor 1490 entstanden (vgl. § 184), Ellendtvlis im Jahre 1516 (§ 185). Daß aber die anderen sechs auch kaum früher entstanden sind als Beinigk, geht vor allem aus der Erwähnung der „4 ältesten Dörfer Giberlaugk, Eyssel, Lenken und Trappen“ im Jahre 1526 (§ 184), die sämtlich erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts in den überlieferten Urkunden der Ragniter Komturei auftreten. Nichts spricht auch deutlicher für den Wildnischarakter des Gebietes und für die Jugend der Kolonisation, als wenn in fast allen Verschreibungen, Grenzbeschreibungen und Vermerken über Ansetzung von Neusiedlern von 1490 bis nach 1600 immer wieder hervorgehoben wird, daß die verschriebenen Hufen erst „aus rauher worzel zu reumen“ wären, wenn ferner noch in den Steuerregistern des Amtes Ragnit von 1556 und 1564/65 die sogenannten „Wildnisbauern“ besonders aufgeführt werden, und wenn schließlich der Kataster von 1580 die drei Schulzenämter Tullen, Ußpiaunen und Daynen „Girnicken“ nennt (Os. F. 1307 fol. 163a). Auch die Tatsache, daß die Ortsnamen 1517 und 1540 fast immer, vereinzelt sogar noch 1556 nur zusammenfassende Bezeichnungen räumlich ziemlich weit auseinanderliegender Einzelhöfe waren und daß diese in Ermangelung eines alten Ortsnamens meist einfach nach einem Fluß oder Berg benannten, fast immer durch Wald getrennten, zusammengefaßten Siedlungen aufgeteilt wurden, sobald aus den Einzelhöfen durch Ansetzung neuer Bauern oder infolge Annahme einer größeren Zahl von Bändern durch den alten

Wirt kleine Dörfer geworden waren, deutet nicht auf ein größeres Alter dieses Zustandes. So erstreckte sich die Siedlung Schlossbergk z. B. anfangs über die heutigen Ortschaften Pillkallen, Dagutschen, Petereitschen, Kartczarningken-Blumenfeld, Szameitkehmen, Henskischken, Gr. Tullen, Jutschen und Ußpiaunen, die Siedlung Rausch umfaßte den Raum aller heute zwischen Bartschkühen und Mauruschatschen-Grenzfelde an der Rauschwe gelegenen Dörfer. Bei der Aufteilung der großen Siedlungen nun (vgl. Tab. Ia und b) haben wir in den neuentstehenden Ortsnamen ein weiteres Kriterium für das ungefähre Alter der Kolonisation in der betreffenden Gegend. Die neuen Ortsnamen gehen nämlich in den weitaus meisten Fällen zurück auf die Namen der ersten hier angesiedelten Bajoren (vgl. Abschnitt Ortsnamen, §§ 227/228). Da aber die Träger dieser Namen, wie die Steuerliste ausweist, alle um 1540 noch lebten, wird man kaum annehmen können, daß sie lange vor 1500 hier angesiedelt wurden.

Welche Orte nun im einzelnen durch Aufteilung älterer Siedlungen oder durch Ansetzung von Neusassen entstanden sind, ist bei Besprechung der einzelnen Urkunden und in den Tabellen Ia und b erörtert. Einen Überblick über den Fortschritt des Kolonisationswerkes von den Anfängen bis zur Pest geben folgende Zahlen.

Amt	1517	1540	1556	1564/65	1580	1595/1610	1625	1664
Ragnit	8	14	23	48	71	85	124	154
Insterburg	?	7	10	24	?	36	?	40
Kreis		21	33	72		121		194

Kartographische Betrachtungsweise.

§ 211. Wertvolle Aufschlüsse über die Besiedlung erhalten wir, wenn wir die zu bestimmten Zeitpunkten nachweisbaren Ortschaften auf das Kartenbild übertragen; wir gewinnen dadurch nicht nur einen guten Überblick über das jeweilige Siedlungsnetz, sondern vermögen auch zu erkennen, in welchen Richtungen die Schaffung neuen Kulturbodens vor sich geht und von welchen Faktoren sie abhängig ist.

Diese „kartographische Betrachtungsweise“ lehrt auch hier, was für andere Gegenden ebenfalls erwiesen ist: Bei beginnender Kolonisation wird sandiger, leichter, heute gerade als min-

derwertig geltender Boden von den Siedlern bevorzugt. Das Vordringen in die Wildnis geht entlang den Flüssen, hier hauptsächlich längs der Scheschuppe und ihren Nebenflüssen. 1517 liegen von den acht Dörfern, die sich in dem zu Ragnit gehörigen Kreisteil nachweisen lassen, fünf an der Scheschuppe, zwei weitere in ihrem Flußsystem an Rauschwe und Ellendtvlis (heute Breduppe), und nur bei der Gründung von Schloßberg haben wohl weniger die Bäche Raguppe und Buduppe als der Schloßberg (heute Mühlenberg bei Pillkallen) selbst richtunggebend gewirkt. Die Inster ist in diesem Jahr auf ihrem ganzen Lauf durch den Kreis Pillkallen von der Besiedlung, die von Ragnit aus erfolgte, noch nicht erreicht worden. Mit eine Ursache hierfür ist sicher auch in ihrem vielfach sumpfigen Tal zu suchen. Scheschuppe und Rauschwe dagegen haben durchweg trockene, hohe, zur Ansiedlung einladende Ufer.

§ 212. 1540 (Karte III) hat sich die Zahl der Siedlungen an der Scheschuppe etwas erhöht (Berckenwerder, Serpentusail, Jathia). Die beiden Siedlungen Ellendtvlis und Leponischk (heute Jucknischken im Kreis Stallupönen) an den gleichnamigen Flüssen sind unter einem Namen als Warlauc zusammengefaßt und, was die Zahl der Zinser anbetrifft, ungewöhnlich stark gewachsen. Erhöht hat sich auch die Zahl der Siedler in Schloßberg, wogegen die räumliche Ausdehnung infolge der Abtrennung von Eglenick zurückgegangen ist. Von der Scheschuppe (Haselpusch) her zeigt sich ein Vorstoß in die Wildnis zur Inster hin durch die beiden Siedlungen Schilnigk und Werssamnick. Jedoch ist auch in diesem Jahr die Inster selbst von Ragnit her durch eine feste Siedlung noch nicht erreicht worden. Dagegen ist die Kolonisation von Insterburg her mit der Siedlung Boiorgallen bis zu ihr vorgedrungen. In dem zum Amt Insterburg gehörigen Kreisteil finden sich jetzt erst (1539) im Flußgebiet der Inster an den Nebenflüssen Eymenis, Kussuppe, Joduppe und Buduppe im ganzen sechs Siedlungen, zu denen 1542 zwei weitere hinzukommen.

Sehr deutlich heben sich jetzt auf der Karte zwei Siedlungsgebiete ab, ein im Norden und Osten gelegenes und durch den Lauf der Scheschuppe bestimmtes und ein zwar noch weitläufig besetztes, aber immerhin zusammenhängendes, das sich im Süden von der Rauschwe her bis zur Eymenis erstreckt. Die

im Vergleich zum Norden auffallende Häufigkeit der Siedlungen gerade in diesem südlichen Teil des Kreises erklärt sich aus der Beschaffenheit des Bodens. Hier im Süden zwischen dem heutigen Warningken und Mallwischken steigt das Land zum Kreis Stallupönen hin überall an. Die 50-Meter-Höhenlinie verläuft ungefähr von Mallwischken über Draugupönen, Grünkrug, Schmilgen, Bilden, Kiauschen, Duden S., Willuhnen, Jog-schen, Naujehnen, Kailen, Abschruten, Dagutschen, Warningken und weiter in den Kreis Stallupönen hinein. Auf diesem höher gelegenen Teil, besonders auf der Südhälfte, entstehen die ersten Siedlungen in größerer Zahl. Daß in der damaligen Zeit Höhen und Hochflächen, besonders, wenn sie leichten Boden hatten, zur Ansiedlung bevorzugt waren, zeigt auch die erwähnte Anlage der beiden Dörfer Schilnigk und Werssamnick auf dem zum großen Teil sandigen Rücken, der sich von Haselpusch (Lasdehnen) her in südwestlicher Richtung zur Inster bei Boiorgallen hinzieht. — Die tiefer gelegene und häufig sumpfige Mitte des Kreises zwischen der Alxnuppe im Norden und der Breduppe im Süden ist 1540 noch ganz frei von Siedlungen. Der Altensnappen-See (Willuhner See) liegt noch mitten in der Wildnis. Ganz ohne Siedlung ist auch infolge der tieferen Lage die Südwestecke des Kreises westlich der Eymenis.

§ 213. 1556 (Karte III und IV) hat sich das besiedelte Gebiet, als Ganzes betrachtet, im allgemeinen nur wenig vergrößert. Im Süden sind innerhalb des alten Siedlungsraumes allerdings einige Veränderungen vorgegangen insofern, als die alten Siedlungen Schloßberg und Warlauc in mehrere Dörfer zerfallen sind. Außer einigen Neusassen zwischen den bereits bestehenden Dörfern ist Budwetha an der Raguppe (Gr. Rudßen bei Pillkallen) als einziger Vorstoß von Süden her in die große unbesiedelte Kreismitte zu betrachten. Von Norden her ist durch den Neusaß Hinder-Werschminicken nun endlich auch die Inster erreicht. Im Gebiet der Scheschuppe und des Altensnappen sind Jathia und Berckenwerder aufgeteilt. Als Neusassen sind hinzugekommen: Augspirtha, Bei Dewenthin, Weißkalwe, und Beim Altensnappen. Die ganze Mitte des Kreises ist auch jetzt noch ohne Siedlungen geblieben.

1564 (Karte IV) ist besonders im Süden das Netz der Sied-

lungen durch Neusassen, die zwischen den alten Orten angesetzt wurden, sehr viel dichter geworden. Daneben zeigt sich jetzt bereits sehr deutlich ein starkes Vordringen der Kolonisation von Süden her, immer allerdings noch auf der erwähnten Hochfläche, nach der unbesiedelten Kreismitte hin. Die Neusassen Stablauck, Szalt, Schwarpell, Szidait, Eschernick, Lappen, Kommellup, bezeichnen deutlich die Richtung der Kolonisation. Immerhin ist die verbleibende Lücke in der Kreismitte noch sehr groß.

1580 (Karte V) zeigt sich dieses Vordringen nach Norden in den bisher unbesiedelten Raum noch deutlicher. Januschken, Bludschken, Smillgen, Ußrüdtschü, Wenscke, Pildiney, Paüllickaitis, Schackeyten bilden jetzt die neue Nordfront. Von Wersmenicken her ist Laucallis gegründet (Os. F. fol. 190a). Sogar mitten in dem bisherigen „leeren Raum“ sind Kauschen-Äßernicken und Kl. Äsernick entstanden.

1595 (Karte V) wird endlich auch der See Altschnappen, von dem 1580 noch gesagt wird, daß er mitten im Walde nach der Grenze zu liege, von der Kolonisation erreicht. Die meisten der in den letzten 15 Jahren neuentstandenen Siedlungen — soweit sie sich nachweisen lassen (vgl. § 196) — liegen um ihn herum. An der Inster wird Bogdanen zum erstenmal genannt, und nördlich von Kauschen entstehen Neusaß Aukstey und Romanischken, und so ist jetzt durch diese Siedlungen gleichsam von dem südlichen zum nördlichen Siedlungsgebiet eine Brücke geschlagen.

1625 (Karte VI) liegt wiederum der größte Teil der neu auftauchenden Siedlungen an der Nordfront des bisher besetzten Gebietes auf der Linie der heutigen Ortschaften Mingstimmen—Schorellen—Grumbkowsfelde—Kötschen—Pieragen. Sehr zahlreich sind die Neugründungen im engeren und weiteren Bogen um den Alxnapen-Sehe (Willuhner See). Dreiviertel aller neuentstandenen Dörfer befinden sich am Nordrande bzw. inmitten des südlichen landwirtschaftlich günstigeren Siedlungsgebietes.

1660/1664 (Karte VII) liegen die meisten erstmalig genannten Dörfer im Raume zwischen dem nördlichen und dem südlichen Siedlungsgebiet beiderseits des heutigen Seegrabens auf den westlich und östlich vom Willuhner See nach NO. sich er-

streckenden Bodenwellen. Im ganzen betrachtet, ist, abgesehen von den um diese Zeit noch nicht erfaßbaren Erbfreidörfern (vgl. § 198), in weiten Teilen des Kreises die heutige Dichte des Siedlungsnetzes damals bereits erreicht.

3. Die Herkunft der Siedler.

a) Die Personennamen.

§ 214. Nachdem wir in den vorhergehenden Paragraphen den Verlauf der Kolonisation von den Anfängen bis zur Pest betrachtet haben, stellen wir jetzt die Frage nach der Herkunft der Siedler. Aufschluß hierüber zu geben vermögen auch hier wiederum die erwähnten Quellen. Sie überliefern neben den zahlreichen Orts- und Flurnamen meist auch eine gewaltige Menge von Personennamen, die nun im folgenden näher betrachtet werden sollen.

Eine allgemeine Übersicht ergibt zunächst, daß noch 1564/65 die einstämmigen Personennamen bei weitem überwiegen. Auffällig ist unter ihnen ein starker Einschlag christlich-deutscher Taufnamen. Indessen finden sich auch von Anfang an eine Reihe von Familiennamen, deren Auftreten gegen Ende des 16. Jahrhunderts hin immer häufiger wird.

§ 215. Die Deutung der Namen wird erschwert durch den Umstand, daß in den Ordens- und auch in den ersten Ämterfolianten die litauischen Eigennamen im allgemeinen in der in den preußischen Katastern üblichen Form wiedergegeben werden (Trautmann, Pr. Personennamen, S. 202). Infolgedessen ist es kaum möglich, aus der lautlichen Gestalt der einzelnen Namen einigermaßen sichere Schlüsse zu ziehen. Auch der Versuch, mit Hilfe der einzelnen Namenglieder und Formelemente der Namen hier weiterzukommen, wird sehr erschwert durch den Umstand, daß „die Unterschiede in der preußischen und litauischen Namenbildung nicht sehr erheblich sind“. (Trautmann, S. 202).

So sind z. B. folgende in den Steuerlisten vorkommende Namen nach Trautmann im Preußischen und Schalwischen belegt: Beinigk, Dagutt, Darguß(e), Gedewill, Getkant, Jagel, Janell, Jagkant, Mantudt, Mantwil, Maswigk(a), Micol(a), Narkus, Narwil, Willun, Woitgk, Wiltote. — Ausgesprochen preußisches (schalwisches) Gepräge trägt davon nur der erste: Beinigk.

Beinick ist aber bei Beginn der Kolonisation kein Personenname mehr, sondern schon zum Flurnamen geworden. In dem eingangs erwähnten Protokoll, das auf die Gründung des Dorfes Beinick (Beinickkehmen) Bezug nimmt (§ 184), wird gesagt, daß ein Packmor in Ragnit mit Namen Tateigka zur Zeit des Komturs Nothafft eine „Wißen auf dem Benigk hat lassen schlagen der Jagt Zugut“, und weiter, daß „Nothafft komptor Zw Rangnet die pauren auf Benigk genant besaczt“. Danach ist „Benigk“ um 1490 offenbar die übliche Bezeichnung für den Wald an der Szeßuppe in der Gegend des heutigen Beinickkehmen-Maßuiken gewesen. Der dem heutigen Beinickkehmen gegenüber bei Maßuiken gelegene „Blocksberg“, eine typische Abschnittsbefestigung aus preußischer Zeit, legt die Vermutung nahe, daß sich hier vor der Eroberung Schalauens der Sitz eines schalauischen Edlen Beinicke befunden haben mag. Nach der Eroberung und Zerstörung der Burg ist der Personennamen dann zum Flurnamen geworden und so hinübergerettet in die um 1490 beginnende Wiederbesiedlung dieses Teiles vom ehemaligen Schalauen.

Alle anderen oben genannten Personennamen sind nach der Wurzel und Bildungssilbe allgemein baltisch. Das bei Micol und Maswigk (= lit. *Mažùika*) gelegentlich auftretende Auslaut-a (Micola, Maswigka) deutet auf litauische Herkunft (Trautmann, §§ 21 b und 25). In den übrigen Fällen aber ist es unmöglich, zu entscheiden, ob die Träger der Namen Litauer oder Schalwen waren. Es liegt aber durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß sich unter den um 1500 und später aus Litauen einwandernden Kolonisten auch Nachkommen der bei der Eroberung Nadrauens und Schalauens versprengten Reste der Urbevölkerung befunden haben mögen und daß andererseits auch Schalwen aus den Schalwensiedlungen bei Tilsit und Ragnit in der Wildnis Land annahmen.

§ 216. Leichter ist die Entscheidung bei einer Reihe anderer Namen. So deuten die Endungssilben -eit(tis) und -elis wohl immer auf litauische Herkunft in folgenden Namen: Jutzaitt, Szidait, Eitinnaitis, Duppaitis, Bocdonelis, Romaneit, Hermonnaitt, Darguseitt, Maswigkeit, Jagkanteit. In den letzten sechs Fällen kann man in unseren Quellen unmittelbar noch beobach-

ten, wie die beiden Diminutivformen -eit(tis) und -elis ursprünglich zur Bezeichnung des Sohnes dienen, dann aber als Familiennamen fest werden, und wie so die heute sehr zahlreichen litauischen Geschlechtsnamen auf -ait(is) bzw. -at(is) entstehen.⁸

Als litauisch (dazu zähle ich auch die aus dem Slawischen entlehnten) sind Namen wie Bocdan (Bacdan), Juckna, Narusch, Narwusch, Nicrasch, Petrigk, Roman, Stanißlav, Petrasch und Päctz anzusprechen.

Sehr zahlreich sind, besonders in den ersten Steueranlagen, christlich deutsche Taufnamen wie Asmus, Bartolmes, Casper, Greger, Hans, Hanske, Herman, Laurin, Lucas, Lorenz, Martin, Mathes, Matheus, Michell, Niclas, Pawell, Peter, Reinar, Simon, Steffan, Valtin u. v. a. Gewöhnlich dienen sie in den ersten Jahrzehnten der Kolonisation ohne jeden weiteren Zusatz zur Bezeichnung der betreffenden Personen. Sie brauchen durchaus nicht immer so erklärt zu werden, daß der Schreiber einfach die entsprechenden litauischen Namen ins Deutsche übertrug. Möglich ist, daß unter diesen deutschen Namen auch Preußen aus dem westlichen Ostpreußen, die unter deutschem Einfluß, meist durch die Kirche veranlaßt, diese Taufnamen angenommen hatten, oder gar deutsche Kolonisten sich befinden. Gelegentlich kommt es in jener Zeit ja vor, daß auch Deutsche in den Urkunden nur mit dem Taufnamen bezeichnet werden (vgl. Insterburger Abrißbuch A. Os. F. 1324, fol. 196: „Urban, ein Deutscher“). Immerhin haben sie, wenn man diesen Fall überhaupt setzen will, eine verschwindend kleine Minderheit gebildet, die in der Masse der aus Litauen hereinströmenden Einwanderer bald völlig unterging.

§ 217. Denn daß der weitaus größte Teil der Kolonisten tatsächlich aus Litauen über die Grenze in den Kreis kam, das geht nicht nur aus den zahlreichen neu auftauchenden Personennamen hervor; wir haben dafür auch direkte Zeugnisse. Ein glücklicher Zufall hat uns in den bisher besprochenen Urkunden häufiger unmißverständliche Bemerkungen und Angaben über die Herkunft der Siedler bewahrt.

So wird im Hb. fol. 149 von dem damaligen Schulzen „Back-

⁸ Schleicher, Handbuch I §§ 58, 59. 1.

dan von werssamenigk“ berichtet, daß er seinen „Stiffvater pawel aus littawen zw sich aus gutten bdachte“ genommen habe.

In der Insterburger Steueranlage von 1539 werden die Neusassen häufig „nausedis“ (lit. *nausėdas* bzw. *nausiėdas*) genannt, z. B. fol. 48. Micolaus nausedis, Jorg nausedis, fol. 49: Petrell nausedis.

In der „Ragnitsch Grentzen messung“ von 1580 (Os. F. 1307 fol. 165 a) wird berichtet, daß zwei von den Neusassen Matollichken entlaufen sind, aber „jetzundt habens Ihr zwey Littawen mit Namen wie vorzeichnet (Marckellaytis Barttolmeus und Mattheus Thomassus) angenommen“.

In demselben Folianten fol. 130 a berichtet die Kommission über zwei aus dem Amte Georgenburg, Albertus Hermannus und Hanß Peterwitz, die in dem Dorfe Aesernicken (Jodßen bei Willuhnen) 15 Huben hohen und nassen Wald an der Dorfgrenze auf 15 Jahre Zinsfreiheit angenommen haben, daß Albertus fertig polnisch lesen und schreiben und reden könne, ziemlich deutsch verstehe und „gute Kundtschaft im Landt in Sameyten und dem ganzen Fürstentum Litawen habe“. Er wisse auch alle „Oerter und bescheidt der einläuffer aus dem königlichen Theill“ und biete seine Dienste an. Wörtlich fährt der Bericht dann fort: „Do aber etzliche der Pawren, underthanen sich dieser Ardt vernehmen ließen, Allß do sie mit höherem Zinß beschweret, aufzustehen unnd Ihre guetter zuverlassen, do sind sie alle beide herfürgetreten unnd angezeigt, Sie wollten Volkes genug verschaffen, wen nur raum verhanden wehr, denn sie müßten Inn Samayten unnd im Königlichen theill von der Huben 8 Taler Zinßen, und werden mit Zoellen hoch beschweret, müßen gleichwohl für Ihrer freyheit alles thun, was mann sie heißet, und wurden offtmaß über diß alles, wohl zerpleuet, und zurschlagen.“ — Im Anschluß hieran wird auf fol. 134 vermerkt, daß „Waitzis Romanaytis aus dem Amte Georgenburg item Brosell und Kirschmimmel“, die sich zu ähnlichen „Diensten“ angeboten hatten, vertröstet worden sind.

§ 218. Zweierlei ist aus diesem soeben erwähnten Protokoll besonders wichtig. Einmal unterrichtet es uns näher über die Gründe für die eigentümliche Landflucht von Litauen und Szamaiten her nach Preußen. Karges Vermutung (Litauerfrage

S. 70) und Gerullis Behauptung, daß vor allem wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge dafür verantwortlich zu machen sind, wird dadurch bestätigt. Seit der polnisch-litauischen Union von Horodlo 1413 waren die litauischen adligen Herren ja bereits in den Besitz der sämtlichen polnischen Adelsrechte gelangt. Da war es nur zu erklärlich, daß sie auch auf wirtschaftlichem Gebiet dem polnischen Adel immer mehr nachahmten. Jetzt begann die Unterdrückung des Bauerntums und des Kleinadels in Litauen. Die schärfsten Formen nahm dieses Vorgehen jedoch erst nach der Lubliner Union vom Jahre 1569 an, als man auch in Litauen anfang, die Bauern in die Leibeigenschaft zu überführen. Daß in den nun folgenden Jahrzehnten die Landflucht aus Litauen und dementsprechend die litauische Einwanderung in den Kreis viel stärker war als vorher, haben wir bereits in § 194 an Hand der erwähnten Urkunden feststellen können. Zum anderen erfahren wir aber auch aus dem Protokoll, daß die preußischen Behörden anscheinend auch durch besondere Agenten in Litauen unter den unzufriedenen Bauern zur Auswanderung nach Preußen haben werben lassen.

Religiöse Unterdrückung, wie sie Barkowski (Prussia 28, S. 192) annimmt, mag auch einzelne zur Auswanderung nach Preußen veranlaßt haben. Vielleicht ist die Inschrift des alten Altars der Willuhner Kirche (vgl. § 238) in diesem Sinne zu deuten.

Erwähnt muß schließlich noch werden, daß die um 1500 im östlichen Ostpreußen allgemein üblich gewordenen Bezeichnungen Bajor = Großbauer und Bender = Teilhaber, die beide aus dem Litauischen stammen, die Herkunft der damit Bezeichneten aus Litauen andeuten.

b) Die Ansetzung deutscher Kolonisten.

§ 219. Über die Ansiedlung von Deutschen im Gebiet des heutigen Kreises liegen urkundliche Zeugnisse erst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor. Deutsche Namen tauchen zwar schon im Hb. fol. 93 in einem Grenzvertrag aus dem Jahre 1525 auf. Einem Jorg Kromer, der mit hans horgreffe „ein Irrung des waltberges halbenn“ gehabt hat, wird dort vom Hauskomtur zu Ragnit in Gegenwart des Hauskomturs und des Statthalters von Tilsit bestätigt, daß „sein grencz“ den größten

Teil des heutigen Kreises Pillkallen zwischen der Szeßuppe, Schirwindte, Raguppe, Buduppe einschließen soll. Diese Grenzführung und die Anwesenheit der benachbarten Ordensgebietiger machen es wahrscheinlich, daß die beiden Streitenden nicht deutsche Kolonisten (etwa Köllmer), sondern Bedienstete des Ordens, vielleicht Wildnisbereiter waren.

Die erst nach 1550 einsetzende Zuwanderung deutscher Kolonisten in das Gebiet des heutigen Kreises hält sich bis um die Jahrhundertwende noch in sehr bescheidenen Grenzen; im neuen (17.) Jahrhundert jedoch wird sie bald stärker. Meist werden die Deutschen als erbliche Köllmer, sehr häufig auch als Krüger, die mit einer Anzahl Huben ausgestattet sind, angesetzt. Der von der Herrschaft an sie vergebene Besitz ist öfters sehr umfangreich. Im Falle Löbel-Nabenicken sind es insgesamt 49 Huben mit den beiden Dörfern Bersenigken und Nabenicken, die verschrieben werden. Heinrich von der Zinnen erhält in Lasdehnen 15 Huben. Im allgemeinen schwankt der verliehene Besitz zwischen 2 und 6 Huben. Auch deutsche Handwerker lassen sich im 17. Jahrhundert im Kreis bereits urkundlich nachweisen.

§ 220. Die früheste Landverschreibung an einen Deutschen ist die Bezzenberger bekannte (vgl. § 183), in der Altpreußischen Monatsschrift XXIV, S. 502—504, abgedruckte, aus dem Jahre 1566 stammende Verschreibung des Gütleins Nabenicken (Nowischken bei Schillehnen) an den Ragniter Amtsschreiber Burkart Löbel. Nach der „Ragnitschen Grentzhandlung von 1578“ (Os. F. 1306) hat das „gütlein ehezzeiten Daudid Gettkant gehört und ist gedachtem Löbel verkauft“. Wann es von Gettkant erworben wurde, hat sich nicht feststellen lassen.

Derselbe Foliant aus dem Jahre 1578, der überhaupt nur Vermessungen köllmischer Güter bringt, erwähnt im Kreise Pillkallen noch die Köllmer Hans Passauer, Krüger zu Pilkaln (hat 2 Huben), Daniel Sigmundt zu Schirwintte (hat 6 Huben Wald), Janel Stankunis, Krüger zu Lasdehnen (hat 4 Huben), Adrian Wainkattis Krüger zu Schirwintte, von denen jedoch die beiden letzten ohne Zweifel als Litauer anzusprechen sind.

Für den zu Insterburg gehörigen Kreisteil liegt aus dem 16. Jahrhundert nur eine einzige Neuverschreibung zu köllmischem Recht vor, die Krugverschreibung für Georg Petz zu Kus-

sen vom 1. November 1565 (Urkunden Insterburg Nr. 86). Allem Anschein nach ist es auch die 1. Krugverschreibung überhaupt in diesem Teil des heutigen Kreises; die vorhergehenden Jahresrechnungen führen keine Krüger auf, während die aus dem Jahre 1565 unter Kussen bereits meldet: „Petisch, der krüger.“ Der Name Petz-Petisch, der 1640 und 1680 mehrfach als „Pötzsch“ erscheint, ist wohl als slawisch beeinflusster preußischer Personennamenname zu deuten (Trautmann S. 76 und 192). In der Schatullrechnung von 1664 (Os. F. 4614 fol. 220) und in der Jahrrechnung von 1680 (Os. F. 4621 fol. 213) werden die Nachkommen dieses Petz-Petisch jedoch immer unter den „Deutschen mit zinßbahren Huben“ aufgeführt.

§ 221. Über die deutsche Zuwanderung im 17. Jahrhundert unterrichten uns die Hausbücher des Hauptamtes Ragnit (Os. F. 316—21) sehr ausführlich. Die darin enthaltenen zahlreichen Originale und Abschriften von Verschreibungen und Kaufverträgen sind zum größten Teil in einem besonderen „Index über Privilegien, Assecurationae aus dem Ragnitschen Amt“ (Os. F. 316) alphabetisch geordnet, so daß die Orientierung verhältnismäßig einfach ist. Nach diesen Urkunden werden zu köllmischen Rechten verschrieben in

Alexnappenen (alias Augarrn):

1618: 14 Huben an Hanß Andres Danzer.

1619: 5 Huben 20 Morgen an Erben des Daniel Musa.

1652: 5 Huben 20 Morgen an Tobias Woller, Pfarrer zu Laßdehen.

Barschkunnen:

1615: 3 Huben an Witib des Vizens Rappe, Wildnisbereiter.

1691: 3 Huben an Wolfgang Michaelis, Pfarrer zu Stallupönen.

Boyargallen:

1615: 4 Huben und Krugrecht an Paul Holchen.

1620: 4 Huben und Krugrecht an Wildnißbereiter Hanß Reinique (vorher im Besitz von Balzer Pinafsky).

Dagutschen:

1649: 7 wüste Huben an Conrad Tegder (auf 15 Jahre, 1696 an Friedlieb Terner).

Daynen:

1624: 4 Huben und Krugrecht an Lucas Eggert.

1632: 5 Huben 28 Morgen an Sergant Friedrich Deyhorn.
1649: 5 Huben 28 Morgen an Conrad Tegder.

Dobblinßen:

1627: 4 Huben übermaß an Hanß Keyser.

Eßernicken:

1617: 3 Huben an den Schulzen zu Laßdehnen, Ludewich Girulaitis.

Escheruppen:

1611: 5½ Huben an Witwe des Jochim Heidman.

Girelischken:

1623: 3 Huben 18 Morgen an Kaspar König.

1642: Krugrecht an Jochim Mertens.

Hensekischken:

1613: 6 Huben und Krugrecht an Bastian wickau.

Jugneiten:

1628: 3½ Huben verkauft an Thomas Meißner.

1661: 10 Huben an Conrad Haase-Janeitschen.

Klohnien:

1659: 8 wüste Huben an Mathes Dreßler.

Klanupehnen:

1659: 5½ Huben an Eilmann Bartenwerffer.

1676: Verschreibung erneuert.

Kybartien:

1659: 5 wüste Huben an Christoff Tyleßio vermietet.

Kermuschinen:

1623: 4 Huben an Joh. Lademack, Pfarrer zu Schirwindt.

Kartzaminken:

1627: 3 Huben an Christoph Gozmann.

Kischey (i. Sch. A. Daynen):

1632: 2 Huben 18 Morgen an Paul Krakowler.

Kubillehlen:

1631: 6 Huben und Krugrecht an Frau Mathes Maybaum.

Kurschen:

1633: 14 Huben an Amtsschreiber Johann Bapzin.

1636: 14 Huben an Cammer-Musicus Albrecht Koß.

Kuischen:

1637: 15 Huben an Christoph von Vietelhorst.

Laschen:

1643: 9 Huben an Peter Stürmer.

Laßdehnen:

1615: 10 Huben 15 Morgen an Heinrich von der Zinne.

1638: 2 Huben an Friedrich Boschmann.

Pilkalln:

1611: Krugrecht an George Fischer, vorher seit 1539 Stenzel
Jucknaitis.

1613: 2 Huben an Christoph Benert.

1617: 3 Huben an Werner Wieckau.

1626: 5 Huben an dortigen Pfarrer Nicolas Musa.

1639: 6 wüste Huben und 2 Huben zu Szalten nebst Teich-
stätte und Krug an Friedrich Sturm.

Piraggen:

1619: 6 Huben und Krugrecht an Nicklaß Krackhöffler.

Petreitschen:

1628: 3 Huben 8 Morgen an Hanß wißke.

1639: 2 wüste Huben an Erasmus Schleswig.

1641: 4 wüste Huben an Marcus Weydusch.

Petraittehlen:

1629: 7 Huben an Georg Dreßler.

Rutschen:

1613: 4 Huben und Krugrecht an Hermann Neuhoff.

Schimkuhnen:

1638: 1 Hube an Hanß Geißler.

Schwarzepeln:

1625: 2 wüste Huben an Jochim Heidemann, 1627 nochmals
verschrieben.

Schorellen:

1657: Wildnußbereiter Matthes Dreßler, Bojahrgallen tauscht
4 Huben und Kruggerechtigkeit zu Janeitschen gegen
4 Huben und Kruggerechtigkeit in Schorellen.

Schmilgen:

1641: 1½ Huben Acker und ½ Hube Wiese zu Schmilgen,
2 Huben zu Henskischken und 2 Kruggerechtigkeiten
an beiden Orten an David Löbel.

Scharen:

- 1630: 3 Huben 6 Morgen an Friedrich Polenz.
- 7 Huben 20 Morgen an Friedrich von Polenz.

Schaken:

- 1634: 5 wüste Huben an George Lasatsky.

Schillennicken:

- 1637: 3½ Huben an Heinrich Hochmeyer.

Szamaitken:

- 1638: 6 wüste Huben an Georg Löbell.
- 1639: 1 Hube 20 Morgen an Jakob Thalen.

Tullen (Töllen):

- 1626: 5 Huben und Krugrecht an Hanß Reinike.

Tuppen:

- 1614: 10 Huben an Georg Friedrich Groß (Vermerk: „zu unterschiedlichen Malen mit Bauern besetzt, haben aber sich darauf nicht ernähren oder behelfen können; von der Wildbahn abgelegen.“)
- 1617: 25 Morgen Wiese zwischen Scheschupe und Mümmel, Tuppen genannt, dazu verschrieben.

Ushpiaunen:

- 1628: 5 Huben 11 Morgen an Fischmeister Ludwig Keyser.
- 1630: Krugrecht an Nicolas Musa.
- 5 Huben zwischen Ushpiaunen und Pillkallen an Jochim Liederitz (vgl. § 207).

Ushrudtschen:

- 1643: 4 wüste Huben an Andreß Schneider.

Ushballen:

- 1630: 4 Huben 14 Morgen an Friedrich Polenz.

Urbantaiten:

- 1639: 4 wüste Huben an Friedrich Rabe.

Warnakaln:

- 1640: 4 Huben und Krugrecht an Bartholt Brachert (vorher Weichner).

Gr. Warnicken:

- 1656: 6 Huben auf 15 Jahre an Christoff Jedkant.
- 1663: 4 Huben auf 6 Jahre an Friedrich Deyhorn.

Kl. Warnicken:

1652: 3 wüste Huben auf 12 Jahre an Jakobus Seydler, Pfarrer zu Schirwindt, 1658 nochmals auf 12 Jahre verschrieben.

1660: 3 wüste Huben auf 9 Jahre an Mathes Schot.

1667: 3 Huben verkauft an Hans Sommer.

Werschkeppen:

1658: 3 Huben an Simon Stabbrock, Pfarrer zu Pilkalln.

Weschupey:

1636: 3 Huben an Hanß Löbel.

Weserninken:

1615: 3 Huben und Krugrecht an Kaspar Gelhaar.

Willunen:

1604: 6 Huben und Krugrecht an Hanß Löbel.

1623: 2. Krugrecht (vgl. § 204) an Hanß Löbel.

1642: Hans Thamm, Schneider erhält „Häuslein bey Willuh-nischer Kirche“ (Bd. III; 208a).

Wingeruppen:

1651: Krugrecht an Jorg Klangwurffer.

Wißborienen:

? : 4 Huben und Krugrecht an Jeßull.

Das „Besatzbuch der 10 Schulzenämter des Amtes Ragnit“ (Os. F. 315) enthält außer einer Reihe bereits oben erwähnter Verschreibungen noch folgende Urkunden über Landverleihungen: Fol. 116: Patilschen:

1658: 3 Huben an Christ. Giruleit.

Fol. 181: Schwarpeln:

? : 2 Huben Wald an Jochim Lindemann und Philipp Krause.

Fol. 27: Willuhnen:

1612: 6 Huben Übermaß und Krugrecht an Jochim Heydemann als Vormund von George Pötsch.

§ 222. Für den zu Insterburg gehörigen Teil des Kreises ist zwar keine derartig reichhaltige Sammlung von Verschreibungen und Kaufverträgen erhalten. Einen Ersatz dafür bietet aber die Jahrrechnung von 1680 (Os. F. 4621). Sie bringt auf fol. 213 ein namentliches Verzeichnis der „Zinßbahren Deutschen im Hani-schen Schultzen Amt“ und gibt bei jedem Köllmer das Jahr

der ersten Verschreibung der betreffenden Huben und Kruggerechtigkeiten an. Danach sind im heutigen Kreis Pillkallen bis 1680 verliehen worden in

Antballen:

1635: 4 Huben; Besitzer Christoff Feyerabendt.

Draugupehnen:

1624: 4 Huben; Besitzer Abraham Deyhorn.

Eggliningken:

1643: 1 Krug mit Baustelle und Garten; Besitzer Hanß Kalaw.

Kußen:

1565: 4 Huben und Krug; Besitzer Hanß Göbels Erben (1. Besitzer Georg Petz vgl. § 220).

1627: 6 Huben 23 Morgen; Besitzer Hanß Göbels Erben.

1623: 4 Huben und Krug; Besitzer Joachim Pötsch.

Mallwischken:

1616: 4 Huben und Krug; Besitzer Sebastian Kewnings Erben.

1637: 4 Huben und Krug; Besitzer Georgy Kewnings Erben.

1638: 1 Hube Wiesenwachs; Besitzer Friedrich Schleußner.

Radtschen:

1624: 4 Huben und Krug; Besitzer Hanß Schultz.

Spullkehmen (Spullen):

1627: 5 Huben und Krug; Besitzer Christoff Oley Erben.

1649: 15 Morgen und Krug; Besitzer Mathes Dreßler.

Den Namen nach zu urteilen, sind die in beiden Hauptämtern angesiedelten Köllmer und Krüger, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen (Laßdehnen: Ludewich Girulaitis, Patilschen: Christ. Giruleit, Pikalln: Stenzel Judknaitis) Deutsche.

§ 223. Ordnet man die Verschreibungen nach dem Datum, so ergibt sich folgendes Bild:

Amt	Vor 1610	1610	1620	1630	1640	1650	1660	1670	1680	1690
		/19	/29	/39	/49	/59	/69	/79	/89	/99
Ragnit	1	17	14	18	9	10	4	—	—	1
Insterburg	1	1	5	3	2	—	—	—	—	—

Wir ersehen daraus, daß die Ansetzung deutscher Grundbesitzer und Krüger besonders häufig in der Zeit zwischen 1610 und 1660 erfolgte. Aus den darauf folgenden Jahrzehnten sind für Ragnit nur sehr wenige, für Insterburg gar keine Verschreibungen bekannt. Es zeigt sich hier im Vordringen des deutschen Ele-

menten dieselbe bereits bei der litauischen Kolonisation beobachtete rückläufige Bewegung, die hier wie dort um die Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzt (vgl. § 207). Der Grund hierfür ist wohl weniger in kriegerischen Ereignissen als in der sich immer schwieriger gestaltenden Wirtschaftslage zu suchen.

Unter den Landnehmenden befinden sich häufig ehemalige oder im Dienst stehende herzogliche bzw. kurfürstliche Beamte und Pfarrer. Sie erwerben das Land für sich oder für einen ihrer Angehörigen. Mitunter werden sie für treue Dienste mit Land belohnt. Die Ansetzung erfolgt meist zu erblichen kölmischen Rechten, doch sind aus dem Hauptamt Ragnit auch Fälle bekannt, in denen der Boden nur auf eine begrenzte Zeit verliehen wurde. Nicht selten kommt es auch vor, daß eine Person zugleich an mehreren Orten Grundbesitz oder Krugrechte erwirbt.

Neben deutschen Köllmern und Krügern sind in jener Zeit auch bereits deutsche Handwerker, vielleicht gar Gärtner und Losgänger im Kreise vorhanden gewesen. Das erstere geht hervor aus der unter Willunen erwähnten Verschreibung eines Häuschens neben der Willunischen Kirche an einen Schneider Hans Thamm, die aus dem Jahre 1642 stammt. Weiter bringt aber auch die Insterburger „Scatullrechnung“ von 1664 (Os. F. 4614) auf fol. 377a eine Aufstellung „Von Handwerkern und Loßgängern: Der Hanuische Landschöppe Daniel Coppig einbrachet von ao. 1664“. Darin werden neben anderen erwähnt: Matthes Springer Kleinschmiedt zu Spullen; Michell Dreher zu Cußen, Hanß Fuchs schneider zu Cußen, Christoff Tischler zu Cußen.

§ 224. Mehrfach bringen die Amtsrechnungen beider Hauptämter außer Angaben über Größe der Dorfflur, Steuerertrag usw. namentliche Verzeichnisse der „Deutschen mit zinsbaren Huben“. Ein einziges Mal jedoch nur, nämlich für das Jahr 1664, bietet sich uns dadurch — mit Hilfe der Insterburger „Scatullrechnung“ (Os. F. 4614) und der Ragniter Amtsrechnung von 1664/65 (Os. F. 9418) — die Möglichkeit, die zu diesem Zeitpunkt im ganzen Kreis vorhandenen Deutschen zahlenmäßig annähernd zu erfassen. Danach waren vorhanden:
Im Hauptamt Insterburg:

Im Hanischen Schulzenamt	12 Kölmer (davon 7 Krüger), 4 Handwerker u. Losgänger.
Im Hauptamt Ragnit:	
Im Kirchspiel Laßdehnen	7 Kölmer
„ „ Pilkalln	14 „
„ „ Willunen	4 „
„ „ Schirwindt	11 „
Im heutigen Kreisgebiet	<hr/> 52 Kölmer, Handwerker und Losgänger.

Für unsere Frage nach dem Stärkeverhältnis der Nationalitäten wäre es sehr wichtig, dieser Zahl die Zahl der damals im Kreis ansässigen Litauer gegenüberzustellen. Leider bringt keine Amtsrechnung irgend welche Angaben geschweige denn namentliche Listen über die litauischen Bauern und Losgänger.

Nur für einen kleinen Teil des heutigen Kreises läßt sich das erwähnte Verhältnis bestimmen. Der Bericht des Daynischen Schulzen über die Kriegsschäden aus dem Jahre 1658 (Os. F. 12 693) enthält als einziger neben der Aufzählung der Deutschen (fol. 278) auf fol. 341 ein Namensverzeichnis der im Daynischen Schulzenamt vorhandenen litauischen Bauern. Danach standen dort im Jahre 1658 11 Deutschen 72 Litauer gegenüber.

c) Die Ortsnamen.

§ 225. Für die Frage nach dem Alter der Kolonisation und der Herkunft der Siedler ist auch die Betrachtung der Ortsnamen im engeren Sinne (Dorfnamen) wichtig. Die Überlieferung ist, wie aus Tabelle Ia und b und § 185 hervorgeht, oft unzuverlässig und zeigt mitunter fast in jeder Urkunde eine andere Schreibweise, selten geht die Verstümmelung jedoch so weit, daß die Identifizierung unmöglich gemacht wird. Bei der Betrachtung der Form muß man sich immer vor Augen halten, daß die lautliche Gestalt der Namen der deutschen Zunge angepaßt ist und vereinzelt sogar mundartliche Eigenheiten des Schreibers widerspiegelt. Da außerdem „litauische Ortsbezeichnungen sich nach Bildungsart und Bildungselementen von den preußischen nur unwesentlich unterscheiden und weiter ihre Lautgestalt in den Ordensakten preußische Färbung hat“ (Gerrullis, Ortsnamen, S. 3), so werden sich Folgerungen aus der

Form der Namen auf die Herkunft der Kolonisten nur mit größter Vorsicht machen lassen.

Dementsprechend soll es sich hier vor allem darum handeln, zu untersuchen, ob die Ortsnamen, insbesondere in ihrer ältesten nachweisbaren Schicht bodenständige Namen der Vorzeit darstellen, die eine seit ältesten Zeiten ununterbrochene, wenn auch weitläufige Besiedlung des Kreises wahrscheinlich machen, oder ob sie sich als jüngere Gründungen der Kolonisation erweisen, deren Entstehung und Geschichte sich an Hand der überlieferten Urkunden aufzeigen läßt.

§ 226. Die 1517 im Kreis nachweislich vorhandenen acht Siedlungen (Beinigk, Schloßberg, Haselpusch, Derwinthin, Altensnappen, Rausch, Scherwinth, Ellendtvlis) sind, wie bereits § 210 erwähnt, meist keine geschlossenen Dörfer, vielmehr bestehen sie gewöhnlich aus mehreren räumlich weit auseinanderliegenden Einzelhöfen, die noch keine besonderen Namen haben und infolgedessen vom Schreiber im Zinsregister unter dem Namen eines allen benachbarten Flusses (Rausch, Scherwinth, Ellendtvlis, Altensnappen) oder eines Berges (Schloßberg) zusammengefaßt wurden. Nur zwei von den oben erwähnten Namen (Beinigk und Derwinthin) scheinen ein größeres Alter zu haben. Bei Beinigk hat sich denn auch nachweisen lassen, daß es sich hier tatsächlich um einen wahrscheinlich auf einen schalwischen Personennamen zurückgehenden Flurnamen der vor unseren Urkunden liegenden Zeit handelt (vgl. § 215), der aber auf die kurz vor 1490 hier neu angelegte Siedlung übertragen wurde. Unklar bleibt es allein bei Derwinthin (später Dewinthin), ob hier ein alter Flurname oder ein Flußname zugrunde liegt. Im ersteren Fall wäre pr. *Derwinte* = Wald im Samland (Gerullis, Ortsnamen S. 28) zur Erklärung heranzuziehen (pr. *deymis* Gott und Suffix *-int-*). Deutet man es als Flußname, wozu das im Preußischen und Litauischen zur Bildung von Gewässernamen gebrauchte Suffix *-int-* auffordert (vgl. Gerullis a. a. O. § 67,5), dann läge in Dewinthin eine ältere schalauische Bezeichnung für die dem heutigen Wißborien gegenüber mündende Cesarka vor. Allerdings müßte dann, nach Hennebergers „Landtafel“ zu urteilen, die bereits Cesark-Fließ bringt, die alte Namensform ziemlich früh untergegangen sein, was vielleicht auch in der 1580 schon vollzogenen Umbe-

nennung des Ortes Dewinthin in Wißbarienen (vgl. lit. P. N. Visbaras) zum Ausdruck kommt (Os. F. 1307 fol. 174).

§ 227. Es entspricht dem Vordringen der Kolonisation an den Flüssen entlang, wenn unter diesen acht Orten vier nach vorbeifließenden Flüssen benannt sind. Gleichzeitig ist diese Art der Verwendung von Berg- und besonders Flußnamen der beste Beweis dafür, daß die Kolonisation sich noch im Anfangsstadium befindet. Sobald aus den Einzelhöfen kleine Dörfer geworden sind, sei es infolge Ansetzung von Neusassen oder Annahme mehrerer Bänder durch den ersten Wirt, zerfallen diese großräumigen ersten Siedlungen in eine Reihe einzelner Ortschaften, wobei meist dann der alte Name ganz verschwindet und neue, auf den ersten Bajoren zurückgehende Ortsnamen auftauchen.

Derselbe Vorgang der Benennung junger Siedlungen nach dem vorbeifließenden Fluß und Umbenennung in späterer Zeit wiederholt sich in den folgenden Jahren noch des öfteren. Ich erwähne hier nur einige Beispiele, an denen wir derartige Bildungen im Entstehen beobachten können:

1540: Jathia villa, Os. F. 911a 27, fol. 486; 1580 sind die bereits 1556 durch Auseinanderfall entstandenen vier Dörfer allesamt umbenannt, drei davon nach den ersten Siedlern in:

- a) Groß Dargußaytzen, Os. F. 1307, fol. 178a, heute Gr. Dargußen, umbenannt nach drei in den Steuerlisten von 1540 (s. o.) aufgeführten Brüdern Darguseit. Der Vater dieser, Darguß, ist nach O. F. 124, fol. 53, als erster hier in der Wildnis angesiedelt worden.
- b) Klein Dargußaytzen, Os. F. 1307, fol. 180; heute Klein-Dargußen, Kirchspiel Lasdehnen. Umbenennung wie unter a.
- c) Woytickayten, Os. F. 1307, fol. 183; heute Woitekaten, Kirchspiel Lasdehnen, umbenannt nach dem 1540 unter Jathia (s. o.) aufgeführten Zinser Wotickus.
- d) Weißcallen, Os. F. 1307, fol. 182, heute Weißkallen bei Schillehnen, 1556 Os. F. 9396, fol. 98 bereits als selbständig gewordener Teil von Jathia — Weschkalwe

genannt, Etymologie aus lit. *viešas* öffentlich und lit. *kálvė* Schmiede.

- 1556: Ragup, Os. F. 9396, fol. 90; 1580 Os. F. 1307, fol. 105a, umbenannt in Jützschn nach dem ersten Siedler Johann Juczeit, angesiedelt 1544 O. F. 124, fol. 142a, heute Jut-schen bei Pillkallen.
- 1556: Augspirtha, Os. F. 9396, fol. 77; 1580 Os. F. 1307, fol. 166a, umbenannt in Bredtzkemey nach dem 1556 genannten ersten Zinser Narkus Bredis; heute Brödfen, Kirchspiel Schillehnen.
- 1580: Neusaß zu Ußballupis, Os. F. 1307, fol. 212a; 1625 Tuppen, Karten Abt. XIV, Kasten 85, Bl. 109, nach dem ersten Siedler Duppatis, erwähnt 1580 (s. o.), heute Tuppen, Kirchspiel Lasdehnen.

Erhalten haben sich von den ältesten zur Bezeichnung von Siedlungen dienenden Flußnamen nur Altensnappen, heute Alxnupönen bei Lasdehnen (vgl. § 233) und Scherwinth, heute Schirwindt.

Aus dem Anfangsstadium der Kolonisation stammen auch folgende auf Flußnamen zurückgehende Ortsnamen:

- 1539: Eymenischke, Os. F. 911a 19, fol. 49a, heute Eymenischken-Baltadohnen bei Kussen.
- 1542: Joduppe, Os. F. 911a 19, fol. 14a, heute Gr. Jodupönen bei Schorellen.
- 1554: Budupenn, Os. F. 4592, fol. 51, heute Budupönen bei Kussen.
- 1556: Nabenigk, Os. F. 9396, fol. 83, heute Nowischken bei Schillehnen, entstanden durch Aufteilung des 1540 (Os. F. 911a 27, fol. 476) erwähnten Berckenwerder; Naben = rechter Nebenfluß der Scheschuppe und Suff. -ick.
- 1556: Dragupe, Os. F. 4592, fol. 52, heute Draugupönen bei Kussen.
- 1564: Scardup, Os. F. 9401, heute Alt-Skardupönen bei Lasdehnen.

§ 228. Die Hauptmasse aller seit 1540 neu auftauchenden durchsichtigen Dorfnamen ist aus Personennamen gebildet. In den meisten Fällen läßt sich das an Hand der Amtsrechnungen nachweisen. Dann setze ich den P. N. in der Originalschreibung.

Dieser besonders enge Zusammenhang zwischen Orts- und Personennamen, auf den schon Gerullis (a. a. O. S. 229) hingewiesen hat, ist ein weiteres Zeugnis für die Tatsache der Kolonisation. Außer den bereits § 227 erwähnten Fällen der Umbenennung nach den ersten Siedlern bringe ich noch folgende Beispiele aus der Ordens- und Herzogszeit.

- 1557/58: Abschruttenn, Os. F. 4595, fol. 97; 1595 im Insterburger Abrißbuch B. fol. 59 Apschrotten; heute Abschruten bei Mallwischken; lit. P. N. Apschrott.
- 1580: Armanaytzschen, Os. F. 1307, fol. 205a, heute Hermoneiten bei Lasdehnen, abgetrennt von Beynickehmen und benannt nach dem 1540 erwähnten Zinser Hermann — Os. F. 911a 27, fol. 231 (vgl. § 185,9).
- 1580: Barßkeynen, Os. F. 1307, fol. 153; heute Bartschkühen; nach Zinser Barschkyn, der 1564 — Os. F. 9401 — zu Rausch gezählt wird.
- 1600: Bogdanenn, Karten Abt. XIV, 85, Abrißbuch 2; heute Bagdohnen; 1524 im O. F. 124, fol. 88a erwähnt, daß Boddan, Schultheiß zu Wersamnig ein Stück Wald, an Budup und Inster stoßend, erhalten habe (vgl. § 185,10).
- 1589: Bluschen, Insterburger Abr. A. fol. 26, heute Blutßen; Neusaß; vgl. lit. P. N. *Blūdžius*.
- 1539: Bruschej, Os. F. 911a, fol. 15a; heute Brußen bei Kussen; vgl. lit. P. N. *Brūžius*, 1542 unter Egliniken Os. F. 911a, fol. 14a.
- 1557/58: Belzkiem, Os. F. 4595, fol. 96; heute Belsen bei Kussen; vgl. lit. P. N. *Belza* (Kallwaitis S. 8).
- 1557/58: Butzun, Os. F. 4595, fol. 96, Neuzinser; heute Budßuhnen bei Kussen; vgl. lit. P. N. Butschun Os. F. 9396, fol. 100.
- 1595: Caunanas, Neusaß, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 2, fol. 46; heute Kaunohnen bei Willuhnen; vgl. lit. P. N. *Kaunas* (Gerullis, Ortsnamen 59).
- 1580: Dagützschnen, Os. F. 1307, fol. 147; heute Dagutschen bei Warningken; benannt nach Zinser Janell Daguttscha, erwähnt 1556 bei Schloßbergk, Os. F. 9396, fol. 85.
- 1595: Duden, Neusaß, Karten Abt. XIV, 85, 2. Band; vgl. lit. P. N. *Dūdāitis*; heute Duden bei Schillehnen.

- 1564/65: Eschernick, Os. F. 9401; Neugründung, erster Zinser Mickel Eschernick aufgeführt; heute Jodßen bei Willuhnen.
- 1557/58: Ederkeimen, Os. F. 4595, fol. 97; heute Ederkehmen bei Mallwischken, benannt nach Zinser Jorge Edra, 1554/55 unter Malwischkenn erwähnt, Os. F. 4592, fol. 54.
- 1564/65: Gutpetter, Os. F. 9401; benannt nach dem dabei aufgeführten Wirt „gutt“ (lit. *gūdas* Weißrusse) und seinem Bender „peter“; heute Guttpettern bei Schillehnen.
- 1590: Januschken, Et. Min. 55e, fol. 3a/4; benannt nach Zinser Janusch(ka), 1539 bis 1565 unter Cussej aufgeführt, Os. F. 911a, fol. 15a; heute Jänischken bei Kussen.
- 1557/58: Jodsche, Os. F. 4595, fol. 97; benannt nach Zinser Jorg Jodis, erwähnt 1539 unter Rattadeilej, Os. F. 911a 19, fol. 49, heute Jodßen bei Kussen.
- 1595: Jochssenn, Neusaß, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 2, heute Jogschen bei Willuhnen, vgl. lit. P. N. *Jōkšas*.
- 1595: Jurke Stobrey, Neusaß, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 2, heute Stobern, mundartlich „Jurke“, vgl. lit. P. N. *Juřkus*.
- 1580: Jucknaiten, Os. F. 1307, fol. 199a, benannt nach Zinser Juckna, erwähnt 1540 unter Benicken, Os. F. 911a 27, fol. 231, heute Jucknaten bei Lasdehnen.
- 1580: Kartzschamnicken, Os. F. 1307, fol. 119, benannt nach Steffan und Juckna Kartzemnigk, 1556 erwähnt unter Schloßbergk, Os. F. 9396, fol. 87, 1540 nur Steffan und Juckna genannt, Os. F. 911a 27, fol. 444; heute Kartzarincken oder Blumenfeld bei Pillkallen.
- 1595: Kaylus, Neusaß, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 2; heute Kailen bei Willuhnen. Vgl. lit. *Kāilius*.
- 1595: Kusymey, Neusaß, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 2; heute Kusmen bei Willuhnen, vgl. lit.-slavisch P. N. *Kusmà*.
- 1564/65: Lappen, Neusaß, Os. F. 9401; heute Dörschkehmen; vgl. lit. P. N. *Lapėnas*.
- 1580: Lüben, Neusaß, Os. F. 1307, fol. 200a; heute Lubinehlen bei Lasdehnen; vgl. pr. P. N. *Lube* (Trautmann S. 53).
- 1580: Matollischken, Neusaß, Os. F. 1307, fol. 165a, zwei Neusassen Marckellaytis Barttolmeus und Mattheus Tho-

massus, vielleicht auch nach den vorhergehenden entlaufenen Neusassen benannt; vgl. lit. P. N. *Matūlis* und pr. P. N. *Matulle* (Gerullis, Ortsnamen S. 95), heute Nathalwethen bei Schillehnen.

- 1580: Paullickaitis, Neusaß, Os. F. 1307, fol. 135, heute Paulicken bei Willuhnen, vgl. lit. P. N. *Paulikāitis*.
- 1580: Petreytzschen, Os. F. 1307, fol. 139a, benannt nach Zinser Pieter auf Jacaithen (Acker), 1556 unter Schloßbergk erwähnt, Os. F. 9396, fol. 87; heute Petereitschen bei Pillkallen; vgl. lit. *Petrāitis*, *Pēteraitis*.
- 1625: Petreitelen, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 1, Blatt 165, benannt nach Zinser Petereit; vgl. § 200, Nr. 52; heute Petereithelen bei Schorellen, vgl. lit. *Petroitēlis*.
- 1580: Piktschimcken, Os. F. 1307, fol. 154a, benannt nach Zinser Schimkus, 1564/65 erwähnt unter Rausch, Os. F. 9401, und lit. *piktas* böse; heute Petßingken bei Gr. Warningken.
- 1595: Ratzey, Neusaß, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 2; heute Radßen bei Willuhnen; vgl. lit. *rāčius* Radmacher.
- 1595: Romanischken, Neusaß, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 2; heute Rammonischken bei Schillehnen; lit. P. N. Roman sehr häufig in den Zinsregistern; 1580 wird im Os. F. 1307 fol. 180 bereits „ein Ort Wiesen heißt Romanischken, liegt hinder Causchen Eschernicken“ erwähnt, der mit dem Dorf von 1595 identisch ist.
- 1580: Rüdtschü, Os. F. 1307, fol. 125a, benannt nach Neusaß Rudsch, 1556 in Os. F. 9396, fol. 90 zuerst erwähnt, wahrscheinlich drei Jahre vorher angesetzt, da er 1556 „zu zinsen angefangen“ hat; von 1556 bis 1580 heißt der Ort Budwetha an der Ragup, heute Gr. Rudßen bei Pillkallen.
- 1580: Sammullokytes, Os. F. 1307, fol. 125. Vermerk: „feltichen Sammullokytes heißt nach dess Namens, so es vor Ime (Caspar zu Daynen!) gehabt, aber davon entlaufen;“ heute Samolucken (Grenzfelde) bei Schirwindt.
- 1580: Schimkünen, Os. F. 1307, fol. 156a; heute Schimkuhnen bei Gr. Warningken, 1580 abgetrennt von Rausch, vgl. Piktschimcken und auch lit. *šimkūnas*.
- 1580: Lebkoye Schorey, Os. F. 1307, fol. 119, zwei Neusassen

- Lepkey und Schorey, Os. F. 9401; heute Schaaren bei Pillkallen.
- 1580: Simon Cwyttaytis, Os. F. 1307, fol. 172a, benannt nach Zinser gleichen Namens, der zuvor in Wißbarienen gewohnt, dann Chlisseyt gegenüber ein Erbe „gefremarkt“ hat, heute Simocken bei Schillehnen.
- 1564/65: Szalt, Neusaß, Os. F. 9401; heute Salten bei Pillkallen.
- 1564/65: Szidait, Neusaß, Os. F. 9401; heute Szieden bei Wilhunen.
- 1580: Tullen, Os. F. 1307, fol. 89a, benannt nach Zinser Jenniß Tulun, seit 1556 zu Schloßbergk gezählt; 1540 nur Jenniß genannt, Os. F. 911a 27, fol. 438; heute Gr. Tullen bei Pillkallen.
- 1580: Urbanaytzschen, Os. F. 1307, fol. 157a, umbenannt bei Trennung von Rausch nach Zinser Urban, zuerst erwähnt in Os. F. 911a 27, fol. 466, unter Rausch; heute Urbantatschen bei Schirwindt.
- 1557/58: Urlauckenn, Os. F. 4595, benannt nach Zinser Paul urla oder Orle, Neusaß, die beide 1539 im Os. F. 911a 19, fol. 15a, unter Kussen verzeichnet sind, lit. *laukas* Feld; heute Urblaugken bei Kussen.
- 1557/58: Spulkiem, Os. F. 4595, fol. 93, benannt nach Zinser Spullis, der 1554—1556 zu Budupen, 1542 als Petrus spulis zu Eglinicken gezählt wird, Os. F. 911a, fol. 14a; heute Spullen bei Kussen.
- 1556: Stanis, Neusaß beim Altschnappen, Os. F. 9396, fol. 100, benannt nach Zinser Stanis Mankus, heute Nickelstannaten bei Lasdehnen.
- 1595: Welonn, Neusaß, Karten, Abt. XIV. 85. Bd. 2; heute Wilhunen, vgl. lit. *Viliūnas*.
- 1580: Wenske, Neusaß, Os. F. 1307, fol. 137, vgl. lit. P. N. *Veñskus*.
- 1580: Werschkeppenem, Os. F. 1307, fol. 140, benannt nach Zinser peter werschkup in Neusaß Szodeen, 1564 erwähnt im Os. F. 9401, heute Werßkeppen bei Pillkallen.
- 1580: Willtotaiten, Neusaß, Os. F. 1307, fol. 130, heute Willtauten bei Pillkallen, offenbar benannt nach einem 1564 unter Uschiaun genannten Bander Willtaut, Os. F. 9401.

1580: Wißbarienen, Os. F. 1307, fol. 174, als Derwinthin bereits Os. F. 124, fol. 53, im Jahre 1517 erwähnt; Grund der Umbenennung unbekannt, vgl. lit. P. N. *Visbaras* (§ 226).

§ 229. Bei manchen Ortsbezeichnungen ist es nicht sicher, ob ein Personennamen oder ein Appellativum direkt zugrunde liegt, z. B. in:

1564/65: Kommellup, Neusaß, Os. F. 9401, 1580 Kümmelluppen gleich Armen Neusassen in Os. F. 1307, fol. 149a; unsicher, ob vom lit. Appellativum *kumellupÿs* Stutenschinder oder vom gleichen P. N. *Kumellupÿs* abzuleiten.

1539: Rattadeilej, Os. F. 911a, fol. 49; heute Radßen bei Kussen; unsicher, ob auf lit. P. N. *Ratadailis* oder Appellativum *ratadailis* Wagner, Rademacher zurückzuführen.

1580: Smillgen, Os. F. 1307, fol. 149: „Ein Dorff, mögen woll Neusassen genennet werden“; heute Schmilgen bei Schorellen; unsicher, ob auf lit. *smilga* Schmiele oder auf lit. P. N. *Smilga* zurückgehend.

§ 230. Wie eng der Zusammenhang zwischen Orts- und Personennamen war, geht auch daraus hervor, daß vielfach sogar ältere Ortsbezeichnungen dem Namen des ersten oder manchmal auch eines später zugezogenen Siedlers weichen mußten. Außer den bereits bei Besprechung der auf Flußnamen zurückgehenden Beispiele genannten Fällen erwähne ich hier noch:

1540—1613: Eglenick, zuerst 1540 genannt im Os. F. 911a 27, fol. 443; seit 1613 Hensekischken, heute Henskischken bei Kussen, nach dem 1540 schon verzeichneten Zinser Hanske.

1580—1643: Klein Aesernick, zuerst so 1580 in Os. F. 1307, fol. 169, seit 1643 Martinkeiten, heute Martingken bei Schillehnen, nach dem ersten Neusassen Christoff Martinkaytis Narrwaschatis.

1564—1580: Beinicken, Os. F. 9401, 1580—1625 „Armanaytzschen auf dieser seitten“, Os. F. 1307, fol. 206a; seit 1625 Schacken, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 1, Blatt 111, nach dem schon 1564 genannten Zinser Peter Schack; heute Schacken bei Lasdehnen.

1556: Hinder werschminicken, Os. F. 9396, fol. 12; 1580 umbenannt in Klonschickey, Os. F. 1307, fol. 196, nach dem 1556 erwähnten Neusassen Matheus Klonschik; heute Klohnen bei Löbegallen.

1564—65: Bei Dewentyn („beim altschnappener einkehl“), Os. F. 9401; 1580 umbenannt in Chlisseyt, Os. F. 1307, fol. 170a, nach dem 1564/65 erwähnten ersten Zinser Jakob Klisch; heute Klischen bei Schillehnen.

§ 231. Viel seltener kommen unter den Ortsnamen im ersten Jahrhundert der Kolonisation Bezeichnungen vor, die charakteristischen oder zufälligen Eigentümlichkeiten des Geländes ihre Entstehung verdanken.

1610: Aukstey, Karten Abt. XIV, 85, Bd. 2, heute Gr. Augstut-schen bei Schillehnen; lit. *áukštas* hoch.

1540: Berckenwerder, Os. F. 911a 27, fol. 476; 1556 Bersenigk, Os. F. 9396, fol. 84; heute Berßeningken bei Schirwindt, vgl. lit. *béržas* Birke.

1580: Büschinen oder Woyketzschün, Neusaß, Os. F. 1307, fol. 112a; heute Puschinnen bei Pillkallen; lit. *pušýnas* Fichtenwäldchen.

1539: Eglinickenn, Os. F. 911a 19, fol. 48; heute Egliningken bei Kussen; lit. *ēglė* Tanne + Suff. *-enik*.

1539: Boiorgallen, Os. F. 911a 19, fol. 49a; heute Löbegallen bei Schorellen; lit. *bajōras* Angehöriger des niederen Adels + lit. *gālas* Ende.

1517: Haselpusch, Os. F. 124, fol. 55a; heute Lasdehnen; der spätere lit. Name ist die wörtliche Übersetzung des älteren deutschen; lit. *lazdýnas* Haselnußgesträuch.

1557/58: Laukugal, Os. F. 4595, fol. 98; 1564/65 Lauckugallen; heute Laugallen bei Kussen; pr. *lauks*, lit. *laūkas* Acker, Feld + lit. *gālas* Ende.

1580: Laucallis, Os. F. 1307, fol. 190a, unter Werßemenicken folgendermaßen erwähnt: „Dorffschaft hat außershalb Ihrer Erbe ein guet Innen gehabt mit Namen Laucallis“, nachdem ihr Acker nach Huben gemessen, haben sie das Gut übergeben und nicht annehmen wollen. Daher, damit es nicht wüst liegt, werden drei Personen aus W. (Mickut Urbaneitis, Petrell und Girgus) als Neusassen raufgesetzt. — Heute Laukehlischken = Cäsarsruh bei Lasdehnen; Erklärung wie bei Laukugal: lit. *laūkgalis* Ackerende, Ackerstück.

1590: Plimpallen, Et. Min. 55e, fol. 4; 1595 Plin Pelcken, heute

Plimballen bei Mallwischken; lit. *plýnas* eben, baumlos, lit. *balà* Bruch.

- 1556: Schilnigk, Os. F. 9396, fol. 12; heute Schilleningken bei Lasdehnen; lit. *šilas* Heide + Suff. *-enik* (Gerullis, Ortsnamen, S. 156).
- 1580: Schillinicken, Os. F. 1307, fol. 163a; heute Schilleningken bei Schirwindt; Erklärung s. Schilnigk.
- 1516: Schloßberg, Os. F. 124, fol. 49a; heute Pillkallen, wörtliche Übersetzung des älteren deutschen Namens; lit. *pilis* Burg, Schloß + lit. *kálnas* Berg.
- 1580: Septinlepen, „deutsch Siebenlinden genannt“, Os. F. 1307, fol. 98a; heute Siebenlinden; lit. *liépa* Linde + lit. *septynì* sieben.
- 1580: Tretzschocken, Neusaß, Os. F. 1307, fol. 110; heute Treczaken bei Pillkallen; lit. *trečiõkas* Dreier (Münze). Die Entstehung des Ortsnamens erklärt die erwähnte Urkunde durch den Vermerk: „Erkaufftes gutt von dreien dörffern.“ Ursprünglich wäre der an Pillkallen grenzende Teil dem Dorf Pillkallen zum Räumen gegeben; da die Kommissarien aber „hohen Wald“ dabei fanden, hätten sie in Betracht gezogen, daß daraus ein Dorf gemacht werden könne; sechs aus Pillkallen hätten sich zur Annahme erboten (Peter Norschatis, Stossis, Grigullis Parßus, Janus Dangschaitis, Bogdan Dangschaitis, Kriczus Jogillaitis).
- 1544: Uspiaun, Os. F. 124, fol. 142a; heute Ushpiaunen bei Pillkallen; lit. *pjaūnis* Wiese + lit. präp. *ùž* hinter, auf.
- 1564/65: Wittiger, Os. F. 4599, fol. 92; heute Wittgirren bei Mallwischken; lit. *vidùs* Mitte + lit. *gìria* Wald.

§ 232. Betrachten wir alle diese Ortsnamen nun nach ihrer sprachlichen Klangfarbe und Zugehörigkeit, so fällt uns zunächst bei einer Anzahl von ihnen die Ähnlichkeit, mitunter sogar Übereinstimmung mit anerkannt preußischen Namen auf. Besonders gilt das für die erste Zeit der Kolonisation, etwa für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ich nenne hier folgende Beispiele:

1517 Beinigk, Altensnappen, De(r)winthin, 1525 Werßamnigk, 1539 Cussey, 1540 Warlauc, Bersenigk, 1554 Kigey, 1557/58 Ederkeimen, 1559 Schillnick, 1580 Tullen, Luben, Stablauken, Pudab (für Fluß Buduppe).

Die hervorstechendste Eigenschaft ist, abgesehen von der bereits in den vorhergehenden Paragraphen besprochenen Ähnlichkeit mit preußischen Personennamen oder Appellativen, das preußische Suffix *-(e)nik* für litauisch *-(e)nink*, wichtig ist daneben auch das vereinzelt neben üblichem lit. *ùpè* Fluß auftretende pr. *ape*. Es ist nun bereits § 225 erwähnt, daß die Schreiber des Ordens litauische Personen- und Ortsnamen allgemein in der ihnen vom Preußischen her geläufigen Form niederschrieben. Das kann natürlich auch für eine Anzahl der oben erwähnten Beispiele gelten. Auf einen an preußische Formen gewöhnten Schreiber ist bestimmt das in der Geld- und Hausrechnung des Amtes Insterburg von 1564/65 (Os. F. 4599) durchweg erscheinende *-keim* (pr. *caymis*) zurückzuführen; die vorausgehenden und folgenden Zinsregister haben dafür sämtlich *-kiem*, *-kim*, *-kin*. Ebenso erklärt sich die nur einmal auftretende Schreibung Pudab (Os. 1307, fol. 97a) neben sonst bei demselben Schreiber üblichem Pudub, Budup.

Merkwürdig ist es zum mindesten aber, daß das „echt preußische Suffix *-(e)nik*“ bis über die Jahrhundertwende hinaus ausschließliche Geltung behauptet und erst nach jahrzehntelanger Konkurrenz mit dem litauischen *-(e)nink* etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts verschwindet. Nur in einem einzigen Fall, in dem heutigen Ortsnamen Beinigkehmen hat es sich hartnäckig bis auf den heutigen Tag erhalten, obwohl der Name sonst durch Anhängung der Endung *-kehmen* stark lituanisiert erscheint. Es hat sich nun auch hier, wie bereits § 215 erwähnt, tatsächlich nachweisen lassen, daß in dem um 1490 auftauchenden Ortsnamen Beinigk ein älterer, wahrscheinlich in die schalauische Zeit zurückreichender Flurname vorliegt. Bei manchen anderen der angeführten Beispiele mag dasselbe der Fall sein, nur kann ich hier nicht den Nachweis führen.

§ 233. Eine eigentümliche Stellung nimmt auch das seit 1517 häufig erwähnte Altensnappen ein, das zur Bezeichnung eines Ortes, des Abflusses des Willuhner Sees und des Willuhner Sees selbst dient. Mitten in einer Zeit, in der längst das lit. *ùpè* in den Zinsregistern und Katastern allgemein üblich ist, erhält sich hier hartnäckig das pr. *ape*. Die Entwicklungsgeschichte dieses Namens ist kurz folgende:

1517 lautet er: Altensnappen, Altensnappen, Alten Snaņēn, 1540

Altensnappen, 1556 Alttschnappenn, 1564 Altschnappen, 1580 Alxnappen und Alxnüppen für den Ort, der Fluß = Fließ Alxnuppe, der See Alksnappen, 1595 Sehe Alxnappenn, 1618 Ort: Alexnappen (Os. F. 316, Index), 1625 See Alxnuppe und Sehe Alxnap, Dorf Alxnupehn, 1564/65 Dorf Alxnappen, See Alxnappen, 1660 Dorf Alxnappen (Os. F. 12696), 1719 Alxnappenn (Hubenschößprotokolle Amt Ragnit), 1736 Alxnappöhnen (Consignation 1736 und Beheim Schwarzbach, S. 297). — Wir sehen also, wie der erste germanisierte Teil des Namens von den das deutsche Alt(en)- nicht verstehenden Litauern sehr bald volksetymologisch umgedeutet wird zu Alx- (lit. *álksnis* Erle), während das pr. *-ape* noch im 18. Jahrhundert vorherrscht und endgültig erst gegen Ende desselben Jahrhunderts durch die litauische Entsprechung *-ùpè* verdrängt wird. Wie das deutsche Alten- entstanden sein mag, ob vielleicht gar auch durch volksetymologische Umdeutung des pr. *alskande* Erle, läßt sich heute nicht mehr nachweisen. Allem Anschein nach aber liegt in dem 2. Teil dieses Kompositums, um mit Henneberger zu sprechen (vgl. § 183), ein nicht „corrupte ausgesprochener“, sondern tatsächlich die alte Form überliefernder Flußname vor.

§ 234. Im übrigen bestätigt dieses Durch- und Nebeneinander von ursprünglichen, halb lituanisierten und ganz litauischen Formen nur C. Hennebergers Klage über die „etwas corrupte“ Aussprache. Zugleich zeigt sich hier auch, daß die zweifellos in weitem Umfange zutreffende Behauptung, die an preußische Schreibungen gewöhnten Schreiber hätten den litauischen Namen in den Urkunden preußische Gestalt gegeben, durchaus nicht ohne Ausnahme gilt. Gestützt wird diese Annahme auch durch die Überlegung, daß ja in der ersten Zeit der Kolonisation, wo es für unsere Gegend noch keine bürokratische Tradition, keine Kataster und Steuerlisten gab, die deutschen Schreiber die Namen so niedergeschrieben haben müssen, wie sie sie bei ihren Grenzberitten und Veranlagungen aus dem Munde der Bevölkerung, der Ratleute und Ältesten selbst vernahmen. Daß sie dabei sehr wohl typisch litauische Erscheinungen aufzufassen und auch zu Papier zu bringen verstanden, beweisen Beispiele wie das von Anfang an die Regel bildende lit. *-ùpè* im Gegensatz zum pr. *-ape* oder der durchgängige Gebrauch des lit. *š* für pr. *s* (z. B. Schilningk, Scherwinth, Rausch u. a.).

Es gab also — zu der Annahme berechtigten die beiden Ortsnamen Beinigk - Beinickemen und Altensnappen - Alxnappen — auch in unserer Gegend eine, wenn auch noch so kleine, älteste Schicht von Ortsnamen, die nicht litauisch, sondern preußisch-schalausch oder nadrausch waren, die weiter Kriegszeit und Entvölkerung überdauert hatten und nun auf manche neugegründeten Siedelungen übertragen wurden. Wenn bei der endgültigen Bürokratisierung der Namen kaum noch etwas anderes als litauische Namensformen erscheinen, so ist das nur ein Beweis dafür, daß zu diesem Zeitpunkt jede Erinnerung an die Vergangenheit durch die starke litauische Kolonisation ausgelöscht war. Wie diese Ortsnamen unter dem Einfluß der starken litauischen Zuwanderung bald litauische Lautformen, ja sogar ganze litauische Namenwörter in die Komposition aufnehmen, veranschaulichen außer den bereits gebrachten noch folgende Beispiele:

- Benigk, Beinigk: 1580 Beynnickemen, Os. F. 1307, fol. 201.
 Werßammigk: 1556 Werschminigken, Os. F. 9396, fol. 11.
 1625 Werßminincken, Kart. Abt. XIV, 85, Bl. 55.
 Warlauc: 1556 Warnigkenn, Os. F. 9396, fol. 91.
 1625 Gr. Warnincken, Kart. Abt. XIV, 85, Bl. 166.
 Derwinthin: 1580 Wißbarienen, Os. F. 1307, fol. 174.
 Cussey: 1554/55 Cussunckim, Os. F. 4592, fol. 53.
 1590 Cußen, Et. Min. 55e, fol. 3a.
 Lappen: 1625 Lappehnischken, Kart. Abt. XIV, 85, Bl. 175.

§ 235. Ebenso auffällig wie der unter den ältesten überlieferten Ortsbezeichnungen erkennbare schalausch-preußische Einschlag sind die zu Beginn der Besiedelung nicht seltenen deutschen oder halbdeutschen Orts- und auch Flußnamen. Ich erwähne hier folgende Beispiele:

- 1516: Schloßberg, Ellendtvlis,
 1517: Haselpusch, Altensnappen,
 1540: Berckenwerder,
 1578: Krebsfließ (Os. F. 1306, 5),
 1580: Septinlepen, „deutsch Siebenlinden genannt“; Armen Neussassen (für Kummelluppen); Bredtzkemey, „auff deutzsch Ellendes Dorff“.

Einzelne dieser Bezeichnungen, vor allem die Flußnamen wie Ellendtvlis und Krebsfließ, mögen so zu erklären sein, daß der

deutsche Schreiber die vorhandenen preußischen oder auch litauischen Formen nicht aufnahm, sondern sie übersetzte. Bei Krebsfließ findet sich denn auch der Zusatz: „Sonsten Weschup genannt.“ Auch die 1580 nebeneinandergestellten litauischen und deutschen Formen sind so aufzufassen. Andererseits braucht man aber durchaus nicht alle deutschen Namen als Übersetzungen litauischer oder preußischer Originale anzusehen. Es ist sehr wohl möglich, daß Namen wie Berckenwerder, Schloßberg und Haselpusch von den deutschen Beamten den neu entstehenden Siedelungen beigelegt wurden, also ursprünglich deutsch sind. Bei Haselpusch könnte auch volksetymologische Umgestaltung eines älteren, schalauischen Namens vorliegen, wie sie Gerullis, Ortsnamen § 32a z. B. für den Wandel pr. Alpus: Waldpusch nachweist. Anzunehmen ist sie mit weit größerer Wahrscheinlichkeit bei der Erklärung des Namens Altensnappen (vgl. § 233).

§ 236. Heute ist keiner dieser Namen in der alten deutschen Form erhalten. Mit den litauischen Kolonisten ist auch ihre Sprache in die Gegend gekommen, und gegen Ende des 16. Jahrhunderts erscheinen die Namen dieser Dörfer durchweg bereits in litauischer Gestalt. Sie sind entweder einfach übersetzt oder, wie bereits bei Altensnappen gezeigt, volksetymologisch umgewandelt. So wird aus dem deutschen Schloßberg der litauische Ortsname Pilkaln. 1545 erscheint die litauische Form zum erstenmal in einer Erbschaftsregulierung (Os. F. 124, fol. 147a, vgl. § 185, 1). Die Amtsrechnung von 1556 — Os. F. 9396, fol. 85 — bringt dagegen noch die deutsche Form Schloßbergk, während von 1564 an (Os. F. 9401) endgültig nur die Schreibung Pilkaln vorkommt. — Berckenwerder heißt 1556 — Os. F. 9396, fol. 84 — bereits Bersenigk. — Haselpusch wird 1556 zwar noch „Laßdenn oder Haselpusch genannt“ — Os. F. 9396, fol. 101 —, aber von 1564 ab findet sich dafür nur noch der litauische Name.

Die Frage, ob diese deutschen Ortsnamen, insbesondere Schloßberg, Berckenwerder und Haselpusch sich vielleicht in Zusammenhang bringen ließen mit einer möglichen Ansetzung deutscher oder auch bereits germanisierter preußischer Bauern aus dem westlichen Ostpreußen in unserer Gegend, läßt sich nicht entscheiden. Nirgends in den überlieferten Akten finden

wir irgendwelche eindeutigen Vermerke hierüber, und die besonders in den ersten erhaltenen Zinsregistern übliche Bezeichnung der Zinser durch den bloßen Taufnamen ist auch nicht geeignet, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Immerhin finden sich unter den häufig in den Amtsrechnungen vorkommenden deutsch-christlichen Taufnamen auch solche Namen, die für frisch zugewanderte Litauer zumindest seltsam anmuten, wie z. B. 1517 Reyner „beym Schloßberg an der Buduppe“, Os. F. 124, fol. 53 (derselbe auch mit Hanske 1540 unter Eglinick, Os. F. 911a 27, fol. 443, erwähnt), und Reinar, 1540 aufgeführt unter Schlosberck, Os. F. 911a 27, fol. 438.

Setzt man aber den Fall einer deutsch-preußischen Kolonisation in unserem Kreise, dann würde aus der Tatsache, daß bei der Bürokratisierung der Namen bereits die litauischen Formen die Oberhand gewonnen hatten, hervorgehen, daß diese deutsch-preußische Minderheit nur sehr klein an Zahl gewesen sein kann und zu dem erwähnten Zeitpunkt den zahlreichen litauischen Ansiedlern schon erlegen war.

§ 237. Wenn wir nun das bisher über die Ortsnamen Gesagte überblicken, kommen wir zu folgender Feststellung:

Unter den wenigen, zu Beginn der Überlieferung im Kreis Pillkallen nachweislich vorhandenen Ortsnamen sind, abgesehen von einigen neutralen Formen (Flußnamen), hauptsächlich zwei kleine Gruppen zu unterscheiden: Eine jüngere Schicht deutscher Ortsbezeichnungen und eine ältere mit schalauisch-preußischer Färbung. Die Betrachtung der letzteren hat ergeben, daß es sich hier offenbar nur um Übertragung älterer Flur- bzw. Flußnamen auf jüngere Siedelungen handeln kann.

Eine dritte Schicht neuer, typisch litauischer Ortsnamen hat bei fortschreitender Kolonisation diese beiden vorausgehenden Schichten überlagert. Indem diese litauischen Ortsbezeichnungen sich in den weitaus meisten Fällen auf Personennamen zurückführen lassen, spiegeln sie zugleich die Geschichte der Besiedelung des Kreises wider. Sie haben recht bald eine feste bürokratische Tradition angenommen und ihre Gestalt, abgesehen von den ziemlich früh germanisierten Endungen, im Laufe der Jahrhunderte bis heute kaum verändert.

Ohne Kenntnis der Besiedelungsgeschichte ist es heute nicht

möglich, zu sagen, ob die heutige Form ursprünglich ist oder eine lituanisierte preußische oder deutsche Bezeichnung darstellt.

d) Kirchen und Krüge.

§ 238. Verhältnismäßig spät setzt im Kreise Pillkallen die kirchliche Betreuung der Bewohner ein. Auch darin erblicke ich einen Beweis für die Jugend des Kolonisationswerkes. Keine der Kirchen des Kreises reicht mit ihrer Geschichte bis in die Ordenszeit zurück. Toeppen irrt, wenn er (Geographie, S. 270) behauptet, die Kirchen zu Kussen und Lasdehnen wären noch unter der Herrschaft des Ordens entstanden.

Die älteste Pfarrei im Kreise ist die zu Schirwindt. Nach Arnoldt, Kurzgefaßte Nachrichten, S. 130, wurde das Kirchspiel 1549 gegründet. Thomas Gedkant scheint nicht, wie Arnoldt angibt, der dritte, sondern der erste oder allenfalls der zweite Pfarrer gewesen zu sein, da er in einem im April 1553 abgefaßten Schreiben an den Herzog anzeigt, daß er längere Zeit in Ragnit krank gelegen und der Berufung nach Schirwindt nicht habe folgen können, jetzt aber willens sei, dahin zu gehen. Et. Min. 118 d. S.

Pillkallen ist das zweitälteste Kirchspiel des Kreises. Es wurde nach Arnoldt, S. 128, 1559 gegründet, die Kirche daselbst soll jedoch erst 1582 fertig geworden sein.

Lasdehnen muß als Kirchspiel vor 1578 gegründet sein. Am letzten Oktober desselben Jahres werden „des Pfarrherrn Äcker aufs neu, ob sie volkomen, wiederumb gemessen“, weil der Pfarrer (Stanislaus Musa) es bei seiner persönlichen Anwesenheit in Königsberg beantragt hatte (Os. F. 1306, 6.). A. Boetticher, Bau- und Kunstdenkmäler, berichtet S. 79, daß Reste eines Glasbildes der ersten Kirche, die im Pfarrhause aufbewahrt würden, die Inschrift trügen: „Von der Stolpe. Debes Holch anno d. 1578.“ Demnach wäre die erste Kirche 1578 bereits erbaut gewesen. Vielleicht deutet der von Schnaubert (Kreis Pillkallen, S. 102) erwähnte Vermerk im Lasdehner Taufregister von 1770/74, daß Stanislaus Musa (erster Pfarrer in Lasdehnen) 1563 „als Pfarrer nach Kraupischken bestellt war, aber in Lasdehnen blieb, auf eine noch frühere Entstehung des Kirchspiels.

Das Gründungsjahr der Kirche Kussen ist nicht bekannt. K. von Nostitz, der sein „Haushaltungsbuch . . .“ (Os. F. 12731)

von 1560—77 abfaßte, berichtet auf fol. 49, daß „f.(ürstliche) d.(urchlaucht) gnedigst bewilligt, 4 new kirchen bauen zu lassen . . . die vierde zu Kosen, die soll der pfarherr zu Kattenau auch ein zeit lang versehen“. In dem Kirchspielverzeichnis von 1590 — Et. Min. 55e, fol. 3a/4 — wird Kussen als „neue Kirche“ aufgeführt, kann also noch nicht lange existiert haben. Damit stimmt ungefähr überein, wenn Arnoldt S. 98 angibt, der erste Pfarrer, Michael Sappuhn, hätte dort 1586—1595 amtiert.

Über die Gründung des Kirchspiels Willuhnen im Jahre 1621 wurde bereits § 204 berichtet. Nach Arnoldt, S. 134, ist die Kirche selbst erst 1623 fertig geworden. In der 1890 durch Blitzschlag eingäscherten zweiten Kirche — die erste brannte 1748 ebenfalls infolge Blitzschlag ab — wurde noch der alte Altar aufbewahrt, dessen Aufsatz folgende Inschrift in gotischen Initialen trug: „Christoff Betkant (Getkant zu lesen!) und seine Hauszfrau Chatarina von Dieben haben dieses Altar Gott zu Ehren und seinem Hause zur Zierde In Ihrer Verfolgung mahlen und ziehren lassen. Im 1621 ten Jahr.“ (Nach Mitteilungen meiner Mutter und A. Boetticher, Heft V, S. 157.) Christoff Gedtkandt war 1658 Landschöpp in Babreduppen (heute Södargen, Kr. Stallupönen), Os. F. 12693, fol. 278.

§ 239. Nicht minder beweiskräftig als der späte Bau von Kirchen ist die Anlegung der ersten Krüge. Erst nach 1550 beginnen sie allmählich in dem jungen Kolonialland Handel und Wandel zu verbreiten. In größerer Zahl werden sie jedoch nach 1600 errichtet. Meist sind es Deutsche, die Kruggerechtigkeit neben mehreren köllmischen Hufen verschrieben erhalten. Soweit das Jahr der Verschreibung und der Name des Krügers sich nachweisen ließen, sind sie bereits in den §§ 221—222 erwähnt. Im ganzen gab es im heutigen Kreisgebiet um 1580 nur vier Krüge, je einen in Schirwindt, Lasdehnen, Pillkallen und Kussen. 1664/65 war ihre Zahl bereits auf 35 angewachsen. 27 davon lagen im Amt Ragnit: Lasdehnen (2 Krüge), Pillkallen (3 Krüge), Willunen (2 Krüge), Alxnappen, Boyargallen, Dagutschen, Daynen, Doblindschen, Girrehlischken, Henßkischken, Kubillen, Pieragen, Rudschen, Scharen (1631), Schirwindt, Schwarblen, Szameitkehmen, Tullen (1626), Uschiaunnen (1630), Warnakallen, Kl. Warningken, Werßemningken, Wißborienen (Os. F. 9418); acht befanden sich in dem zum Hauptamt Inster-

burg gehörigen Kreisteil: Cußen (2 Krüge), Bruschen, Draugupöhnen (1624), Egglingken (1643), Mallwischken (1616), Radtschen (1624), Spulkehmen (1627) (Os. F. 12655, fol. 433, und Os. F. 4614).

4. Zusammenfassung der Ergebnisse.

§ 240. Die vorliegenden Ausführungen haben bewiesen, daß die im Königsberger Staatsarchiv vorhandenen Urkunden entgegen dem Urteil Bezzenbergers (§ 185) gestatten, über die Geschichte des Kreises Pillkallen insbesondere auch im 16. Jahrhundert ein umfassendes und ziemlich genaues Bild zu gewinnen, ein umfassenderes Bild, als es zu gewinnen vielen ostpreussischen Kreisen überhaupt möglich ist.

Wenn Bezzenberger weiterhin gesagt hatte, die „litauisch sprechende Bevölkerung wäre eine unmittelbare Nachkommenschaft der litauischen Urbevölkerung Schalauens und Nadrauens“, so ergab die Betrachtung der überlieferten Urkunden auch hier das gerade Gegenteil. Daß diese angenommene litauische Urbevölkerung in Wirklichkeit von Litauen her eingewandert war, konnten wir nicht nur aus den zahlreich überlieferten neuen Orts- und Personennamen erschließen, sondern wir erfuhren es auch häufig durch direkte Zeugnisse. Aber auch über den Verlauf der litauischen Einwanderung in das heutige Kreisgebiet wurden wir fast von den Anfängen an sehr genau unterrichtet. Wir sahen, wie sie etwa um 1490 begann, wie bald darauf Neusaß um Neusaß rodend in die damals noch den ganzen Kreis bedeckende Wildnis eindrang, um sie urbar zu machen, wie dann das zu Anfang des 16. Jahrhunderts noch sehr weitmaschige Siedlungsnetz bald immer enger wurde, wie aus Einzelhöfen in wenigen Jahren ganze Dörfer entstanden und wie schließlich auch die geistige Kultur mit den um 1550 einsetzenden Kirchengründungen die erste Förderung erfuhr. Wir sahen aber auch, wie zu Beginn der Besiedelung einige Ortsnamen mit starkem preussischem Einschlag auftraten, wie eine Anzahl der Siedelungen in den ersten Jahrzehnten deutsche Namen führte und wie dann diese beiden Namensgruppen allmählich lituanisiert wurden und schließlich ganz verschwanden unter der litauischen Namensschicht, die sich darüber legte.

So deckt sich die Geschichte des Kreises in ihrem frühesten Stadium auch mit dem Ergebnis der wissenschaftlichen Erörte-

rung der Litauerfrage. Auch sie hilft mit, die Glaubwürdigkeit des eingangs zitierten Peter von Dusburg wiederherzustellen, und ist mit ein Beweis dafür, daß Bezzenbergers und Toeppens These von einer „litauischen Urbevölkerung“ in Nadrauen und Schalauen ein Trugschluß ist.

B. Die Pest und die Hohenzollernschen Kolonisationen.

1. Die Entvölkerung des Kreises durch die Pest 1709/10.

§ 241. Kriege und Seuchen hatten in den ersten zwei Jahrhunderten der Kolonisation des Kreises manche Lücke in der Bevölkerung gerissen. Alle diese Verwüstungen schrumpfen aber zu einem Nichts zusammen angesichts der Verheerungen, die von der 1709 über Ostpreußen hereinbrechenden Pest angerichtet wurden. Der Kreis Pillkallen gehört zumindest in seinem größeren, südlichen Teil mit zu den Gebieten, die von der furchtbaren Heimsuchung am schwersten betroffen wurden. Wie bereits in früheren Jahren, so war die Pest auch diesmal wieder von Polen her eingeschleppt worden. Die ungeheure Ausbreitung aber, die sie gleich im Jahre 1709 annahm, war nicht zuletzt nur möglich durch die im Lande herrschende Hungersnot und Teuerung, eine Folge des ungewöhnlich kalten Winters von 1708/09, der fast die ganze Wintersaat vernichtet hatte.

Es ist nun zwar heute nicht mehr möglich, genaue Nachweise über die Zahl aller derer zu geben, die an der „Contagion“, wie die Pest in der Amtssprache der damaligen Zeit genannt wird, gestorben waren. Irgendwelche Akten, die Zahlen oder gar namentliche Register der Verstorbenen enthielten, fehlen für unsere Gegend vollständig. Dennoch vermögen wir uns über den Umfang der angerichteten Verwüstungen ein einigermaßen genaues Bild zu machen. Zehn Jahre danach, im Jahre 1719, erfolgte unter Friedrich Wilhelm I. die Neuordnung der ostpreußischen Verwaltung. An Stelle der bisherigen Schulzenämter traten die Kammerämter, die mit den bereits vorhandenen oder in dieser Zeit neu eingerichteten königlichen Domänen vereinigt wurden. Dieser Neuordnung ging in den Jahren 1715—19 eine eingehende Untersuchung der wirklichen Steuerfähigkeit des Landes auf Grund genauer Vermessungen und Taxierungen durch die sogenannte „Hubenschoß-Kommission“ voraus.

§ 242. Das Gebiet des heutigen Kreises Pillkallen ist im Jahre 1719 zu diesem Zwecke bereist worden. Die aus demselben Jahr stammenden Protokolle der Kommission sind eine recht ergiebige Fundgrube für die Frage nach der Verheerung des Kreises durch die Pest. Trotzdem sie nur die königlichen Bauerndörfer sowie die kölmischen Güter und Dörfer berücksichtigen, die damals sicher im Kreis schon zahlreich vorhandenen Erbfreidörfer (Siedelungen auf ehemaligem königlichem Forstboden, die direkt der „königlichen Chatouille“ unterstanden) aber übergehen, sind sie doch das bei weitem wichtigste Dokument in dieser Angelegenheit, einmal schon aus dem Grunde, weil sie für die sämtlichen fünf alten Schulzenämter des Kreises lückenlos überliefert sind. Und wenn sie auch erst ein rundes Jahrzehnt nach der Unglückszeit von 1709/10 abgefaßt sind, so sind sie doch das einzige Dokument von einem solchen Umfang, das diesen Pestjahren zeitlich noch verhältnismäßig nahesteht. Die wenigen einige Jahre älteren Urkunden beziehen sich leider immer nur auf Teile des heutigen Kreises.

Es ist selbstverständlich, daß sich in den Jahren zwischen 1710 und 1719 infolge der sofort nach dem Erlöschen der Seuche begonnenen und mehrfach wiederholten „Repeuplierungsversuche“ manches auch im Kreise verändert hat, doch selbst wenn wir vorerst diese Erwägung noch zurückstellen und die Hubenschußprotokolle vorbehaltlos betrachten, so bietet sich uns immerhin noch ein Bild von der Verwüstung des Kreises, das ohnedem grauenhaft genug ist.

§ 243. Tabelle III gibt eine Übersicht über den trostlosen Zustand, in dem sich der Kreis noch im Jahre 1719 befand. Von den zur Pestzeit im Kreisgebiet vorhandenen 204 Amtsdörfern und kölmischen Dörfern und Gütern lagen 1719 noch 30 Dörfer und ein kölmisches Gut vollständig wüst, die weitaus meisten davon erst seit der Contagion. Ein anderes kölmisches Gut (Eßeruppen bei Willuhnen) war erst 1713 ganz wüst gekauft. Häufig waren in den ausgestorbenen Dörfern kaum mehr Gebäude vorhanden.

Verhältnismäßig gering war 1719 die Zahl der wüsten Hufen im Lasdehnischen Schulzenamt. Ob dieser günstige Prozentsatz auf stärkere Zuwanderung aus Litauen gleich nach dem Aufhören der Seuche zurückzuführen ist oder ob hier in den weit-

läufig im Wald verstreut liegenden Dörfern die Pest nicht mehr so verheerend aufgetreten war wie in den ziemlich eng besiedelten südlichen Ämtern, läßt sich heute nicht mehr entscheiden. Es scheint aber, daß die ungeheure Gewalt der Pest an dem Waldgürtel, der den ganzen Norden des Kreises erfüllt, tatsächlich an Wirksamkeit abgenommen hätte. Erschreckend hoch ist die Zahl der wüsten Hufen im Süden des Kreises. Den höchsten Prozentsatz weisen das an der Grenze gelegene Daynische und das Uschiaunische Schulzenamt auf.

§ 244. Häufig sind noch 1719 Dörfer, in denen nur ein oder zwei Bauern wohnen. Das Kirchdorf Pillkallen zählt damals im ganzen nur 14 Haushalte:

4 kölmische Krüge an der Landstraße:

Major Nicolaus Wloemer (6 Huben),

Theodor Barttenwerffer (2 Huben),

Melchior Schleußner (2,5 Huben),

Christian Sturm (5 Huben).

2 Gärtner, 4 Instleute, 1 Priester, 1 Schulmeister, 1 Potabel, 1 Halbschulz.

Die im Kreis vorhandenen Köllmer werden in der Regel namentlich aufgeführt. Meist sind es Deutsche, zuweilen aber auch Litauer (Paitres Wischkalwait in Patilse, Hanß und Abraham Schwirblis in Schilleningken L.) und polnische Edelleute. Die letzteren sind nach der Pest meist nach Polen zurückgewandert. So hat z. B. der polnische Obrist-Lieutnant Nohrt sein Gut in Schmilgen ao. 1715 verlassen, auch die polnischen Edelleute Melessewsky-Wißbarienen und Johann von Estkos Witwe in Tuppen haben ihre Güter seit der Contagion „wüst stehen lassen“. — Unter den Deutschen wird einer, Heinrich Wolgeböhren-Petraitehlen, als „Halberstädter Mann“ bezeichnet.

Von den 1719 in den Ämtern des Kreises vorhandenen 885 Bauern sind nach den Angaben der Protokolle 5 Scharwerks- und 75 Zinsbauern, also etwa ein Elftel „neu angesetzt“. Offenbar handelt es sich bei diesen Neuangesetzten nur um die in den letzten drei Jahren eingewanderten Kolonisten; denn damals galt der Kolonist nämlich nur als Neuangesetzter, solange er sich im Genuß der üblichen drei Freijahre befand. Für diese Annahme einer stärkeren Einwanderung vor 1719 spricht es auch, wenn unter den alten, nicht mehr durch den Zusatz

„neu angesetzt“ kenntlich gemachten Zinsbauern noch 48 ausdrücklich als Deutsche bezeichnet werden. Allem Anschein nach ist die Zahl des Gesamtzuwachses seit dem Erlöschen der Pest im Jahre 1710 erheblich größer gewesen als ein Elftel der 1719 vorhandenen bäuerlichen Bevölkerung.

Außerordentlich gering war 1719 die Zahl der Losleute, Gärtner, Instleute und Handwerker. Sie betrug für den ganzen Kreis nur 14. Ich erkläre mir das so, daß diese Leute, soweit sie von der Pest verschont waren, meist gleich zu Beginn der Wiederbesiedelung wüste Bauernerbe angenommen hatten.

2. Die Anfänge des Kolonisationswerkes (1710—1719).

§ 245. Den Ruhm der Wiederherstellung des durch die Pest verwüsteten „Preußischen Litauens“ hat die Geschichte dem preußischen König Friedrich Wilhelm I. zuerkannt. Daß ein gut Teil dieses Verdienstes seinem Vater Friedrich I. gebührt, weiß die breite Öffentlichkeit meist nicht. Und doch ist gerade dieser es gewesen, der das gewaltige Werk unmittelbar nach dem Erlöschen der Seuche in Angriff nahm und in dem kurzen, ihm noch vergönnten Abschnitt seiner Regierungszeit erheblich vorwärtsgetrieben hat. Hingewiesen hierauf hat bereits Skalweit in seinem Werk „Die ostpreußische Domänenverwaltung unter Friedrich Wilhelm I.“. Er berichtet dort (S. 246 ff.), daß bis zum Jahre 1711 „der Zuzug (nach den verwüsteten Ämtern) aus dem eigenen Land erfolgte, daß bald darauf die Werbung im Halberstädtischen großen Erfolg hatte und daß bis 1713 besonders der Zulauf aus dem dicht bevölkerten Mitteldeutschland sehr groß war“.

Wie diese Anfänge der Kolonisation, die das ganze Jahrzehnt vor der Abfassung der Hubenschoßprotokolle ausfüllten, im einzelnen im Gebiet des heutigen Kreises Pillkallen verliefen, darüber haben wir leider nur eine recht spärliche und bruchstückhafte Überlieferung, bruchstückhaft vor allem insofern, als sämtliche aus dieser Zeit erhaltenen Dokumente sich auf das Hauptamt Insterburg und damit nur auf den Südwestzipfel des Kreises (damals Hanisches Schulzenamt, heute ungefähr die beiden Kirchspiele Kussen und Mallwischken) beziehen.

§ 246. Die in dieser Angelegenheit bei weitem wichtigste

Urkunde ist eine „Consignation der im Amte Insterburg in annis 1711, 1712 et 1713 usque Martio Etablierten Colonien“. Sie ist enthalten in dem Aktenstück des Geh. St.-A. in Berlin-Dahlem: Rep. 92 v. Dohna III, 39, fol. 16 ff. — Danach befanden sich 1713 in den zum Hanischen Schulzenamt gehörigen Bauerndörfern des Kreises im ganzen 104 (namentlich aufgeführte) Wirte, die teils als „alle Litauer von daselbst“, teils schlechthin „allß Litauen“ (das auch „auß Litauen“ gelesen werden kann) bezeichnet werden. Unter ihnen erscheinen auch insgesamt 7 Wirte, die bestimmt als Deutsche anzusprechen sind, deren Namen zum Teil bereits in den Steuerlisten und Akten vor der Pest auftreten: Gerge Pohl in Radtschen (vgl. auch Os. F. 4627, fol. 12), Gottfried von der Schleuß (vgl. auch Os. F. 4614, fol. 220) und Gottfried Kalb in Draugupöhlen, Pfarrer Sperber und George Klein in Kussen, Friedrich Scheffler in Mallwischken, Hans Jacob Griel in Mingstimmen. — Das beweist, daß die Bezeichnung „Litauer“ hier nichts über die wirkliche Nationalität aussagt, sondern schlechthin die alteingesessene Bevölkerung, soweit sie die Pest überlebt hatte, und den neuen Zustrom aus dem polnischen Litauen meint.

Einen Mangel hat allerdings diese „Consignation“ wie die meisten anderen aus den späteren Jahren: Sie nennt die tatsächlich vorhandene Zahl der Wirte. Im Widerspruch mit ihrem eigentlichen Zweck sagt sie nichts aus über die Zahl der nach 1710 wirklich neu angesetzten Kolonisten, sondern wirft beide Kategorien, Alteingesessene und Neuangesetzte, in einen Topf. Dafür sprechen die Namen der Deutschen, die, wie erwähnt, schon Ende des 17. Jahrhunderts in den Steuerlisten auftreten, dafür zeugt vor allem auch die häufig hinzugefügte Bemerkung: „Alle Litauer von daselbst.“ Ohne Zweifel ist ein Teil der vorhin genannten 104 Wirte nach 1710 neu zugewandert, meist wohl von Litauen her. Wie hoch sich allerdings ihre Zahl beläuft, hat sich nicht feststellen lassen. Skalweit (a. a. O., S. 282 und 342) geht m. E. fehl, zumindest, soweit es sich um das Hanische Schulzenamt handelt, wenn er in den Zahlen der „Consignation“ ausschließlich neu angesetzte Kolonisten sieht.

§ 247. Ähnlich unklar in bezug auf den Begriff „wieder besetzt“ wie das erwähnte Namenverzeichnis des Hanischen Schulzenamtes ist folgender damit zusammenhängende, aus

demselben Jahr (1713) stammende „General Extract, der im Amt Insterburg, und dehnen dabey gelegenen Cammer Aembtern, vor der Contagion Wüst gewesen, durch die Contagion wüst gewordenen, und nach der Contagion bis Martio 1713 inclusive wieder besetzten und noch Wirklich Wüst vorhandenen Huben“. (Enthalten in demselben Band des Geh. St.-A., Rep. 92, v. Dohna III, 39, fol. 58.)

Hanisches Sch. A.	Vor der Contagion wüst gewesene Huben 1.	Durch die Contagion wüst gewordene Huben 2.	Nach der Contagion wieder besetzte Huben 3.	Anzahl der angesetzten Familien 4.	Noch wirklich wüst vorhandene Huben 5.
	344 : 21 : 246	366 : 15 : 41½	174 : 27 : 117½	166	536 : 9 : 170

Er bezieht sich zwar auf das ganze, bis zur Inster bei Raudonatschen, Ballupönen und Lesgewangminnen (Kreis Ragnit) reichende Hanische Schulzenamt. Aber auch hier halte ich es für sicher, daß die in Spalte 4 genannte Zahl der „angesetzten Familien“ (die übrigens mit dem Namensverzeichnis des ganzen Hanischen Schulzenamtes in der „Consignation“ übereinstimmt) die augenblickliche Gesamtzahl der Wirte ohne Rücksicht auf alten Stamm und neue Siedler angibt. Die Summe der wüsten Huben aus Spalte 1 und 2 ist nämlich genau so groß wie die Gesamtzahl aller im Schulzenamt vorhandenen Huben überhaupt, wie aus den Hubenschößprotokollen hervorgeht. Außerdem wäre der auf die zum Kreise Pillkallen gehörigen Dörfer entfallende Anteil an den 166 angeblich „angesetzten“ Familien (Spalte 4) ungefähr wieder 100—104, was nichts anderes bedeuten würde, als daß diese Dörfer 1710 allesamt gänzlich ausgestorben gewesen sein müßten.

§ 248. Ein „Extract derer wüsten Huben aus denen Insterburgschen Schulzen Aembtern nach Anweisung der 1716 te Aemter Rechnungen“ (abgedruckt in Zs. A. Insterburg, Heft 15, S. 14 ff.) gibt die Zahl der wüsten Huben in den heute zum Kreis Pillkallen gehörigen Dörfern des Hanischen Schulzenamtes mit 344 Huben 11 Morgen an. Hierbei fehlt allerdings ein Dorf (Antmirehlen), das 1719 in den Hubenschößprotokollen mit 11:23 wüsten Huben erscheint. Ein Vergleich mit dem Stand von 1713 zeigt eine nur unwesentliche Abnahme der wüsten Huben in den verflossenen drei Jahren. Andererseits ergibt eine Gegenüberstellung mit den Zahlen der Hubenschöß-

protokolle vom Jahre 1719 die merkwürdige Tatsache, daß in diesen drei Jahren von 1716—1719, wo doch nachweislich eine nicht unerhebliche Einwanderung stattfand, noch mehr Huben wüst geworden sein sollen (vgl. Tab. IIIa). Die einzige Erklärung hierfür ist die: In den Jahren 1714, 1715 und 1716 herrschte, wie die Hubenschoßprotokolle berichten, im ganzen Kreise ein „Viehsterben“. Viele der dadurch ruinierten Besitzer haben, wenn sie nicht ganz und gar davonliefen und im Lande als Bettler umherzogen, wie es in den Protokollen von einem Kölmer namens Kaminsky aus Eimenischken-Wassaken erzählt wird, anscheinend einen Teil ihrer Huben wüst liegen lassen oder gar ganz darauf verzichtet. So wächst in dieser Zeit trotz der anhaltenden Zuwanderung Fremder merkwürdigerweise auch noch die Zahl der wüsten Huben.

Die Bewegung im Bevölkerungsstand des zum Hanischen Schulzenamt gehörigen Kreisteils veranschaulicht am besten folgende Übersicht:

	1713	1719	1744
Deutsche	7	30	299
Litauer	97	16	192
Nationalität fraglich	—	136	13
Insgesamt Haushalte	104	182	504

Zu den Zahlen von 1719 vgl. Tab. IIIa, zu denen von 1744 Tab. Vc, Ämter Kussen und Brakupönen. — Zu berücksichtigen ist, daß in der Zahl von 1744 im ganzen 46 Erbfreibauern (24 Deutsche und 22 Litauer), die 1713 und 1719 fehlen, enthalten sind.

§ 249. Wie die Entwicklung in diesem Jahrzehnt von 1710 bis 1719 in den vier anderen zum Hauptamt Ragnit gehörigen Schulzenämtern vor sich ging, läßt sich durch Urkunden nicht belegen. Durchweg ist es hier auch, abgesehen von der nur sehr mangelhaften Unterscheidung der Nationalitäten (Deutsche und Litauer) in den Hubenschoßprotokollen (vgl. Tab. IIIa und b), nicht feststellbar, aus welchen Heimatländern die von 1713—1719 in allen Ämtern angesetzten deutschen Kolonisten kamen. Eine Ausnahme hiervon bilden vielleicht zehn Halberstädter, die in der „Consignation“ von 1736 (vgl. § 256) mitgenannt werden, sich aber schon 1712 nachweisen lassen in einer „Specification derjehnjigen Persohnen von den Halberstädtischen

Kolonien, so unter der Aufsicht Herrn Johann Just Beckern auff dem Schiff St. Johannes den 24. 5. 1712 von Travemünde nach Königsberg abgegangen“ (Acta Geh. St.-A., Rep. 92, v. Dohna III, 39, fol. 13—15). Es sind die Bauern: Heinrich Köhler, Heinrich Struwe, Heinrich Feuerherd, Hennig Feuerherd, Vallentin Stats, Hans Meier, Christian Meier, Christoff Steffen, Matthes Schumann und Christian Meyer (vgl. Tab. VI). Ob sie aber gleich nach der Ankunft in Königsberg nach dem Kreis Pillkallen weiterreisten oder anfänglich in den westlichen durch die Pest entvölkerten Ämtern geblieben waren und erst mit späteren Schüben in ihre 1736 nachweisbaren Wohnsitze mitkamen, ist ungewiß.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Besiedelungswerk im Kreise Pillkallen als dem nordöstlichsten Teil des wüsten Gebiets im Jahre 1719 allem Anschein nach noch in den Anfängen begriffen war. Bis zum Jahre 1713 wurden hier in der Hauptsache wohl nur Nationallitauer auf den wüsten Bauern-erben angesiedelt. Ihre Ansetzung hörte auch nicht auf, als nach 1713 allmählich die Zuwanderung deutscher Kolonisten begann, die aber 1719 noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hatte.

§ 250. Anders war es in den westlichen um Insterburg gelegenen Schulzenämtern. Für einen Teil von ihnen trifft es zu, wenn Skalweit (a. a. O. S. 282) sagt, daß die Einwanderung bis 1713 „dem Umfange nach die größte, den Kosten nach die billigste“ war. Hier blieben die in den Jahren 1711—1713 hereinströmenden Danziger, Elbinger, Samländer, Natanger, vor allem aber die größeren Gruppen der Oberländer, Schweizer und Märker. Ihre Ansetzung läßt sich genau an Hand der mehrfach erwähnten „Consignation“ von 1713 verfolgen.

Obwohl diese „Consignation“, soweit sie direkt mit der Besiedelung des Kreises Pillkallen (Hanisches Schulzenamt) zusammenhängt, bereits im § 246 besprochen ist, muß hier noch eingegangen werden auf die große Bedeutung, die gerade sie für die Erforschung der Mundarten des Ostgebietes überhaupt und damit indirekt auch für die Mundart des Kreises Pillkallen besitzt. Mitzka hatte in seiner Arbeit über die „Dialektgeographie der Danziger Nehrung“ (Zs. f. d. Maa. 1923, 3./4. Heft, S. 134) die Vermutung ausgesprochen, daß im Ostgebiet „eine größere Siedelung gerade aus dem westlichen Niederpreußischen

heraus, noch dazu über die breite Brücke des Samlandes und Natangens hinweg“ stattgefunden haben müsse. Daß derartige siedelungsgeschichtliche Zusammenhänge zwischen den beiden Gebieten tatsächlich bestehen, beweist die erwähnte „Consignation“ von 1715. Mit ihrer meist sehr ins einzelne gehenden Spezialisierung der Kolonisten in bezug auf ihre Heimat liefert sie uns die geschichtliche Bestätigung einer Annahme, die rein auf Grund sprachwissenschaftlicher Ergebnisse zustande gekommen war.

§ 251. Die nach dieser „Consignation“ aufgestellte Tabelle II gibt eine Übersicht über die Stärke der einzelnen Kolonistengruppen sowie über ihre Verteilung auf die einzelnen Ämter. Karte VIII veranschaulicht eben diese Verteilung im Raum noch etwas deutlicher. Die Zusammenfassung der vielen Kategorien von Kolonisten zu den fünf Obergruppen: 1. Oberdeutsche, 2. Niederdeutsche, 3. Oberländer, 4. Samländer und Natanger, 5. Deutsche schlechthin, ist von mir willkürlich gemacht. Die Bezeichnung „Oberländer“, sowohl die von mir als Oberbegriff gebrauchte als auch die von den Schulzen angewendete, ist nicht zu identifizieren mit dem heutigen Begriff „Oberländer“, unter dem meist nur Angehörige der hpr. oberländischen Mundart verstanden werden (vgl. Ziesemer, Ostpr. Maa. S. 124). In der Amtssprache der damaligen Zeit meinte man damit zunächst nur Einwohner des sogenannten „oberländischen Kreises“, der eines der drei großen Verwaltungsgebiete Ostpreußens bildete und nach Toeppen (Geographie S. 262) aus folgenden Teilen bestand:

12 Hauptämter: Pr. Holland, Mohrungen, Liebstadt, Pr. Mark, Liebemühl, Osterode, Hohenstein, Marienwerder, Riesenburg, Neidenburg, Soldau, Ortelsburg.

3 Erbämter: Rosenberg, Dt.-Eylau, Gilgenburg.

§ 252. Daß aber in den Kolonistentabellen der Schulzen unter dem Namen „Oberländer“ auch Kolonisten aus anderen, den oben aufgeführten Ämtern benachbarten Gebieten verzeichnet werden, beweist folgendes Beispiel:

In dem Aktenstück des Geh. St.-A. in Berlin-Dahlem Rep. 92, v. Dohna III, 74, fol. 1 befindet sich ein Bericht des Endrunischen Schulzen vom 25. Januar 1715 über drei aus seinem Amt

entlaufene Bauern namens Erdmann Wolffschläger, Simon Pawlowsky und Peter Kuncke. Nach der beigefügten Personalbeschreibung ist Wolffschläger aus Rügen gebürtig, hat aber vorher im Elbingschen Werder in Horst gewohnt. Pawlowsky ist gebürtig aus dem Amt Pr. Holland, aber aus Pommern (Stargard) hergekommen. Kuncke ist aus dem Elbingschen Werder von Lingenau hergekommen. — In der „Consignation“ von 1715 werden alle drei aber als Oberländer gezählt. Das beweist, daß man damals den Begriff Oberländer nicht nur auf die Einwohner des oberländischen Kreises bezog, sondern darunter auch das Elbinger Territorium, das ja seit 1703 von Polen an Preußen verpfändet war (Kerstan, Geschichte des Landkreises Elbing, S. 78), verstand, ja ihn gelegentlich vielleicht sogar auf das ganze Weichseldelta sowie das untere Weichseltal ausdehnte. Aus diesem Grunde habe ich nicht nur die ausdrücklich als Oberländer Bezeichneten und die Riesenburger, sondern auch die Danziger, Elbinger, die Kolonisten aus dem Werder, aus Polen und aus dem Bistum (Ermland) unter den Oberbegriff Oberländer zusammengefaßt.

Hierzu veranlaßte mich auch die Überlegung, welches die engere Heimat der schlechthin „Oberländer“ genannten Kolonisten sein könnte. Sie läßt sich zwar nicht überall so genau bestimmen, wie es durch einen glücklichen Zufall in den erwähnten drei Fällen möglich war. Immerhin glaube ich, daß sie für die meisten Siedler, wenn auch nicht direkt im Elbinger Territorium oder in den Werdern, so doch in den niederdeutschen Teilen des Oberländischen Kreises zu suchen ist. Ämter wie Osterode, Hohenstein, Neidenburg, in die 1740 noch Transporte von meist süddeutschen Kolonisten geschickt wurden (Geh. St.-A., Gen. Dir. Ostpr. Lit. Tit. XIX. Sect. 9, nr. 2, vol. 2), waren m. E. 1711, wenn überhaupt, so doch viel weniger in der Lage, irgendwelchen Bevölkerungsüberschuß abzugeben als gerade die dicht bevölkerten Gegenden bei Marienwerder und Elbing.

Schließlich machen es aber auch die von Mitzka (a. a. O. S. 134) gebrachten Parallelen zwischen der Mundart des südwestlichen Niederpreußischen und des Ostgebietes wahrscheinlich, daß die große Masse der „oberländischen“ Kolonisten der „Consignation“ aus niederpreußischen Teilen des oberländischen Kreises, wenn nicht gar aus den Werdern, stammt.

§ 253. Die sehr starke Gruppe der Schweizer stammt zum größten Teil aus der französischen Schweiz (Neuenburg, das damals zu Preußen gehörte). Die meisten von ihnen haben nicht nur typisch französische Familiennamen, sondern auch französische Taufnamen.

Unter den schlechthin als „Deutsche“ bezeichneten oder ohne jeden weiteren Vermerk erscheinenden, aber an ihrem Namen als Deutsche erkennbaren Kolonisten (in der Tabelle in einer besonderen Spalte „Deutsche“ aufgeführt) befindet sich, nach den Namen zu urteilen, auch noch eine Anzahl von französischen Schweizern. Auf welche Gruppen die übrigen zu verteilen sind, ist unmöglich zu entscheiden.

Hervorgehoben muß hier noch werden, daß der im Kopf der „Consignation“ gebrauchte Begriff „etablierte Kolonien“ anscheinend von den Schulzen nicht einheitlich aufgefaßt wird. Die einen geben darunter nur die tatsächlich neu angesetzten Kolonisten an (z. B. Lohlisches und Georgisches Schulzenamt, vgl. Tab. II, 1 und 2), während andere, wie ich es von dem Hanischen Schulzen nachgewiesen habe (vgl. § 246), die ganze vorhandene Bevölkerung aufführen, ohne dabei Alteingessene und neuerdings Zugewanderte auseinanderzuhalten. So wird es verständlich, daß unter den mit dem Vermerk „Litauer“ versehenen Wirten in elf Ämtern insgesamt 59 Wirte mit ausgesprochen deutschen Zu- und Taufnamen auftreten (vgl. Tab. II). Zu erklären ist diese merkwürdige Tatsache nur so, daß diese Deutschen zu der alteingessenen, von der Pest verschonten Bevölkerung gehören. Wegen dieser verschiedenartigen Anlage der einzelnen Ämterlisten geben natürlich auch die Endsummen der Deutschen und der Litauer in Tabelle II kein klares Bild von dem wirklichen Stärkeverhältnis beider Nationalitäten.

3. Das „Retablisement“ unter Friedrich Wilhelm I.

a) Die Umordnung der Verwaltung.

§ 254. Ist das Bild, das sich uns 1719 nach den Protokollen der Hubenschußkommission von dem Zustand des Kreises Pillkallen bietet, im großen ganzen noch äußerst tristlos, so wird es in den nun folgenden 1½ Jahrzehnten wesentlich anders. 1721 erfolgt zunächst die Umordnung der Verwaltung. Das

Kreisgebiet, das bisher in fünf Schulzenämter zerfallen war (vgl. § 198), wird jetzt in folgende sechs Domänenämter aufgeteilt: Dörschkehmen, Grumbkowkaiten, Ußpiaunen, Löbegallen, Kussen und Brakupönen. Die Domäne Brakupönen selbst gehört zwar heute zum Kreis Gumbinnen, dennoch liegt der größte Teil der dazumal ihr unterstellten Dörfer im heutigen Kreis Pillkallen. Kleinere Teile gehören zu Domänenämtern in den jetzigen Kreisen Ragnit und Stallupönen; so unterstehen Jodupönen, Dückschen und Rudminnen dem D. A. Lesgewangminnen (Kreis Ragnit), Radschen K. dem D. A. Budupönen (Kreis Stallupönen). Die Zugehörigkeit der einzelnen Dörfer sowie die Abgrenzung der Ämter gegeneinander zeigen Tabelle IVa und die Karten IX und X.

Außer Löbegallen, dem alten Bajohrgallen, sind sämtliche genannten Domänen Neugründungen aus der Zeit von 1719 bis 1723. Meist handelt es sich dabei um angekaufte kölmische und bäuerliche Huben, die zusammen mit wüsten Bauernhuben zu Vorwerken eingerichtet werden.

So werden die kölmischen Güter Janaitschen und Sturmhöfen und das später dazukommende Bauerndorf Szemgullen oder Genslisda in das Vorwerk Grumbkowkaiten (heute Grumbkowsfelde) umgewandelt. Das kölmische Gut des Obersten von Buddenbrock wird zur Domäne Ußpiaunen. Das von den Pötzi-schen und Meitzkowskischen Erben in Brakupönen 1722 angekaufte kölmische Gut ergibt das Vorwerk Brakupönen.⁹ Die wüsten Bauernhuben zu Bajohrgallen werden zu dem alten „Hof Bajohrgallen“ geschlagen (vgl. § 194) und ergeben das Vorwerk Löbegallen. Dörschkehmen entsteht aus den wüsten Bauerndörfern Lapenischken und Mehlschicken, und das Vorwerk Kussen ist höchstwahrscheinlich umgewandelt aus den kölmischen Diensthuben des dortigen Wildnisbereiters.¹⁰ Außer diesen Vorwerken, die zugleich Sitz eines Amtmannes sind, werden noch folgende den einzelnen Amtshäusern unterstellte Vorwerke eingerichtet: Calbassen (zu Brakupönen) aus dem gleichnamigen ganz wüsten Bauerndorf; Meschkuppen (zu Kussen) aus den beiden ganz wüsten Bauerndörfern Meschkuppen und Alxnupöhnen; Girrehlichken (zu Grumbkowkaiten) aus

⁹ Geh. St. A. Gen. Dir. Litt. Ämtersachen: Brakupönen 1 A.

¹⁰ Horn, Ostpr. Verwaltung, S. 326; Toeppen, Geographie, S. 316.

kölmischen und Bauernhuben des Dorfes Girrehlichken und dem kölmischen Gut Klanupöhnen; hierzu gehört auch die „Milchbude“ Jägerswalde.

Während drei dieser neu eingerichteten Vorwerke die alten Namen beibehalten, werden die drei anderen umbenannt nach den „Geschlechtsnamen einiger Wirklichen Staatsräte, Generale und Obristen, die den König auf seinen Reisen nach Litauen begleiteten“,⁴¹ so Grumbkowkaiten nach dem Wirkl. Geh. Etatsrat von Grumbkow, Löbegallen nach Generallieutenant Freiherr von Löben, Dörschkehmen nach Generalmajor von Derschau. Nach Horn (a. a. O. S. 327) erfolgte die Umbenennung wahrscheinlich auf der im August 1723 in Ragnit abgehaltenen Konferenz des Königs mit den Herren von Goerne, v. Lesgewang, v. Bredow, v. Lollhoeffel, v. Schlubhut, v. Bock und v. Grumbkow.

b) Die „Nationalitäten“ im Jahre 1736.

§ 255. Das Jahr 1721 bedeutet für das durch die Pest verwüstete östliche Ostpreußen zugleich auch das Wiederaufleben des im vergangenen Jahrzehnt ins Stocken geratenen Kolonisationswerkes. Skalweit berichtet (a. a. O. S. 256 und 262), daß in diesem Jahr kleinere Gruppen von Kolonisten aus Nassau-Dillenburg, Solms, Braunfels, Anhalt-Köthen und aus dem Magdeburgischen ankamen und auch ein größerer litauischer Zuzug erfolgte. Von 1723—1726 langten in Gumbinnen insgesamt 1565 Familien aus der Pfalz, aus Nassau und Hessen-Kassel an; und 1732 erfolgt dann schließlich die Ankunft der Salzburger. Die Neuangekommenen werden als Kölmer, Erbfreibauern, Amtsbauern, Kätner, Losgänger, Gärtner, Handwerker, Instleute oder als Gesinde angesetzt. 1736 sind die von der Pest in die Bevölkerung gerissenen Lücken im wesentlichen wieder aufgefüllt, wenn auch ein mäßiger Zustrom von Kolonisten meist aus dem eigenen Lande in der Folgezeit noch anhält.

Wie diese Ansetzung nun im einzelnen vor sich geht, in welchen Jahren die verschiedenen Schübe im Kreise Pillkallen anlangen und wie sie verteilt werden, das läßt sich heute nur ungefähr durch Vergleichung der einzelnen meist um 1723/25 beginnenden Prästationstabellen unter Heranziehung der „Consignation“ von 1736 (vgl. § 256) feststellen. Viel wichtiger ist es

⁴¹ Lucanus, S. 375.

jedoch, am Schluß dieses ganzen Kolonisationswerkes das vorliegende Ergebnis genau zu kennen. Denn das unterliegt keinem Zweifel: Für das Verständnis der Zusammensetzung der heutigen Bevölkerung ist dieses Ergebnis des „Retablissements“, wie die Besiedelung in den Akten der damaligen Zeit genannt wird, bei weitem das wichtigste, so wichtig auch immer die Frage nach den Anfängen und dem Verlauf der Kolonisation oder nach der Entwicklung der Bevölkerungsverhältnisse bis zur Pest sein mögen. Durch die Pest erfolgte in der bisherigen Entwicklungslinie ein Bruch, dessen Ungeheuerlichkeit man erst erkennt, wenn man bedenkt, daß nach dieser Seuche noch nicht einmal ein Viertel der gesamten Kreisbevölkerung übriggeblieben war. Wenn nun aus den damals recht verschiedenen Elementen heute nach 200 Jahren eine in Mundart und Brauch ziemlich einheitliche Bevölkerung geworden ist, so wird man, wenn man diesen Verschmelzungsprozeß richtig verstehen will, immer ausgehen müssen von jenen die Grundlage bildenden Elementen, wie sie sich uns darbieten am Schlusse der großen Besiedelungs-epoche.

Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung sind selbstverständlich auch später vorgekommen; nie wieder sind sie jedoch derartig einschneidend gewesen wie die Vorgänge in den Jahren von 1710 bis 1736, zumal ja die bis 1810 geltende Agrarverfassung die gesamte Bevölkerung in vieler Hinsicht bodenständiger machte, als sie es heute ist. Es steht demnach außer Frage, daß der erwähnte Verschmelzungsprozeß seine Grundlage hat in jener Ansetzung einer nach Stammeszugehörigkeit, Mundart und Brauch so buntscheckigen Kolonistenbevölkerung. Es muß also auch das Erscheinungsbild der heutigen Mundart mitbedingt sein durch die damaligen Mischungsverhältnisse.

§ 256. Da ist es nun ein besonders glücklicher Zufall, daß uns in der „Consignation der angesetzten Kolonisten 1736“, die sich im St.-A. Königsberg befindet, eine für die Kenntnis jener ursprünglichen Zusammensetzung der neuen Bevölkerung äußerst wichtige Urkunde erhalten ist. Freilich, ungetrübt ist auch hier die Freude nicht. Als Hauptmangel muß zunächst gesagt werden, daß dieses Dokument nur namentliche, nach Dörfern und Domänenämtern geordnete Verzeichnisse der soge-

nannten „Amts- oder Scharwerksbauern“ bringt, Kölmer, Erbfreibauern, Gärtner, Handwerker, Losgänger, Instleute, Hirten, Knechte und Mägde aber gänzlich übergeht. Ähnlich wie bei der „Consignation“ von 1713 (vgl. §§ 246; 253) ist auch der Begriff „angesetzt“ nicht eindeutig klar gebraucht. In der großen Gruppe der als „Litauer“ bezeichneten Bauern sind offenbar die nach der Pest zugewanderten Nationallitauer mit der von der Pest verschonten alteingesessenen Bevölkerung zusammengeworfen. Das geht besonders hervor aus zahlreichen hier erscheinenden deutschen Namen — im ganzen 15 —, wie Andres Möller, Daniel Schmerberg, Hannß Keyser, Siemohn Lehnhard u. a. Vereinzelt treten auch lituanisierte deutsche Namen auf, wie z. B. Mülleraitis, Schneideraitis. — Das Vorkommen rein deutscher Personennamen in den Litauerlisten wird verständlich, wenn man bedenkt, daß ja in der damaligen Amtssprache die Ämter Insterburg, Ragnit, Tilsit usw. allgemein „litauische Ämter“ genannt wurden. So ist auch die Bezeichnung „Litauer“ hier ein rein verwaltungstechnischer Ausdruck, der an sich nichts über die wirkliche Nationalität aussagt. — Es beweist diese Tatsache aber auch, daß entgegen der Behauptung Beheim-Schwarzbachs (S. 78) unter der Bevölkerung, die die Pest überdauert hatte, sehr wohl Deutsche waren. — Als letzter und geringster Mangel der „Consignation“ sei hier noch erwähnt, daß auch die beiden Städte Pillkallen (1724 zur Stadt erhoben) und Schirwindt (erhielt 1725 Stadtrecht) in ihr keine Berücksichtigung finden.

§ 257. Diese mehr oder minder schweren Mängel werden aber aufgewogen durch große Vorzüge. Einmal stellen ja gerade die Amtsbauern die bei weitem stärkste Gruppe der Bevölkerung dar. Außerdem bilden sie wenigstens bis zur Aufhebung der Erbuntertänigkeit das bodenständigste Element der Landbevölkerung. Besonders wertvoll wird die „Consignation“ jedoch vor allem dadurch, daß sie Auskunft über die Heimat der Kolonisten gibt. Während die Ämter Brakupönen, Kussen und Löbegallen nur drei Gruppen: 1. Salzburger, 2. Schweizer, 3. Nassauer und andere Deutsche unterscheiden, bringen die drei größten und volkreichsten Ämter Ußpiauonen, Grumbkawkaiten und Dörschkehmen eine sehr ausführliche Spezifikation der 3. Gruppe „Nassauer und andere Deutsche“, so daß wir

hier über die einzelnen Ursprungsländer sehr genau unterrichtet werden. Eine weitere Einschränkung der summarischen Bezeichnung „Nassauer und andere Deutsche“ macht auch der Amtmann von Löbegallen, indem er dafür schreibt: „Teutsche Bauern, worunter keine Schweitzer und Naßauer dgl. alhier nicht vorhanden sind.“

Die auf Grund dieser „Consignation“ von mir aufgestellten Tabellen IVa und b sowie die damit kombinierte Namentabelle VI geben alle nur mögliche Auskunft in dieser Frage (vgl. auch Beheim-Schwarzbach S. 276 ff.). Schwarzenberger bedeutet dort: Kolonist aus dem Ländchen Schwarzenberg am Nordrand des Sächsischen Erzgebirges; Isenburger bezeichnet die Herkunft aus der Grafschaft Isenburg östlich Neuwied; unter Oberländern sind Kolonisten aus dem preußischen oberländischen Kreis gemeint (vgl. § 251/252).

Aus den Zu- bzw. Vornamen auf die engere Heimat der summarisch als „Nassauer und andere Deutsche“ bezeichneten Kolonisten zu folgern, wie Beheim-Schwarzbach (S. 86) es tut, habe ich mich nicht entschließen können. Bei einem Vergleich der gebrauchten Vornamen z. B. ergibt sich, daß Ruprecht oder Rupert, Veit, Thomas, Joseph und Simon spezifisch salzburgische Vornamen sind, daß weiter Bartel, Leonhard und Philipp auf ein süddeutsches, Jo(a)chim, Valtin, Hennig auf ein norddeutsches Herkunftsland, Jochim noch enger auf einen preußischen Landesteil deuten. Doch überwiegen gerade unter den problematischen Fällen bei weitem Allerweltsvornamen, wie z. B. Hans (36mal), Johann (23mal), George (32mal), Christian oder Christoff (28mal), Andres (18mal), Heinrich (17mal) und ähnliche, die nichts über das Ursprungsland des Trägers aussagen können.

§ 258. Aus den erwähnten Tabellen IVa und b ergibt sich zunächst, daß auch hier im Kreise Pillkallen die ursprüngliche Absicht des Königs, die „nationes nicht untereinander zu confundieren“ (Beheim-Schwarzbach S. 18), nicht verwirklicht wurde. Nicht nur die verschiedenen deutschen Stämme, sondern auch Deutsche und Litauer sind in buntem Durcheinander angesetzt. Am deutlichsten wird dieses, wenn man die Zahl der deutschen und litauischen Wirte nach der Punktmethod verschiedenfarbig in eine Karte einträgt (vgl. Karte IX). Dann erkennt man aber auch, daß trotz dieses bunten Durcheinander

zwischen dem Norden und dem Süden Verschiedenheiten in dem Mischungsverhältnis bestehen. In dem von jeher dichter bevölkerten südlichen Kreisteil überwiegt stark das neu eingewanderte deutsche Element, während im Norden das litauische bei weitem vorherrschend ist. Rein litauische Dörfer finden sich zwar in mehrfach unterbrochener Linie am Südrand des den ganzen Norden des Kreises ausfüllenden Waldgürtels. Immerhin bildet die Grenze zwischen diesen beiden Gebieten, groß gesprochen, der breite Streifen des Waldes Ischdacks, der heutigen Schoreller Forst, die sich dazumal noch von Augstutschen her über Grünkrug bis nach Draugupöhhnen erstreckt, wo sich, nur getrennt durch eine sehr enge Lücke an der Eymenis, die nach Südwesten streichende Tzullkinner Forst anschließt.¹²

Der Hauptgrund für diese Verschiedenartigkeit ist natürlich die bereits § 243 behandelte Tatsache, daß die südlichen Ämter, nach den Hubenschößprotokollen zu urteilen, durch die Pest stärker entvölkert waren als die nördlichen Gebiete. Mitgewirkt hat hier aber auch das Streben der Neueingewanderten gleichen Stammes und gleicher Nationalität, wenn schon nicht in demselben Ort, so doch wenigstens in möglichster Nachbarschaft angesiedelt zu werden.

Recht aufschlußreich ist auch ein Blick auf Karte XII, die ich in der Sectorenmanier nach den bei Beheim-Schwarzbach gebrachten „Speziellen Nationalitätentabellen“ gezeichnet habe und die das Stärkeverhältnis der beiden Nationalitäten (Deutsche : Litauer) unter den Amtsbauern der einzelnen Ämter im östlichen Ostpreußen veranschaulicht. Danach zeigen die südlich an den Kreis Pillkallen angrenzenden Ämter ebenfalls eine starke numerische Überlegenheit der deutschen Koloniebauern gegenüber den Litauern, während in den im Westen und Norden angrenzenden Ämtern (Moulinen, Lesgewangminnen, Althof-Ragnit und Kasigkehmen) stark das litauische Element überwiegt, was auch überhaupt für die weiter westlich nach Insterburg hin gelegenen Ämter gilt. Die Grenze dieses im äußersten Osten gelegenen Siedelungskernes mit starker deutscher Mehrheit unter den Amtsbauern gegen das nördlich und westlich davon gelegene Gebiet mit litauischer Amtsbauernmehrheit bildet nach Norden und Nordwesten, wie bereits gesagt, der da-

¹² Vgl. Suchodoletz, Karten v. Ostpr. Blatt Nr. 1. — 1732.

mals noch ziemlich zusammenhängende Waldgürtel des Waldes Ischdacks und der Tzullkinner Forst.

§ 259. Betrachten wir nun das Mischungsverhältnis der verschiedenen deutschen Stämme, so zeigt sich auch hier auf den ersten Blick ein recht buntes Durcheinander, ein regelloses Verstreutsein über das ganze Gebiet des Kreises. Zwar gibt es eine ganze Anzahl von Dörfern, in denen eine einzige Kolonistengruppe stark überwiegt, dagegen haben wir im Kreise nur zwei reine Salzburgerdörfer (Kischenbannies und Endruscheiten) und ein reines Nassauerdorf (Kubbillehlen). Bei genauerem Zusehen ergeben sich jedoch beträchtliche Unterschiede in dem Mischungsverhältnis der einzelnen Stämme. Schon Tabelle IVb zeigt, daß Beheim-Schwarzbachs Behauptung (S. 80/81; sie ist allerdings auf das ganze vom Retablisement erfaßte Gebiet bezogen), ungefähr drei Viertel aller Kolonisten stammten aus dem Süden Deutschlands, für den Kreis Pillkallen nicht zutrifft, bestimmt nicht für die drei östlichen Ämter, von denen genaue Kolonistentabellen vorliegen. Vielmehr beträgt der süddeutsche Anteil im Durchschnitt aller drei Ämter 43,5 Prozent aller deutschen Amtsbauern. Ob er in Kussen und Brakupönen stärker war, läßt sich aus den Tabellen nicht feststellen. Im Amt Löbegallen ist er allem Anschein nach noch geringer gewesen (vgl. § 257).

Verschieden ist das zahlenmäßige Verhältnis der obd., md. und nd. Stämme zueinander aber auch in den einzelnen Ämtern. Deutlicher als die Tabelle zeigt es wieder die Karte. So überwiegt im Amt Uschpiaunen bei weitem das nd. Element mit 64,6 Prozent, während Nieder- und Mitteldeutsche zusammen gar 73,6 Prozent aller deutschen Amtsbauern ausmachen. Ähnlich ist es im südlichen Zipfel des Amtes Grumbkowkaiten, der im Gegensatz zum ganzen Amt eine deutsche Mehrheit hat. Im Amt Dörschkehmen herrscht das süddeutsche Element mit 57,5 Prozent vor. Einen stärkeren süddeutschen Einschlag scheinen auch die westlichen Ämter Kussen und Brakupönen gehabt zu haben.

Wie das Verhältnis zwischen den Nationalitäten und Stämmen unter den Gärtnern der Vorwerke war, geht hervor aus Tabelle IVc.

Nicht nachweisen kann ich an Hand von Akten, wie es 1736 mit der Bevölkerung der Städte stand. Beheim-Schwarzbach

(S. 190) berichtet, daß im Jahre 1734 in Pillkallen 16, in Schirwindt 1 Salzburger ansässig waren und daß sich ihre Zahl 1744 in Pillkallen auf 63, in Schirwindt auf 24 erhöht hatte.

Lucanus (Preußens uralter und heutiger Zustand I, S. 240) sagt über Pillkallen: „Es wird meist von fränkischen und Nassauer Colonisten bewohnt.“

4. Die Bevölkerungsverhältnisse im Kreise um 1744.

§ 260. Neben der „Consignation“ von 1736 sind für die Kenntnis der Bevölkerungsverhältnisse des Kreises die Prästationstabellen die wichtigsten Urkunden. Sie beginnen in den meisten Domänenämtern des Kreises mit dem Jahre 1728 und gehen in ununterbrochener Folge meist bis zum Jahre 1808 bzw. 1810. Die darin befindlichen namentlichen Tabellen der „Gefälle“ enthalten nicht nur sämtliche Amtsbauern und Kölmer, sondern zum erstenmal auch die bisher nie in den Ämterrechnungen auftretenden „Chatoul“- oder Erbfreibauern, dazu meist auch die vorhandenen Handwerker.

Wichtiger noch als diese Tabellen der Gefälle aber sind die ihnen beigefügten sogenannten „Mühlenconsignationen“. Sie beginnen allerdings nicht gleich mit den ersten Prästationstabellen, sondern ungefähr gegen Ende der 30er Jahre. Gegenüber den Gefälletabellen und vor allem auch gegenüber der „Consignation“ von 1736 haben sie den großen Vorzug, daß sie nicht nur Kölmer, Erbfreibauern, Amtsbauern und Handwerker, sondern auch Gärtner, Losgänger, Instleute, Knechte, Mägde und Hirten, mit einem Wort also tatsächlich die gesamte Bevölkerung erfassen. Vermögen wir so durch sie uns schon ein genaues Bild von der sozialen Schichtung innerhalb der Bevölkerung zu machen, so gestatten sie außerdem meist noch, die Seelenzahl zu errechnen, da sie die Stärke der einzelnen Haushalte, getrennt nach den Rubriken: Männer und Weiber, Große über 12 Jahre [a) Söhne, b) Töchter, c) Knechte und Mägde, d) Jungens und Margellens], alte abgelebte Personen über 60 Jahre, Kleine unter 12 Jahren [a) Söhne, b) Töchter] angeben.

Bei Hirten, Losgängern, Gärtnern u. dgl. werden mitunter die Namen nicht genannt, dafür finden sich dann Eintragungen wie: 1 Salzburger Leinweber, 1 Salzburger, 1 „loßes Salzburger Weib“, Schulmeister, Hirt, 1 „loßer“ Mann und ähnliche. Doch

sind solche Fälle im ganzen nicht zu zahlreich. Das zum Haushalt gehörige Gesinde allerdings wird durchweg ohne Angabe des Namens aufgeführt. Doch ist dieser Umstand weniger wichtig, da Knechte und Mägde ja auch damals schon weniger bodenständig waren als die übrige Bevölkerung.

§ 261. Diesen erwähnten Vorzügen stehen allerdings auch einige Mängel gegenüber. Der bedauerlichste von ihnen ist wohl, daß die „Mühlenconsignationen“ fast niemals die Herkunft der Kolonisten angeben, überhaupt nicht zwischen alter Bevölkerung und Neuangesetzten unterscheiden. Nur gelegentlich finden sich Vermerke wie „ein Salzburger Schulz“, „ein Salzburger“ und ähnliche hinter den Personennamen. Dazu kommt, daß die Mühlenregister nicht lückenlos für alle Dörfer überliefert sind. Besonders in den ersten Prästationstabellen fehlen sie ganz oder sind nur für Teile des betreffenden Amtes aufgestellt. Infolge dieses Mangels habe ich auch, so interessant und aufschlußreich es zum Vergleich mit der „Consignation“ der Kolonisten von 1736 und zur Kontrolle und Vervollständigung ihrer Angaben wäre, die „Mühlenconsignationen“ aus der Zeit um 1736 nicht benutzen können, sondern habe die aus der Zeit um 1744 nehmen müssen. Zwar sind auch bei ihnen Lücken vorhanden; jedoch sind sie hier viel kleiner als in der Zeit vor 1740. So fehlen im Amt Grumbkowitz die Mahllisten von 43 Dörfern, im Amt Brakupönen von 17 Dörfern und im Amt Kussen von 3 Dörfern, zusammen also von 63 Dörfern unter insgesamt 249 Dörfern des heutigen Kreisgebietes. Vollständige Mühlenregister liegen vor aus den übrigen Ämtern: Löbegallen, Uschiaunen und Dörschkehmen. Wegen dieser Lücken konnte in der von mir aufgestellten Tabelle Va für die erwähnten 63 Orte die Zahl der Kölmer, Erbfreibauern und Amtsbauern nur auf Grund der Gefälle-tabellen desselben Jahres angegeben werden. Unberücksichtigt mußten bleiben die in manchen dieser Dörfer sicher vorhandenen, aber aus den Steuerlisten nicht feststellbaren Losgänger, Gärtner, Handwerker, Knechte, Mägde und Hirten.

§ 262. Für eine Untersuchung der im Jahre 1744 vorhandenen deutschen Bevölkerung nach ihrer Stammeszugehörigkeit haben die „Mühlenconsignationen“ und Prästationstabellen aus dem zu Anfang des vorigen Paragraphen erwähnten Grunde leider keine Bedeutung. Um so größer ist ihr Wert aber für die Betrachtung

des Verhältnisses der beiden Nationalitäten. Als Kriterium für die Unterscheidung der Deutschen und Litauer kann nach Lage der Dinge nur der Name (Tauf- und Zuname) dienen. Ich gebe zu, daß hierbei die Gruppe der sicher vorhandenen bereits germanisierten Litauer gar nicht berücksichtigt wird. Es ist jedoch heute gänzlich unmöglich, deren auch nur annähernde Zahl festzustellen, die ich im übrigen für verhältnismäßig noch gering und kaum ins Gewicht fallend halte. Außerdem aber gibt es, wenn man überhaupt den Unterschied zwischen Deutschen und Litauern machen will und muß, zu jener Zeit keine andere Möglichkeit, als eben die, von den überlieferten Personennamen auszugehen.

Vergleicht man nun die Zahlen der Tabelle Vc, die auf Grund der Mühlenregister und Gefälletabellen aus der Zeit um 1744 aufgestellt ist, mit den Zahlen von 1736 (Tabelle IVb), so ergibt sich folgendes: Die Zahl der Amtsbauern ist in allen Ämtern im wesentlichen dieselbe geblieben. Eine geringe Abnahme des litauischen Elementes und eine entsprechende geringe Zunahme des deutschen zeigt sich allerdings in den fünf Ämtern Grumbkowkaiten, Uschpiaunen, Dörschkehmen, Brakupönen und Kuszen. In dem Amt Löbegallen dagegen hat sich die Zahl der deutschen sowie auch der litauischen Amtsbauern nur unwesentlich erhöht.

Betrachtet man aber das Verhältnis zwischen deutschen und litauischen Haushalten überhaupt, so zeigt sich im Jahre 1744, wo im Gegensatz zu 1736 so ziemlich die gesamte Bevölkerung erfaßt werden konnte, eine starke Verschiebung zugunsten des Deutschtums. In den vier südlichen Ämtern finden wir recht beträchtliche deutsche Mehrheiten, während litauische Mehrheiten nur im Amt Löbegallen und im nördlichen Teil des Amtes Grumbkowkaiten vorhanden sind. Klar wird dieses veränderte Verhältnis besonders wieder bei kartographischer Darstellung (vgl. Karte X). Da sehen wir, wenn wir die Karten X und IX gegeneinanderhalten, daß der deutsche Einschlag im Amte Grumbkowkaiten vom Willuhner See her am Seegraben entlang bis hin zur Grenze bei Schunkern und Wißborienen stärker ist, als es nach der Karte von 1736 schien. Ebenso zeigt sich im Raume von Schirwindt ein immerhin nicht unbeträchtlicher Anteil des deutschen Elementes an der Gesamtbevölkerung. Nur

in den kölmischen Dörfern an der Grenze nördlich von Schirwindt, deren Bauern den deutschen kölmischen Besitzern scharwerkspflichtig sind, finden sich fast ausschließlich Litauer. Gar nicht angegeben wird die Zahl der Haushalte in den beiden Dörfern Gr. Paschusken (heute Lindicken) und Pötzlauken, von denen das erstere dem Landjäger Blaurock, das letztere Calculator Jester zins- und scharwerkspflichtig ist. Aus einer Übersichtstabelle der Mühlenregister geht hervor, daß um 1744 in Gr. Paschusken 69, in Pötzlauken 25 Personen vorhanden sind.

Die genaue Verteilung der Deutschen und Litauer sowie die gesellschaftliche Gliederung der Bevölkerung veranschaulicht die Tabelle Va.

§ 263. Das Verhältnis der Seelenzahl beider Nationalitäten läßt sich durch zusammenfassende Zahlen nicht ausdrücken, da gerade diese Zahl aus dem § 261 erwähnten Grunde für 63 Dörfer, also etwa ein Viertel aller Dörfer des heutigen Kreises nicht überliefert ist. Die vorhandenen Zahlen machen es jedoch wahrscheinlich, daß es damit ebenso bestellt war wie mit dem oben beschriebenen Verhältnis der Haushalte. Die Seelenzahl für diese 63 Dörfer nach einem zu diesem Zweck errechneten Kreisdurchschnitt zu bestimmen, habe ich mich nicht entschließen können, da die so gewonnenen Zahlen auch immer nur Wahrscheinlichkeitswert hätten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die auf Grund der „Consignation“ der Kolonisten von 1736 aufgestellten Tabellen IVa—c, so wichtig sie für die Herkunftsbestimmung des größten Teiles der deutschen Kolonisten sind, für die wirklichen Bevölkerungsverhältnisse des Kreises, insbesondere für die Frage nach dem Stärkeverhältnis der beiden Nationalitäten (Deutsche und Litauer) nur bedingten Wert haben. Ein klares Bild hierüber vermögen nur die Prästationstabellen im Verein mit den „Mühlenconsignationen“ zu geben.

Was die in den Mühlenregistern überlieferten Personennamen betrifft, so habe ich die deutschen unter ihnen und die wenigen von mir zu den deutschen gezählten preußischen und polnischen Namen zu einem alphabetischen Verzeichnis zusammengestellt (Tabelle VII). Die Anzahl der darin enthaltenen Namen stimmt natürlich nicht genau mit den in Tabelle Vc gebrachten Zahlen der deutschen Bevölkerung überein, da, wie

bereits erwähnt, die Mühlenregister bisweilen nur Angaben wie „1 Salzburger Leinweber“, „1 Salzburger loß Weib“ und ähnliche ohne Nennung des Namens bringen, aus denen jedoch die deutsche Nationalität zweifellos hervorgeht.

Eine kleinere Anzahl der 1736 in der „Consignation“ überlieferten Namen findet sich 1744 nicht mehr. Das liegt daran, daß manche der Kolonisten mittlerweile gestorben, andere als „schlechte Wirte“ ausgemerzt und andere auch entlaufen sein mögen, wie es 1736 z. B. berichtet wird, daß Johann Weißmann in Lasdehnen „vor einigen Wochen entlaufen“ sei.

Tabelle VIII faßt die Ergebnisse der bisherigen Betrachtungen über das Retablissement noch einmal zusammen und gibt einen Überblick über die Bewegung der Bevölkerungsziffer in der Zeit von 1719—1744, soweit sie zu den einzelnen Zeitpunkten überhaupt zu erfassen war. Die hier erscheinenden Zahlen der Amtsbauern aus den Jahren 1736 und 1744 (Spalte 1) bestätigen die von mir § 256 ausgesprochene Vermutung, daß die „Consignation“ von 1736 nicht ausschließlich die nach der Pest angesetzte Kolonistenbevölkerung, sondern die gesamte damals vorhandene Amtsbauernschaft überhaupt angibt. Anders wäre es nicht verständlich, daß 1744, wo doch tatsächlich die ganze Bevölkerung erfaßt werden konnte, die Zahl der Amtsbauern sich gegen 1736 kaum erhöht hat.

Gleichzeitig geht aber aus Spalte 1 auch hervor, daß die Ansetzung von Amtsbauern in den ersten Jahren nach der Pest bis Jahre 1719 besonders stark gewesen sein muß. Ihre Zahl hat sich nämlich in den nun folgenden Jahren von 1719—1744 nur noch um rund 50 Prozent erhöht. Besonders stark war dagegen in dem gleichen Zeitraum die Ansetzung von Handwerkern, Losleuten, Gärtnern, Instleuten usw., unter denen zahlenmäßig die Deutschen stark überwiegen. Verhältnismäßig stärker als bei den Amtsbauern war auch die Zunahme bei den Kölmern und wahrscheinlich auch bei den Erbfreibauern.

5. Der Fortgang der Kolonisation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

§ 264. Die Ankunft und Ansetzung der Salzburger brachte das „Retablissement“ zu einem gewissen Abschluß. Dennoch hielt auch in der Folgezeit ein zwar schwacher, aber dafür fast

ohne Unterbrechung verlaufender Zustrom von Kolonisten in das östliche Ostpreußen an. Das ergab sich bereits im vorigen Abschnitt bei Betrachtung der „Mühlenconsignationen“ vom Jahre 1744. Über die Einzelheiten dieser sich über Jahrzehnte erstreckenden Kolonisierung unterrichten uns die im Geh. St.-A. zu Berlin-Dahlem unter dem Titel „Gen. Dir. Litt. Ämter-Sachen“ aufbewahrten Akten und die bereits erwähnten, im St.-A. Königsberg befindlichen Prästationstabellen.

Friedrich II. hat sich die Fortsetzung des von seinem Großvater begonnenen und von seinem Vater so gewaltig geförderten Werkes ebenfalls besonders angelegen sein lassen. So schickte er einen bereits zu Lebzeiten seines Vaters angeworbenen Kolonistentransport, der in der Hauptsache aus Nassauern bestand, noch 1740 nach Gumbinnen.¹³ Meist waren es jedoch „Einländer“, wie auch Beheim-Schwarzbach (S. 100 und 321) berichtet, die nun im östlichen Ostpreußen angesetzt wurden.

Die Schlesischen Kriege unterbrachen nur für kurze Zeit das Kolonisationswerk; nach ihrem glücklichen Abschluß wurde es erneut in Angriff genommen. Im Kreise Pillkallen kamen vor allem zwei größere Gebiete im Rahmen der großartigen friderizianischen Moor- und Ödlandkolonisationen zur „erblichen Austuung“, wie man die Kolonisation jetzt in der Amtssprache gewöhnlich nannte: Das „Bruch Plinis“ in dem Winkel zwischen Willuhner See, Seegraben und Szeszuppe und der sogenannte „Grüne Wald“, der von Löbegallen bis nach Draugupöhnen sich erstreckende lange und schmale Südwestzipfel des Waldes Ischdacks.

Die „Austuung“ geschah in der Regel durch den zuständigen Amtmann und ging gewöhnlich folgendermaßen vor sich: Zunächst wurde die Ausbietung einer bestimmten Zahl von Hufen an drei vorhergehenden Sonntagen von den Kanzeln der benachbarten Kirchen bekanntgegeben und zugleich auch in den „Intelligenzblättern publiziert“. Kauflustige konnten sofort darauf ihre „Konditionen offerieren“. Auf dem anberaumten Termin erhielten dann die Meistbietenden den Zuschlag. Die Verschreibung erfolgte gewöhnlich zu erblichen Rechten. Üblich war auch hier die Gewährung von drei Freijahren. Die Bestätigung der Verschreibung geschah immer von Berlin aus. Das

¹³ Acta Geh. St. A. Ostpr. u. Litt. Tit. XIX, sect. 9, Nr. 2, vol. 2.

Geh. St.-A. bewahrt unter dem oben erwähnten Titel dicke Aktenbündel über diese „erbliche Austuung“ auf.

Die Landnehmenden stammen durchaus nicht immer aus der unmittelbaren Nachbarschaft. Häufig kommen sie aus den entfernteren Ämtern, z. B. Budweitschen, Stannaitschen, ja sogar aus der Niederung von Heinrichswalde und Linkuhnen. Vielfach sind es frühere Losleute und Gärtner, oft übernehmen auch benachbarte Dörfer oder kapitalkräftige Unternehmer eine größere Zahl von Hufen mit der Verpflichtung, auf eigene Kosten eine bestimmte Anzahl von Familien darauf anzusetzen.

§ 265. Folgende Beispiele veranschaulichen den Fortgang der Kolonisation im einzelnen:

Im Gebiet des Bruches Plinis beginnt die „erbliche Austuung“ im Jahre 1765.¹⁴ Im Herbst desselben Jahres erwerben drei Deutsche und ein Litauer (Heinrich Herbst aus Uschrudschon, Fridrich Schumann aus Radschen, Fridrich Honig aus Amt Budweitschen und Ensis Szugatis aus Kurschen) insgesamt 13 bisher wüste und unbebaute Hufen, Jodzahlis genannt, bei Szillischken (heute Budupönen) und begründen so das heutige Dorf Jodzahlen. 1766 (25. Juli) erhält der Müller Joh. Balck aus Dagutschen 35 Huben am Ostrand der Plinis als Gut Gr. Königsbruch zu kölmischen Rechten verschrieben und verpflichtet sich, in sechs Jahren acht Höfe darauf zu bauen und acht Familien anzusetzen. — Im Dezember desselben Jahres werden dem Landreiter George Titt 13 Huben als Kl. Königsbruch zu kölmischen Rechten gegen eine ähnliche Verpflichtung übertragen. — 1769 werden abermals „112 Huben Plinis ausgetan“. Die benachbarten Dorfschaften Skroblienen, Poetschlaucken, Warnakallen, Radschen, Wingillen, Schillischken, Gr. Königsbruch, Kl. Paßuisken oder Warupatschen, Gr. Naujehnen, der Eigentümer Blaurock des Dorfes Lindicken und Oberamtman Hoffmann erhalten den Zuschlag und übernehmen die Verpflichtung, insgesamt 45 neue Familien darauf anzusetzen. Hoffmann soll gleichzeitig zwei neue Dörfer, Carlshoff und Vielmühe erbauen. 1773 wird dem Oberamtman Hoffmann die Verschreibung von 26 Huben zwischen Kl. Königsbruch, Budupönen und dem Wald bei Eydgimischken als Gut Doristhal bestätigt. Inzwischen haben sich der Müller Joh. Balck

¹⁴ Acta Geh. St. A. Gen. Dir. Litt. Ämter-Sachen, Dörschkehmen 6 und 7.

und der Landreiter Titt als zu schwach erwiesen, das übernommene „Etablissement“ (s. oben) auszuführen. Oberamtmann Hoffmann läßt sich ihre Rechte gerichtlich zedieren und besitzt jetzt insgesamt 77 Huben zu adeligem Recht. — Die Kolonisierung geht jedoch nur sehr langsam vorwärts. 1776 haben die meisten Dörfer noch keine Familien angesetzt. Auch Hoffmann kommt den Pflichten des „Etablissements“ nicht nach. 1778 wird er getadelt, das Dorf Vielmühe noch nicht aufgebaut zu haben. 1780 jedoch berichtet er, daß in Gr. Königsbruch 9 Höfe mit 9 Familien, in Vielmühe 8 Höfe mit 8 Familien, in Doristhal 1 Vorwerk mit 12 Familien und in Kl. Königsbruch 1 Vorwerk und 11 Familien vorhanden wären.

§ 266. Im „Grünen Wald“ beginnt die Kolonisation ungefähr zur selben Zeit wie an der Plinis. In den Prästationstabellen des Amtes Löbegallen von 1763/69 erscheinen bereits die als „Forst-Acquisition“ bezeichneten Dörfer Bärenfang und Mingstimmehlen. Bei Bärenfang findet sich noch der Vermerk: „Im erblich ausgehanen sogen. Grünen Walde entstanden.“ Damals wohnen dort zunächst nur drei Deutsche (Eigner, Hellwig, Seidig) und ein Litauer. Über den Fortgang der Besiedelung unterrichten uns die Acta Geh. St.-A. Gen. Dir. Litt. Ämter-Sachen Brakupönen 10. 1769 erhält danach der Kölmer Schumacher, Henskischken 2 Huben Waldland bei Schackeln unterhalb Tullen und Plampen als Birkenfeld oder Berßienen. 1778 führen sechs Deutsche aus der Gegend von Heinrichswalde und Linkuhnen ihr „Etablissement“ am sogenannten Bärenfang und dem Gehege bei Mingstimmen aus. (Vermutlich das heutige Blumenthal.) Pfarrer Küßner, Kussen erwirbt das Gut Brödlauken. 1781/87 erscheinen darauf drei Deutsche: Heinrich Feyerherdt, Joh. Bender, Andres Reiner (Präst.-Tab. Lesgewangminnen). Fortlaufend werden nun in den folgenden Jahren bis 1803 Parzellen verschrieben. Immer mehr Eigenkätner erwerben Abschnitte im Schorellenschen Forst, und zwar im Bärenfang.¹⁵ Besonders stark ist die Ansetzung von Eigenkättern im ganzen Kreise um 1784. Erst um die Jahrhundertwende oder noch später entstehen die Dörfer Mittenwalde, Drozwalde, Grünwalde, Iwenberg.

§ 267. Neben dieser Kolonisation größerer zusammenhängen-

¹⁵ Prästat. Tab. Löbgallen X, S. 370.

der Gebiete werden aber auch sonst überall im Kreise bisher unbebaute Ländereien besiedelt und urbar gemacht, wie die ständig in den Prästationstabellen neu auftretenden Dörfer zeigen. So erscheint Ushballen (bei Lasdehnen) zuerst in den Tabellen (Löbegallen) von 1746—1752 mit dem ausdrücklichen Vermerk: „Neu bebauet.“ Zwei Deutsche (Johann Behrend, George Lüdtcke) wohnen dort. 1763/64 sind bereits zwei andere Deutsche (Christoph Zuelich, Joachim Höpner) hinzugekommen. — Bredlauken oder Kl. Rudminnen taucht zuerst 1752/58 (Präst.-Tab. Lesgewangminnen) mit einem Deutschen (Michel Osterode) als einzigem Einwohner auf. — Die „Wüstenei“ Wilcklaugken, das alte Daniel Bönicke (vgl. Tab. IIIb) wird 1786 einem Deutschen namens Johann Kirchenberger als erbfreies Gut verschrieben; 1782 geht es über an den Landreiter Heimbs (Präst.-Tab. Löbgallen). — Neuhof-Lasdehnen, ehemaliges Vorwerksland, erhalten zwischen 1763/69 zwei Deutsche namens Carl Hecht und Johann Rohrmoser in Erbpacht (Präst.-Tab. Löbg.). — Ein Deutscher namens Andreas Bach erhält um 1780 1,3 Hufen erbfrei als Neu-Rußien verschrieben (Präst.-Tab. Grumbkowkaiten 1778/87 u. Acta Geh. St.-A. Gen. Dir. Litt., Rep. 14, Grumbkowkaiten 29). — Schließlich werden 1764 „10 Huben Wüstenei“ zwischen Werdelischken und Dubinnen acquiriert. Anscheinend handelt es sich hier um das jetzige Naujeningken bei Mallwischken (Acta Geh. St.-A. Gen. Dir. Litt. Ämter-Sachen Brakupönen 9).

§ 268. Durch diese bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts andauernde Kolonisation entsteht im Kreise die jüngste Schicht der Kreisdörfer, die auch heute noch rein äußerlich meist an den Namen erkenntlich sind. Fast immer erhalten nämlich die neugegründeten Siedelungen deutsche Namen. Das war kurz vorher während des Retablissemments nur höchst selten vorgekommen; im Gegenteil hatte Friedrich Wilhelm I. noch 1723 bei der Umbenennung der neuerbauten Domänen nach den Namen einiger seiner Günstlinge eben diese deutschen Personennamen durch Anhängung litauischer Namenwörter oder Suffixe zum Teil heillos verstümmelt (vgl. § 254). Jetzt dagegen wird der Gebrauch rein deutscher Ortsnamen zur Regel. Das ist durchaus nichts Zufälliges oder nur von der Behörde veranlaßt. Wie die Ausführungen in den beiden vorhergehenden Para-

graphen beweisen, deutet der deutsche Ortsname gewöhnlich darauf hin, daß die ersten dort angesetzten Kolonisten Deutsche gewesen sind. Das Deutschtum dringt durch diese Kolonisationen zwar langsam, aber stetig in den noch litauische Mehrheiten aufweisenden Osten und Norden des Kreises vor. Daß diese Feststellung auch für den Stand der Handwerker, Gärtner und Losleute gilt, dafür nur die beiden folgenden Beispiele: In dem kölmischen Gut Lasdinehlen befanden sich nach den Prästationstabellen (Mühlenregister Amt Grumbkowkaiten) von 1746/52 außer dem deutschen Administrator Ludwig Hülle sechs deutsche und drei litauische Gärtnerfamilien (Hans Resche, Simon Endfeller, George Biehler, Jacob Bluhm, Christ. Töpferwin, Andres Hüter, Peter Dirschus, Christ. Jacubeit, Johns Kaponaitis) und der deutsche Schmied Henning. 1763/69 sind bereits zwei deutsche Handwerker (Schuster Lucke und Radmacher Borchert) hinzugekommen. In Gr. Augstutschen gab es 1781/87 (Präst.-Tab. Grumbkowkaiten) vier deutsche und zwei litauische Gärtnerfamilien.

C. Sprachmischung und Sprachausgleich in der Mundart im nordöstlichen Ostpreußen, insbesondere im Kreise Pillkallen.

§ 269. Die Wiederbesiedelung der östlichen Kreise Ostpreußens nach den Verwüstungen durch die Pest mit Kolonisten aus fast allen deutschen Stämmen bedingte von vornherein Sprachmischung und Sprachausgleich. Neben diesen in bezug auf ihre Mundart häufig grundverschiedenen deutschen Kolonistengruppen waren damals aber auch Nationallitauer in größerer Zahl angesetzt worden; überdies hatte die ganze Kolonisation über einer im wesentlichen fremdsprachigen, d. h. litauischen Grundbevölkerung stattgefunden. Demnach haben wir hier zwei Vorgänge auseinanderzuhalten: 1. den Ausgleich zwischen den einzelnen deutschen Kolonistenmundarten, 2. den Ausgleich zwischen den beiden nationalen Sprachen (Deutsch und Litauisch). — Die verschiedenen Mischungs- und Ausgleicherscheinungen in der heutigen Mundart sind im einzelnen bereits in der Lautlehre und im dialektgeographischen Teil betrachtet worden. Hier soll es sich nur darum handeln, Form und Verlauf dieses dop-

pelten Ausgleichs näher zu untersuchen und eine zusammenfassende Erklärung des gegenwärtigen Dialektbildes unserer Sprachlandschaft zu geben.

1. Der Ausgleich zwischen den einzelnen deutschen Kolonistenmundarten.

§ 270. „Es dürfte kein Reich oder Land in Europa gefunden werden, wo eine so große Mannigfaltigkeit der Einwohner, Sprachen, Religionen, Sitten und Weisen als in Preußen herrschen wird,“ so urteilt ein Zeitgenosse des „Retablissements“, Lucanus, im Jahre 1748 über die Bevölkerungsverhältnisse im östlichen Ostpreußen.¹⁰ Diese allerdings auf das ganze von der Pest verheerte Gebiet bezogenen Worte charakterisieren auch treffend die damalige Lage im heutigen Kreis Pillkallen. Es war eine aus Angehörigen beinahe aller deutschen Mundarten zusammengewürfelte Bevölkerung, die im Verlaufe des Kolonisationswerkes hierhergeströmt und auf den wüsten Bauernhöfen und in den neubauten Dörfern in buntem Durcheinander angesetzt war. Das genaue Stärkeverhältnis der einzelnen Mundartgruppen hat sich nur bei den Amtsbauern, und hier auch nur für die drei östlichen, größten und volkreichsten Ämter ermitteln lassen (§ 259 und Tab. IVa und b). Wie stark die Stämme unter den anderen Kategorien der Bevölkerung vertreten waren, konnte ich leider nicht feststellen.

§ 271. Nun ist bei der Betrachtung der stammesmäßigen Zusammensetzung der damaligen Kreisbevölkerung auffällig, daß unter den Amtsbauern der drei erwähnten Ämter nur wenige Kolonisten aufgeführt werden, die aus dem westlichen Niederpreußischen stammen (vgl. Tab. IVb). Es ist dies um so merkwürdiger, als heute die im ganzen Kreis gesprochene, ziemlich einheitliche Mundart, die doch das Ergebnis eines 200 Jahre wirkenden Sprachausgleichs auf der durch die Kolonisation geschaffenen Grundlage darstellt, ein dem Samländischen nahestehendes Niederpreußisch ist.

Die Erklärung hierfür kann niemals die dialektgeographische und siedlungsgeographische Betrachtung der Kreismundart allein bringen. Genau so, wie der geschichtliche Vorgang der Besiedelung aufs engste zusammenhängt mit der Wiederbesie-

¹⁰ Beheim-Schwarzbach a. a. O. S. 74.

delung des ganzen von der Pest verwüsteten östlichen Ostpreußen, so wird auch jede Erklärung des Sprachausgleichs im Kreise immer Rücksicht nehmen müssen auf den Sprachausgleich, der sich in dem größeren Rahmen des Ostgebietes vollzogen hat und noch vollzieht. Allerdings sind bisher weder die Mundarten der benachbarten westlichen Kreise (Gumbinnen, Goldap, Darkehmen) durchforscht, noch ist die Siedlungsgeographie des ganzen übrigen Ostgebietes in ihren Einzelheiten genügend geklärt.

§ 272. Wenn ich trotzdem im folgenden einen Versuch unternehme, die großen Linien der Herausbildung der jungpreußischen Mundarten im Ostgebiet aufzuweisen, so bin ich mir dabei bewußt, daß man hier zu absolut sicheren Ergebnissen erst wird kommen können, wenn die oben genannten Vorbedingungen erfüllt sind. Ich bin auch weit davon entfernt, die Sprachverhältnisse dieser großen Fläche allein von den Erscheinungen im Dialektbild der drei durchforschten Kreise Pillkallen, Stallupönen, Ragnit aus erklären zu wollen. Vielmehr stütze ich mich hierbei vor allem auf folgende Feststellungen, zu denen ich im Verlaufe meiner geschichtlichen Vorarbeiten gelangte und die m. E. jede hier vorgenommene Erklärung wird berücksichtigen müssen.

1. Das Mischungsverhältnis der Deutschen und Litauer war nach der Kolonisation nicht nur verschieden zwischen den nördlichen an der Memel gelegenen und den südlichen im Quellgebiet des Pregels vorhandenen Ämtern, es waren in eben diesem südlichen Teil durch das Retablisement auch recht starke Unterschiede zwischen Ost und West geschaffen worden. Karte XII, die nach den von Beheim-Schwarzbach gebrachten „Nationalitätentabellen“ der „Consignation“ von 1736 gezeichnet ist (vgl. § 256 ff.), veranschaulicht diese Unterschiede für die Amtsbauern. Wir sehen hier, wie gerade im äußersten Osten im Raume zwischen Schorellscher und Tzullkinner Forst, Angerapp und Rominter Heide überall z. T. recht starke deutsche Mehrheiten vorhanden sind, während nicht nur im Norden nach der Memel zu, sondern auch im Westen um Insterburg herum das litauische Element unter der viel weitläufiger sitzenden Amtsbauernschaft beinahe ausnahmslos recht erheblich überwiegt. Nun ist hier allerdings zu berücksichtigen, daß der in der „Consignation“

gebrauchte Begriff „Litauer“ gewöhnlich eine summarische Bezeichnung für alteingesessene Bevölkerung und zugewanderte Nationallitauer ist (vgl. § 256). Immerhin erscheinen in den Litauertabellen der Amtsleute im ganzen verhältnismäßig wenig rein deutsche Namen, deren Berücksichtigung als Deutsche das durch die Karte gegebene Bild nur unwesentlich verändern würde. Weit schwerer wiegt der Einwand, daß die Amtsbauern zwar die an Zahl stärkste und auch bodenständigste Bevölkerungsgruppe bilden, immerhin aber nur einen Teil der gesamten Bevölkerung ausmachen. Wie das Stärkeverhältnis der beiden Nationalitäten unter Kölmern, Erbfreibauern und vor allem unter der Masse der kleinen Leute war, wird sich mit einiger Sicherheit erst sagen lassen, wenn die Prästationstabellen und Mühlenconsignationen aller Ämter im Insterburgischen und Ragnitschen daraufhin durchforscht sind, wie ich es für den Kreis Pillkallen getan habe. Daß aber die aus Karte XII für die Amtsbauernschaft gewonnenen Unterschiede zwischen Ost und West auch in der ganzen Bevölkerung bestanden haben müssen, bestätigen die zu Anfang des 19. Jahrhunderts im östlichen Preußen vorgenommenen Erhebungen über die Muttersprache (Familiensprache).

Nach Keller¹⁷ waren im Jahre 1825 vom Tausend der Gesamtbevölkerung Deutsche:

Im Kreis Labiau	676
„ „ Insterburg (Stadt! und Land)	750
„ „ Darkehmen	854
„ „ Gumbinnen	992

Wenn also 1825, nachdem der zwischennationale Sprachausgleich bereits hundert Jahre tätig gewesen war, der Kreis Insterburg einschließlich der Stadt sich noch so auffällig vom Kreis Gumbinnen unterschied, so ist das der beste Beweis dafür, daß der prozentmäßige Anteil der Litauer an der Gesamtbevölkerung hier im Westen um Insterburg 1736 erst recht erheblich größer gewesen sein muß als in jenem sich auf der Karte XII deutlich abzeichnenden Kerngebiet der deutschen Siedelung östlich der Angerapp.

¹⁷ K. Keller, Die fremdsprachige Bevölkerung in den Grenzgebieten des Deutschen Reiches, S. 52.

Offen bleibt hier die Frage, ob wir in diesem Kerngebiet den von der Pest am stärksten verheerten Teil des östlichen Ostpreußens zu sehen haben oder ob für die Gegend um Insterburg stärkere litauische Einwanderung gleich nach 1710 anzunehmen ist.

§ 273. 2. Auch in diesem östlichen Kerngebiet bestanden schon 1736 recht starke und charakteristische Unterschiede in der räumlichen Verteilung der mundartlich so verschiedenen deutschen Kolonistengruppen. Im äußersten Osten, hauptsächlich im Kreis Stallupönen und im Süden des Kreises Pillkallen, saß die große Masse der salzburgischen Amtsbauern. Das veranschaulicht wiederum am besten die Karte XI, die ich ebenfalls auf Grund der von Beheim-Schwarzbach gebrachten „Nationalitätentabellen“ angefertigt habe. Über die Verteilung der Kölmer, Erbfreibauern, Handwerker usw. läßt sich leider auch hier vorläufig nichts Genaueres sagen. Bei dem recht starken Zusammengehörigkeitsgefühl der Salzburger und dem daraus entspringenden verständlichen Streben, in Masse oder wenigstens in Nachbarschaft angesiedelt zu werden, ist es jedoch wahrscheinlich, daß sie kaum in größerer Zahl außerhalb des auf der Karte deutlich hervortretenden spezifisch salzburgischen Siedlungsgebietes zu denken sind. Durchmischt war die salzburgische Kolonistenbevölkerung, wenigstens was das Gebiet des heutigen Kreises Pillkallen anbetrifft, vor allem mit starken Gruppen von Nassauern und Magdeburg-Halberstädtern.

Im Gegensatz zu diesem äußersten Osten saß im westlichen Teil des Kerngebietes eine wesentlich niederpreußisch-niederdeutsche Kolonistenbevölkerung. Sie war zwei Jahrzehnte vor den Salzburgern zum großen Teil aus dem südwestlichen Niederpreußischen hierhergekommen (vgl. §§ 250—253). Karte VIII, die nach der „Consignation“ von 1713 (vgl. Tab. II) angefertigt ist, gibt ein genaues Bild über ihre Verteilung im Raum. Am stärksten war sie vertreten um Gumbinnen sowie in dem westlich davon zwischen Gumbinnen und Insterburg gelegenen Georgischen Schulzenamte, hatte sich aber auch nach Norden über die Tzullkinner Forst hinaus bis in das Lohlische Schulzenamt und nach Süden über das Endrunische Schulzenamt und das Kammeramt Jurgaitschen ausgebreitet.

§ 274. Diese Gegend um Gumbinnen halte ich für den Zell-

kern, von dem aus die Herausbildung der jungpreußischen Mundarten des Ostgebietes ihren Anfang nahm. Hier muß sich der Ausgleich der verwandten südwestniederpreußischen und Uckermärker Mundarten untereinander sowie mit der Mundart der an Zahl geringeren, aus dem hochpreußischen Oberland stammenden Kolonistengruppe (vgl. § 252) vollzogen haben. Die ebenfalls in diesem Raum vorhandene größere Anzahl von Schweizern hat, soweit sie eine oberdeutsche Mundart hatte, mitgeholfen, der neuentstehenden niederpreußischen Mundart den im Vergleich zum Samländischen viel stärkeren hd. Einschlag zu geben; soweit sie dagegen aus der französischen Schweiz stammte, was für einen großen Teil der Schweizer zutraf, kam sie für diesen Ausgleichsprozeß überhaupt nicht in Frage, sondern wurde ebenso wie die mehr oder minder starken litauischen Bevölkerungsteile im Wege des zwischennationalen Sprachausgleichs erledigt.

Von diesem Zellkern aus erfolgte dann auch nach kaum vollzogenem Ausgleich die Ausbreitung dieser Mundart nach allen Seiten. Sie vollzog sich nicht nur durch Vordringen auf breiter Front, sondern auch durch springende Überschichtung, die vielleicht gerade nach Osten und Norden gefördert wurde durch eine starke Binnenwanderung und Binnensiedelung. Die hier im Westen des Kerngebietes bereits 1710 bis 1713 angesetzten Kolonisten waren hierzu selbstverständlich früher fähig als z. B. die erst 20 Jahre später ankommenden Salzburger. So breitete sich die jungpreußische Mundart nach Norden und Süden aus bis tief hinein in die dort zwischen dichteren anderssprachigen Mehrheiten liegenden deutschen Siedlungsgebiete. Nach Westen schob sie sich vor in das ebenfalls einen stärkeren litauischen Bevölkerungsprozentsatz aufweisende Gebiet westlich Insterburg bis zum Zusammenstoß mit der ebenfalls, aber in umgekehrter Richtung vordringenden Mundart des Samlandes an dem von Mitzka nachgewiesenen großen Linienbündel.¹⁸

§ 275. Schwieriger und komplizierter war der Vorgang des Sprachausgleichs aber im äußersten Osten. Zwar begünstigten starke nd. Kolonistengruppen, von denen besonders Magdeburg-Halberstädter und Pommern zu nennen sind, das Vordringen der niederpreußischen Mundart zur Grenze hin (vgl. Tab. IVb). Doch

¹⁸ Mitzka, Ostpr. Niederdeutsch § 250.

blieben die Widerstände der ober- bzw. md. Kolonistenmundarten lange Zeit recht stark. Einmal lag das an dem bereits erwähnten starken Zusammengehörigkeitsgefühl der Salzburger, das noch gestützt wurde durch die bis 1808 bestehende Salzburgerkolonie. Sodann spielte aber auch die ungewöhnliche Dichte der obd. und md. Kolonistensiedelungen hier im äußersten Osten (vgl. § 273) eine wichtige Rolle. Rein zahlenmäßig waren die Salzburger allein hier die bei weitem stärkste Gruppe, und wenn man hier nach urteilen wollte, hätte es sehr wohl zur Bildung einer obd. Enklave im sonst niederpreußischen Sprachgebiet kommen können. Daß dieses nicht eintrat, lag vor allem an dem Gefühl der Unterlegenheit und der Verlassenheit, das nicht zuletzt in den westelbischen Kolonisten entstehen mußte infolge der von der Behörde gehandhabten Art der Ansetzung nicht in geschlossenen Dörfern, sondern fast immer in buntem Durcheinander ohne Rücksicht auf Stammeszugehörigkeit oder Sprache. Es kommt schon 1732 zum Ausdruck, wenn es da in einer Petition der Salzburger an den König vom 30. Juni 1732 heißt, daß „sie zusammenbleiben wollten; sie könnten zwar nur unteutsch lallen, wollten sich aber je mehr je weiter in den neuen Landen der teutschen Aussprechung in Herzensinbrünstigkeit suchen teilhaftig zu machen“.¹⁹ Es ist nicht klar, ob mit der „teutschen Aussprechung“ die niederpreußische Mundart oder die hd. Amts- und Schulsprache gemeint ist.

§ 276. Wenn, hiernach zu urteilen, der gute Wille auch vorhanden war, so haben sie doch im allgemeinen noch recht lange ihre Mundart bewahrt und dem andrängenden Niederpreußischen erfolgreich Widerstand geleistet. Zunächst scheint sich im Verkehr der Mundarten (obd., md., nd.) untereinander eine Art hd. Halbmundart herausgebildet zu haben. Vielleicht ist sie mit der oben erwähnten „teutschen Aussprechung“ gemeint. Bestimmt bezeugt ist diese Halbmundart aber durch folgende Angabe, die der Lehrer von Lengkischken, Kreis Goldap, auf dem 1879 von Wenker versandten Fragebogen des S. A. (950/425 r. H.) macht: „Die Einsaßen sind teils Deutsche, teils Salzburger. Letztere sprechen nur das reine Deutsch.“ An dieser hd. Halbmundart liegt es vielleicht auch, wenn eben dieselben Fragebogen aus den Salzburgerdörfern Pellkawen, Dobawen, Szittkehmen, Gr.

¹⁹ Beheim-Schwarzbach a. a. O. S. 134.

Kallweitschen (alle Kreis Goldap), in denen ich heute noch einzelne, sehr alte Träger der salzburgischen Mundart angetroffen habe, gleichfalls nur hd. Übersetzungen der 40 Sätze enthalten.

Diese Halbmundart wurde dann im Lauf der Zeit verdrängt durch die ndpr. Mundart, die auch hier im Gebiet der starken obd. Kolonisation immer mehr die Rolle der verkehrüblichen Sprache annahm. Lange haben Salzburger, Nassauer, Pfälzer usw. daneben noch ihre alte Mundart als Familiensprache erhalten, ähnlich wie wir es heute im nördlichen Teil des Kreises an der litauischen Sprache beobachten können. Schließlich erfolgte dann die letzte Stufe des Sprachausgleichs, indem die Kinder die alte Mundart nicht mehr sprachen und verstanden und so von der Doppelsprachigkeit wieder zur Einsprachigkeit gelangten. Dieses letzte Übergangsstadium drücken die Fragebogen des S.-A. aus, wenn es da z. B. heißt: *Daynen*, Kr. Pillkallen (020/445 i. c.): „D. ist ursprüngliche Kolonie von Nassauern, deren Dialekt aber nur noch bei den älteren Leuten üblich ist und gegenwärtig vom Plattdeutschen überwuchert wird.“

Schilleningken S., Kr. Pillkallen (030/445 i. e.): „Im Schulbezirk wie überhaupt in der ganzen Gegend wohnen eine große Zahl von Salzburger Kolonisten . . . deren Dialekt aber vollständig durchs Plattdeutsche überwuchert wird.“

Dopönen, Kr. Stallupönen (54° 35' p. n.): „Die Mundart der eingewanderten Salzburger wird nur noch in 2 Familien gesprochen.“

§ 277. Die oben beschriebenen Ausgleichsvorgänge haben sich selbstverständlich nicht überall im ganzen östlichen Kerngebiet zu gleicher Zeit abgespielt. Verschiedene Faktoren haben immer an ihrem Zustandekommen mitgewirkt. Im allgemeinen gilt, daß der Übergang zur Doppel- und Einsprachigkeit desto früher erfolgte, je isolierter der einzelne oder eine Minderheit von Sprachträgern einer Mundart oder auch einzelne Dörfer mit einer die gleiche Mundart sprechenden Mehrheit waren. So habe ich z. B. im Norden des Kreises, wo Salzburger, Nassauer usw. vereinzelt angesetzt waren, nirgends auch nur die Erinnerung daran gefunden, daß Eltern oder Großeltern einmal anders sprachen, während da, wo die Siedelungen einer bestimmten Kolonistengruppe etwas geschlossener lagen, was z. B. von den Nassauerdörfern *Daynen* und *Urbantatschen* (Kr. Pillkallen)

gilt, die lebende ältere Generation sich sehr wohl auf die andersprechenden Vorfahren besinnen konnte oder gar wie in den alten, nahe beieinander liegenden Salzburgerdörfern Szittkehmen, Pellkawen, Dobawen und Kallweitschen (Kr. Goldap) vereinzelt selbst noch diesen alten Salzburgerdialekt mehr oder weniger rein sprechen konnte.

Eine große Bedeutung hat hier auch der Wohlstand. Gegenden mit vorzüglichem landwirtschaftlichem Boden haben ebenfalls heute bereits jede Erinnerung an die einstigen Sprachverhältnisse verloren, ein Zeichen dafür, daß sie sich früher der verkehrüblichen Sprache angeglichen haben müssen als ärmere Böden, deren Kleinbauernbevölkerung die alte Mundart vereinzelt in der älteren Generation bis heute erhalten hat, besonders wenn sie zwischen Wald und Bergen verkehrsabgelegen wohnt (Ackmonien, Kr. Stallupönen; Pellkawen, Kr. Goldap). Erhaltend haben auch einzelne Schulen gewirkt, sofern sie ausschließlich von Kindern einer Kolonistengruppe besucht und von einem in der gleichen Mundart unterrichtenden Lehrer betreut wurden, was noch 1808 von den beiden Salzburgerschulen Pillupönen (Kr. Stallupönen) und Szittkehmen (Kr. Goldap) berichtet wird.²⁰ Schul- und Kirchenchroniken geben meines Wissens kaum einmal Auskunft über diese Sprachmischungs- und Ausgleichsvorgänge. Eine rühmliche Ausnahme bildet die Geschichte des Kirchspiels Pillupönen, Kr. Stallupönen (vgl. P. Schultze, 350 Jahre eine Stätte des Evangeliums in der Ostmark). Hier heißt es in einem auf Seite 67 zitierten Bescheid der Gumbinner Regierung auf einen Bericht über die Kirchen- und Schulvisitation des Jahres 1836, der sich mit dem „unerfreulichen Zustand“ des Schulwesens in dem dortigen Kirchspiel beschäftigt, unter anderem: „Besonders befremdlich und mißfällig zu bemerken ist es, daß auf den deutschen Unterricht so wenig Fleiß gewendet wird und dabei der Sprachunterschied in den meisten Schulen noch nicht völlig aufgehoben ist.“ In einer Fußnote bemerkt der Verfasser ausdrücklich, daß damit der Dialekt der salzburgischen Einwanderer gemeint sei, der bis in die neueste Zeit bei den Alten gebräuchlich war.

§ 278. Im allgemeinen kann man hiernach sagen, daß die große Masse der Nachkommen der oberdeutschen und mittel-

²⁰ Beheim-Schwarzbach a. a. O. S. 402.

deutschen Kolonisten bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Annahme des verkehrsblichen Niederpreußischen zweisprachig geworden war und in diesem Stadium des Ausgleichs noch schrankenlos Wörter aus der alten in die angelernte Mundart hinübernahm. Darauf scheint auch hinzudeuten, wenn Lehmann in seiner Darstellung der ostpreußischen Mundarten aus dem Jahre 1842 (Lehmann, Die ostpreußischen Mundarten, Pr. Prov. Bl. XXVII, 1842) sagt, daß „die plattdeutsche Mundart in einzelnen Teilen Litauens, wo das deutsche Element vorherrsche, wie um Gumbinnen, Insterburg und im Pregeltal, ebenso rein klinge wie im Samland und reiner als in Natangen und im Ermland, daß sie aber getrübt und vermischter sei auch in den östlichen Grenzen Litauens, wo die litauische Sprache nicht ohne Einfluß geblieben sei“. Lehmann hat hier m. E. die häufigeren obd. und md. Bestandteile in dem Niederpreußischen des äußersten Ostens irrtümlicherweise als „Einfluß der litauischen Sprache“ aufgefaßt. Daß gerade in den „östlichen Grenzen“ das Litauische aus siedelungsgeographischen Gründen weniger auf die plattdeutsche Mundart wirken konnte als in der Zone um Insterburg, habe ich § 272 nachgewiesen. Im übrigen bestätigt seine Bemerkung über das „reine“ Plattdeutsch um Gumbinnen und Insterburg auch meine § 274 ausgesprochene Vermutung, daß hier in dieser Gegend das siedelungs- und dialektgeographische Zentrum der jungpreußischen Sprachlandschaft zu suchen sei.

§ 279. 1879/80 war die ndpr. Mundart im wesentlichen auf der ganzen Fläche bereits zur Alleinherrschaft gelangt. Das läßt sich aus den bereits zitierten Fragebogen des S.-A. nachweisen. Die nassauische Mundart wird dort als lebendig nur noch von Daynen (Kr. Pillkallen), Anderskehmen (Kr. Stallupönen) und Matzutkehmen (Kr. Gumbinnen) gemeldet; aus den beiden letzten Schulorten werden sogar nassauische Übersetzungen der 40 Sätze eingesandt. Ein Gemisch aus nassauischen und Pfälzer Formen scheint vorzuliegen in den aus Pickeln (Kr. Goldap) und Budßedßen (Kr. Gumbinnen) stammenden Formularen. Das Salzburgische lebt nach den Fragebogen damals noch in den Schulbezirken Pellkawen (Kr. Goldap), Dopönen (Kr. Stallupönen) und Lengkischken (Kr. Goldap). Prof. Ziesemer konnte 1926 in Matlauken (bei Dopönen, Kr. Stallupönen) und

in Ackmonien (Kr. Stallupönen) noch Aufnahmen in der salzburgischen Mundart machen.²¹ Ich selbst fand 1932/33 einzelne allerdings zur ältesten Generation zählende Sprachträger der alten Salzburger Mundart auch in Pellkawen, Szittkehenen und Gr. Kallweitschen (alle drei Orte Kr. Goldap). In Pellkawen ist, wie ich feststellen konnte, das Salzburgerische noch in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts Verhandlungssprache in der Gemeindeversammlung gewesen.

§ 280. Wenn nun heute die alten Kolonistenmundarten als Ganzes durch die jungpreußische Mundart endgültig verdrängt sind, so ist in diesem Prozeß keineswegs immer die einzelne vordringende Form die Siegerin geblieben. Die ungewöhnliche Dichte der obd. und md. Siedelungen im äußersten Osten des Kerngebietes (vgl. § 273) setzte dem vordringenden Jungpreußischen einen starken Gegendruck entgegen. Eine Reihe von typisch obd. bzw. md. Formen, seltener von Lauten ging im Stadium der Doppelsprachigkeit der ehemals obd. und md. Mundartträger in die neuangenommene jungpreußische Mundart über und behauptete sich hier nicht nur, sondern konnte häufig nach Westen und Norden Raum gewinnen. Das wird besonders dann der Fall gewesen sein, wenn in der vordringenden jungpreußischen Mundart, an deren Zustandekommen ja auch hpr. und obd. Elemente beteiligt waren (vgl. § 274), die betreffende Form noch nicht fest ausgeglichen war. In diesem Falle erlag dann bald die typisch ndpr. Form, und es entstand eine vom äußersten Osten ausgehende, nach Norden und Westen gerichtete Bewegung in der Sprachlandschaft, die im S.-A. in den bogenförmigen und nach Osten geöffneten, im nördlichen Abschnitt meist umgebogenen Linien zum Ausdruck kommt (vgl. S.-A. Karten: Wetter, trocken, Woche, heute, zwei, drei, sechs, Ochs, dürfen) und auch heute noch erkennbar ist in dem von mir in den Kreisen Pillkallen und Ragnit festgestellten Vordringen der eben erwähnten und anderer Formen in den letzten 50 Jahren (vgl. dialektgeograph. Teil und Karten II und I).

Nicht immer ist klar zu entscheiden, ob die betreffende hd. oder hd. beeinflusste Form sich bereits im dialektgeographischen und siedelungsgeographischen Zentrum herausgebildet hatte

²¹ W. Ziesemer, Salzburgerisches aus dem Kreise Stallupönen. Heimatblätter Stallupönen 1926, 7. Heft, S. 26.

oder ob sie, vom äußersten Osten ausgehend, die ursprünglich jungpreußisch-niederpreußische Form verdrängt hat. Das letztere ist m. E. bestimmt anzunehmen für folgende Formen: *tsroeri* zwei, *drei* drei, *fīar* vier, *fimf* fünf, *zæks* sechs, *oks* Ochs, *waksə* wachsen, *wox* Woche. Bereits der S. A. zeigt für sie im Kreis Stallupönen und im südlichen Teil des Kreises Pillkallen keine oder kaum eine ndpr. Form als Ausnahme, während weiter westlich um Gumbinnen und im Norden am Rande des Kerngebietes der deutschen Siedelung (vgl. § 272 und Karte XIV) ndpr. Formen als Ausnahmen häufiger auftreten.

§ 281. Alle diese meist auf obd. bzw. md. Kolonistenmundarten zurückgehenden dialektischen Kennzeichen sind nun in der Sprachlandschaft verschieden weit vorgedrungen. Auch in dem von mir durchforschten Gebiet haben sie noch heute zum großen Teil verschiedene Frontabschnitte erreicht. Häufig sind die Linien nicht scharf scheidend, wie z. B. bei *far-*, *for-*, *fær-*, *ver-* (Vorsilbe), *derwə*/*derfə*/*dāarfə* dürfen und für die Formen des dat. sg. m. und des dat. sg. n.

Eine Reihe von Unterschieden jedoch hat im Vordringen nach Norden und Nordwesten heute den ungefähr gleichen Abschnitt erreicht und hebt sich auf der Karte deutlich als stärkeres Linienbündel ab (vgl. Karte I). 1880 verliefen diese Linien, wie ein Vergleich mit dem S. A. zeigt, meist noch in größeren oder kleineren Abständen weiter südlich davon. Karte II bringt die 1880 noch vorhandene viel stärkere Auffaserung dieses Bündels nur unvollkommen zum Ausdruck, da der S. A. manche der von mir durch Linien abgegrenzten Erscheinungen nur durch besondere Ausnahmezeichen auf der Karte darstellt, manche auch überhaupt nicht bringt.

Das heute vorhandene Linienbündel folgt in seinem Verlauf von der Tzullkinner Forst her bis zur Inster bei Löbegallen dem alten, 1736 noch ziemlich geschlossen vorhandenen Waldgürtel, der aber hier weniger als Verkehrsgrenze gewirkt hat, sondern vor allem, weil er seit 1736 zusammenfiel mit einer starken Siedelungsgrenze (vgl. Karte XII). Wenn dieses Bündel nun nordwestlich Pillkallen ungewöhnlich stark aufgefasert erscheint, so liegt das einmal daran, daß hier im Amte Ußpiaunen bereits 1736 der nd. Einschlag viel stärker war als im übrigen südlichen Teil des Kreises (vgl. Tab. IV a und b). Zum anderen ist aber

auch die in späterer Zeit erfolgte „erbliche Austuung“ des sogenannten „Grünen Waldes“ (vgl. §§ 264; 266) und die dadurch hervorgerufene starke Bevölkerungsbewegung hierfür verantwortlich zu machen. Die Ausbuchtung des Bündels bei Lasdehnen bis nach Wilklauken hin erklärt die Karte X. Die Dörfer Lasdehnen, Alxnupönen, Jucknaten, Ußproduppen haben mit ihren deutschen Mehrheiten schon sehr früh einen starken deutschen Kern gebildet, der dann von den von Süden vordringenden einzelnen dialektischen Erscheinungen erobert wurde. Mitgewirkt hat hier auch die vom Forstfiskus auf dem ehemaligen erbfreien Gut Wilklauken (vgl. § 267) angelegte Kolonie Wilklauken. — Am jüngsten ist offenbar die Verschiebung des Linienbündels in seinem östlichen Abschnitt an der Landesgrenze bis hin nach Neu Skardupönen. Starke, in jüngerer Zeit erfolgte Binnenwanderung ist hier als Ursache anzunehmen.

§ 282. Der Sprachmischungs- und Ausgleichsprozeß war in unserer Sprachlandschaft von Anfang an gekennzeichnet durch das Streben nach Vereinheitlichung und radikaler Verdrängung aller anderen konkurrierenden Formen durch eine bestimmte Form. Das äußert sich auch in dem seltenen Vorkommen von Kompromißbildungen. Heute zur Regel geworden sind Kompromißformen wie: *drukən* trocken und *tsvōē* zwei; weniger fest ist *derfə* dürfen; sehr selten habe ich *dāərwə* dürfen beobachtet.

Trotz dieses starken Strebens nach sprachlicher Vereinheitlichung hat der bereits 200 Jahre andauernde Vorgang der Sprachmischung in unserem Gebiet noch nicht in allen Fällen mit dem endgültigen Siege einer bestimmten, territorial abgrenzbaren Form seinen Abschluß gefunden. Unausgeglichene Formen gibt es heute hier noch eine ganze Anzahl. Ich nenne nur: *bāərij* - *bāərij* Berge; *tsurik* - *turik* zurück; *ziχ* - *zik* sich; *dāərst* - *doršt* - *duršt* Durst; *derwə* - *derfə* - *dāərfə* dürfen; *andərst* - *andərs* anders; *bōəl* - *bōəlt* bald; *motə* - *metə* müssen; *motst* - *most* muß; *jlīk* - *jlīk* - *γleiχ* - *γleiχ* - *γlīk* - *γlik* gleich; *qəp* - *af* Affe; dat. und acc. sg. m. > dat. sg. m. und dat. und acc. sg. m. > acc. sg. m; dat. und acc. sg. n. > dat. sg. n. und dat. acc. sg. n. > acc. (nom.) sg. n. — Meist ist hierbei seit 1880 ein deutlicher Fortschritt in der Richtung auf formale Vereinheitlichung feststellbar. Oft finden sich diese Doppelformen aber

auch noch bei einem und demselben Sprachträger, ohne daß er zu sagen vermag, welches die gesetzmäßige Form ist. Gewöhnlich ist das Verhältnis zwischen den konkurrierenden Formen heute jedoch so, daß bereits eine das Übergewicht hat. Nicht selten ist es die dem Hochdeutschen gleiche oder nahestehende Form, wie z. B. bei zurück, sich, gleich, Berge.

§ 283. Zusammenfassend läßt sich folgendes sagen: Die Mundart im nordöstl. Ostpreußen ist das Ergebnis eines 200 Jahre andauernden Sprachausgleichs zwischen den einzelnen durch die hohenzollernschen Kolonisationen hierher verpflanzten deutschen Kolonistenmundarten. Sie ist in folgedessen nur zu erklären im Rahmen des ganzen in die Kolonisationen einbezogenen Gebietes. Sprachmischung und Sprachausgleich nahmen ihren Ausgang von dem siedelungsgeographischen Zentralgebiet um Gumbinnen und vollzogen sich durch Überlagerung und schließlich Verdrängung der obd. und md. Kolonistenmundarten. In diesem Ausgleichsverfahren hat sich eine Anzahl dialektischer Kennzeichen dieser verdrängten Mundarten behauptet und erscheint heute als stärkerer hd. Einschlag. Das heutige Dialektbild spiegelt deutlich die Siedelungsgeographie des Gebietes wider.

2. Das Zurückweichen der litauischen Sprache vor der deutschen im Kreise Pillkallen.

§ 284. Die litauische Sprache war durch die Kolonisation der großen Wildnis zur Ordens- und Herzogszeit weit nach Ostpreußen hinein vorgedrungen und hatte, wie im Abschnitt A des III. Hauptteils gezeigt worden ist, dabei hauptsächlich im 16. Jahrhundert auch das Gebiet des heutigen Kreises Pillkallen erobert. Nach 1600 hatte ein allmählich stärker werdender Zustrom von Deutschen eingesetzt. Diese deutsche Kolonisation war jedoch meist getragen von einer wohlhabenden, bürgerlichen Schicht. Die Masse der deutschen Bauern und Handwerker, das eigentlich germanisierende Element, fehlte noch fast ganz. Infolgedessen blieb die sprachliche Wirkung der deutschen Einwanderung nur sehr gering. Das beweisen z. B. die bis zum Jahre 1692 einschließlich ganz litauisch geführten Taufregister des Kirchspiels Lasdehnen. Für die anderen Kirchspiele des Kreises fehlt zwar jede derartig frühe Überlieferung. Immer-

hin dürfte es hier in diesem Punkt kaum anders gewesen sein. Das erkennen wir an den in Steuerlisten und noch in der „Consignation“ von 1713 und in den Hubenschößprotokollen von 1719 zahlreich überlieferten litauischen Personennamen, von denen nicht nur die Zunamen, sondern fast immer auch die Taufnamen spezifisch litauische Formen aufweisen (z. B. Christups, Ensies, Aschmies u. a.). Aus allem geht hervor, daß im Jahre 1709 der Besitzstand der litauischen Sprache im Kreise, abgesehen von der in den vorausgehenden Jahrzehnten andauernden Bevölkerungsabnahme (vgl. § 209), kaum größere Einbußen erlitten hatte.

Die Entwicklung der Sprachverhältnisse im Kreise wurde entscheidend beeinflußt durch die Pest und die unmittelbar daran anschließenden hohenzollernschen Kolonisationen. Nur ein Bruchteil der alten Bevölkerung war von der Seuche verschont worden. v. Dohna berichtet 1712, daß „kaum $\frac{1}{5}$ Theil derselben“ übriggeblieben wäre, wobei er allerdings das ganze von der Contagion verheerte Gebiet im Auge hat.²² Die nun erfolgende Massenansetzung von Kolonisten, die zum größeren Teil deutscher Herkunft waren, hat die Struktur der Kreisbevölkerung von Grund auf geändert. Die litauische Zuwanderung, die unter Friedrich I. besonders stark war und auch unter Friedrich Wilhelm I. trotz des königlichen Widerwillens gegen „Szameiten, Juden, Polen und Zigeuner“ (Beheim-Schwarzbach S. 11) immer noch anhielt, hat zwar die übriggebliebenen Reste des Litauertums nicht unerheblich verstärkt, das Endergebnis der Kolonisation aber war eine einwandfreie deutsche Mehrheit unter der Kreisbevölkerung.

Das bedeutsamste dabei war jedoch, daß jetzt jene Massen deutscher Bauern und kleiner Leute vorhanden waren, die die eigentlichen Träger jeder sprachlichen Veränderung in der Sprachlandschaft darstellen.²³ Die Art der Ansetzung der beiden Nationalitäten (vgl. Tab. Va und Karte X) begünstigte von vornherein das Vordringen der Sprache, die sich in der Folgezeit als die überlegene und mächtigere erweisen sollte.

§ 285. Heute ist nun im ganzen Kreisgebiet Sprachwechsel zugunsten des Deutschtums erfolgt. Die niederpreußische Mund-

²² Geh. St. A. Rep. 92. v. Dohna III, 41.

²³ Mitzka, Sprachausgleich in den dtsh. Maa. bei Danzig, S. 33.

art hat sich ausgebreitet und, unterstützt von der hochdeutschen Sprache, sich germanisierend über den ganzen Kreis gelagert. Man hat früh versucht, den jeweiligen Stand dieses zwischen-nationalen Sprachausgleichs genauer zu erfassen und durch bestimmte Zahlen auszudrücken. So waren 1817 und 1825 im Gumbinner Bezirk sprachliche Nachrichten gesammelt worden. 1827, 1858, 1861 und 1867 fanden in bestimmten Teilen der Monarchie Preußen, darunter auch in Ostpreußen, Aufnahmen der Sprachverhältnisse statt.²⁴ Seit 1890 werden dann bei den regelmäßigen Volkszählungen Erhebungen über die Muttersprache durchgeführt. Endlich enthalten auch die sogenannten „Visitationsfragebogen“ der evangelischen Superintendenten Angaben über die Nationalitäten, die allerdings nur auf ungefähren Schätzungen der evangelischen Geistlichen beruhen. Alle diese Erhebungen und Nationalitätenstatistiken geben aber immer nur ein unvollkommenes Bild von der wirklichen Lage. Der größte Mangel ist, daß sie vor 1890 die Frage der Doppelsprachigkeit, die im Sprachwechsel eine sehr wichtige Rolle spielt, überhaupt nicht berücksichtigen. Vielfach sind auch Erhebungsmomente (Familiensprache, Muttersprache) und Umfang der erfaßten Bevölkerung (Zivilbevölkerung, Wohnbevölkerung usw.) verschieden. Trotz aller Mängel und Fehlerquellen sind diese statistischen Aufnahmen jedoch das einzige Mittel, um in dieser Frage überhaupt vorwärts zu kommen. Unter Zurückstellung aller entgegenstehenden Bedenken bringe ich darum auch hier folgende statistische Bewegungsreihen, um den Verlauf des Eindeutschungsprozesses im Kreise zu veranschaulichen. Ich schicke dabei voraus, daß es mir weniger auf die einzelnen Zahlen als auf die große Linie der Bevölkerungsbewegung ankommt.

1. Vom Tausend der Gesamtbevölkerung des Kreises waren Deutschsprachige:²⁵

1825	1861	1910	1925
602	739	927	977

²⁴ Kleeberg, Nationalitätenstatistik, S. 92; v. Fircks, Bevölkerungslehre, S. 47.

²⁵ K. Keller, Die fremdsprachige Bevölkerung in den Grenzgebieten des Deutschen Reiches, Berlin 1929, S. 52.

2. Nach den Visitationsfragebogen waren unter der gesamten evangelischen Bevölkerung der Diözese Pillkallen „Litauer“:²⁶

a) Evangelische Bevölkerung: b) Litauer:

	1850	1860	1870	1880	1890	1900	1905
a) 40 220	42 100	44 380	43 610	44 020	48 790	46 030	
b) 10 205	10 130	10 770	10 350	7 510	4 153	2 755	

3. Auf Grund der Volkszählungen von 1890 bis 1925 war die Muttersprache der Kreisbevölkerung:

	Gesamt- bevölkerung	dtsh.	lit.	poln.	and. frd. Spr.	dtsh. und lit.	dtsh. und and. frd. Spr.
1890	46 664	40 014	5 583	28	—	1039	—
1900	46 566	41 550	4 101	49	32	829	6
1905	46 230	41 982	3 668	65	18	479	18
1910	45 560	42 211	2 705	145	47	441	11
1925	43 070	42 044	616	23	88	252	47

Die unter 1. gegebene Reihe stellt eine Kombination aus den Ergebnissen der seit 1890 üblichen Volkszählungen und denen der früheren besonders im östlichen Preußen mehrfach durchgeführten Erhebungen über die Muttersprache dar.

§ 286. Wie aus der Tabelle Vb und c hervorgeht, waren im Jahre 1744 vom Tausend der gesamten bodenständigen Kreisbevölkerung rund 510 Deutsche. Fast hundert Jahre später, im Jahre 1825 betrug ihre Zahl (Reihe 1) 602, hatte sich also nur verhältnismäßig wenig erhöht. Das kommt auch zum Ausdruck, wenn der Schulinspektor zu Ragnit, zu dessen Aufsichtsbezirk der heutige Kreis Pillkallen außer den beiden Kirchspielen Kussen und Mallwischken damals gehörte, in einem aus dem Jahre 1799 stammenden „Verzeichnis sämtlicher Stadt- und Landschulen . . .“ (Et. Min. 42a, 123, fol. 409) folgendermaßen berichtet: „Überhaupt ist von allen Ragnitschen Schulen anzumerken, daß in sämtlichen Landschulen sowohl dieser Gemeinde als auch der ganzen Inspektion in 2 Sprachen, nämlich in der deutschen und lithauischen dociret werden muß, und die Zahl der letzteren fast aller Orten größer ist als der Deutschen, als davon nur in einigen Gemeinden eine Ausnahme stattfinden dürfte . . .“ Wenn dieses ganz allgemeine Urteil sich allerdings auch auf die ganze Inspektion Ragnit, die im wesentlichen mit dem alten Amt Rag-

²⁶ Vgl. Ganß, Völk. Verhältnisse des Memellandes, Tabellen.

nit zusammenfiel, bezieht, so trägt es immerhin bei, die durch die oben genannten Zahlen angedeutete Entwicklung zu beglaubigen.

Die sprachliche Eindeutschung hat sich im Kreise Pillkallen offenbar also nicht durch langsames Hinsiechen der litauischen Sprache vollzogen; vielmehr ist der Sprachwechsel, nachdem er fast ein Jahrhundert lang nur verhältnismäßig geringe Fortschritte machen konnte, in den letzten hundert Jahren eigentümlich schnell durchgeführt und heute nahezu zum Abschluß gelangt.

§ 287. Es erscheint zunächst merkwürdig, daß die litauische Sprache ihren Besitzstand bis in das 19. Jahrhundert hinein einigermaßen unversehrt erhalten konnte, besonders, wenn man einen Blick auf Karte X wirft, die veranschaulicht, daß Deutsche und Litauer während der Kolonisation weniger in geschlossener Siedelung als vielmehr in buntem Durcheinander angesetzt waren. Gerade durch das im größten Teil des Kreises übliche Zusammenwohnen in einem Dorf oder in unmittelbarer Nachbarschaft waren die Nationalitäten aufeinander angewiesen. Die bis zur Separation geltende Wirtschaftsform gestaltete diesen Verkehr nur noch enger. Außerdem hatten die Deutschen gerade südlich des Waldgürtels seit der Kolonisation recht starke Mehrheiten, was ihrer Sprache allein schon das Übergewicht geben mußte. Dazu kam noch die bereits unter Friedrich Wilhelm I. recht stark einsetzende Gründung von Schulen. Insgesamt sind außer den schon vor der Pest bestehenden fünf Kirchschulen nach der Pest bis 1800 im Kreise 39 Schulen neu errichtet worden,²⁷ in denen nun deutsche und litauische Kinder, wenn auch jede Gruppe noch in ihrer Sprache, so doch immer zu gleicher Zeit und in einem Raum unterrichtet wurden.

Wenn trotz alledem im Anfang des 19. Jahrhunderts die Front zwischen den beiden Sprachen nur verhältnismäßig geringe Verschiebungen aufweist, so liegt das m. E. vor allem daran, daß zunächst auf deutscher Seite keine einheitliche Sprache geschweige denn Mundart vorhanden war, die dem im wesentlichen eine Mundart darstellenden Litauisch (vgl. Bezenberger, a. a. O., S. 8) mit dem Gefühl der selbstbewußten Stärke und

²⁷ Schnaubert, S. 66/67.

Überlegenheit entgegenzutreten konnte. Fehlte so dem nach der Kolonisation vorhandenen recht bunten Gemisch deutscher Mundarten eine der wichtigsten fördernden Kräfte im Streit um die Sprachgeltung, so waren auf der Gegenseite starke, einem Sprachwechsel entgegenwirkende Kräfte vorhanden. Die stärkste war wohl die von den Forschern (Praetorius, Lepner, Schultz, Asmus) übereinstimmend hervorgehobene große Anhänglichkeit des Litauers an seiner Sprache und seinen Stammes-sitten. Auch hat die Schule da, wo Litauisch die ausschließliche Unterrichtssprache war, wie es im nördlichen Teil des Kreises in rein litauischen Schulbezirken vorkam,²⁹ gleichsam als eine Institution gewirkt, die eigens zur Erhaltung des litauischen nationalen Gutes der Sprache organisiert war. Das gleiche gilt von der Kirche mit ihren rein litauischen Gottesdiensten. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war hier auch das anfangs ziemlich kühle Verhältnis zwischen den neuangekommenen deutschen Kolonisten und den anderssprachigen Alteingesessenen und Zugewanderten (Beheim-Schwarzbach, a. a. O., S. 146).

§ 288. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist der Ausgleich zwischen den verschiedenen deutschen Kolonistenmundarten im wesentlichen vollzogen (vgl. § 278). Das Niederpreußische in seiner östlichen Form hat sich durchgesetzt; es gilt allgemein als verkehrsbüchlich und hat damit auch, mehr als das Hochdeutsch von Schule, Kirche und Verwaltung, die Macht der Zahl für sich. Jetzt erst entsteht die bisher fehlende Überlegenheitsstim-mung, die bald auf der Gegenseite ein Gefühl des Minderwertes weckt. Das zeigt sich in dem ungewöhnlich schnellen Fortschritt, den jetzt der Eindeutschungsprozeß macht.

Von den verschiedenen Faktoren, aus denen sowohl diese seelische Haltung der litauischen als auch die der deutschen, genauer niederpreußischen Sprachträger resultiert, halte ich den wirtschaftlich-politischen für den wichtigsten. Die Agrarreform zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte den Massen der Amtsbauern die Freiheit wiedergegeben. Die Separation beseitigte die letzte Fessel, die bisher die wirtschaftliche Entwicklung gehemmt hatte. In dem nun einsetzenden freien Spiel der Kräfte erwies sich die Kenntnis und der Gebrauch des Deutschen, ins-

²⁹ Et. Min. 42a, 123, fol. 352 ff. Kl. Darguzen: „In dieser Societät ist kein ein-ziges deutsches Kind, daher bloß litthauisch vor jetzt darin docirt wird.“

besondere der verkehrsblichen Mundart, je länger, desto mehr als unerläßliche Vorbedingung für den wirtschaftlichen Erfolg. Die mit der Einführung der Freizügigkeit zunehmende Binnenwanderung sowie der stärker werdende Verkehr zeigten immer eindringlicher, wie notwendig die Kenntnis des Deutschen war. Damals schon begann sich in Litauerkreisen die Ansicht auszubreiten, die ich heute noch im Gespräch mit alten Litauern immer wieder vernahm und die mir ältere, im Kreise lange tätig gewesene Lehrer häufig bestätigten: „Wie weit kommt man mit der litauischen Sprache!“

§ 289. Politische Ereignisse wie die Befreiungskriege, ganz besonders aber die drei Einigungskriege zwischen 1864 und 1871 verstärkten die Geltung der deutschen Sprache in den Augen der Litauer.

Hinzu kam auch noch, daß im 19. Jahrhundert die ndpr. Mundart bald als Verkehrssprache üblich wurde und infolgedessen starke soziale Geltung gewann. Sie war es besonders, die jetzt immer mehr Angehörige der fremden Nationalität völlig ohne Zwang in ihren Bann zog. So wurde die Masse der durch Annahme der Mundart oder auch der hd. Schul- und Kirchensprache doppelsprachig werdenden Litauer immer größer. Die litauische Sprache behielten sie daneben noch lange als Familiensprache bei, bis dann die nächste oder übernächste Generation die Sprache der Vorfahren nicht mehr verstand und so das Litauische durch das Deutsche endgültig verdrängt war.

Den Ausgang nahm diese Bewegung überall da, wo Deutsche und Litauer nebeneinander siedelten oder wo litauische Dörfer durch rein deutsche Nachbarschaft am stärksten isoliert waren. Soweit die Litauer das Deutsche zum Gebrauch fürs tägliche Leben im Umgang mit ihren Nachbarn nötig hatten, verstanden sie es mehr oder weniger gebrochen bereits früh. Im 19. Jahrhundert gelangten sie allmählich in immer größerer Zahl zur Doppelsprachigkeit und gaben später ihre Sprache ganz auf. Den Anfang machten damit meist die größeren, wohlhabenderen Bauern. Sie empfanden zuerst die soziale Überlegenheit der deutschen Sprache. Mir sind zahlreiche Fälle bekannt, wo gerade vermögendere Litauer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ihre Kinder nicht mit den fast überall in den Schulen noch vorhandenen litauischen Schülergruppen unterrichten ließen, son-

dern ihnen deutsche Schulbücher kauften, sie mit den deutschen Kindern unterrichteten und auch deutsch konfirmieren ließen oder sie gar ins Kirchdorf zum deutschen Präzentor in Pension gaben, um sie deutsch erziehen zu lassen.

§ 290. Dieselbe geistige Haltung, die zur freiwilligen Aufgabe der Muttersprache führte, zeigt sich auch deutlich in dem mit dem Übergang zur Doppelsprachigkeit parallel gehenden Zerfall der nationalen litauischen Kultur und Sitte. Präzentor Schultz, Lasdehnen berichtet in einer ungedruckten Schrift: „Einige Bemerkungen über die Nationalität der Litauer“ aus dem Jahre 1832²⁹ auf Seite 51 ff.: „Die Männer trugen ehemals durchgängig einen weißen Rock von selbstgemachtem wollenem Zeug ... (es folgt eine ausführliche Beschreibung der ehemaligen litauischen Tracht) ... Jetzt hingegen, und besonders seit dem Jahre 1815, wo der Luxus unter den Litauern unglaublich gestiegen ist, hat auch diese nationale Tracht viele Veränderungen erfahren.“

Hierher gehört auch die allmählich aufkommende Veränderung der Personennamen. Im Kirchspiel Lasdehnen, wo dieser Vorgang infolge der geschlosseneren Siedelung der Litauer am spätesten beginnt, fällt in den Kirchenbüchern seit 1861 die Endung -is des Zunamens immer häufiger fort. Nach 1873 erscheint sie nur noch vereinzelt. Die litauischen Taufnamen (Ansas, Ilutte, Enuže usw.) verschwinden in der Zeit von 1873 bis 1878 fast ganz und machen rein deutschen Formen Platz.

§ 291. Gegen dieses ständig anwachsende Unterlegenheitsgefühl gegenüber dem andrängenden Deutschen und gegen den daraus entspringenden Zerfall von nationaler Kultur und Sprache hat im Kreise ein Mann anzukämpfen versucht: der Privatgelehrte Dr. Sauerwein. Er hielt sich in den 60er und 70er Jahren oft im nördlichen Teil des Kreises auf und hat sich nicht nur hier durch Wort und Beispiel, sondern auch öffentlich durch mehrere Schriften für die Erhaltung des Litauertums eingesetzt und sogar eine litauische Deputation zu Kaiser Wilhelm I. geführt. Mehrfach habe ich auf meinen Reisen durch den Kreis noch von ihm erzählen hören. In Schillingenken bei Lasdehnen, wo er am liebsten weilte, fand ich sogar eine Photographie, die

²⁹ Wallenrodsche Bibliothek zu Königsberg. Msc. Nr. 78; vgl. auch Schnaubert a. a. O. S. 19.

ihn im Kreise litauischer Mädchen in Nationaltracht darstellte. Das wesentlichste hierbei ist jedoch, daß diese Trachten, wie man mir an Ort und Stelle sagte, zu jener Zeit keineswegs mehr üblich waren, sondern „vom Boden hervorgeholt“ oder eigens zu diesem Zweck angefertigt waren. Von ähnlichen auf Sauerweins Wunsch gestellten Photographien hörte ich auch in Wisborienen bei Schillehnen. — Den in den 70er Jahren bereits weit vorgeschrittenen Eindeutschungsprozeß hat Sauerweins Wirksamkeit im Kreise nicht aufhalten können.

§ 292. Charakteristisch war für diesen Vorgang der Eindeutschung, daß er sich fast immer ohne jeden Zwang völlig friedlich und freundschaftlich vollzog. Möglich war dieses besonders, weil es ja zwischen den beiden Sprachen, insbesondere zwischen dem Litauischen und der ndpr. Mundart, keine scharfen sozialen und psychologischen Gegensätze gab. Auch die „Oberpräsidialbestimmungen“ vom 24. Juli 1873, die das Deutsche als Unterrichtssprache für alle Disziplinen, ausgenommen den Religionsunterricht auf der Unterstufe, vorschrieben, haben dieses Verhältnis zwischen den Sprachen im Kreise im allgemeinen nicht geändert. Wenn auch gelegentlich durch den Übereifer einzelner Lehrer und Schulaufsichtsbeamten Verärgerung geschaffen wurde, so blieb im Norden des Kreises, wie ich häufig feststellen konnte, die litauische Sprache auch nach 1873 bis 1880 noch im wesentlichen Unterrichtssprache für die in einzelnen Schulen noch starken litauischen Schülergruppen. Überdies wollten die Eltern meist, daß die Kinder in der Schule Deutsch lernten, wenn sie selbst noch nicht zweisprachig waren. Im Süden des Kreises vollends war diese Bestimmung durch die Entwicklung der Sprachverhältnisse im allgemeinen bereits überholt.

Die Bedeutung der Schule in dem Vorgang des Sprachausgleichs wird nach meinen Beobachtungen überhaupt etwas überschätzt. Wie ich häufig feststellen konnte, haben die Litauer die deutsche Sprache weniger von der Schule oder von höheren deutschen Schichten übernommen als vielmehr von der die ndpr. Mundart sprechenden Dorf- und Berufsgemeinschaft. Das gilt vor allem für die größere südliche Hälfte des Kreises. Größer war allerdings die Wirkung der hd. Schulsprache im Norden, wo die Litauer seit 1710 geschlossener siedelten und infolgedessen die deutsche Mundart nicht in gleichem Maße germani-

sierend wirken konnte wie im Süden. Aber auch hier lernten die doppelsprachig gewordenen Litauer dann recht bald, meist noch in derselben Generation, die Mundart. Ich habe nur äußerst selten Leute angetroffen, die neben dem Litauischen nur hochdeutsch sprechen konnten.

Das Tempo des Sprachwechsels wurde beschleunigt durch die Mischehen zwischen Litauern und Deutschen. Sie treten im allgemeinen spät auf, zuerst natürlich wieder im Süden. Im Kirchspiel Lasdehnen nimmt ihre Zahl erst nach 1860 allmählich zu.

§ 293. Erwähnt muß hier noch werden, daß die wenigen Nurlitauer und Doppelsprachigen, die heute noch im Kreise vorhanden sind, besonders in jüngster Zeit durch Zuwanderung von jenseits der Grenze eine gewisse Verstärkung erfahren haben. So waren nach der Volkszählung von 1925 von den 616 Personen mit litauischer Muttersprache (vgl. § 285) 360 Reichsausländer. Sie sind, meist als Arbeiter, zahlreicher über die Grenzen gekommen, seitdem die in Schillehnen bestehende katholische Filialkirche von Bilderweitschen, Kr. Stallupönen mit einem besonderen Geistlichen besetzt worden ist. Daß der Zustrom auch nach 1925 noch angehalten hat, geht daraus hervor, daß am 1. Februar 1932 insgesamt 151 Kinder von Reichsausländern litauischer Sprache in den Schulen des Kreises vorhanden waren, während ihre Zahl 1926 nur 30 betrug.

Trotz dieser jungen vom nationalpolitischen Standpunkt bedenklichen Zuwanderung kann man sagen, daß der zwischen-nationale Sprachausgleich im Kreise heute nahezu beendet ist. Zeitlich begann er zwar später als der Ausgleich zwischen den deutschen Mundarten; was aber seine Form anbetrifft, so hat er sich durch Überlagerung und Verdrängung genau so vollzogen wie jener. Die stärkere, germanisierende Kraft ist dabei die niederpreußische Mundart gewesen.



IV.

Anhang.

I. Tabelle über den Fortschritt der Besiedelung des Kreises Pirkallen in der Herzogszeit.

1. Amt Ragnit.

Aufgestellt nach: Os. F. 911. a. 27; Os. F. 9396; Os. F. 9401; Os. F. 1306; Os. F. 1307.

1540	Zinsler	Ledig- ränger	1556	Wirtle	Bender	1564/65	Wirtle	Bender	1580	Zinsler	#Brodte
1. Benicken villa	15	2	Beynigkenn . . .	5	—	Beinicken	6	—	<ol style="list-style-type: none"> 1. Dorf Beynickenemen auf jener seitten (Maßuicken) Dorf Beynickenemen auf dieser seitten (Beinigkehmen) 2. Dorf Armanaytzschen auf jener seitten (Galwoßen und Schacken) Dorf Armanaytzschen auf dieser seitten (Hermoneiten) 	2	12
2. Schlosberck villa	27	1	<ol style="list-style-type: none"> Schloßbergk JanelDaguttscha Steffan + Juckna Kartzemnigk 	2	3	Pirkaln	2	5	<ol style="list-style-type: none"> 3. Kirchdorff Pirkallenn 4. Dorf Samineitken 5. Dorf Degutzschen(Daguttschen) 	—	11
			<ol style="list-style-type: none"> Jennis tullun Pieter auf Ja- caithen. Uschpiaun 	1	6	Jenniss tullun	1	6	<ol style="list-style-type: none"> 6. Ballün Kartzschammickten(Kar- czarringken) 7. Dorf Tullen (Gr. Tullen) 43 1/2 Huben 8. Dorf Petreytzschen (Petereit- schen) 9. Dorf Ußpiaun (Ußpiaunen) 	—	5
			<ol style="list-style-type: none"> Schloßbergk Uschpiaun 	1	8	Uschpiaun	1	9		—	20

1540	Zinser	Ledig- gänger	1556	Witte	Bender	1564/65	Witte	Bender	1580	Zinser	* Brodt
7. Berckenwerder villa	10	—	↳ Bersenigk . . . ↳ Nabenigk . . .	1 1	2 4	? Nabnick	— 1	— 4	23. Dorf Bersenicken (Berfeningken) 24. Dorf Nabnick (Nowischken)	— —	— —
8. Dewintin villa	10	—	Dewenthinn	2	—	Dewentyn Waischwill	1 1	1 4	25. Dorf Wißbarienen (Wißbarienen) 26. Simon Cwyttaitis (Simocken)	1 1	14 1
9. Serpentusail villa	3	—	Serpentthischk . . .	1	2	Serbentischken	1	2	27. Dorf Serbentischken (Serbenten)	1	4
10. Jathia villa	7	—	Jathia ↳ Hinder Jathia	1 2	3 4	Jathia Hinder Jathia Woitekus	1 1 1	3 — 3	28. Dorf Groß Dargüßaytzen (Gr. Dargußen) 29. Dorf Klein Dargüßaytzen (Kl. Dargußen) 30. Dorf Woytckaytten aber Maßuikaytten (Woitekaten)	1 1 1	6 5 7
11. Altensnappen villa	14	2	Weschkalwe ↳ Altschnappenn . . .	1 3	? 12	Weschkalw Altschnappen	1 3	1 13	31. Dorf Weßkallenn (Weschkallen) 32. Dorf Altxnuppenen oder Alxnappen auf dieser und jener seitten (Alxnappen)	1 3	2 23
12. Haselpusch	13	—	↳ Laßden aber Haselpusch	4	9	Laßdenen	4	9	33. Kirchdorf Laßdenen	5	25
13. Wersammick	14	—	↳ Werschmingkenn . . .	4	—	Wersmenicken	4	—	34. Dorf Wersemenicken (Gr. Wersmeningken)	4	4

1540	Zinser	Ledig- gänger	1556	Wirt	Bender	1564/65	Wirt	Bender	1580	Zinser	*Brodte
						Schwarpell.	1	—	46. Dorf Swirpläu (Schwarzpeln) 23 Huben	—	
						Szidait Neusaß 1565	1	—	47. Dorf Sydeiffis (Szieden)	1	4
						Kommellup Neusaß	1	—	48. Dorf Kümelluppen od. Armen Neussassen (Ebenfelde)	—	3
						Scardup Neusaß 1565	1	—	?	—	—
						Eschernick	1	—	49. Dorf Aesernicken (Jodßen W.)	1	3
						Gutpetter	1	1	50. Gütt Petreyty (Guttpetern)	1	2
						kindt	1	1	?	—	—
						Jacob u. Jennis Neusaß (b. Tullen)	1	—	51. Laufcallen (Laugallen b. Kussen)	—	8
						Buritsch Jacob Neusaß	1	—	52. Neusaß Püritzsch (?)	—	4
						Lappen Neusaß	1	—	53. Dorf Lappen (Dörschkehmen)	—	5
						Kniddel Neusaß 1564	1	—	?	—	—
						Arys Neusaß 1564	1	—	?	—	—
									54. Neusaß Laucallis (Laukeh- lischken-Cäsarsruh)	—	3
									55. Neusaß Tretzschocken (Tre- czaken)	—	6
									56. Neusaß Büschinen (Puschinnen)	1	2
									57. Neusaß Smillgen (Schmilgen)	1	6
									58. Dorf als Neusaß Ußrüdtschü (Uschrudßen)	1	11
									59. Neusaß Willtotaiten (Wilttauten)	1	3
									60. Neusaß Pildiney (Bilden)	—	8

Amt Insterburg.

Aufgestellt nach Os. F. 911 a 19; Os. F. 4592, 4593, 4595 und 4599; Et. Min. 55 e; Os. F. 1324 und 1325.

1539/42	1556	Wirt	Bender	1564/65	Erbe	Davon Neusab	1590—1620	Erbe
1. Malwischken .	6	1	Mulwiskenn	<p>Maluschkeimen (Mallwischken)</p> <p>Ederkeimenn (Ederkeimenn)</p> <p>Ushuballen(Uschballen, Kr. Gumbinnen)</p> <p>Eglennicken (Egglennicken)</p> <p>Eglenickenn</p>	<p>4</p> <p>2</p> <p>1</p> <p>4</p> <p>3</p>	<p>—</p> <p>1</p> <p>—</p> <p>1</p> <p>1</p>	<p>1. Malwischken (1595 Abr. B. fol. 60 a ebenso)</p> <p>2. Ederkeimenn (1595 Abr. B. fol. 47 a ebenso)</p> <p>3. Eglennicken (Abr. B. fol. 59 a Eglennicken)</p> <p>4. Keckstey (Abr. B. fol. 59 a Keckstekemenn)</p> <p>5. Urlickenn</p> <p>6. Kigay (Abr. A. fol. 43 Kygey)</p> <p>7. Brenarkeimenn (Abr. B. fol. 47 a Bednarkeimenn)</p>	<p>4</p> <p>3</p> <p>3^{1/2}</p> <p>5</p> <p>2</p> <p>4</p> <p>2^{1/2}</p>
2. Eglennickenn	6	1	Eglenickenn	<p>Urlickenn (Urblaucken)</p> <p>Keygey (Kiggen)</p> <p>Bendnorkeimenn (Bednorren)</p>	<p>2</p> <p>3</p> <p>2</p>	<p>1</p> <p>1</p> <p>1</p>	<p>5. Urlickenn</p> <p>6. Kigay (Abr. A. fol. 43 Kygey)</p>	<p>2</p> <p>4</p>
3. Eymischke .	5	1	?	?	?	—	?	—

1539/42	Wirt	Bender	1556	Wirt	Davon Neusab	1564/65	Erbe	Davon Neusab	1590—1620	Erbe
4. Bruschey . . .	6	3	Bruschey . . .	4	—	Bruschey (Brußen) . . . Butzun (Budfuhnen) . . .	5	2	8. Brußey Abr. A. fol. 42 Brußen)	4
5. Cussey . . .	8	6	Cusunckinn	7	1	Cusunckinn(Kussen)	1	—	9. Budtschunen	3
6. Rattadeilej . .	6	2	Ratateylenn . . .	3	—	Rattadeim (Radßen K) Jodsche (Jodszen K) . . .	7	—	10. Kußen, Kirchdorf	5
7. Boiorgallen . .	9	5	Boiorgallen . . .	4	—	? Lauckegallenn (Lau- gallen K, Kr. Ragnit) . . . Joduppelenn (Jodu- pönen)	3	1	11. Rattadeylen	3
8. Jodupe 1542 . .	1	—	Jodupenn	1	—	Budupenen (Budupönen b. Kuss.)	2	1	12. Jodtschen (1595 Abr. B. fol. 59 Jodesen)	3
9. Budupen 1542	1	—	Bodupenn	4	—	Spulkeimenn (Spullen)	2	1	13. ? (B. fehlt im Abr. A+B u. in Kirchsp. Verz.)	—
9 Orte	48	19	Dragupe 10 Orte	1	—	Draupe (Draugupönen) Wassakiem 1555 (Wassantkehen) Beltzkeimenn (Belsen)	1	—	14. Jodupenen (1595 Abr. B. fol. 48 Jodupenen)	—
				39	1		2	1	15. Budwetzchen (Abr. B. fol. 51 Budupenen) 10 Huf. 25 Kg. . .	—
							4	1	16. Spulkemen (Abr. B. fol. 51a Spollen)	3
							1	—	17. Traguppe (Abr. B. fol. 47 Draupenen)	3
							1	—	18. Wasantkemen (1595 Abr. B. fol. 51 Waschacken)	1
							1	—	19. Beltzkemen	2

1530/42	Witte	Bender	1556	Witte	Davon Neusaß	1564/65	Erbe	Davon Neusaß	1590—1620	Erbe
						Abschruftenn 1556 (Abschruften K)	1	—	20. Abschruften (1595 Abr. fol. 59 Apschrotten)	2
						Lauckugallenn 1557 (Laugallen K)	1	—	21. L. im Kirsp. u. Abr. BB. nicht er- wähnt, zusammengefallen mit gleichnam. Ort im Amt Ragnit	—
						Antmirelis 1564 (Antmi- rehlen)	1	1	22. Werblaucken, 1 Neusaß (Antm. od. Werben).	1
						Eiminschken 1564 (Ey- menschken - Wassaken) Wittiger 1564 (Wittgirren)	1	1	23. Eiminschken	1
						25 Orte (davon 2 im Kr. Stallupönen)	1	17	24. Wittgerrey (Abr. B. fol. 60 Wittgirren 1595)	1 ^{1/2}
									25. Bluttkemen Neusaß (1589 Abr. A. 26 Bluschen)	—
									26. KleinEglini(n)cken od. laßdinen (Heute zu Egg. Nr. 3)	1
									27. Januschken (Jänischken)	—
									28. Wallinkemen (Wallindßen)	1 ^{1/2}
									29. Plimpallen (1595 Abr. B. fol. 59 Plin Peicken; Plimballen)	1
									30. Lawischkehmen (1 ^{1/4} Meil. v. Kussen), heute nicht mehr vorh.	1 ^{1/2}

1539/42	Witte	Bender	1556	Witte	Davon Neusaß	1564/65	Erbe	Davon Neusaß	1590—1620	Erbe					
									<p>31. Werdelischken (1595 Abr. B. fol. 60 Wedern) In Abr. A + B werden noch folgende Orte aufgeführt:</p> <p>32. Andrunisch Neusaß (genannt 1590 im Abr. Kiggen; heute nicht mehr vorhand.</p> <p>33. Kischmien (1589 Abr. A. fol. 25; Kischenbannies)</p> <p>34. Lydien (1590 gen. im Abr. v. Kiggen; heute nicht mehr vorh.)</p> <p>35. Paberschdesen (Paberðßen b. Mallw.)</p> <p>36. Wingerupen (1595 Abr. B. fol. 49; heute Wingeruppen</p> <p>37. Calbassen (1589 im Abr. v. Jentkutampen; heute Kalbassen)</p>						59 $\frac{1}{2}$

III. Tabelle der wüsten Huben im Kreise Pillkallen.

Angefertigt nach den Hubenschoßprotokollen aus dem Jahre 1719.

Bem.: Die vollständig wüsten Dörfer und Güter sind mit * versehen.

K. B. D. = Königl. Bauerndorf; K. D. = Kgl. Dorf; C. G. = Kölmisches Gut; C. D. = Kölmisches Dorf.

a) Übersichtstabelle.

Lfd. Nr.	Schulzenamt	Zahl der Dörfer und Güter		Bauernhuben		Kölmische Huben		Scharwerksbauern		Zinsbauern		Kölmer	Gärtner, Losgänger etc.
		Dörfer	Güter	überhaupt Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überhaupt Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überhaupt d. l.	davon neu- be- setzt d. l.	überhaupt d. l.	davon neu- be- setzt d. l.		
I.	Laßdenisches Sch. A. ¹⁾	62	101	470 : 11	165 : 4 (35,1%)	70 : 12	25 : 4	113	105	31	11	10	4
II.	Tullisches Sch. A.	23	3	380 : 24	218 : 4 (57,3%)	68 : 10	4 : —	80	—	52	6	14	6
III.	Uspionsches Sch. A.	53	5	874 : 28	615 : 26 (70,4%)	79 : 4	11 : —	127	59	1	27	20	13
IV.	Daynisches Sch. A.	24	5	176 : 13	130 : 10 ¹ / ₂ (74%)	74 : 1	11 : —	53	—	9	—	12	—
V.	Hanisches Sch. A. ²⁾	42	7	595 : —	383 : 15 64,4%	61 : 8	12 : 15	104	12	3	28	11	11
		204	30	12497 : 16	1512 : 29 ¹ / ₂ (60,6%)	353 : 5	63 : 19	477	176	4	147	48	60
								653	—	5	232	75	14

b) Spezielle Ämtertabelle.
I. Laßdenisches Schulzenamt (+ 2 Dörfer aus Sch. A. Lenken).

Lfd. Nr.	Dorf	Cha- rakter	Bauernhuben		Kölmische Huben		Scharwerks- bauern		Zinsbauern		Köl- mer	Gärt- ner, Los- gäng. etc.
			überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. d. l.	davon neu besetzt d. l.	überh. d. l.	davon neu besetzt d. l.		
1.	Alxnappenhnen	K. D.	25,20	8,13	4,—	—	—	8	—	6	1	—
2.	Ambräßgirren	K. B. D.	2,15	—	—	—	—	3	—	—	—	—
3.	Augstutzschen	"	6,—	0,25	—	—	—	4	—	—	—	—
*4.	Bajohrgallen	K. D.	6,—	6,—	10,—	—	—	—	—	—	1	—
5.	Beynigkehmen	K. B. D.	10,04	1,19	—	—	—	3	—	5	—	—
6.	Bockdahnen	"	5,01	1,01	—	—	—	3	—	—	—	—
7.	Brödzen	"	8,20	4,27	—	—	—	—	—	—	—	—
*8.	Daniel Bönik	"	1,05	1,05	—	—	—	—	—	—	—	—
9.	Groß Dargusen	"	9,03	4,10	—	—	—	—	—	—	—	—
10.	Klein Dargusen	"	5,—	2,—	—	—	—	4	—	—	—	—
*11.	Daunwehten	"	8,10	8,10	—	—	—	—	—	—	—	—
12.	Diekauten	"	3,27	0,27	—	—	—	—	—	—	—	—
13.	Dichschen (Lk)	"	12,07	4,—	—	—	—	5	—	—	—	—
14.	Eidginischken	"	4,—	0,20	—	—	—	—	—	—	—	—
15.	Eßerningken	"	11,22	9,22	—	—	—	—	—	—	—	—
16.	Galwosen	"	3,—	1,25	—	—	—	—	—	—	—	—
17.	Girrelischken	K. D.	12,09	7,05	3,08	—	—	2	—	—	1	—
18.	Gutpötrey	K. B. D.	4,12	1,19	—	—	—	4	—	—	—	—
19.	Hermoraiten	"	8,—	3,10	—	—	—	2	—	3	—	—
20.	Jucknaitischen	K. D.	12,—	—	7,15	—	—	7	—	4	1	—
*21.	Kalnischken	K. B. D.	1,—	1,—	—	—	—	—	—	—	—	—
22.	Kieschey	"	7,10	4,10	—	—	—	—	—	—	—	—

Lfd. Nr.	Dorf	Cha- rakter	Bauernhuben		Kölmische Huben		Scharwerks- bauern		Zinsbauern		Köl- mer	Gärt- ner, Los- gäng, etc.
			überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. d. l.	davon neu besetzt d. l.	überh. d. l.	davon neu besetzt d. l.		
23.	Klanpöhhnen	C. G.	—	—	5,15	3,15	—	—	—	—	1	—
24.	Klischen	K. B. D.	10,13	7,13	—	—	2	—	—	—	—	—
25.	Klohnen	"	8,05	6,05	—	—	—	2	1	—	—	—
26.	Kruhsen	"	10,—	7,—	—	—	—	1	2	—	—	—
27.	Ladnen	K. D.	26,—	4,10	3,—	—	5	—	11	—	1	1
28.	Ladenehlen	C. G.	—	—	10,15	7,15	—	—	—	—	—	3
*29.	Laugallen	K. B. D.	4,05	4,05	—	—	—	—	—	—	—	—
30.	Laukehlischken	"	5,—	1,—	—	—	3	—	—	—	—	—
31.	Lubenehlen	"	4,15	—	—	—	—	4	—	—	—	—
32.	Martingkeiten	"	7,29	0,29	—	—	5	—	2	—	—	—
33.	Masuiken	"	11,15	4,15	—	—	—	5	3	—	—	—
*34.	Natalwehten	"	2,—	2,—	—	—	—	—	—	—	—	—
35.	Patise	K. D.	6,—	2,15	3,—	—	—	3	—	—	1	—
*36.	Peißlen	K. B. D.	4,24	4,24	—	—	—	—	—	—	—	—
37.	Plohnsewen	"	4,—	2,15	—	—	3	—	—	—	—	—
38.	Ramonischken	"	5,10	—	—	—	—	3	2	—	—	—
39.	Rudminnen	"	7,—	—	—	—	8	—	—	—	—	—
40.	Ruckwethen	"	6,20	1,03	—	—	2	—	—	—	—	—
41.	Schakey	"	8,03	2,18	—	—	5	—	—	—	—	—
*42.	Schardelischken	"	1,25	1,25	—	—	—	—	—	—	—	—
43.	Schillehnen	"	10,20	1,07	—	—	—	10	—	—	—	—
*44.	Schillenehlen	"	8,10	8,10	—	—	—	—	—	—	—	—
45.	Schillingngken	K. D.	12,28	0,15	3,15	—	9	—	—	—	2	—
46.	Schnappen	K. B. D.	7,18	2,01	—	—	—	5	—	—	—	—

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Bauernhuben		Kölmische Huben		Scharwerksbauern		Zinsbauern		Kölmmer	Gärtner, Losgäng. etc.
			überh. Hb. Mg.	davon wüsth. Hb. Mg.	überh. Hb. Mg.	davon wüsth. Hb. Mg.	überh. d. I.	davon neu besetzt d. I.	überh. d. I.	davon neu besetzt d. I.		
47.	Serbentschiken	K. B. D.	5,22	—	—	—	8	—	—	—	—	—
*48.	Simokayten	"	2,—	2,—	—	—	—	—	—	—	—	—
49.	Skardupöhnen	"	4,11	0,21	—	—	3	—	—	—	—	—
*50.	Stumbern	"	4,—	4,—	—	—	—	—	—	—	—	—
51.	Sturmehlen	"	4,20	—	—	—	4	—	—	—	—	—
52.	Szumbcken	C. G.	—	—	6,—	—	—	—	—	—	1	—
53.	Tulpeningken	K. B. D.	9,18	0,06	10,04	10,04	11	—	—	—	—	—
*54.	Tuppen	C. G.	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—
55.	Utschbersen	K. B. D.	3,18	0,10	—	—	—	—	—	—	—	—
56.	Utschbruduppen	"	4,07	—	—	—	—	—	—	3	—	—
57.	Utschschuppen	"	7,10	0,10	—	—	—	—	—	1	—	—
58.	Waitekaten	"	11,08	1,15	—	—	10	—	—	—	—	—
59.	Gr. Wersmeningken	"	27,20	5,05	—	—	—	20	—	2	—	—
60.	Kl. Wersmeningken	"	13,10	1,17	—	—	—	5	—	3	—	—
61.	Weschkalwen	"	3,02	1,02	—	—	—	—	—	—	—	—
62.	Wißbarinnen	K. D.	29,—	10,—	4,—	4,—	6	—	—	—	—	—
			470:11	165:04	70:12	25:04	113	—	31	11	10	4
							—	105	19	2	—	—

II. Tullisches Schulzenamt.

1.	Doblendschen	K. D.	15,28	13,28	8,—	2,—	2	—	1	—	1	—
2.	Henskischken	"	42,02	27,20	8,—	—	10	—	4	—	2	—
3.	Judschaten	K. B. D.	15,09	5,28	—	—	4	—	3	—	—	—
4.	Kartzaningken	"	24,19	19,04	—	—	3	—	—	—	—	—

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Bauernhuben		Kölmische Huben		Scharwertsbauern		Zinsbauern		Kölmmer	Gärtner, Losgäng. etc.
			überh. Hb. Mg.	davon wüßt Hb. Mg.	überh. Hb. Mg.	davon wüßt Hb. Mg.	überh. d. l.	davon neu besetzt d. l.	überh. d. l.	davon neu besetzt d. l.		
4.	Dagutschen	K. D.	27,09	24,01	7,—	7,—	3	—	—	—	—	—
5.	Daguttehlen	K. B. D.	23,05	21,20	—	—	2	—	—	—	—	—
6.	Dudden	"	17,15	12,15	—	—	5	1	—	—	—	—
7.	Erubischen	"	18,20	13,13	—	—	7	—	1	—	—	—
8.	Eßerningken	"	15,05	3,20	—	—	—	5	5	—	—	—
9.	Eßeruppen	C. G.	—	—	5,15	—	—	—	—	—	1	—
10.	Genslisa (Szemgullen)	K. B. F.	6,—	2,15	—	—	4	—	—	—	—	—
11.	Inglauden	"	8,05	—	—	—	10	—	—	—	—	—
12.	Janaitschen	K. D.	23,24	22,09	4,—	—	—	2	—	—	1	—
13.	Jodegflenen	K. B. D.	19,10	12,03	—	—	4	—	3	—	—	—
14.	Jokschen	"	9,22	5,22	—	—	4	—	—	—	—	—
15.	Kaylen	"	14,18	12,18	—	—	2	—	—	—	—	—
16.	Kallnehschiken	K. B. D.	8,15	4,15	—	—	5	—	—	—	—	—
*17.	Kibarthen	"	11,14	11,14	—	—	—	—	—	—	—	—
18.	Köttschen	"	14,03	10,18	—	—	4	—	—	—	—	—
19.	Kruschnehlen	"	6,15	3,10	—	—	3	—	—	—	—	—
20.	Kumchuppen	"	19,16	14,16	—	—	4	—	—	—	—	—
21.	Kurschen	K. D.	19,16	14,16	1,—	—	—	9	—	—	1	—
22.	Kusmen	K. B. D.	14,20	10,05	—	—	4	—	—	—	—	—
23.	Lapenischken	"	16,05	15,20	—	—	1	—	—	—	—	—
24.	Lengschen	"	11,02	9,02	—	—	—	—	1	—	—	—
*25.	Lobinnen	"	8,06	8,06	—	—	—	—	—	—	—	—
*26.	Mehlschicken	"	14,02	14,02	—	—	—	—	—	—	—	—
*27.	Paplitenen	"	8,26	8,26	—	—	—	—	—	—	—	—

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Bauernhuben		Kölmische Huben		Scharwerks-Bauern		Zinsbauern		Kölmmer	Gärtner, Lössgäng. etc.
			überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. d. J.	davon neu besetzt d. J.	überh. d. J.	davon neu besetzt d. J.		
28.	Paulicken	K. B. D.	13,21	8,21	—	—	2	—	3	3	—	—
29.	Paußen	"	13,28	8,05	—	—	7	—	—	—	—	—
30.	Petretischen	"	16,28	10,13	—	—	1	—	2	—	—	—
31.	Petraitehlen	K. D.	7,12	1,12	5,03	—	3	—	1	—	1	—
32.	Radtschen	K. B. D.	11,05	5,27	—	—	4	—	2	—	—	—
33.	Rudzien	K. D.	19,10	9,25	4,—	—	—	11	—	—	1	—
34.	Scharkabuden	K. B. D.	12,25	9,25	—	—	1	—	2	—	—	—
35.	Schwarpln	K. D.	29,09	21,24	8,—	—	—	3	5	—	1	—
36.	Stobern	K. B. D.	10,15	7,05	—	—	2	—	—	—	—	—
37.	Sziden	"	20,20	12,20	—	—	2	—	3	—	—	—
38.	Trzezaken	"	19,04	13,04	—	—	1	—	4	—	—	—
39.	Uschballen	"	21,01	15,01	—	—	—	4	4	—	—	—
40.	Uschelxnen	"	10,09	9,09	—	—	1	—	—	—	—	—
41.	Uspionen	K. D.	46,24	22,01	8,—	—	—	8	14	—	1	—
42.	Uspionehlen	"	14,—	2,15	5,11	—	—	4	4	—	1	—
43.	Kl. Uspionen	C. G.	—	—	5,—	—	—	—	—	—	—	—
44.	Utschrudzen	K. D.	16,02	10,02	4,—	4,—	—	5	2	—	1	—
45.	Warnakallen	"	12,20	0,20	4,16	—	10	—	2	—	—	—
46.	Kr. Wareningken	K. B. D.	40,23	31,23	—	—	—	—	—	—	—	—
47.	Kl. Wareningken	K. D.	45,23	35,08	7,—	—	7	—	3	1	1	—
48.	Werskeppen	K. B. D.	22,13	17,10	—	—	—	—	—	—	—	—
49.	Wenzken	"	16,23	14,23	—	—	—	—	—	—	—	—
50.	Willuhnen	K. D.	12,27	6,27	10,19	—	2	—	—	—	2	—
51.	Wiltauten	K. B. D.	20,04	19,04	—	—	2	—	—	—	—	—

Lfd. Nr.	Dorf	Cha- rakter	Bauernhuben		Kölmische Huben		Scharwerks- bauern		Zinsbauern		Köi- mer	Gärt- ner, Los- gäng. etc.
			überh. Hb. Mg.	davon wüßt Hb. Mg.	überh. Hb. Mg.	davon neu besetzt	überh. d. f. i.	davon neu besetzt d. f. i.	überh. d. f. i.	davon neu besetzt d. f. i.		
52.	Wingeruppen	K. B. D.	22,10	17,10	—	—	10	—	—	—	—	—
53.	Wingillen	"	10,10	5,25	—	—	4	—	—	—	—	—
			874:28	615:26	79:4	11:—	127	1	41	2	13	—
							—	59	—	27	20	13

IV. Daynisches Schulzenamt.

1.	Berseningken	C. G. + D.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
*2.	Capitainischen	K. B. D.	4,—	4,—	5,15	—	—	—	—	—	—	—
3.	Daynen	K. D.	16,—	14,07 ¹ / ₂	9,15	—	—	—	—	—	—	—
4.	Dwarischen	C. G.	—	—	5,—	—	—	—	—	8	—	—
5.	Barschkienen	K. D.	11,12	9,12	3,—	—	—	—	—	—	—	—
6.	Jozunen	K. B. D.	12,21	7,06	—	—	—	—	—	—	—	—
7.	Kaunonen	"	13,06	10,06	—	—	—	—	—	—	—	—
*8.	Kermuschienen	K. D.	10,18	10,18	4,—	—	—	—	—	—	—	—
*9.	Kieschey	"	3,—	3,—	2,18	—	—	—	—	—	—	—
10.	Kubilehlen	C. G.	—	—	6,—	—	—	—	—	—	—	—
*11.	Kubilehlen	K. B. D.	5,20	5,20	—	—	—	—	—	—	—	—
12.	Kumetschen	C. G. + D.	—	—	6,15	—	—	—	—	—	—	—
13.	Moritzaitischen	K. B. D.	8,19	2,19	—	—	—	—	—	—	—	—
14.	Nobischen	C. G.	—	—	7,—	—	—	—	—	—	—	—
15.	Piktschimgen	K. B. D.	7,06	4,24	—	—	—	—	—	—	—	—
16.	Piraggen	K. D.	13,08	8,08	6,—	—	—	—	—	—	—	—
17.	Samalucken	K. B. D.	2,—	1,—	—	—	—	—	—	1	—	—
18.	Schillenngken	"	10,03	5,05	—	—	—	—	—	4	—	—

Lfd. Nr.	Dorf	Cha- rakter	Bauernhuben		Kölmische Huben		Scharwerks- bauern		Zinsbauern		Köl- mer	Gärt- ner, Los- gäng- etc.
			überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. d. l. i.	davon neu besetzt d. l. i.	überh. d. l. i.	davon neu besetzt d. l. i.		
19.	Schimbkühnen	K. D.	12,13	11,13	1,—	—	1	—	—	—	1	—
20.	Schirwint	"	13,—	3,15	4,—	—	3	—	—	—	1	—
21.	Schlabaden	C. G.	—	—	5,28	—	—	—	—	—	1	—
*22.	Urbanteitschen	K. D.	19,29	19,29	4,—	4,—	—	—	—	—	1	—
23.	Wehsupehen	C. G. + D.	—	—	4,—	3,—	1	—	—	—	—	—
24.	Wesuppen	K. B. D.	13,08	9,08	—	—	4	—	—	—	—	—
			176:13	130:10 ^{1/2}	74:1	11:—	53	—	9	—	12	—

V. Hanisches Schulzenamt

1.	Abschruten	K. B. D.	15,23	12,23	—	—	3	—	—	—	—	—
*2.	Aixnupöhen	"	8,—	8,—	—	—	—	—	—	—	—	—
3.	Andimirehlen	"	15,23	11,23	—	—	2	—	1	—	—	—
4.	Antballen	K. D.	12,—	8,—	4,—	4,—	4	—	—	—	1?	—
5.	Bednohren	K. B. D.	15,—	12,—	—	—	2	—	2	—	—	—
6.	Beßlen	"	14,25	0,24	—	—	4	—	6	—	—	—
7.	Bludzen	K. D.	6,03	1,16	4,—	—	2	—	—	—	1	4
8.	Budupöhen	K. B. D.	11,18	7,18	—	—	8	—	—	—	—	—
9.	Budzuhen	"	13,22	8,04	—	—	6	—	2	—	—	—
10.	Brußen	K. D.	22,07	18,02	4,15	4,15	2	—	—	—	—	—
11.	Cußen	"	41,18	32,06	12,—	—	—	—	—	—	1	4
12.	Dauden	C. G.	—	—	6,23	—	1	—	—	—	1	—
13.	Draugrupöhen	K. D.	24,04	13,14	4,—	—	4	—	1	—	2	—

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Bauernhuben		Kölmische Huben		Scharwerksbauern		Zinsbauern		Kölmmer	Gärtner, Lössgäng. etc.
			überh. Hb. Mg.	davon wüst. Hb. Mg.	überh. Hb. Mg.	davon wüst. Hb. Mg.	überh. d. l.	davon neu besetzt d. l.	überh. d. l.	davon neu besetzt d. l.		
14.	Duden	K. B. D.	12,23	8,15	—	—	2	—	2	—	—	—
15.	Ederkehmen	"	18,17	8,28	—	—	6	—	3	—	—	—
16.	Egglingken	K. D.	26,08	15,15	0,05	—	—	10	3	—	1	—
*17.	Eimenischken-Wassaken	"	15,07	15,07	4,—	4,—	—	—	—	—	—	—
18.	Gännischken	K. B. D.	11,26	2,25	—	—	4	—	2	—	—	—
19.	Henskehmen	"	15,10	11,—	—	—	2	—	1	—	—	—
20.	Jodschen	"	19,25	11,—	—	—	8	—	—	—	—	—
21.	Jodupönnen	"	8,17	5,11	—	—	4	—	—	—	—	—
*22.	Kalboßen	"	6,04	6,04	—	—	—	—	—	—	—	—
23.	Kiegggen	"	17,15	13,—	—	—	2	—	—	—	—	—
*24.	Kischenbannies	"	5,27	5,27	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	Kögsten	"	21,13	8,11	—	—	3	—	2	—	—	—
26.	Malwischken	"	28,15	10,20	—	—	2	—	6	—	2	—
*27.	Meschckuppen	K. B. D.	8,12	8,12	—	—	—	—	—	—	—	—
28.	Mingstimmen	"	10,16	7,26	—	—	3	—	—	—	—	—
29.	Papperschen	"	7,05	5,03	—	—	1	—	1	—	—	—
*30.	Plimballen	"	9,11	9,11	—	—	—	—	—	—	—	—
31.	Pritzkehmen	"	9,11	4,26	—	—	5	—	—	—	—	—
32.	Radschen	K. D.	32,27	16,07	4,—	—	—	2	5	4	5	1
33.	Kl. Schupinnen	C. D.	—	—	3,25	—	—	—	—	—	—	—
34.	Spullen	K. D.	24,08	20,19	5,—	—	7	—	—	—	1	—
35.	Urblauken	K. B. D.	12,12	5,29	—	—	5	—	3	—	—	—
*36.	Wallindschen	"	9,—	9,—	—	—	—	—	—	—	—	—
37.	Wandtaußen	"	10,13	8,10	—	—	2	—	—	—	—	—

Lfd. Nr.	Dorf	Cha- rak- ter	Bauernhuben		Kölmische Hufen		Scharwerksbauern		Zinsbauern		Köl- mer	Gärt- ner, Los- gäng. etc.
			überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. Hb. Mg.	davon wüst Hb. Mg.	überh. d. l.	davon besetzt d. l.	überh. d. l.	davon neu besetzt d. l.		
38.	Waßankehmen	K. B. D.	10,03	7,03	—	—	3	—	—	—	—	—
39.	Werdelschken	"	9,18	8,16	—	—	2	—	—	—	—	—
40.	Wingeruppen	"	8,25	0,16	—	—	1	—	4	—	—	—
41.	Wittgirren	"	12,21	6,01	—	—	3	—	1	—	—	—
42.	Zwirballen	"	11,08	8,23	—	—	1	—	2	—	—	—
			595 : —	383 : 15	61 : 8	12 : 15	104	3	19	4	12	—
							—	12	28	11		8

III. Amt Brakupönen.

Lfd. Nr.	Dorf	Salzburger	Schweizer	Nassauer u. and. Deutsche	Summe	Litauer	Totalsumme
1.	Antballen	2	—	—	2	5	7
2.	Bednohren	2	—	1	3	5	8
3.	Duden	3	—	—	3	3	6
4.	Henskehmen	3	—	—	3	4	7
5.	Kögsten	6	—	6	12	2	14
6.	Kischenbannies	7	—	—	7	—	7
7.	Wassandtkehmen	4	—	—	4	2	6
8.	Werdehlischken	5	—	—	5	2	7
9.	Wandtlaußen	—	2	2	4	2	6
10.	Belsen	—	—	4	4	4	8
11.	Ederkehmen	—	—	2	2	9	11
12.	Egleningken	—	—	2	2	8	10
13.	Eiminischken	—	—	1	1	4	5
14.	Jodßen	—	—	8	8	7	15
15.	Malwischken	—	—	17	17	4*	21
16.	Plimballen	—	—	5	5	—	5
17.	Wingerupchen	—	—	1	1	5	6
18.	Zwirballen	—	—	3	3	2	5
19.	Antmirehlen	—	—	—	—	7	7
20.	Budschunen	—	—	—	—	10**	10
21.	Goenischken	—	—	—	—	8	8
22.	Paperschen	—	—	—	—	3	3
23.	Radschen ¹	6	—	6	12	8	20
		38	2	58	98	104	202

¹ Gehört zum Amt Budupönen.

* Darunter 1 Deutscher: Jakob Schaetzke.

** Darunter 1 Deutscher: Andres Möller.

IV. Amt Uschiauen.

Lfd. Nr.	Dorf	Salzburger	Pommern	Franken	Nassauer	Preußen	Halberstädter	Magdeburger	Priegnitzer	Hildesheimer	Uckermärker	Darmstädter	Sachsen	Pfälzer	Anhalter	Summe	Litauer	Totalsumme
1.	Henschkischken . .	1	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	15	20
2.	Laugallen	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	6
3.	Schwarplien	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	9	12
4.	Schwarballen . . .	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	2	5
5.	Schmilgen	1	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	6	9	15
6.	Tretzacken	3	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	1	1	1	10	1	11
7.	Uschiauen	1	1	1	—	1	9	—	—	—	—	5	—	—	—	18	5	23
8.	Uschiauenehlen . .	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	7	10
9.	Doblindschen . . .	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	4	6
10.	Judschen	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	8	9
11.	Kuhbarten	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
12.	Kartzaningken . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	6 *	7
13.	Laschen	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	4
14.	Petereithlen	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	4
15.	Petereitschen	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	4	3	7
16.	Picktschincken . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	4
17.	Plampen	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4	5
18.	Schaaren	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
19.	Szamaikhehmen . . .	—	—	1	—	—	6	—	4	1	1	—	—	—	—	13	4	17
20.	Septienlöpen	—	2	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	5	4	9
21.	Szalten	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	4	—	4
22.	Tullen	—	4	1	1	—	10	—	—	—	—	4	—	—	—	20	8	28
23.	Mingstimmen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3
24.	Obienen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3
25.	Puschinnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3
26.	Schackeln	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2**	2
27.	Stablaugen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	7
28.	Schorellen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5
		12	15	5	8	7	38	1	4	1	4	11	2	1	1	110	122	232

* Darunter 1 Deutscher: Daniel Schmerberg.

** Darunter 1 Deutscher: Hannß Kayser.

V. Amt Dörschkehen.

Lfd. Nr.	Dorf	Salzburger	Bayreuther	Nassauer	Hessen	Pfälzer	Anhalt-Dessau	Sachsen	Halberstädter	Magdeburger	Anspacher	Pommern	Hildesheimer	Livländer	Franken	Schwarzenberg	Braunschweiger	Preußen	Summe	Litauer	Totalsumme
1.	Abschrutten . . .	6	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	5	13
2.	Barschkühen . . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	5
3.	Bühlen	2	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	6
4.	Dagutschen . . .	2	—	—	1	3	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	9	3	12
5.	Dagutthelen . . .	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	4	7
6.	Daynen	1	—	7	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	10	5	15
7.	Jogschen	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	4	6
8.	Kaunohnen	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5	10
9.	Kaylen	4	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	6	11
10.	Kermuschienen . .	1	—	1	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—	—	7	1	8
11.	Kumehljupen . . .	9	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	11	2	13
12.	Kußmen	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	4	6
13.	Paulicken	1	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	5	3	8
14.	Pieraggen	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	7
15.	Szimbkühnen . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	4	—	4
16.	Szieden	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	1	6	5*	11
17.	Urbantatschen . .	5	—	5	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	12
18.	Gr. Warningken . .	7	—	—	—	—	—	—	1	1	—	8	—	—	—	—	—	—	17	1	18
19.	Kl. Warningken . .	8	—	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2	—	1	2	16	7	23
20.	Werschkepjen . . .	4	—	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	5	12
21.	Weschupjen	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	4	7
22.	Jodeglienen	—	—	4	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	8	1	9
23.	Jodschen	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	4	6	10
24.	Kaptainischken . .	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
25.	Kruschinehlen . . .	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	4	6
26.	Kubbilehlen	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3
27.	Urchälxnen	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	—	—	—	4	1	5
28.	Willuhnen	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	—	—	—	4	1	5
29.	Jodzuhnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	7
30.	Stobern	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4
31.	Lengschen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5
32.	Mauritzatschen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	6
33.	Picktschingcken . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
34.	Samalucken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2**	2
35.	Schilleningken . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	6
		67	2	23	4	4	3	3	17	4	10	9	2	1	9	2	3	4	167	119	286

* Darunter Johns Rauschke (Deutscher ?)

** Darunter Christup Kucknau (Deutscher ?)

VI. Amt Grumbkowkaiten.

Lfd. Nr.	Dorf	Salzburger	Hildesheimer	Halberstädter	Magdeburger	Braunschweig.	Nassauer	Bergisch. Land	Anhalter	Oberländer	Pommern	Franken	Sachsen	Gfisch. Isenburg	Anspacher	Summe	Lifdauer	Totalsumme
1.	Bildenen	1	1	2		1	1									6	4	10
2.	Duden	1						1								2	7	9
3.	Paplienen	3		2												6	—	6
4.	Scharckabuden	4														4	—	5
5.	Wentzcken	7										1				5	—	5
6.	Wingeruppen	3	1	2												7	1	8
7.	Brödschen								1							1	6	7
8.	Ciauschen									1						1	5	6
9.	Erubischken					1										1	10	11
10.	Koetschen						1									1	7	8
11.	Krusen			2						1						3	2	5
12.	Laugallen										1					1	1	2
13.	Radschen			2												4	4	8
14.	Schillehnen													2		1	12	13
15.	Uschballen			7								1				8	—	8
16.	Warnakallen				1		2						1			3	8	11
17.	Wiltauern			3						1	1					5	3*	8
18.	Wißborienen									1						1	2	10
19.	Amraßgirren														1	2	3	3
20.	Augstutschen																4	4
21.	Gr. Dargußen																7**	7
22.	Kl. Dargußen																4	4
23.	Dickiauten																5	5
24.	Eydginnischken																6	6
25.	Gutpetren																4	4
26.	Inglauden																9	9
27.	Kalnehlischken																7	7
28.	Kieschen																4	4
29.	Klieschen																5	5
30.	Kurschen																11	11
31.	Martingcken																6	6
32.	Nathalwehten																3	3
33.	Patilßen																5	5
34.	Plonßöwen																3	3
35.	Pauschen																7	7
36.	Ramonischken																5***	5
37.	Rudschen																14	14
38.	Rucken																2	2
39.	Serbenten																6	6
40.	Schnappen																9	9
41.	Simmocken																1	1
42.	Sturmen																4	4
43.	Stumbern																3	3
44.	Uschbörschen																3	3
45.	Uschrudschen																7	7
46.	Weschkallen																3	3
47.	Wingillen																5****	5
		19	220	1	2	5	1	1	3	2	3	1	2	1	63	241	304	

* Darunter Endrig Petersohn und Friedrich Gutschinsky (Deutsche?) — ** Darunter Siemohn Lehnhard (Deutscher). — *** Darunter Mathes Petersohn (Deutscher). — **** Darunter Peter Baabel (Deutscher).

IVb. Übersichtstabelle
zur Verteilung der Kolonistengruppen auf die einzelnen Ämter (1736).

Lfd. Nr.	Amte	Salzburger	Schweizer	Bayreuther	Anspacher	Franken	Darmstädter	Hessen	Pfalzer	Nassauer	Isenburger	Sachsen	Schwarzembg.	Magdeburger	Halberstädter	Hildesheimer	Braunschweig	Anh.-Dessauer	Priegnitzer	Uckermärker	Pommern	Bergisch. Land	Preußen	Oberländer	Livländer	Summe d. Deutschen	Litauer	Totalsumme	
1.	VI. Grumbkowitzen	19		1	3					5	2	1	1	1	20	2	2	1	1		2	1			3		63	241	304
2.	V. Dörschkehenen	67		2	10	9	4	4	23			3	2	4	17	2	3	3			9			4	1	167	119	286	
3.	IV. Utschiaunen	12			5	11	1	8				2	1	38	1	1	1	1	4	4	15		7		110	122	232		
4.	III. Brakupönen	38	2											58												98	104	202	
5.	II. Kussen	20												44												64	73	137	
6.	I. Löbegallen	7												30*												37	149	186	
		163																								539	808	1347	

* Darunter keine Nassauer u. Schweizer.

**IVc. Tabelle der vorhandenen Gärtner
bei den Vorwerken. 1736.**
(Nach Beheim-Schwarzbach S. 264.)

Lfd. Nr.	Vorwerk	Salzburger	Deutsche	Summe der Deutschen	Litauer	Totalsumme
1.	Calbassen	2	3	5	—	5
2.	Kussen	2	3	5	—	5
3.	Meschkuppen	2	2	4	—	4
4.	Dörschkehmen	—	2	2	4	6
5.	Grumbkowkaiten	4	5	9	—	9
6.	Girrehlischken	8	—	8	—	8
7.	Jägerswalde	—	—	—	—	—
8.	Löbegallen	—	—	—	—	—
9.	Budupönen	—	—	—	—	—
10.	Lasdehnen	—	—	—	—	—
11.	Uschpiaunen	—	8	8	—	8
		18	23	41	4	45

V. Stärkeverhältnis der Nationalitäten und soziale Gliederung der Kreisbevölkerung um 1744.

(Angef. nach d. Prästationstabellen). Bd. = Amtsbauerndorf; mel. = kölm. u. Amtsbd.; Chat. = Erbfreidorf; Ah., Vw. = Amisshaus, Vorw.

a) Spezielle Bevölkerungstabellen.

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter		Kolmer	Erbfrei- bauern		Amts- bauern		Gärtner	Losgäng.	Hirten	Knechte	Hand- werker	Krüger	Zahl	Charakter	Ohne Angabe des Namens			Boden- ständ. Be- völk.	Dazu Ge- sinde bei		
		d. l.	d. i.		d. l.	d. i.	Gärtner	Losgäng.									Knechte	Mägde	Hirten			d.	l.
1.	Alxnapönen	4	—	—	10	12	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	71	85	14	11	
2.	Bagdohnen	—	—	—	—	6	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	35	—	7	
3.	Ballpönnen	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	Sm.	—	—	7	26	3	6	
4.	Beyningkehmen	—	—	—	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	25	1	5	
5.	Dückschen A. Lesg.	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	4	
6.	Eygaren	3	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	6	—	
7.	Endruschaiten	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	
8.	Grücklaugen	—	—	3	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	—	
9.	Gallwoßen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	10	
10.	Heronaiten	—	—	—	2	4	—	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	4	35	2	2	
11.	Jodupönen A. Moul.	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	19	—	10	
12.	Jugnaten	6	—	—	2	7	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1 Sm.	—	—	43	53	17	8	
13.	Kallnischken	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	
14.	Karunischken	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	7	1	2	
15.	Klohnen	—	—	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	12	30	2	6
16.	Lasdehnen Kirchhd.	2	—	—	11	7	14	1	1	1	—	1	7	2	—	Pf.	1	1	170	46	42	6	
17.	Lasdehnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	8	—	—	2	
18.	Laukehlichken	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42	—	7	

l. Amt Löbegallen 1740/46

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Kölmer		Erbtrei- bauern	d. i. d.	Amts- bauern	Gärtner Losgäng.	Hirten	Knechte		Hand- werker	Krüger	Beamte		Ohne Angabe des Namens				Boden- st. d.	Be- völk.	Dazu Ge- sinde bei		
			d. i.	d.						Zahl	Charakter			Gärtner	Losgäng.	Knechte	Mägde	Hirten	d.				L.	
19.	Löbeggallen Ah +	Vw.	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	5	AR.	6	—	—	—	40	5	17	—	
20.	Lubendöhlen	Bd.	—	—	5	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	32	—	—	6	
21.	Maßuicken	"	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	—	—	—	
22.	Payzeln	"	—	—	9	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	
23.	Rudminnen A. Lesg.	"	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	—	—	7	
24.	Schackken	"	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	9	
25.	Schillenehlen	"	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	
26.	Schilleningken	mel.	—	3	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	70	—	—	6	
27.	Sckardupönnen	Bd.	—	—	3	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	4	
28.	Neu-Sckardupönnen	Chat.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	3	
29.	Nickel-Stammaiten	"	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	2	
30.	Szallehnen	"	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	7	—	1	
31.	Szodelkallwen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	
32.	Trackinnen	Chgt.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	1	
33.	Tulpeningken	Bd.	—	—	—	—	12	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	92	—	7	
34.	Tuppen	Cd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	4	
35.	Uscheschuppen	Bd.	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	17	—	5	
36.	Uschprudruppen	"	—	—	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	—	4	
37.	Gr. Werschminingken	"	—	—	3	23	—	5	1	—	—	—	—	1	Sm.	—	—	—	—	17	144	7	18	
38.	Kl. Werschminingken	"	—	—	4	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27	39	6	5	
39.	Woyteckaiten	"	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27	—	8	
			22	3	9	18	41	155	18	9	5	7	1	4	10	1	3	—	—	8	553	1112	129	165

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Kölmer	Erbtrei-	Amts-	Gärtner	Hirten	Knechte	Hand-	Krüger	Beamte	Ohne Angabe des Namens			Boden-	Dazu		
			d. l. d. l.	d. l. d. l.	bauern	d. l. d. l.	d. l. d. l.	werker	Zahl	Charakter	Gärtner	Knechte	Mägde	Hirten	st.-	Ge-	bei	
			d. l. d. l.	d. l. d. l.	d. l. d. l.	d. l. d. l.	d. l. d. l.	d. l. d. l.	d. l. d. l.	d. l. d. l.					d. l. d. l.	d. l. d. l.		
II. Amt Kussen 1743																		
1.	Abschruten	Bd.	—	—	8 1	2	—	—	—	—	1 Sm.	—	—	—	1 53	—	8 3	
2.	Baltrußehlen	"	—	—	2 2	2	1	—	—	—	1 Ufst.	—	—	—	13 14	5	2 5	
3.	Blußen	mel.	—	—	2 2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	29 11	6	2 2	
4.	Brußen	"	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	7 39	8	17 17	
5.	Budupönen	Bd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	55	—	9
6.	Dauden	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	7
7.	Draugupönen	mel.	3	—	17 2	1	1	—	3	—	1 Sm.	—	—	—	108 14	22	4 4	
8.	Eymenischen-Baltadohnen	Chat.	—	4	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	18	—	7
9.	Der grüne Krug	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10.	Kiggen	Bd.	—	—	8 6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
11.	Kussen Kirchd.	—	—	—	24 3	3	1	1	8	2	2	Pf.	—	—	42 25	11	5 5	
12.	Kussen	Vw.	—	—	—	5	—	—	1	—	4	Sm.	—	—	178 15	31	4 4	
13.	Meschkuppen	"	—	—	—	4	2	1	—	—	—	—	—	—	34	—	—	—
14.	Mingstimmen	Bd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	—	3 3	
15.	Pritzkehmen	"	—	—	2 3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	8
16.	Spullen	mel.	3	—	2 11	—	1	—	1	—	1	Sm.	—	—	11 15	4	2 2	
17.	Wallindschen	Bd.	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19 63	16	2 2	
18.	Urblaugken	"	—	—	1 8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19.	Wittgirren	"	—	—	5 3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
			8	1	4 76	67 17	5 4	2	13	3	10	—	1	—	5 527	310 127	75	—

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Kölmer		Erbfrei- bauern		Amts- bauern		Gärtner Losgäng.		Hirten		Knechte		Hand- werker		Krüger		Beamte		Ohne Angabe des Namens		Boden- ständ. Be- völg.		Dazu Ge- sinde bei			
			d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.
1.	Antballen	mel.	1	—	—	—	5	3	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	18	8	2	
2.	Antmirehlen	Bd.	—	—	—	—	2	5	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	22	1	12	
3.	Bednohren	"	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	22	5	2	
4.	Beißeln	Bd.	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	19	3	5	
5.	Budschuhen	"	—	—	—	—	3	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	30	2	3	
6.	Ederkehmen	"	—	—	—	—	3	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	18	49	1	3
7.	Eggenincken	"	—	—	—	—	4	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	33	1	4	
8.	Eymenischken-Wassaken	"	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	16	3	2	
9.	Gaenischken	"	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37	—	11	
10.	Jodschen	"	—	—	—	—	5	9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	29	44	5	9	
11.	Kischenbannies	"	—	—	—	—	7	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	—	8	—	
12.	Kögsten	"	—	—	—	—	12	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	62	8	25	1	
13.	Smailen	Chat.	—	—	—	—	10	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	52	1	12	
14.	Stimbern	"	—	—	—	—	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	21	1	4	
15.	Babredupchen	Chat.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
16.	Calbassen	Vw.	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
17.	Duden	Bd.	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
18.	Henskehmen	"	—	—	—	—	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
19.	Löptuballen	Chat.	—	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
20.	Malwischken Kirchdorf	"	—	—	—	—	19	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
21.	Paperschen	Bd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
22.	Plimballen	"	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
23.	Radschen (A. Budup.)	"	—	—	—	—	12	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

III. Amt Brakupönen 1744

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter		Kölmer		Erbtreibauern		Amtsbauern		Gärtner		Hirten		Knechte		Handwerker		Krüger		Beamte		Ohne Angabe des Namens				Bodenstand. Bevölkerung.		Dazu Ge- sind bel	
		d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	d.	l.	Zahl	Charakter	Gärtner	Losgäng.	Knechte	Mägde	Hirten	d.	l.	D.
13.	Plampen			1	4									1	1									1	12	29		3	
14.	Puschinnen				2															1	W.			1		20		5	
15.	Schaaren	1		2						3		1	1												16	22	7		
16.	Schacklen			1	1							1	1												4	12			
17.	Schmilgen	1		8	8					2	1														60	50	11	4	
18.	Schorellen				4		1			1	1														6	44	4	3	
19.	Kl. Schorellen	1	2								1														5	14		3	
20.	Schwarballen			3	2						1														22	14	3	2	
21.	Schwarpein	1		4	9					1	1														48	68	9	12	
22.	Septinlöpen			6	4					1															39	32	6	7	
23.	Stablaucken				7																					52		2	
24.	Szalten			4						2															26		7		
25.	Szameitkehmen			8	14					4	2														143	21	22	4	
26.	Tretzacken				9					3		1	1												64	8	17		
27.	Tullen			3	24					6	1	1	1												172	40	31	17	
28.	Utschiaunen			17	5					6	1	1	1												132	34	23	4	
29.	Utschiaunen Ah. +									10															1	49		8	
30.	Utschiaunehlen			3	4					5	2	1													52	37	7	3	
		21	2	5	124	123	46	20	3	10	8	7	10	2	9										15	1109	879	192	126

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Kölmer	Erbtreib- bauern	Amts- bauern	Gärtner bauern	Gärtner Losgäng.	Hirten	Knechte	Hand- werker	Krüger	Beamte		Ohne Angabe des Namens				Boden- stand.		Dazu Ge- sinde bei		
												Zahl	Charakter	Gärtner	Losgäng.	Knechte	Mägde	Hirten	d.		l.	d.
1.	Abschruten	Bd.	—	—	7	5	1	1	—	—	—	—	1	Sm.	—	—	—	—	43	26	3	4
2.	Augstupöhlen	Chat.	—	8	2	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37	11	6	1
3.	Baltuschen	"	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	1	—
4.	Baraggen	"	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	19	2	5
5.	Barsden	"	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	14	5	3
6.	Bartzkünnen	mel.	3	—	2	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27	14	11	3
7.	Batzcken	C.G.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	9	—
8.	Berßenigenken	Chat.	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	4
9.	Birkenfelde	"	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	5	1	—
10.	Buddupöhlen	"	—	1	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	29	4	4
11.	Bühlen	Bd.	—	—	4	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	11	4	1
12.	Daguttschen	mel.	3	1	—	9	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	88	27	19	6
13.	Daguthelen	Bd.	—	—	4	3	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	22	25	6	10
14.	Daynen	mel.	6	—	10	2	4	1	1	—	—	—	—	1 Sm.	—	—	—	—	118	8	18	2
15.	Dörschkehen Ah. +	Vw.	—	—	—	—	4	3	—	—	—	—	1	Am.	—	—	—	—	35	17	13	—
16.	Dwarischken	Chat.	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	32	—	8
17.	Eichenfelde	"	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	3	—
18.	Endruhnen	"	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	2	4	—
19.	Eßerupchen	C.G.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	5	—
20.	Gettkanten	Chat.	—	—	6	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	—	7
21.	Jadeglienen	Bd.	—	1	7	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57	6	8	—
22.	Jodschen	"	—	—	5	5	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	53	36	4	4
23.	Jodupöhlen	Chat.	—	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	19	—	5
24.	Jodzuhnen	Bd.	—	—	7	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	48	—	16

V. Amt Dörschkehen. 1739/40

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Kolmer		Erbbreibauern		Amtsbauern		Gärtner		Hirten		Knechte		Handwerker		Krüger		Beamte		Ohne Angabe des Namens				Bodenstand. Be- völg.		Dazu Ge- sinde bei		
			d.	i.	d.	i.	d.	i.	d.	i.	d.	i.	d.	i.	d.	i.	d.	i.	d.	i.	Zahl	Charakter	Gärtner	Losgäng.	Knechte	Mägde	Hirten	d.	i.
25.	Jogschen	Bd.	—	—	—	—	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	17	26	10	3	
26.	Kaptainischken	"	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	2	—	
27.	Kaunohnen	"	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	29	34	7	4	
28.	Kaylen	"	—	—	—	—	7	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	25	5	4	
29.	Kermuschienen	mel.	3	—	—	—	6	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	62	—	7	—	
30.	Kubbillen	Bd.	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	4	—	
31.	Kruschinehlen	"	—	—	—	—	1	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	34	4	3	
32.	Kumetschen	Chat.	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34	—	8	
33.	Kumuhlupchen	Bd.	—	—	—	—	11	2	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	55	14	21	1	
34.	Kußmen	"	—	—	—	—	2	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	27	4	4	
35.	Kyschen	mel.	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	4	—	
36.	Lemberg	Chat.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	3	—	
37.	Lengschen	Bd.	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	37	—	2	
38.	Mauritzatschen	"	—	—	—	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	—	7	
39.	Gr. Naujehnen	Chat.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	43	—	17	
40.	Nowischken	"	—	—	—	—	12	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	50	4	—	
41.	Papienen	"	—	—	—	—	2	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	2	—	
42.	Parschen	"	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	4	
43.	Paschaexnen(Goberischken)	"	—	—	—	—	1	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	—	8	
44.	Paschilballen	Chat.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	3	—	3	
45.	Pauligcken	Bd.	—	—	—	—	—	6	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37	17	10	4	
46.	Pieraggen	mel.	—	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	41	25	18	9
47.	Pitzingcken	Bd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	6
48.	Samalugcken	"	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	1

Lfd. Nr.	Dorf	Charakter	Kölmner		Erbfrei- bauern	Amts- bauern		Gärtner Losgng.	Hirten		Knechte	Hand- werker	Krüger	Beamte		Ohne Angabe des Namens				Boden- st. d. l.	Dazu Ge- sinde bei D. l.			
			d.	l.		d.	l.		Zahl	Charakter				Gärtner	Losgng.	Knechte	Mägde	Hirten						
29.	Giauschen	Bd.	-	-	-	1	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
30.	Gr. Dargußen	"	-	-	-	1	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
31.	Kl. Dargußen	"	-	-	-	2	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
32.	Duden	"	-	-	-	1	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
33.	Erubischken	"	-	-	-	1	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
34.	Jägerswalde	Chat.	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
35.	Kalnehlichken	Bd.	-	-	-	7	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
36.	Kischen	"	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
37.	Klanupöhnen	CG.	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
38.	Klischen	Bd.	-	-	-	1	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
39.	Kl. Kurschellen	Chat.	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
40.	Kurschen	Bd.	-	-	-	1	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
41.	Kötttschen	"	-	-	-	1	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
42.	Lasdinehlen	CG.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
43.	Laugallen	Bd.	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
44.	Löblaucken	Chat.	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
45.	Martinken	Bd.	-	-	-	-	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
46.	Gr. Paschusken	Chat.	-	-	?	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
47.	Kl. Paßuischen	"	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
48.	Patüßen	mel.	1	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
49.	Plonßöwen	Bd.	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
50.	Pötzlaucken	Chat.	-	-	?	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
51.	Radschen	Bd.	-	-	-	4	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
52.	Rammohnischken	"	-	-	-	2	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Gehört Landjäger Blaurock

Gehört Calculator Jester

Vb. Übersichtstabelle: Deutsche und litauische Haushalte im Kreise um 1744.

(Angefertigt nach den Mühlenconsignationen u. Gefälletabellen d. Ämter.)

Lfd. Nr.	I. Amt Löbeggallen		II. Amt Kussen		III. Amt Brakupönen		IV. Amt Ushupiaunen		V. Amt Dörschkehmen		VI. Amt Grumbkowkaiten		Summe von Amt I—VI								
	Deutsche	Nationalit. fraglich	Deutsche	Nationalit. fraglich	Deutsche	Nationalit. fraglich	Deutsche	Nationalit. fraglich	Deutsche	Nationalit. fraglich	Deutsche	Nationalit. fraglich	Deutsche	Nationalit. fraglich	Litauer	Deutsche					
1. Kölmer	22	3	8	—	7	—	21	2	39	1	12	1	109	7	—	—					
2. Erbfreibauern (Chatoulbauern)	9	18	1	4	23	18	5	—	35	88	16	16	89	144	—	—					
3. Amtsbauern	41	155	76	67	112	96	124	123	179	102	85	225	617	768	—	—					
4. Gärtner, Losgänger, Instfente	18	9	17	—	11	3	46	20	50	19	2	19	161	58	18	—					
5. Hirten	5	7	5	4	2	—	3	10	6	9	3	—	24	30	79	—					
6. Knechte	1	4	2	—	—	—	8	7	4	1	—	—	15	12	3	—					
7. Handwerker	10	1	13	—	3	—	10	—	7	—	11	—	54	1	—	—					
8. Krüger	3	—	3	—	2	—	2	—	3	—	3	—	16	—	—	—					
9. Beamte	10	—	10	—	4	—	7	2	7	—	9	—	47	2	—	—					
	119	197	18	135	75	6	164	117	7	226	164	22	330	220	31	158	249	16	1132	1022	100

VI. Namentliche Liste der 1736 im Kreis Pillkallen vorhandenen deutschen Amts- oder Scharwerksbauern.

(Angefertigt nach „Consignation der angesetzten Kolonisten 1736“).

Sa = Salzburger	Ap = Anspacher
Ha = Halberstädter	Hi = Hildesheimer
Na = Nassauer	Ol = Oberländer
NaD = Nass. u. and. Dtsche	Br = Bayreuther
Ma = Magdeburger	Pf = Pfälzer
Da = Darmstädter	Ah = Anhalter (Dessauer)
Frk = Franken	D = Deutsche (außer Schweizer u. Nass.)
Po = Pommern	Sch = Schweizer
Pr = Preußen	Ss = Sachsen
He = Hessen	Ib = Isenburger
Pri = Pricgnitzer	Schb = Schwarzenberger
Um = Uckermärker	Lit = unter Litauern aufgeführt
Ll = Livländer	Brau = Braunschweiger

Anm.: Die römischen Ziffern bezeichnen die Nummer des Amtes in Tabelle IVa, die arabischen die Nummer des Dorfes.

A

Aberger, Christian, Sa III. 4.
 „ Michael, Sa V. 10.
 „ Thomas, Sa III. 4.
 Achenbach, Baltzer, Da IV. 7.
 Alberger, Hanß, Sa IV. 8.
 Albrecht, George, Pf IV. 6.
 Altmann, Joachim, Po IV. 22.
 Annihoffer, Paul, Sa III. 23.
 Auer, Hans, Sa III. 6.
 Absdörffer, Jacob, Sa III. 8.

B

Baabel, Peter Wahrt, Lit? VI. 47.
 Baaße, Joachim, Ha VI. 17.
 Baße, Andres, D I. 6.
 Bach, Leonhard, NaD II. 1.
 Bacherin, Anna, Sa V. 9.
 Backkus, Paul, D I. 4.
 Baltzer, Paul, D I. 1.
 „ s. Bruder, D I. 1.
 Barth, Lohrens, NaD II. 5.
 Barttenwerffer, Friedrich, Pr IV. 10.
 Beister, Christoph, NaD II. 5.
 Becker, Hanß, Ha IV. 15.
 „ Jakob, Po V. 18.
 „ Valtin, Ha IV. 15.

Belker, Heinr., Ha V. 9.
 Belsner, Leonhard, NaD II. 5.
 Benkler, Georg, Sa II. 8.
 Bergner, Carl, Na IV. 22.
 Bernd, Zacharias, D I. 4.
 Bertram, Christup, Brau V. 19.
 Berwindt, Hanß, Frk IV. 7.
 Beutel, Christoff, Um IV. 21.
 Bicberger, Hans, Sa III. 6.
 Biebelhauß, Adam, Schb V. 15.
 „ Andres, Schb V. 15.
 Bielfeld, Andres, Ha IV. 8.
 Birnbaum, Adam, Sa VI. 5.
 Blechert, Andres, Um IV. 21.
 „ Christian, Um IV. 21.
 Blöß, George, Pr IV. 2.
 Bluhme, Ernst, Ha VI. 6.
 Bohd, Heinrich, NaD II. 6.
 Bonacker, Conrad, He V. 11.
 „ Heinrich, He V. 19.
 Booß, Friedrich, NaD III. 23.
 Borchert, Casper, Ha V. 23.
 „ Hanß, Ha V. 28.
 „ Gerhard, Ha IV. 4.
 Bormann, Hennig, Brau V. 16.
 „ Heinrich, Ha IV. 6.
 „ Jacob, Da IV. 20.

Bormann, Ludwich, Da IV. 7.
 „ Johann Jacob, Pr IV. 20.
 Brandies, Andres, D I. 12.
 „ Hanß, D I. 12.
 Brandt, Joachim, NaD III. 18.
 „ Peter, NaD III. 18.
 Brandtner, Hans, Sa III. 7.
 Brandner, Tomas, Sa II. 1.
 Brandtstätter, George Sa III. 7.
 Brandtsteter, Ostwaldt, Sa V. 18.
 „ Ruprecht, Sa V. 18.
 Braun, Hans, NaD III. 11.
 Bräuer, Hanß, Hi VI. 1.
 Bredien, Joachim, Pri IV. 19.
 Breitmoser, Sa V. 19.
 Brockmann, Adam, D I. 7.
 Bruckler, Matthias, Sa III. 5.
 Buchholtz, Conrad, Brau VI. 1.
 „ Nicklaus, Na V. 5.
 Buchsteiner, Joseph, Sa VI. 6.
 „ Lohrentz, Sa VI. 6.
 Bühler, Andres, Sa III. 6.
 „ Wilhelm, Sa VI. 5.
 Bürger, Peter, NaD II. 4.
 Burgschwaiger, Johann, Sa III. 4.
 Burgsteiner, George, Sa V. 11.
 „ Hanß, Sa V. 18.

C

Coeler, Andres, NaD III. 18.
 Copy, Johann, D I. 4.

D

Decker, Adam, D I. 10.
 Degen, Steffen, Ap V. 21.
 Deger, Johann, Po VI. 12.
 Degner, Peter, Ma V. 28.
 Delgast, Augstin, Ap V. 14.
 Deutzer, Heinrich, Br VI. 2.
 Dieck, Joachim Hanß, Ha IV. 7.
 Dörffer, Jacob, Sa IV. 5.
 Drescher, Johann Ludwich, Ap VI. 18.
 Dumel, Michel, NaD II. 5.
 Düngruber, Nicklaus, Sa V. 9.
 Durchholtzer, Wolfgang, Sa IV. 4.
 Duwe, Heinrich, Ha IV. 22.

E

Ebner, Johann, Sa VI. 6.
 „ Rupert, Sa I. 4.
 Eggert, Andres, Ha V. 16.
 Ehlert, Christoff, Ol VI. 18.
 Eckert, Georg, NaD II. 5.
 Elbner, Matthes, Sa V. 5.
 „ Stephan, Sa V. 19.
 Engelhardt, Georg, NaD III. 15.

F

Faster, Hermann, Ha IV. 6.
 Fellechner, George, Sa V. 11.
 „ Markus, Sa V. 11.
 Feltz(en), Bartel, Wwe, Pr IV. 2.
 Fetter, Peter, Frk V. 19.
 Feurherd, Hennig, Ha IV. 22.
 „ Heinrich, Ha IV. 22.
 Fischbacher, George, Sa V. 20.
 „ Peter, Sa V. 8.
 Fischer, Hennig, Ha V. 19.
 Flach, Paul, Ss V. 13.
 Fleischmann, Adam, NaD II. 3.
 Fogel, Endrick, Lit? II. 6.
 Formann, Wechsler v., Sa V. 19.
 Forstreuther, Carl, Sa V. 17.
 Forstreuter, Josep, Sa V. 12.
 „ Wolfgang, Sa V. 2.
 Fösterling, Christian, Ha V. 1.
 „ Dawid, Ha V. 23.
 Frantz, Johann, Sch III. 9.
 Fraß, Borchardt, NaD III. 11.
 „ Samuel, NaD III. 15.
 Freidell, Michel, Ha VI. 11.
 Frenckel, Andres, Ss V. 13.
 Frey, Casper, NaD III. 16.
 „ Martin, NaD II. 7.
 „ Philipp, NaD III. 16.
 Friederich, Andres, NaD III. 5.
 „ Heinrich, NaD III. 12.
 „ Michael, Br V. 25.
 Friederich(s), Valtin, Wwe., Po IV. 22.
 Friese, Johann, Brau V. 16.
 Frischkorn, Casper, He V. 20.
 Frommer, George, Sa V. 16.
 Fritz, Michel, NaD III. 5.
 Fülliger, Heinrich, Na IV. 4.

G

Gandt, Peter, NaD III. 5.
 Gasdecker, George, Sa III. 3.
 Gafner, Hanß, Sa V. 19.
 Gattermeier, Georg, NaD II. 5.
 Geindel, Veit, Sa V. 11.
 Geisler, Georg, NaD II. 7.
 Geislicker, Hans, Sa II. 5.
 Geyer(s), Michel, Wwe., Ha IV. 19.
 Glander, Hanß, Sa V. 7.
 Gleiner, Johann, Sa V. 8.
 Gleiner, Sa V. 19.
 Göhrke, Andres, Ha IV. 11.
 Göß, Fridrich, NaD II. 5.
 Götting, Hans Mich., Ha IV. 22.
 Greiffenberg, Hans, Sa II. 5.
 Grenn, Veit, Sa III. 6.
 Groß(en), Adolf, Wwe., Na VI. 8.
 Groß, Christoff, Pr IV. 17.
 „ Jacob, Ol VI. 11.
 Großmann, Georg, NaD III. 15.
 Gruber, Tomas, Sa II. 8.
 „ Wolfgang, Sa VI. 3.
 Grunau, Friedrich, NaD III. 15.
 Gründner, Sebastian, Sa III. 2.
 Grüntsch, Andreas, NaD III. 3.
 Grütmacher, Andres, Ha VI. 17.
 Gudenacker, Heinrich, Na V. 5.
 Güntel, Casimir, Lit? I. 12.
 Gutschinsky, Friedrich, Lit? VI. 17.

H

Haase, Martin, Po V. 18.
 Haaße, Adam, Na IV. 1.
 Hagedorn, Johann, D I. 1.
 Hagen, Nicklaus, Ap V. 22.
 Hackelberg, Heinrich, NaD III. 15.
 Haller, Michel, NaD III. 14.
 Handtschu, Johann, NaD III. 15.
 Hartmann, George, Na V. 6.
 Häuser, Peter, Na V. 3.
 Hautop, Lohrentz Postreuther
 Hi VI. 6.
 Heisel, Christian, Sa III. 5.
 „ s. Sohn, Sa III. 5.
 Helgenstohl (?), Na VI. 1.
 Helm(s), Valtin, Wwe., D I. 4.

Helmdach, Adrian, NaD III. 15.
 Helpensteller, Wilhelm, Pf V. 4.
 Helwich, Georg, NaD III. 9.
 Hennighausen, Nicklaus, Ll V. 4.
 Herbst, Hannß, Ha IV. 7.
 Herle, Veit, Sa III. 6.
 Hermann, Jakob, Pr IV. 7.
 Heße, Friedrich, Na V. 22.
 „ Hans, D I. 4.
 Heyn, Andres, D I. 6.
 „ Didrich, NaD II. 5.
 Heynemann, Andres, Ha V. 22.
 Hilbierer, Christ., Sa III. 8.
 Hillgruber, Hanß, Sa VI. 4.
 Hilpert, Hans Michel, NaD II. 5.
 Hülpert, Michel, II. 5.
 Himmer, Hans, NaD III. 14.
 Hirschner, Peter, Sa III. 2.
 Hirthe, Johann, Da IV. 22.
 Hitzigrath, Heinrich, Na V. 26.
 Hochmann, Conrad, Sa VI. 5.
 Höde, Hanß, Sa V. 4.
 Hoffer, Hanß, Sa IV. 3.
 Hoffmann, Adam, Na V. 6.
 „ Frantz, Na IV. 1.
 „ Jost, Na IV. 1.
 Hohnerbein, Michel, Brau VI. 9.
 Holl, Heinrich, Ha IV. 15.
 „ Peter, Frk IV. 19.
 Holle, Ernst, NaD III. 2.
 Höpner, Lohrentz, Po V. 18.
 Hoppe, Georg, NaD II. 3.
 Horn, Johann Martin, Ib VI. 15.
 „ Martin, NaD II. 7.
 „ Johann Wilhelm, Ib VI. 15.
 Hower, Martin, Sa V. 15.
 Höwisch, Hanß, Po V. 18.
 „ Martin, Po V. 18.
 Hubert, Hanß Leonhard, Br V. 25.
 Hundrieser, Veit, Sa IV. 1.
 Hürer, George, Sa III. 6.

J

Jäger, Dawid, Ha IV. 22.
 „ Joachim, Ma V. 18.
 Jeße, Conrad, Ap V. 6.

K

Kaesewurm(s) Wwe., Sa III. 23.
 Kalb, Georg, NaD II. 10.
 Kalkhöffer, Ruprecht, Sa V. 21.
 Kastner, Michael, Ap V. 10.
 „ Michael, Ap V. 15.
 Kaufohl, Dieterich, D I. 4.
 Kayl, Thomas, Sa V. 19.
 Kayser, Hans, Lit? IV. 26.
 Kebbel, Christian, D I. 11.
 Keller, Hanß Heinrich, D I. 4.
 Kendler, Mathes, Sa V. 6.
 Kesler, Simon, Sa II. 3.
 „ Tomas, Sa V. 11.
 Keßlien, Michel, Ha IV. 7.
 Kniep, Michel, Ha VI. 1.
 Kniest, Christoff, Ha VI. 15.
 Knirr, Heinrich, NaD III. 15.
 Koch, Hanß, Ha V. 1.
 Köhler, Heinrich, Ha VI. 17.
 „ Joachim, Ha VI. 15.
 Kolcher, Hans, Sa II. 8.
 Köncke, Jacob, NaD III. 14.
 Kopljen, George, Po IV. 22.
 „ Martien, Po V. 18.
 Körber, Heinrich, Ha IV. 22.
 Kößner, Johann, Ss IV. 5.
 Krahmer, Georg, NaD II. 5.
 Kriebitter, Martin, Sa II. 1.
 Kreutzberger, Jacob, Sa III. 23.
 Krieg, Georg, NaD II. 1.
 Krotzkofsky, Peter, Pr IV. 6.
 Krüger, Friedrich, NaD II. 1.
 Kruhm, Nicklaus, Ha V. 18.
 Kruse, Hanß, Po V. 18.
 Kugler, Wolff, Ap V. 17.
 Kühbart, Philipp, Da IV. 7.
 Kühn, Nicklaus, Na V. 17.
 Kucknau, Christup, Lit? V. 34.
 Kuntz, Andres, Ha VI. 3.

L

Laborius, Valtin, NaD III. 23.
 Lampe, Mathes, Ha IV. 7.
 Lamprücker, Philip, Sa V. 18.
 Länder, Michel, D I. 5.
 Lang, Mattes, NaD II. 3.

Lange, George, Na V. 17.
 „ Karl, Ah V. 20.
 „ Martin, Ah V. 27.
 Lauer, Leonhard, NaD II. 1.
 Laupüchler, Hans, Sa III. 7.
 „ Philip, Sa V. 2.
 Leborius, Georg, NaD II. 3.
 Lehmann, George, Po IV. 21.
 Lehnhard, Siemohn, Lit? VI. 21.
 Lemmerhöffer, Leonhard, Sa III. 3.
 Lewerich, Michel, Frk VI. 14.
 Lier, Moritz, NaD III. 10.
 Lietcke, Christoff, NaD III. 5.
 Lietke, Friedrich, NaD III. 10.
 Lindt, Lenhard, Ap V. 10.
 Löhner, George, Sa V. 11.
 „ Hanß, Sa V. 17.
 Lockner, Bartel, Sa VI. 2.
 Loos, Land Reuter, NaD III. 14.
 Lottermoser, Sa V. 18.
 Lüder, Adam, Ah IV. 6.
 Luettcke, Joachim, Po V. 27.
 Lum, Andres, Ha IV. 27.
 „ Gottfried, Ha IV. 7.

M

Malien, Conrad, Ma VI. 16.
 Maltz, Hanß, Frk V. 10.
 Mathes, Hanß, Hi V. 23.
 Meder, Tomas, NaD II. 5.
 Melhorn, Georg, NaD II. 3.
 Merten, Moritz, Na V. 17.
 Mertens, Johann, Na VI. 10.
 „ Johann Ernst, Na VI. 16.
 Meyer, Andres, D I. 8.
 „ Andres, Ha IV. 22.
 „ Carl, D I. 8.
 „ Christian, Ss IV. 6.
 „ Christian, Ha V. 20.
 „ Georg, NaD III. 16.
 „ Hannß, Ha VI. 13.
 „ Julius, Ha IV. 19.
 „ Siemon, Sa IV. 3.
 Meyhöfferin, Magdalena, Sa V. 1.
 Michel, Christoph, NaD III. 23.
 Misch, Hennig, Ha V. 22.
 „ Heinrich, Ha V. 22.

Mittag, Erdmann, NaD II. 7.
 „ Jacob, NaD II. 5.
 Mohr, Bernhard, NaD II. 4.
 Möller, Andres, Lit? III. 20.
 Morgert, Leonhard, NaD II. 5.
 Möser, Hermann, Da IV. 4.
 Moser, Thomas, Sa III. 3.
 Möser, Wilhelm, Frk IV. 9.
 Muckenthal, Hermann, NaD III. 10.
 Müller, George, Na V. 6.
 „ Gottfried, NaD II. 7.
 „ Heinrich, D I. 1.
 „ Jacob, NaD VI. 5.
 „ Jacob, Na V. 6.
 „ Mathes, Ma IV. 18.
 „ Philipp, He V. 4.
 „ Wilhelm, NaD II. 9.
 Müttner, George, Sa III. 7.

N

Naßner, Thomas, Sa V. 19.
 Nebe, Christian, Na IV. 1.
 Neubacher, Paul, Sa II. 4.
 „ Walthausen, Sa II. 6.
 Niedermeßer, Christian, Sa V. 17.
 Nirnberger, Wilhelm, NaD III. 14.
 Nuscht, Nicklaus, Ha VI. 6.

O

Oberbühler, Jacob, Sa VI. 5.
 Osterburg, Jochim, NaD III. 16.
 Ostermann, Heinrich, NaD III. 14.

P

Pacht, Christian, NaD III. 12.
 Palwner, Johann, Sa VI. 3.
 Peterson, Endrig, Lit? VI. 17.
 „ Mathes, Lit? VI. 36.
 Petz, Conrad, NaD III. 9.
 „ Johann Jost, Sch III. 9.
 Pfau, Oberwahrt, NaD III. 5.
 Pfeffer, Jacob, Sa III. 5.
 Pfendler, Simon, Sa III. 8.
 Piltz, Joseph, Sa V. 9.
 Piltzecker, Christian, Sa VI. 5.
 „ Thomas, Sa VI. 4.

Pohlmann, Heinrich, Ha VI. 15.
 Pusch, Heinrich, NaD III. 15.

R

Rainer, Christian, Sa V. 20.
 „ Hanß, Sa V. 7.
 Ram, Daniel, Po IV. 11.
 Rasch, Hanß, NaD III. 23.
 Rathin, Margareta, Sa V. 18.
 Rauch, Georg, NaD II. 3.
 Rauschke, Johns, Lit? V. 16.
 Rehse, Jacob, Da IV. 7.
 Reinhardt, Christoff, Ah VI. 7.
 Reinhard, Steffen, Ap V. 21.
 „ Wilhelm, Na VI. 16.
 Reincke, Jacob, Ha IV. 5.
 Reuter, Ruprecht, Sa VI. 5.
 Richter, Andres, Ha V. 4.
 „ George, Ha IV. 19.
 „ Hanß Andres, D I. 6.
 „ Martin, Po IV. 9.
 Riedel, Matthes, Sa III. 5.
 Riedelsberger, Mathes, Sa III. 5.
 Rieser, Christian, Sa IV. 6.
 Ritmeyer, Friedrich, NaD II. 5.
 Rittel, Gerhard, Pf V. 4.
 Rohland, Andres, Ha VI. 15.
 Rohloff, Friedrich, D I. 5.
 Röcker, Michel, D I. 4.
 Romeicke, Christian, Ol VI. 17.
 Rösch, Christian, Sa V. 16.
 Rothkamm, Peter, Ha IV. 7.
 Rudel, Adam, NaD II. 3.

S

Sackenreuter, Michel, NaD III. 15.
 Salecker, Peter, Sa V. 1.
 Schaaf, Frentz, Na V. 6.
 Schääfer, Bastian, Ha IV. 22.
 Schaefer, Barthom., Sa III. 8.
 Schääfer, Friedrich, Ha VI. 15.
 Schäffer, Peter, Na V. 22.
 Schaetzcke, Jacob, Lit? III. 15.
 Schachner, Georg, Sa II. 1.
 Schaidereiter, Michel, Sa I. 2.
 Scharffitter, David, Sa III. 23.
 Schattauer, Gabriel, Sa V. 19.

- Schattauer, Ruprecht, Sa IV. 2.
 Schatz Schneider, Michel, Po VI. 17.
 Schauensteiner, Veit, Sa V. 18.
 Scheerer, Bernhard, Da IV. 22.
 Scheide, Wilhelm, Sa III. 5.
 Scheller, Hanß, Frk V. 27.
 „ Wolff, Frk V. 27.
 Schilling, Hanß Heinrich, D I. 12.
 Schlag, Johann, Um IV. 19.
 Schlatter, Christoff, NaD III. 15.
 „ George, NaD III. 14.
 „ Georg, NaD III. 16.
 „ Leonhard, NaD III. 14.
 Schleiminger, Andres, Sa VI. 5.
 „ Joseph, Sa VI. 1.
 „ Hans, Sa II. 4.
 Schlick, Joseph, Sa I. 3.
 „ Michel, Sa III. 8.
 Schmeltz, Philip, Sa V. 20.
 Schmerberg, Daniel, Lit? IV. 12.
 Schmidt, Andreas, NaD II. 3.
 „ Bernhard, Frk VI. 4.
 „ Dawid, Frk V. 11.
 „ Hennig, Hi IV. 19.
 „ Johann, Na V. 26.
 „ Lewin, Ha IV. 22.
 Schneefuß, Bastian, Ha VI. 13.
 Schneider, Barthel, Frk V. 19.
 Schneller, Conrad, Sa IV. 7.
 „ George, Sa V. 3.
 Schober, Michel, Sa III. 23.
 Schoech, Georg, NaD III. 15.
 Scholl, Johann, Na V. 26.
 Schönberger, Waldhauser, Sa V. 17.
 Schöpell, George, Na IV. 20.
 „ Hermann, Na IV. 2.
 Schorstner, Hegemost von, Sa V. 11.
 Schröder, Christian, Na V. 17.
 Schreiber, Dawid, Po IV. 18.
 Schuhmacher, Hanß, Po V. 18.
 Schumacher, Dings, Na V. 10.
 Schüll, Ceriacus, Sa III. 1.
 „ Peter, Sa III. 1.
 Schultz, Adam, Po IV. 13.
 „ Peter, Ah V. 3.
 Schumann, Mathes, Ha IV. 8.
 Schumburger, Ulrich, NaD III. 23.
 Schüßler, Hans Heinrich, Da IV. 22.
 „ Johann, Da IV. 22.
 Schütz, George, Frk IV. 22.
 Schwalbe, Jonas, Ha IV. 7.
 Schwartz, George, Pr V. 16.
 „ Jacob, Pr V. 13.
 „ Michael, Pr V. 19.
 Seybold, Martin, Sa II. 7.
 Seydel, Thomas, Sa VI. 3.
 Siebentridt, Casper, NaD III. 15.
 Siebert, Heinrich, Ha IV. 16.
 Siemon, Michel, Na V. 17.
 Söffing, Lorentz, NaD III. 15.
 Sommer, Wilhelm, Pf V. 4.
 Späder, Adam, Na V. 6.
 „ Müntz, Na V. 6.
 Speher, Paul, Sa III. 23.
 Spitzbahrt, Hans, NaD III. 17.
 Staats, Johann Ernst, Ha VI. 1.
 „ Valtin, Ha VI. 3.
 Stats, Andres, NaD III. 23.
 Stahl, George, Na V. 22.
 Steffen, Christoph, Ma V. 22.
 „ Hanß, Ma V. 24.
 Steffenhagen, Christian, Po IV. 5.
 „ George, Po IV. 5.
 Steffner, Christoff, Sa IV. 3.
 Stein, Andres, Na V. 22.
 Steinbacher, Hans, Sa V. 4.
 Steinberger, Tomas, Sa II. 8.
 Steiner, Andres, Sa V. 17.
 „ Paul, Sa II. 1.
 „ Rup., Sa V. 13.
 „ Ruprecht, Sa V. 1.
 „ Veit, Sa II. 4.
 Steinlegner, Conradt, Sa I. 25.
 Stelke, Michel, Pri IV. 19.
 Sternberg, Michel, Ha VI. 15.
 Stuhleimer, Christian, Sa V. 8.
 Struwe, Heinrich, Ha IV. 19.
 Stöhr, Joseph, Sa VI. 4.
 Surkau, Christian, Lit? II. 6.
 „ Hans, Lit? II. 8.
 Szamblebel, Christup, Hi V. 23.

T

- Täsche, Jacob, Po IV. 7.
 Tauber, Andres, Ap V. 24.
 Tauchel, Michel, D I. 1.
 Teich, Jacob, NaD II. 5.
 Tenniger, Ernst, Frk VI. 3.
 Tieppe, Borchert, Ha VI. 15.
 Tintemann, Hans, NaD II. 5.
 Tranowsky, Casimir, Pr V. 19.
 Treber, George, Frk V. 10.
 Trückel, Johann, Sa I. 5.
 Turner, Dawid, Sa V. 8.
 „ George, Sa V. 14.
 „ Johann, Sa V. 8.

U

- Uebel, Michel, NaD II. 3.
 Unterberger, Christian, Sa V. 9.
 „ Reinhard, Sa V. 12.

V

- Veithöffer, George, Sa V. 3.
 Vogd, Hennig, D I. 11.
 Vogelreuther, Johann, Sa V. 20.
 Vorlauff, Heinrich, Ha VI. 11.

W

- Wagener, Lohrentz, NaD III. 10.
 Wagner, Peter, He V. 10.
 Warendorf, Heinrich, Ha V. 13.
 Wächter, Martin, D I. 9.
 Walter, Peter, NaD II. 10.
 Warn, Martin, D I. 11.
 Wäsche, Hennig, Ha IV. 6.
 Wedel, Martin, Po IV. 22.
 Weißmann, Johann, D I. 4.
 (vor einigen Wochen entlaufen!)
 Wendel, Gottfried, Po IV. 20.

- Wendell, Christoff, Po IV. 20.
 Wenger, Martin, Sa II. 6.
 „ Mathes, Sa IV. 6.
 „ Veit, Sa IV. 6.
 Wenig, Andres, Ha IV. 19.
 „ Valtin, Ha IV. 15.
 Werner, Martin, NaD III. 13.
 Werning, Joachim, Pri IV. 19.
 „ Tobias, Pri IV. 19.
 Wersching, George, Da IV. 7.
 Weyer, Hanß, Sa V. 11.
 „ Rup., Sa V. 11.
 Weyhe, Dawid, Ha IV. 14.
 Wichert, Jacob, NaD II. 4.
 Wiebener, Georg, Sa II. 4.
 „ George, Sa V. 1.
 „ Hans, Sa II. 4.
 „ Ruprecht, Sa V. 1.
 „ Thomas, Sa I. 1.
 Wiemer, George, Sa VI. 4.
 Wiese, Gottlieb, Ss V. 6.
 Wirtell, Hans, Sa III. 6.
 Wittmann, Casper, Frk V. 28.
 „ Lenhard, Frk V. 28.
 Wolff, Casper, Ha IV. 22.
 Wolter, Martin, Ha IV. 7.
 Wulff, Martin, Ha IV. 19.
 Wurm, Georg jun., NaD III. 15.
 „ Georg sen., NaD III. 15.

Z

- Zanger, Johann, Frk IV. 5.
 Zantzinger, Adam, NaD III. 15.
 Zauchlöhner, Christian, Sa I. 2.
 Zehler, Casper, Ss VI. 15.
 Zuester, Christoff, Po IV. 13.
 Zugeisen, Michel, Sa II. 7.
 Zwist, Nicklaus, Ha V. 19.

VII. Namentliche Liste der bodenständigen deutschen Kreisbevölkerung um 1744.

(Angefertigt nach den Mühlenconsignationen und Prästationstabellen aus der
Zeit von 1740 bis 1746.)

Die römischen Zahlen nach den Namen bezeichnen die betreffenden Ämter nach dem Ortsverzeichnis Tab. Va, die arabischen geben die Nummer des Dorfes an.

C = Kölmer
 EB = Erbfreibauer, „Chatoulbauer“
 Lg = Loßgänger
 Lw = Loßweib
 Im = Instmann
 Iw = Instweib
 Gt = Gärtner
 Sm = Schulmeister
 Sa = Salzburger

Die Namen der Amts- oder Scharwerksbauern sind nicht besonders bezeichnet. Nur in ein paar Fällen treten Personen mit gleichlautenden Vor- und Zunamen auf. Es ist nicht ersichtlich, ob es sich hierbei tatsächlich auch immer um mehrere Personen handelt.

A

Aberger, Michel, V. 29.
 „ Thomas, Sa III. 18.
 Absdörfer, Jacob, III. 29.
 Achenbach, Baltzer, IV. 28.
 Ackermann, Peter, III. 2.
 Adam, Lg V. 22.
 „ Schuster, II. 11.
 Alberger, Hans, Sa IV. 30.
 Albrecht, Georg, Lg IV. 26.
 „ Knecht, IV. 2.
 „ Martin, VI. 68.
 „ Otto, II. 7.
 Altmann, Joachim, IV. 27.
 Andreas, Hanß Richter, I. 4.
 Annidhofer, Clement, III. 23.
 Anspigler, Mathes, Im II. 1.
 Apfelbaum, Valtin, Eb I. 30.
 Arnold, Kämmer, V. 7.
 Astel, Heinrich, II. 15.
 Astner, Ruprecht, VI. 55.
 Auer, Jacob, III. 11.
 August, Michel, IV. 21.
 Axelbänder, Johann, Eb V. 2.

B

Bach, Leonhard, II. 1.
 Bacher, Philipp, Sa III. 18.
 Bacherin, Anna, V. 28.
 Bachenberger, Joh. Martin, Eb V. 2.
 Backhuß, Paul, I. 16.
 Backmohr, Martin, Lg IV. 27.
 Balck, Johann, Müller, C V. 12.
 „ Michel, Eb VI. 44.
 Baller, Jochim, Lg V. 56.
 Baltzer, Paul, I. 1.
 Barbe, Lw II. 11.
 Barkowsky, Christoph, C V. 61.
 Bartels, Jacob, C I. 34.
 Bartenwerfer, Friedrich, IV. 3.
 Barth, Lohrentz, II. 11.
 Baße, Andreas, I. 4.
 „ Jochim, VI. 24.
 Bauer, Christoph, C V. 61.
 „ Leonhard, II. 1.
 Baury, Paul, Gt I. 16.
 Becker, Hanß, IV. 11.
 „ Jacob, V. 56.
 „ Valtin, Schulz, IV. 11.

- Beckmann, Kuhhirte, I. 19.
 Behnert, Friedrich, C I. 12.
 Behrendt, Zacharias, I. 16.
 Benckle, Gt II. 13.
 Bender, Thomas, Lg VI. 23.
 Benkler, George, II. 19.
 Benner, Andres, C V. 35.
 „ Peter, Lg V. 14.
 Berger, Rupert, I. 16.
 Bergin, Lw IV. 27.
 Bergner, Carl, IV. 27.
 Bergnerin, Rosina, Lw V. 6.
 Bertram, Christoph, V. 57.
 Berwind, Hanß, IV. 28.
 Betgen, Fähnrich, C IV. 1.
 Beutel, Christof, IV. 24.
 Bieberger, Hanß, Rademacher, II. 11.
 Biebelhaußen, Adam, Wwe., V. 53.
 „ Andres, V. 53.
 Bielfeldt, Andres, IV. 50.
 Bilnerin, Katharina, Lw V. 53.
 Birnbaum, Adam, VI. 23.
 Blaurock, Friedrich, Landjäger
 IV. 18., VI. 27. u. 46.
 Blechert, Andreas, IV. 24.
 „ Christian, IV. 24.
 Bleyer, Simon, V. 13.
 Block, Martin, Gt VI. 9.
 Blohm, Ernst, VI. 67.
 Blomsche, Lw IV. 5.
 Blöß, George, IV. 7.
 Blühmke, Gottlieb, Windmüller,
 II. 11.
 Böhm, Grobschmied, I. 19.
 Bohn, Windmüller, V. 29.
 Bolte, Jochim, Gt II. 13.
 Bonacker, Heinrich, V. 57.
 „ Heinrich, V. 33.
 Booß, Friedrich, III. 23.
 „ Schneider, III. 23.
 Borchert, Andres, Knecht, IV. 5.
 „ Andres, C III. 14.
 „ Andres, III. 14.
 „ Arrendator, C V. 62.
 „ Casper, V. 22.
 „ Christian, IV. 27.
 Borchert, Hanß, V. 62.
 „ Leinweber, IV. 21.
 „ Lg V. 62.
 Bormann, Jacob, IV. 22.
 „ Heinrich, IV. 26.
 „ Hennig, V. 52.
 „ Ludtwich, IV. 28.
 Born, Martin, Schenker, I. 16.
 Börsch, Christian, V. 22.
 Both, Heinrich, II. 16.
 „ Heinrich, C III. 24.
 Boy, George, III. 23.
 Böhnke, George, II. 2.
 Brand, Conrad, C VI. 21.
 „ Johann Conrad, C VI. 21.
 Brandt, Hanß, Schmied, II. 11.
 Brandes, Christoph, Schulz, I. 38.
 „ Hanß, I. 38.
 „ Heinrich, C IV. 25.
 Brandstätter, George, Sa III. 28.
 „ Ostwald, V. 56.
 „ Ruprecht, V. 56.
 Brantz, Michel, C V. 14.
 Bratz, Johann, C V. 29.
 Bräuer, Hans, VI. 28.
 Braunert, Christoph, Eb V. 5.
 Bredien, Jochim, IV. 25.
 Bredin, Casper, IV. 25.
 Breger, Bräuer, II. 12.
 Breitmoser, George, V. 57.
 Brenke(n), Hanß Georg, Wwe.,
 C IV. 25.
 Birnbacher, Martin, Lg V. 28.
 Brochmann, Hartwig, I. 10.
 „ s. Bruder, I. 10.
 Brühler, Johann, III. 12.
 Brühn, Johann, III. 1.
 Brummer, Hanß, Schweinehirt, I. 19.
 Brunner, Joseph, III. 31.
 Buchholtz, Conrad, VI. 28.
 „ Nicklaus, V. 13.
 Büchler, Eb III. 19.
 Büchner, Adam, Eb VI. 3.
 Buchsteiner, George, V. 46.
 „ Lorentz, Sa VI. 67.
 Bühler, Wilhelm, VI. 23.

Buhöker, Bartel, I. 16.
Burck, Eb III. 19.
Burgsteinerin, Christina, Lw V. 28.
Burgsteiner, Hanß, V. 56.
Busche, Johann, Lg V. 25.
Büttner, Erdmann, III. 27.

C

Casper, Gt IV. 5.
Coeler, Andres, III. 31.
Colbe, Tobias, Eb VI. 3.
Coplien, George, IV. 27.
Creutzahler, Georg, V. 52.
Creutzaler, Ruprecht, Eb III. 14.
Creutzhaller, Wolfgang, Sa VI. 67.
Christian, Hirt, III. 1.
Christoff, Gt II. 3.

D

Dahlmann, Andreas, Rademacher,
I. 16.
Dahms, Hofmann, I. 17.
Dannecker, Rupert, Instm., I. 16.
Date, Andres, Lg IV. 28.
Daumann, Johann, II. 1.
Decker, Adam, I. 35.
Degen, Steffen, V. 60.
Deger, Johann, VI. 43.
Degner(s), Peter, Wwe., V. 62.
Delgast, August, V. 46.
Dentzer, Heinrich, VI. 32.
Deutschmann, Erdtmann?, I. 3.
Dieck, Hans Joachim, IV. 28.
Dittrich, Johann, Lg V. 2.
Didtrich, Im V. 15.
Döhring, Friedrich, C VI. 21. u. 68.
Dombroffsky, Albrecht, Gt I. 16.
Dörffer, Adam, V. 52.
„ Jacob, Schulz, Sa IV. 17.
„ Ruprecht, Hirt, IV. 17.
Draeher, Lg III. 12.
Drescher, Ditrich, VI. 68.
Dreßer, Kämmer, V. 40.
Dreßler, Jost Friedrich, Eb VI. 2.
„ Matthes, Hz IV. 5.
„ Pfarrer u. C V. 19. u. 62.
Dümmel, Michel, II. 11.

Düngruber, Nicklaus, V. 28.
Durchhöltzer, Johann, II. 11.
„ Johann, C II. 16.
„ Wolfgang, IV. 20.
Düring, Michel, V. 62.
Duwe, Heinrich, IV. 27.
„ (Johann, s. Bruder), IV. 27.
„ Jacob, V. 62.
„ Matthes, IV. 27.

E

Ebner, Simon, Schulz, Sa I. 16.
Eckemann, Gerg, Lg V. 62.
Eckert, George, II. 11.
Eder, Jacob, V. 27.
Eggert, Andres, V. 52.
Ehlert, Christoff, VI. 68.
Elbe, Andres, VI. 65.
Elbner, Mathes, V. 13.
„ Steffen, V. 57.
Elmenthaler, Barthel, II. 10.
Elster, Michel, III. 1.
Eltzholtz, Ernst, C VI. 64.
Engelhardt, George, III. 20.
Engel, Johann, Eb V. 58.
Ermel, Gt II. 12.

F

Falck, Johann Friedrich, Pfarrer,
I. 16.
Faltz(en), Bartel, Wwe., IV. 7.
Faster, Hermann, IV. 26.
„ Andres, s. Sohn, IV. 26.
Fehse, Schmied, VI. 9.
Fellechner, Johann, V. 56.
„ Jurg, V. 33.
„ Markus, V. 33.
„ Ostwald, V. 31.
Feuerherd, Hennig, IV. 27.
„ Heinrich, IV. 27.
Filius, Amtsrat, I. 19.
Fineisen, Casper, II. 7.
Fink, Elias, Gt VI. 9.
„ Hennig, VI. 22.
„ Valtin, Gt VI. 9.
Fischbacher, Georg, V. 59.
„ Georg, C V. 46.

Fischbacher, Ruprecht, V. 14.
 Fischer, Hennig, V. 57.
 „ Johann, C V. 54.
 Flach, Leinweber, V. 62.
 „ Paul, V. 45.
 Fleischmann, Philipp, II. 7.
 Formann, Simon, V. 57.
 Förster, Conrad, Sa III. 28.
 Forstreuther, Joseph, VI. 17.
 Forstreuter, Rupr., C V. 46.
 „ Thomas, V. 34.
 Forstreuterin, Lw V. 34.
 Försterling, Christian, V. 1.
 „ „ V. 22.
 Frantz, Johann, III. 27.
 Fraß, Samel, III. 20.
 Frenkel, Andres, V. 45.
 Frey, George, Eb V. 5.
 „ Johann, Eb V. 5.
 „ Martin, II. 17.
 Freydell, Michel, VI. 15.
 Friederich, Andres, III. 12.
 „ Heinrich, Lg III. 1.
 Friedrich, Michel, Hirt, V. 53.
 Frietze, Johann, V. 52.
 Frischkorn, Casper, V. 59.
 Fritz, Hirt, I. 16.
 „ Michel, III. 12.
 Fröhling, Gt IV. 29.
 Frommer, Matthes, Lg V. 57.
 Fröß, Adam, C IV. 27.
 Fuchs, Gabriel, VI. 38.
 Fuchß, Landreuter, VI. 9.
 „ Wolfgang, II. 1.
 Fuhrmeister, Andreas, Gt I. 16.
 Funkstein, Johann Heinrich,
 Sm IV. 2.
 Fünfstücksche, Lw IV. 59.

G

Gant, Peter, III. 12.
 Gasdecker, George, III. 17.
 Gaßner, Hanß, V. 57.
 „ Conrad, Eb VI. 3.
 „ Michel, I. 37.
 „ Ruprecht, Eb VI. 3.
 Gattermeyer(s), George, Wwe., II. 11.
 Geißlicker, Hanß, II. 7.
 Gelitzky, Joh., C V. 57.
 Gerhardt, Peter, III. 31.
 Gesper, Schäfer, VI. 7.
 Gettkant, Johann, Sm I. 37.
 Gindel, Christian, Lg V. 53.
 „ Veit, V. 33.
 Gindell, Peter, C III. 24.
 Glaner, Georg, Lg V. 59.
 „ Gerge, V. 25.
 „ Hanß, V. 27.
 „ Jacob, Hirt, V. 33.
 „ Johann, Eb III. 19.
 „ Ruprecht, V. 25.
 Glasnerin, Anna Lw IV. 28.
 Göhrke, Andreas, IV. 5.
 Görke, Gerge, C V. 46.
 Goldhen, Jochim Friedrich, Sm I. 3.
 Gößkin, Lw I. 11.
 Götting, Michel, IV. 27.
 Grabowsky, Christoph, Eb V. 58.
 „ Michel, Eb V. 61.
 Graewen, Adam, Lg IV. 27.
 Greger, Friederich, III. 12.
 Greiffenberg, Hanß, II. 11.
 Greiffenbergerin, Catharina,
 Lw V. 31.
 Greschle, Jurg?, VI. 65.
 Gronig, Martin, II. 5.
 Groß, Adolf, VI. 29.
 „ Christoph, IV. 13.
 „ Jacob, VI. 15.
 „ Johann, Eb V. 44.
 Großmann, Georg, Schulz, III. 20.
 „ Valtin, III. 20.
 Gruber, Thomas, II. 19.
 Grunau, Friedrich, III. 20.
 Grundner, Ruprecht, Sa III. 18.
 Grüntsch, Matthes, II. 7.
 Grützmacher, Andres, VI. 24.
 Gudenacker, Heinrich, V. 13.
 Gumbold, Hirt, V. 11.
 Günther, Christoph, Eb V. 58.
 Günthel, Casimir, Postillion, I. 38.
 Guttowsky, Johann, C V. 57.

H

- Haak, Andres, VI. 65.
 Haberlandt, Christian, C III. 24.
 „ Gottfried, C III. 24.
 Haberstock, Philipp, Lg IV. 27.
 Hagedorn, Johann, I. 1.
 Hagemoßer, Hanß, V. 55.
 Hagen, Hanß, Lg I. 6.
 „ „ I. 16.
 „ Nicklaus, V. 54.
 Hahn, Christof, IV. 22.
 „ Leonhard, II. 17.
 „ Philipp, IV. 9.
 Hakelberg, Andres, III. 6.
 „ Heinrich, III. 20.
 Hanhold, Jacob, Lg V. 14.
 „ Johann, C V. 14.
 Hansel, Schmied, IV. 2.
 Hanß, Lg ein Sa V. 29.
 Harreuther, Hanß, Hirt, V. 22.
 Hartmann, Gerge, V. 14.
 Hartung, Valtin, VI. 22.
 Haase, Adam, IV. 2.
 „ Lehnert, I. 34.
 „ Martin, V. 56.
 Hase, Joh. Jost, II. 10.
 Haseler, George, C I. 6.
 Hasenbach, Joseph, Lg IV. 25.
 Hasenbein, Friedrich, III. 3.
 Haseney, Wilhelm, IV. 27.
 Hauk, Johann, V. 37.
 Häuser, Peter, V. 11.
 Hautopp, Christoph, VI. 67.
 „ Hennig, C VI. 55.
 „ Lorentz, Schulz, VI. 67.
 Hayn, Dietrich, Schulz, II. 11.
 Hehler, Heinrich, Lg V. 21.
 Heiliger, Kämmer, VI. 9.
 Heimbs, Johann, Land Reuther, I. 19.
 Heinrich, Friedrich, V. 17.
 „ Martin, IV. 17.
 Hellendach, Adam, II. 7.
 Helmdach, Adrian, III. 20.
 Helm(s), Valtin, Wwe., I. 16.
 Helm, Ruprecht, Hirt, V. 59.
 Helpensteller, Joh. Gerhard, V. 12.
 Helpensteller, Wilhelm, V. 12.
 Helpenstohl, Adolf, VI. 28.
 Helwich, Hans Lohrentz, III. 24.
 „ Baltzer, Eb V. 2.
 Herbst, Hanß, IV. 28.
 „ Valtin, IV. 27.
 Herhold, Schmied, V. 15.
 Herl, Bartel, III. 11.
 Hermann, George, IV. 22.
 „ Jacob, Hofmstr., II. 13.
 „ Jacob, IV. 28.
 „ Jacob, Eb V. 2.
 Hermel, Andres, Hirt, VI. 9.
 Hersching, George, IV. 20.
 Hertzog, Casper, Lg II. 11.
 Hesse, Friedrich, V. 21.
 „ Leinweber, V. 50.
 „ Michel, Lg V. 22.
 Heß, Hirt, II. 2.
 Heydelberger, Eb III. 19.
 Heydler, Johann, Lg IV. 17.
 Heyn, Andreas, I. 4.
 Heynemann, Andres, V. 21.
 Hilbrecht, Christof, IV. 17.
 Hillgruber, Hanß, VI. 55.
 Hilpert, Hanß Michel, II. 11.
 Hülpert, Michel, II. 11.
 Hinterthener, Martin, Hirt, VI. 9.
 Hirscher, Peter, III. 3.
 „ Ruprecht, II. 11.
 Hirth, Johann, IV. 27.
 Hirtzig, Jacob, C. V. 29.
 Hitzigrad, Heinrich, V. 30.
 Hoch, George, II. 11.
 Höde, Hanß, V. 12.
 Hofer, Hanß, IV. 21.
 Hofmann, Franz, IV. 2.
 „ Jost, IV. 2.
 Hoffmann, Adam Sm V. 14.
 „ Franz, V. 9.
 Holl, Heinrich, IV. 11.
 Homann, Conrad, VI. 23.
 Höpner, Lorentz, V. 56.
 Hoppe, George, II. 7.
 „ Hermann, II. 7.
 Horn, Kämmer, VI. 9.

Horn, Johann Ludwig, VI. 40.
„ Johann Martin, VI. 51.
„ Martin, II. 19.
„ Johann Wilhelm, VI. 51.
Howers, Martin, V. 53.
Höwisch, Hanß, V. 56.
„ Martin, V. 56.
Hullicker, Christoph, III. 29.
Hundrüser, Veit, Lg IV. 2.
Hundsödörfer, Ruprecht, Eb III. 19.
Huwer, George, III. 11.

I

Ibel, Michel, II. 7.
Imlauer, George, Sa III. 28.
Immanuel, Christian, Sm I. 12.
Immer, Jacob, IV. 2.
Ingber, Michel, Brettschneider, II. 11.
Inburgreck, Danjehl, Lg V. 29.
Isenheim, George, V. 56.

J

Jäger, Gt IV. 29.
„ Dawied, IV. 27.
„ Joachim, V. 56.
Jäger(s), Michel, Wwe., IV. 25.
Jahnke, Land Reuther, II. 12.
Janke, Zimmermann, V. 62.
Janson, Christoph, III. 8.
Jester, Calculator, Eb VI. 39 u. 50.
Junge, Heinrich, Dragoner, IV. 50.

K

Kaesewurmin, Maria, III. 23.
Kahnmeyer, Johann, C I. 34.
Kaiser, Hans, IV. 16.
Kalb, Adam, II. 15.
Kallenberg, Amtsrat, II. 12.
Kalkhoffer, Ruprecht, Lg V. 33.
Kals, Böttcher, VI. 9.
Kackstätter, Hirt, Lg V. 29.
Kanninger, Wolfgang, III. 20.
Kastner, Matthes, V. 53.
„ Michel, V. 29.
Kästner, Johann, IV. 17.
Kaßlowsky, Johns?, V. 57.
Katsch, Johann, Krüger, IV. 1.

Katzwinkel, Christian, Eb V. 2.
„ Joh. Theis, Eb V. 2.
Kayl, Siemon, V. 57.
Keller, Heinrich Schulz, I. 16.
Keßlau, George, C IV. 25.
Keßler, Simon, II. 7.
„ Thomas, V. 33.
Keßlien(s), Michel, Wwe., IV. 28.
Keßling, Zimmermann, VI. 22.
Keyl, Salzbg. Leinweber, III. 1.
Keyser, Hofmann, VI. 13.
Kießler, Peter, Lg V. 14.
Kind, Heinrich, Arendator, V. 9.
Klammer, Johann, Sm III. 13.
Klapp, Johann, Knecht, IV. 11.
Klaß, Müller, C V. 62.
Kleber, Christoph, Eb V. 2.
Klein, Jacob, Radem u. Krüger, I. 19.
„ Valtin, Lg IV. 30.
Klethke (verw. m. Pfarr. Falck), I. 16.
Klinger, Matthes, V. 6.
Klingler, Simon, Schmied, III. 10.
Klöpke, Hanß, Lg IV. 27.
Knapke, Michel, C IV. 19.
Knehsel, Elias, Eb V. 23.
„ Georg, Eb V. 23.
Kniep, Dawied, VI. 28.
Knir, George, III. 20.
Knochenhauer, Andreß, Lg IV. 30.
Knust, Peter, VI. 24.
Kobbacher, Lenhard, V. 54.
Köbbel, Valtin, I. 37.
Koch, Andres, V. 1.
„ Joh. Hirt, V. 21.
„ Jacob, Lg V. 3.
„ Knecht, IV. 29.
„ Ludwich, Lg IV. 7.
Kogel, Kämmer, IV. 29.
Köhler, Christian, C I. 34.
„ Hennig, VI. 24.
„ Joachim, VI. 22.
„ Leinweber, IV. 2.
„ Martin, III. 5.
Kohlfeuer, Andres, Eb V. 58.
Kolbe, Christoph, C V. 29.
Kolcher, Hanß, II. 19.

- Koplien, Jacob, V. 56.
 „ Martin, V. 56.
 Körber, Heinrich, IV. 27.
 Körber(s), Zacharias, Wwe., C I. 6.
 Kornblum, Christian, V. 62.
 Korskofsky, Peter, Hz IV. 26.
 Krafft, Friedrich, II. 11.
 „ Matthes, I. 16.
 Krahmer, Abraham, II. 11.
 „ George, II. 11.
 Krause, Friedrich, C IV. 15.
 Kriebitter, Christian, II. 1.
 Kremb, Schenker, V. 62.
 Kremm, Peter, III. 10.
 Krieg, George, II. 1.
 Krohl, Schneider, II. 11.
 Krüger, Friedrich, II. 1.
 Kruhm, Heinrich, V. 27.
 „ Konrad, Krüger, V. 57.
 Krufze, Christoph, Gt I. 16.
 Kugler, Siegs, V. 54.
 Kühbart, Philipp, IV. 28.
 Kühl, Casper, Müller, IV. 28.
 Kühn, Nicklaus, V. 54.
 „ Ziegler, VI. 22.
 Kuns, Michel, VI. 17.
 Kuntz, Christian, C V. 14.
- L
- Laborius, Friedrich, III. 25.
 Lackmuht, Christoph, Leinweb., I. 16.
 Lackner, Bartel, Sa VI. 32.
 „ Simon, Sa VI. 67.
 Lambrücker, Phielip, V. 56.
 Lampe, Matthes, IV. 28.
 „ (s. Vater), IV. 28.
 Langbein, Müller, VI. 9.
 Lang, Christian, C III. 24.
 „ Martin, IV. 2.
 Lange, Carl, V. 59.
 „ Christian, Eb III. 24.
 „ Gerge, V. 54.
 „ Martin, V. 55.
 „ Matthes, II. 7.
 Langgecker, Joseph, Eb VI. 3.
 Latsch, Friedrich, Krüger, VI. 20.
 Latzhofferin, Barbara, Lw I. 36.
 Laupichler, Hans, Sa III. 28.
 Laupüchler, Phielip, V. 6.
 Leborius, George, II. 7.
 Lege, Michel, V. 56.
 Lehderich, Hans, III. 31.
 Lehmann, Gottfried, IV. 21.
 Lehmann(s), George, Wwe., IV. 24.
 Lehmann, Gärtenierer u. Krüger, II. 9.
 Lehner, Michel, III. 17.
 Lehnert, Zacharias, I. 1.
 „ (s. Mutter), I. 1.
 „ (s. Bruder), I. 1.
 Leinweber, Jacob, IV. 2.
 Leis, Matthes, IV. 2.
 Leitnerin, Lw V. 34.
 Leith, Christian, VI. 17.
 Lemcke, Friedr., Eb V. 3.
 Lenke, Martin, Eb III. 25.
 Lenhard, Simon, VI. 30.
 Licht, Joh. Georg, V. 14.
 Lewerich, Michel, IV. 30.
 Liebe, Siegmund, Mühlenschrb., I. 16.
 Liedtke, Friedrich, III. 4.
 „ Christoff, III. 12.
 Lietke, Joachim, V. 55.
 Liehr, Christoff, III. 20.
 „ Moritz, III. 4.
 Liese, Lw I. 16.
 Lignau, Michel, Eb III. 15.
 Lind, Lenhard, Sm V. 29.
 Lindau, Joachim, C I. 16.
 Lindner, Gottfried, C V. 6.
 Link, Conrad, Gt I. 16.
 Link, Ernst, C V. 53.
 Lisewsky, Pfarrer, III. 20.
 Löhner, Hanß, V. 54.
 Lohsin, Lw IV. 28.
 Loisa, Lw IV. 25.
 Lock, C u. Eb V. 8.
 Lok, Commißar, C IV. 21.
 Lottermoser, Hanß, Lg IV. 17.
 „ Jacob, Lg IV. 30.
 Lublau, Joh. Mich., I. 16.
 Lübrich, Michel, VI. 20.
 Lüder, Tobias Adam, IV. 26.
 „ Friedrich (s. Sohn), IV. 26.

Ludwig, Martin, Eb III. 15.
Lumm, Gottfried, IV. 28.
Lumm(en), Andres, Wwe., IV. 28.
Lütckens, Amtsrat, VI. 9. 37. 42.

M

Mader, Kämmer, V. 15.
Madlien, Gt V. 15.
Mammas, Nickel?, Unterfstr., VI. 1.
Manigolterin, Ursulla, Lw IV. 28.
Maria, Lw VI. 17.
Marks, Christian, III. 5.
Marsch, Schmied, IV. 15.
Martin, Knecht, I. 16.
Martha, Lw V. 6.
Mäser, Matthes, V. 60.
Matthes, Hanß, V. 22.
Meder, Jacob, Krüg., II. 11.
„ Thomas, II. 11.
Melhorn, George, II. 7.
„ Matthes, II. 17.
Mertens, Joh. Peter, VI. 41.
Mertin, Moritz, V. 54.
Mertensin, Frau, Eb III. 27.
Mey, Gottfried, Eb I. 30.
Meyer, Andreas, IV. 27.
„ Andres, I. 12.
„ Barthel, I. 12.
„ Christian Friedr., IV. 26.
„ George, IV. 22.
„ Hanß, VI. 51.
„ Heinrich, IV. 25.
„ Johann Christ, Eb VI. 11.
„ Johann, III. 14.
„ Julius, IV. 25.
„ Paul, Sa VI. 17.
„ Ruprecht, Lg V. 59.
„ Simon, IV. 21.
„ Paul (s. Sohn), IV. 21.
„ Steffen, Kämmer, VI. 7.
Meyhöffer, Gerge, V. 56.
Meyhöfferin, Magdalena, V. 1.
Meyke, Andres, V. 62.
Michel, Christoph, III. 29.
„ Hirte? II. 15.
„ Hirte, II. 5.
„ Johann, Eb V. 36.

Michel, Johann, C VI. 21.
„ Johann, Schmied, V. 57.
Michelmahl (Michel Mahl?), Gt II. 12.
Michelsche, Hanß, Lw IV. 24.
Mindling, Joh., V. 62.
Mittag, Erdmann, II. 17.
„ Joachim, II. 11.
Misch, Heinrich, V. 21.
„ Hennig, V. 21.
Mohr, Bernhard, II. 10.
Morgert(s), Leonhard, Wwe., II. 11.
Mosack, Christian, V. 62.
Moser, Thomas, III. 17.
Möser, Bernhard, Wahrt, IV. 14.
„ Wilhelm, IV. 1.
Mühlbacher, Hanß, C II. 16.
Muckenthal, Hermann, III. 4.
Müllauer, Adam, C I. 12.
Müller, Christian, VI. 9.
„ Friedrich, V. 14.
„ Gt VI. 14.
„ Gt IV. 29.
„ George, C II. 4.
„ Gerge, V. 14.
„ Gottfried, II. 17.
„ Gottfried, Mühlenspächt., I. 16.
„ Heinrich, I. 1.
„ Jacob, II. 11.
„ Johann, III. 2.
„ Schäfer, II. 12.
Mullphord, Präsentor, III. 20.

N

Nachtigall, Friedrich, VI. 20.
Naßner, Thomas, V. 56.
Nebe, Christoph, IV. 2.
Netzel, Hanß, Eb V. 3.
Neubacher, Hanß, V. 12.
„ Paul, Eb III. 14.
„ Paul, II. 10.
„ Waldhäuser, II. 16.
Neupacher, Mertin, III. 23.
Neumann, Jacob, Eb III. 19.
Neureuter, Andres, V. 33.
„ Philipp, III. 6.
Niedermeßer, Christian, V. 54.
„ Knecht, V. 54.

Niedermöser, Hanß, III. 11.
Nießlinger, Bartel, III. 11.
Noldi, Präsentor, II. 11.

O

Oberbühler, Jacob, VI. 23.
„ Johann, VI. 23.
Ochs, Gt IV. 29.
Ochß, Hanß, Brauknecht, VI. 9.
Opersberger, Lorentz, III. 11.
Oppermann, Dawied, VI. 68.
Orster, Christian, VI. 68.
Ostermann, Christoff, III. 10.
Otlogowsky, Peter, Lg V. 26.
Otterburg, Jochem, III. 22.
„ Nicklaus, III. 22.
Otto, Benedictus Hans, Eb VI. 44.

P

Pacht, Christian, III. 6.
Palfner, Ruprecht, C V. 6.
Palfner, Johann, VI. 17.
Pape, Hans, I. 16.
Papenroth, Christoph, Gt VI. 9.
Paßau, Präsentor, V. 62.
Paulmann, Heinrich, III. 26.
Petersohn, Jons, VI. 52.
„ Matthes, VI. 52.
Petry, Adam, V. 35.
Petz, Conrad, III. 27.
„ Johann Jost, III. 27.
„ Johann Peter, V. 14.
Pfau, Casper, III. 12.
Pfeffer, Jacob, III. 12.
Pfühl, Christian, IV. 24.
Pfundner, George, IV. 26.
Piltz, Joseph, V. 28.
Piltzecker, Christian, VI. 23.
„ Thomas, VI. 55.
Pültzecker, Bernhard, Eb VI. 44.
Pohl, Michel, Im I. 16.
„ Sm II. 7.
Pohlentz, Adam, III. 5.
„ Hofknecht, II. 13.
Pohlmann, Heinrich, VI. 22.
„ Ludtwich, IV. 22.
Popner, Johann, C V. 14.

Porsch, Heinrich, III. 20.
Preußin, Frau, C II. 4.
Püchler, Thomas, C V. 6.
Pusch, Pfarrer, II. 11.
„ Philipp, III. 22.

Q

Quaßowsky, Jurg, Gt VI. 9.

R

Radtke, Johann, C II. 7.
Ratcke, Christian, V. 62.
Rainer, Christian, V. 59.
„ Hanß, V. 25.
Rakitzky, Jacob, Im I. 16.
Ramm, Daniel, IV. 3.
Rasch, Christof, C IV. 10.
„ Hans, III. 23.
Rasin, Lw IV. 26.
Rattersberg, Matthes, Leinweb., II. 11.
Rauschin, Wwe., IV. 25.
Rawenstein, Gt II. 12.
Reidhart, Christoph, VI. 4.
Reichenbach, Gottfried, Schmied,
II. 16.
Reiner, George, C II. 7.
„ Rupert, II. 7.
Reinert(s), Matthes, Wwe., II. 7.
Reinhard, Carl August, C IV. 25.
„ Friedrich, IV. 25.
„ Johann, C V. 54.
„ Steffen, V. 60.
„ Wilhelm, VI. 65.
Reincke, Ernst, Krüger, III. 23.
Reinke, Jacob, IV. 17.
Reinpacher, Martin, III. 14.
Resch, Hanß, Gt IV. 29.
Reuther, Rupert, VI. 23.
Richter, Andres, V. 12.
„ George, IV. 25.
„ Martin, IV. 1.
„ Müllermstr, IV. 28.
Riedelsberger, Matthes, III. 12.
Rieder, Matthes, III. 12.
Rieger, Paul, II. 11.
Riemann, Christoph, Eb III. 25.
Rieser, Christian, IV. 26.

- Rieser, Jurg, Knecht, IV. 26.
 Rittmeyer, Friedrich, II. 11.
 Rittel, Gerhard, V. 59.
 „ Matthes, V. 12.
 „ Wilhelm, V. 12.
 Ritters (Landschöpp), Wwe., III. 7.
 Ritz, Casper, Lg IV. 28.
 Rohde, Martin, III. 6.
 Rohland, Andres, VI. 22.
 Rohloff, Dawid, I. 36.
 „ Friederich, I. 36.
 Rohloff(s), Hanß (Knecht), Weib, I. 36.
 Röcker, Michel, I. 16.
 Romeyke, Christ., VI. 24.
 Rösch, Christian, V. 52.
 Rothkamm, Peter, IV. 28.
 Rudell, Adam, II. 7.
 Rupel, Kuhhirte, II. 15.
 Rupertus, Christian, C I. 1.
 „ Jonas, C I. 1.
 „ Johann, C I. 1.
- S**
- Sackenreiter, Michel, III. 20.
 Sackoloffsky, Siemon, Eb I. 50.
 Sallecker, Peter, V. 52.
 Sallger, Christoph, VI. 61.
 Salli, Michel, Hofmstr., I. 19.
 Samleben, Christoph, V. 22.
 Schaaf, Carl Frantz, V. 14.
 Schachtner, George, II. 1.
 „ Martin, Eb VI. 3.
 Schaech, George, III. 20.
 Schaetcke, Jacob, III. 20.
 Schaeffer, Barthel, III. 29.
 „ Bastian, IV. 27.
 Schäfer, Christ., V. 55.
 „ Friedr., VI. 22.
 Schääfer, Heinrich, IV. 7.
 Schäffer, Johann Jopst, Eb V. 18.
 „ Johann Jost, Eb VI. 56.
 Schäfer, Konrad, Knecht, V. 14.
 Schäffer, Peter, V. 21.
 Schattauer, Gabriel, V. 57.
 Schauensteiner, Veit, V. 56.
 Schatzschneider, Christian, Eb V. 58.
 „ Christoph, Eb V. 58.
- Schatzschneider, Michel, VI. 24.
 Scheel, Christian, V. 28.
 „ Friedrich, V. 28.
 „ Veit, Hirt, V. 14.
 „ Hanß, Teichgräber, VI. 7.
 Scheffler, Conrad, Krüger, II. 11.
 „ Johann, C I. 1.
 „ Sm VI. 20.
 Scheidereither, Michel, I. 7.
 Scheidt, Wilhelm, III. 12.
 Scheller, Hanß, V. 55.
 „ Wolff, V. 55.
 Schepel, Conrad, C IV. 27.
 Schepel(s), Hermann, Wwe, IV. 27.
 Scherer, Bernhard, IV. 27.
 Scherl, Hanß, Lg IV. 28.
 „ August, Sm IV. 28.
 Schiel, Peter, III. 1.
 Schielin, Margreth, Lw. III. 11.
 Schilling, Hanß Heinrich, I. 58.
 Schimmelpfennig, Friedrich, II. 2.
 Schlack, Johann, IV. 25.
 Schlatter, Christoff, III. 20.
 „ Hans George, III. 22.
 „ Leonhard, III. 10.
 Schlemminger, Andres, VI. 25.
 „ Christoph, Sa VI. 28.
 Schleiminger, Hanß, II. 10.
 Schleyminger, Leonhard, III. 7.
 Schlemüller, Amtmann, V. 15 u. 50.
 Schlick, Joseph, I. 15.
 „ Michel, III. 29.
 Schlösser, Carl, Töpfer, II. 7.
 Schmeltz, Phielip, V. 59.
 Schmerberg, Daniel, IV. 5.
 Schmidt, Bernhard, VI. 55.
 Schmid, Dawid, V. 53.
 Schmidt, Hermann, IV. 27.
 Schmid, Joh. Jobst, Eb V. 58.
 „ Johann, V. 50.
 Schmidt, Levien, Wwe, IV. 27.
 „ Sebastian, Schmied, IV. 1.
 „ Hennig, IV. 25.
 Schneefoth, Bastian, VI. 51.
 Schneider, Bartel, V. 57.
 „ Gt V. 15.

- Schneider, Schuster, VI. 9.
 Schneller, Conrad, IV. 28.
 „ George, Wwe, V. 11.
 „ Johann, Gt IV. 29.
 Schober, Michel, III. 25.
 Scholl, Johann, V. 30.
 Schon, Christian, C V. 12.
 „ Friedrich, Eb V. 4.
 „ Martin, Oberwahrt, IV. 1.
 Schönbeck, Kämmer, II. 12.
 Schönberger, Waldhäuser, V. 54.
 Schottauer, Matthes, IV. 7.
 Schottauer(s), Ruprecht, Wwe., IV. 7.
 Schreiber, Davied, IV. 15.
 Schreiner, Lg IV. 27.
 Schreckhan, Lg II. 7.
 Schroth, Heinrich, V. 12.
 Schulnburger, Ulrich, III. 23.
 Schultz, Adam, IV. 6.
 „ Christian, III. 20.
 „ Friedrich, Ziegelstr., IV. 29.
 „ Friedrich, Eb V. 10.
 Schulz, Friedr., Krüger, I. 16.
 Schultz, Knecht, V. 56.
 „ Jacob, C V. 46.
 „ Peter, V. 11.
 „ Schmidt, III. 25.
 Schumacher, C IV. 2.
 „ Dings, V. 29.
 „ Hanß, V. 56.
 Schumann, Johann, Schenker, V. 62.
 „ Matthes, IV. 30.
 „ Sm VI. 18.
 Schur, Gerge, Eb V. 2.
 Schuster, Albrecht, Lg I. 16.
 Schüßler, Hans Heinrich, IV. 27.
 „ Heinrich, IV. 27.
 Schußkofsky, Matz?, IV. 3.
 Schütz, Friedrich, C I. 34.
 „ George, IV. 27.
 „ Krüger, III. 15.
 Schwager, Joseph, Lg IV. 25.
 Schwalbe, Andres, C VI. 64.
 „ Jonas, Krüger, IV. 28.
 Schwartz, Branntweinbrenner, I. 19.
 „ Casper, Eb V. 40.
 Schwartz, Gottlieb, Eb V. 40.
 „ Jacob, V. 45.
 „ Michel, V. 57.
 Schwarzen, Pritzkus?, III. 20.
 Schwartzien, Christian, Eb VI. 44.
 „ Hanß, III. 1.
 Schwartzin, Lw IV. 22.
 Schwartzenberger, Simon, V. 1.
 Schweinberger, Hanß, V. 29.
 Seidenhefter, Hauswirt, VI. 9.
 Seidler, Christoph, Bäcker, I. 16.
 Seinwill, Müller, VI. 20.
 Siebentrift, Casper, III. 20.
 Siebert, Heinrich, IV. 12.
 „ Heinrich, C IV. 25.
 „ 2. Hirt, IV. 27.
 Siegmundt, Hanß, C I. 12.
 Siemon, Michel, V. 54.
 Simon, Christian, Ludwich, Präz., I. 16.
 „ Lg IV. 12.
 „ Michel, V. 45.
 Sinäcker, Phielip, Lg V. 53.
 Singhöffer, Ostwald, C I. 12.
 Sirguhn, Johann, Lg III. 1.
 Söhlenbinder, Friedrich, Grobschmied,
 I. 16.
 Sommer, Wilhelm, V. 12.
 Späder, Adam, V. 14.
 „ Joh. Müntz, V. 14.
 Späher, Paul, III. 25.
 Spengler, Jacob, III. 10.
 Speihahn, Lg V. 54.
 Sperber, Christian, Eb V. 9.
 Sperbersche Erben, Eb V. 25.
 Sperber, Heinrich, Sm V. 1.
 „ Johann, V. 12.
 Spielmann, Christoff, Hirt, III. 10.
 Spitzbahrt, Gabriel, IV. 28.
 „ Heinrich, VI. 33.
 Spohn, Sm III. 23.
 Stadt, Heinrich, III. 12.
 Stats, Andres, III. 25.
 Stammer, Maxel, Im VI. 9.
 Stapel, Christian, Lg IV. 25.
 Staats, Valtin, VI. 17.
 „ Johann Ernst, VI. 28.

Stechler, Martin, C II. 7.
 Steffen, Hanß, V. 25.
 „ Christoph, V. 21.
 Steffenhagen, Christian, IV. 17.
 „ George, IV. 17.
 Steffner, Christian, IV. 21.
 Steig Wallnerin, Maria, Lw V. 56.
 Stein, Andres, V. 21.
 „ Christup, Eb V. 43.
 Steinberger, Tomas, Lg III. 7.
 Steiner, Andres, V. 54.
 „ Christian, Hirt, IV. 20.
 „ Paul, II. 3.
 „ Ruprecht, V. 45.
 „ Ruprecht, V. 1.
 „ Vait, II. 10.
 Steinlegner, Conrad, Sa I. 11.
 Steinwender, Sebastian, II. 19.
 Steinwenter, George, C II. 16.
 Stellke, Jochim, C IV. 25.
 „ Michel, IV. 25.
 Stentzel, Michel, I. 1.
 Sternberg, Michel, VI. 64.
 „ Michel jun., VI. 22.
 Stephan, Gt II. 13.
 Stiefel, Gt V. 62.
 Stilling, Frau, II. 11.
 Stoffel, Christoph, Hofmann, VI. 14.
 Stöcker, Matthes, Lg I. 16.
 Struwe, Heinrich, IV. 25.
 Stuhleymer, George, V. 27.
 Surkau, Hanß?, II. 19.
 Süringk, Lohrentz, Im I. 16.
 Syring, Amtskrüger, VI. 9.
 Sydow, Christop, III. 5.

T

Tauber, Andres, V. 26.
 „ Hanß Bernhard, C V. 14.
 „ Johann Peter, C V. 54.
 Täsche, Jacob, IV. 28.
 Tausendfreund, Wwe, Eb I. 30.
 Teich, Jacob, II. 11.
 Tella, Ruprecht, C V. 46.
 Thauruhn, Michel, V. 62.
 Thiel, Hanß, V. 56.
 Thieler, Bartel, C I. 12.

Thiem, Andreas, C I. 34.
 Thimm, Jurgis, Schmied, VI. 20.
 Thimoser, Conrad, II. 11.
 Tippe, Ludtwich, C IV. 25.
 Töhner, Gerge, V. 33.
 Tramowsky, Casimir, V. 57.
 Treber, George, V. 29.
 Trickhl, George, C I. 6.
 Trickl, Johann, I. 36.
 Trimm, August, Zimmermann, I. 19.
 Trinkerin, Catharina, Lw V. 33.
 „ Maria, Lw V. 33.
 Tritscher, Adam, Sm V. 57.
 Turner, Dawid, V. 27.
 „ Gerge, V. 46.
 Turner(s) Gerge Wwe, V. 27.

U

Uh, Andreas, Hirt, I. 1.
 „ Johann, I. 1.
 Ulrich, Joh. Wolffgang, III. 10.
 Ungefüg, Schreiber, IV. 18.
 Unterberger, Christian, V. 28.
 „ Reinhard, V. 34.

V

Veitengruber, Christian, Lg V. 14.
 Veithöffer, Georg, V. 11.
 Veitin, Angehl, Lw V. 57.
 Vetter, Peter, V. 57.
 Vierdahler, Jurge, Jungviehhirte,
 II. 13.
 Vogelreuter, Johann, V 59.
 Voigt, David Krüger, VI. 8.
 „ David, VI. 68.
 „ Georg, Lg V. 56.
 Vorlauff, Heinrich, VI. 15.

W

Wagner, Lorentz, III. 4.
 „ Peter, V. 29.
 Warendorff, Heinrich, V. 45.
 „ Michel, VI. 17.
 Wallner, Sebastian, III. 29.
 Wanefried, Andreas, Gt VI. 9.
 „ Hanß, Gt IV. 29.
 Waurefried (?), Johann, Gt VI. 7.

- Warm, Martin, I. 37.
 Wäsche, Hennig, IV. 26.
 Waßmus, Jacob, Eb I. 32.
 Weber, Conrad, C III. 24.
 Wechßler, Christian, V. 57.
 Weedel, Martin, IV. 27.
 Weißenfeld, George, Sm II. 1.
 Weltz, Christof, Hofmann, IV. 29.
 Wendell, Christof, IV. 22.
 Wendel, Gottfried, IV. 22.
 „ Lg V. 22.
 Wendt, Augstin, VI. 53.
 Wenger, Martin, II. 11.
 „ Matthes, IV. 26.
 „ Vait, IV. 26.
 Wengner, Hofmann, II. 3.
 Wemig, Andreas, IV. 25.
 Wenig, Valtin, IV. 11.
 Werner(s), Johann Weib, I. 1.
 Werning, Hanß, Sm IV. 27.
 „ Jochim, IV. 25.
 „ Tobias, IV. 25.
 Werschinig, George, IV. 28.
 Weyer, Hanß, V. 33.
 „ Jacob, V. 14.
 „ Matthes, V. 33.
 Weyhe, Albrecht, IV. 22.
 „ Davied, IV. 10.
 Wiebner, Simon, VI. 55.
 „ George, II. 10.
 „ Hanß, II. 10.
 „ Michel, II. 7.
 Wieberer, Jürgen, I. 1.
 „ Thomas (Brüder), I. 1.
 Wieberger, Georg, III. 11.
 „ Peter, III. 3.
 Wiemer, George, Eb III. 19.
 „ Georg, V. 1.
 „ Hans, Eb III. 19.
 „ Ruprecht, Eb III. 19.
 „ Ruprecht, V. 1.
 „ Thomas, Eb III. 15.
 Wiese, Lg V. 12.
 Wilhelm, Schießbursch, IV. 18.
 Wilk, Martin, Eb VI. 11.
 Winkler, George jun., IV. 20.
 „ George sen., IV. 20.
 „ Hanß, Lg IV. 30.
 Wirbitzky, Johns, V. 55.
 Wirthin, Elis. Cath., Lw V. 12.
 Witt, Christ, C V. 14.
 Wittmann, Casper, V. 62.
 „ Lenhard, V. 28.
 „ Schuster, V. 62.
 Wittinsky, George, C IV. 2.
 Wloemers Erben, V. 40.
 Wloemerin, Frau Major, V. 40.
 Wolfgang, Lg V. 59.
 Wollgebohrn, George, C IV. 17.
 „ Julius, C VI. 53.
 Wollner, Sebastian, Lg IV. 26.
 „ Thomas, C VI. 65.
 Wölner, Joh. Friedr., Leinweb., IV. 25.
 Wolter, Martin, IV. 28.
 Wopp, Christian, V. 57.
 Wulff, Casper, IV. 27.
 „ Heinrich, IV. 15.
 „ Martin, Hochz., IV. 25.
 Wunderlich, Christoph, C VI. 65.
 „ Schuster, II. 7.
 Wurm, Philipp, Eb III. 19.
 „ Philipp, III. 20.

Z

- Zachau, Gottlieb, III. 30.
 Zamszinger, Conrad, Schmied, II. 7.
 Zanger(s) Johann Wwe, IV. 17.
 Zauglöhner, Adam, Eb I. 7.
 „ Christian, C I. 12.
 Zehler, Casper, VI. 22.
 Ziege, Casper, III. 8.
 Zieglerin, Agnesa, Iw I. 16.
 Ziehe, Casper, C IV. 30.
 „ Georg, C IV. 30.
 „ Ludtwig, C IV. 30.
 Zillich, Johann, V. 62.
 Züllich, Christian, C I. 34.
 Zwiest, Andres, Eb I. 14.
 „ Andres, Eb VI. 3.
 „ Nicklaus, V. 57.

VIII. Übersicht

über die Bewegung der Bevölkerungsziffer in der Zeit von 1719—1744.

Jahr	1. Amtsbauern			2. Kölmer			3. Erbfreibauern			4. Handwerker, Losleute etc.			5. Beamte Krüger			Insgesamt										
		Summe			Summe			Summe			Summe			Summe												
1719	Deutsche	79	885	57	60	?	—	14	In Spalte 1 und 2 enthalt.	—	14	—	—	—	—											
	Litauer	182		3												—	—	—	—	—	—	—	—	—		
	Nationalität fraglich	624		—												—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1736	Deutsche	539	1347	?	?	?	—	?	—	—	?	—	—	—	—											
	Litauer	808														—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Nationalität fraglich	—														—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Um 1744	Deutsche	617	1385	109	116	89	—	254	63	—	1132	—	—	—	—											
	Litauer	768		7												144	233	455	2	1022	65	2254				
	Nationalität fraglich	—		—												—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Literaturverzeichnis.

- Arnoldt, D. H.: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den luth. Kirchen in Ostpr. gestandenen Predigern. Königsberg 1777.
- Barkowski: Die Besiedelung des Hauptamtes Insterburg unter Herzog Albrecht und Markgraf Georg Friedrich (1525—1603). Prussia XXVIII, S. 159 ff. und XXX, 1.
- Beheim-Schwarzbach: Friedrich Wilhelm I. Kolonisationswerk in Litauen. Königsberg 1879.
- Bezenberger, A.: Geologisches und Ethnographisches aus dem Kreis Pillkallen. (Separatdruck aus Schnaubert, Statist. Beschr. d. Kr. Pillkallen.) Pillkallen 1889.
- Litauische Forschungen. Göttingen 1882.
- Boetticher, L.: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpr., Heft V, Litauen. Königsberg 1895.
- Färber: Geschichte der Kirchengemeinde Schirwindt. Lasdehnen 1926.
- Fircks, A. Frhr. von: Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik. Leipzig 1898.
- Die preußische Bevölkerung nach ihrer Muttersprache und Abstammung. Zs. des Kgl. Pr. Statist. Bureaus 1893.
- Froelich, G.: Litauische Kirchen und Dörfer im Hauptamte Insterburg um das Jahr 1590. Zs. d. Altertumsgesellschaft Insterburg. Insterburg 1914, Heft 15, S. 31 ff.
- Ganß, J.: Die völkischen Verhältnisse des Memellandes. Diss. Königsberg 1923.
- Gerullis, G.: Die altpreußischen Ortsnamen. Berlin u. Leipzig 1922.
- Litauische Dialektstudien. Leipzig 1930.
- Goldbeck: Vollständige Topographie des Königreichs Preußen. Königsberg u. Leipzig 1785—1788.
- Gollub, H.: Stammbuch der ostpr. Salzburger. Gumbinnen 1934.
- Hagen, B.: Die Nassau-Siegensche Kolonie in Litauen. Zs. der Altertumsgesellschaft Insterburg. Insterburg 1914, Heft 15, S. 65 ff.
- Zwei Tabellen zur Depeuplierung Ostpreußens und des Hauptamtes Insterburg. Ebenda, S. 96 ff.
- Heimatblätter für Stallupönen und Umgegend. Herausg. von O. Hitzigrath und C. J. Steiner. Stallupönen 1922—26.
- Henneberger, C.: Kurze und wahrhaftige Beschreibung des Landes Preußen. Königsberg 1584.
- Erclerung der preußischen größern Landtaffel. Königsberg 1595.

- Horn, A.: Die Verwaltung Ostpreußens seit der Säcularisation. Königsberg 1890.
- Kalwaitis, W.: Litauischer Namenschatz. Tilsit 1910.
- Karge, P.: Die Litauerfrage in Altpreußen in geschichtlicher Beleuchtung. Königsberg 1925.
- Keil: Das Volksschulwesen im Königreich Preußen. Altpr. Monatsschrift 1886, 23. Band.
- Keller, K.: Die fremdsprachige Bevölkerung in den Grenzgebieten des Deutschen Reiches. Berlin 1929.
- Kerstan: Geschichte des Landkreises Elbing. Elbing 1925.
- Kiewing-Lukat: Urkunden des Hauptamtes Insterburg. Insterburg 1895.
- Kleeberg, R.: Die Nationalitätenstatistik, ihre Ziele, Methoden und Ergebnisse. Diss. Leipzig 1915.
- Kurschat, A.: Litauische Elementargrammatik. Tilsit 1901.
- Kurschat, Fr.: Beiträge zur Kunde der littauischen Sprache, 2. Heft. Laut- u. Tonlehre. Königsberg 1849.
- Grammatik der littauischen Sprache. Halle 1876.
- Wörterbuch der littauischen Sprache. Halle 1883.
- Lehmann, J. A.: Die Volksmundarten in der Provinz Preußen. Pr. Prov. Blätter XXVII, 5—65. 1842.
- Lepner: Der Preusche Litauer 1690. Danzig 1744.
- Loewe: Zur Sprach- und Mundartenmischung. Zs. f. Völkerpsychologie, 20, 261. 1890.
- Lucanus, A. H.: Preußens uralter und heutiger Zustand. 1748. Lötzen 1901—13.
- Mackowski: Beiträge zur Geschichte des Tatareneinfalls in Preußen. Zs. der Altertumsgesellschaft Insterburg, Heft 6, S. 1 ff. 1901.
- Maire, S.: Der Umfang der durch die große Pest der Jahre 1709—10 in dem litauischen Amte Insterburg verursachten Wüsteneien um das Jahr 1717. Zs. der Altertumsgesellschaft Insterburg, Heft 13, S. 1 ff.
- Meyer, H.: Topographisch statistische Übersicht des Regierungsbezirks Gumbinnen. Insterburg 1859.
- Mielcke: Litauisch-deutsches u. deutsch-litauisches Wörterbuch. Königsberg 1800.
- Mitzka, W.: Ostpreußisches Niederdeutsch nördlich vom Ermland. D. D. G. VI. Marburg 1919.
- Dialektgeographie der Danziger Nehrung. Zs. für deutsche Mundarten 1923, 3. u. 4. Heft, S. 151 ff.
- Sprache und Siedelung am Südufer des Frischen Haffs. Ebenda, 3. u. 4. Heft, S. 161—173.
- Studien zum baltischen Deutsch. D. D. G. XVII. Marburg 1923.
- Sprachausgleich in den deutschen Mundarten bei Danzig. Königsberger Deutsche Forschungen, Heft 2. Königsberg 1928.
- Mortensen, G.: Beiträge zu den Nationalitäten- und Siedlungsverhältnissen in Preußisch-Litauen. Berlin-Nowawes 1927.

- Pastenaci, Fr.: Kurzgefaßte historische Nachrichten von allen im Königreich Preußen befindlichen Kirchen und Predigern. Königsberg 1757.
- Pastenaci, Th.: Verordnungen, betr. das Volksschulwesen des Regierungsbezirks Gumbinnen. Breslau 1916.
- Paul, H.: Prinzipien der Sprachgeschichte. 3. Aufl. Halle 1898.
- Pisanski, G. Ch.: Nachricht von dem im Jahre 1556 geschehenen Einfall der Tataren in Preußen. Mitteilungen der literar. Gesellschaft Masovia, Lötzen, 7. Heft, S. 85 ff.
- Prellwitz, W.: Die deutschen Bestandteile in den lettischen Sprachen. Heft I: Die deutschen Lehnwörter im Preußischen u. Lautlehre der deutschen Lehnwörter im Litauischen. Göttingen 1891.
- Sahm: Geschichte der Pest in Ostpreußen. Leipzig 1905.
- Sauerwein, G.: Die litauische Frage einiger Zeitungen. Tilsit 1888.
- Schleicher, A.: Handbuch der litauischen Sprache. Bd. 1, Grammatik. Prag 1856.
- Briefe über die Erfolge einer nach Litauen unternommenen wissenschaftlichen Reise. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften, Bd. IX. Wien 1852.
- Schmidt, O.: Gumbinnen als Ausgangspunkt deutscher Tat in litauischer Wildnis. Gumbinnen 1924.
- Schnaubert, J.: Statistische Beschreibung des Kreises Pillkallen. Pillkallen 1894.
- Schultze, P.: 350 Jahre eine Stätte des Evangeliums in der Ostmark (Geschichte des Kirchspiels Pillupönen). Königsberg 1907.
- Scriptores Rerum Prussicarum (Herausg. v. Hirsch-Toeppen-Strehlke). Leipzig 1861—74.
- Seelmann: Niederdeutsche Diminutive auf -el. Niederdeutsches Jahrbuch 1919, 18.
- Die Bedeutung der Schule für die Ortsmundarten. Niederdeutsches Jahrbuch 1923, S. 61 ff.
- Skalweit: Die ostpr. Domänenverwaltung unter Friedrich Wilhelm I. und das Retablissement Litauens. Leipzig 1906.
- Stein: Die Umwandlung der Agrarverfassung Ostpreußens. Jena 1918—33.
- Stein: Einzelne Züge aus der Entwicklung des kirchlichen Lebens der Litauer innerhalb der Kirchengemeinde Lasdehnen. (In „Festgruß zum 350jährigen Jubiläum der ev. Kirche zu Lasdehnen“. Lasdehnen 1928.)
- Storost, G.: Litauische Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Tilsit 1921.
- Toeppen, M.: Historisch-comparative Geographie von Preußen. Gotha 1858.
- Trautmann, R.: Über die sprachliche Stellung der Schalwen (In „Streitberg Festgabe“, Leipzig 1924, S. 353—358).
- Altpreußische Personennamen. Göttingen 1925.
- Wagner, K.: Deutsche Sprachlandschaften. D. D. G. XXIII. Marburg 1927.
- Weber, L.: Ostpreußen vor 500 Jahren. Danzig 1878.

- Ziese mer, W.: Die ostpreußischen Mundarten. Breslau 1924.
 — Königsberger Hochzeitsgedichte aus d. Jahren 1671—1751. Niederdeutsches Jahrbuch 1916, S. 1—43.
 — Die Erforschung der ostpreußischen Dialekte und das Preußische Wörterbuch. Prussia XXVIII, S. 304—331.
 Zweck : Litauen. Stuttgart 1898.
 — Der Regierungsbezirk Gumbinnen (Topographie). Gumbinnen 1918 (bei Krauseneck).

Nicht aufgeführt sind die benutzten bekannten Grammatiken und Wörterbücher der deutschen Sprache.

Ungedruckte Quellen.

a) Im Pr. Staatsarchiv Königsberg (Pr):

(O. F. = Ordensfoliant; Os. F. = Ostpr. Foliant; Et. Min. = Etatsministerium.)

- O. F. 124: Hausbuch von Ragnit 1504—1559 (zitiert als Hb.).
 O. Brief Archiv: Verzeichnis der Dienste der freien, bäuerlichen u. wüsten Haken und Hufen des Amtes Insterburg. 1446.
 Os. F. 315: Besatzbuch der 10 Schulzenämter (Ragnit).
 „ „ 316: Index über Privilegien, Assecurationae aus dem Ragnitschen Amt (Register zu Os. F. 317—321).
 „ „ 317—321: Hausbuch des Amtes Ragnit I—V.
 „ „ 911 a 19: Insterburg. Steueranlagen 1539, 1540, 1542.
 „ „ 911 a 27: Ragnit. Steueranlagen 1540.
 „ „ 829: Schreiben in Kriegssachen.
 „ „ 837: Kriegshändel. 1658.
 „ „ 1306: Ragnitsche Grentzhandlung zur Visitation gehörig ao. 1578.
 „ „ 1307: Ragnitsche Grentzen messung der Dorffschafften unnd Gütter desselben Amts. ao 1580 (Copie von Os. F. 1308).
 „ „ 1308: Ragniter Grenzbuch mit Rissen.
 „ „ 1324: Insterburger Abrißbuch A. 1589—92.
 „ „ 1325: Insterburger Abrißbuch B. Bis 1620.
 „ „ 1326: 135 Abrisse von Kgl. Domänen Vorwerken der Litt. Kammer.
 „ „ 4592: Geld- und Hausrechnung des Amtes Insterburg 1554/55.
 „ „ 4593: Geldrechnung des Amptes Insterburgk 1555/56—.
 „ „ 4595: Geldrechnung des Amptes Insterburgk 1557/58.
 „ „ 4599: Geldrechnung des Amptes Insterburgk 1564/65.
 „ „ 4614: Scatull-Rechnung aus dem Amt Insterburg 1664/69.
 „ „ 4621: Amts Insterburgk Jahr Rechnung. 1680.
 „ „ 4627: Kontributionsregister. 1687.
 „ „ 9396: Amtsrechnung Ragnit. 1556.
 „ „ 9401: Rendtkammer Amtsrechnungen. 1564/65.
 „ „ 9418: Amtsrechnung Ragnit. 1664—65.
 „ „ 12 654: Insterburgische Visitationsabschiede de ao. 1637/38.

- Os. F. 12 655: Amtssachen Ragnit. 1657/48.
 „ „ 12 657: Amtssachen des Amtes Insterburg. 1658/61.
 „ „ 12 693: Amtssachen Ragnit. 1658.
 „ „ 12 695: Untersuchungsakten des Amtes Ragnit 1643—1650.
 „ „ 12 696: Register aller Dörfer des Amtes Ragnit. 1660.
 „ „ 12 731: Haushaltungsbuch des Fürstenthums Preußen (Casp. v. Nostitz). 1578.
- Et. Min. 42 a 88: Schulen für die Salzburger in Litauen. 1734.
 „ „ 42 a 120: Spezifikation sämtl. Schulen in Ostpreußen u. Litauen. 1800.
 „ „ 42 a 125: Verzeichnis sämtl. Stadt- u. Landschulen. 1799.
 „ „ 42 a 131: Simultan- u. Colonieschulen. 1799—1804 .
 „ „ 55 a: Verzeichnis der Wirte, Instleute, Gärtner usw. des Hauptamtes Insterburg.
 „ „ 55 e: Verzeichnis der Kirchspiele im Insterburgischen. 1590.
 „ „ 98 d g: Grenzsachen Giberlauken. 1526.
 „ „ 118 d s: Pfarrer Gedkant in Schirwindt. 1555—62.

Hubenschußprotokolle des Hauptamtes Insterburg (Hanisches Schulzenamt) 1719.

Hubenschußprotokolle des Amtes Ragnit I—IV. 1719.

Regierung Gumbinnen Abt. e. Nr. 14: Consignation der angesetzten Kolonisten. 1736.

Foliant B. 10. Msc.: Lucanus, Der Staat von Preußen 1736.

Praetorius, Deliciae Prussiae. 1682.

Prästationstabellen: Brakupönen,
 Budupönen,
 Dörschkehmen,
 Grumbkawkaiten,
 Kattenau,
 Kussen,
 Lesgewangminnen,
 Löbegallen,
 Uschiaunen.

Karten:

Abt. XIV. Nr. 84 u. 85: Abrisse von Orten des Hauptamtes Ragnit (Reste ehemaliger Folianten).

v. Suchodoletz: 5 gezeichnete Karten von Teilen der Provinz Ostpreußen. 1752 (Blatt 1).

I. F. Betgen, Nürnberg: Lithuania Borussica in qua loca coloniis Salisburg. ad incolendum concessa exhibentur. 1735.

v. Schrötter: Karte von Ostpreußen nebst Preuß.-Litthauen und Westpreußen. 1796—1802 (25 Blatt).

Anonyme handgezeichnete Karte der Provinz Ostpreußen. Ohne Datum, ungefähr aus der Zeit kurz vor 1800.

b) In der Pr. Staats- und Universitätsbibliothek
zu Königsberg (Pr):

Asmus: Der Pillkaller Kreis. Msc. 1845.

c) Im Geheimen Pr. Staatsarchiv in Berlin-Dahlem:

Rep. 92. v. Dohna. III. 39: Etablissement der Kolonisten in Litauen. 1711—1717.

Rep. 92. v. Dohna. III. 41: Untersuchung des Zustandes der Untertanen in
den litauischen Ämtern. 1711—12.

Rep. 92. v. Dohna. III. 74: Entlaufene Bauern.

Rep. 92. v. Dohna. V. 117: Etablierung von 89 Pfälzer Familien.

Rep. XI. Nr. 185. Fasc. 174, 177, 258: Erbschaftssachen nassauischer Kolonisten.

Gen. Dir. Ostpr. u. Litt. Tit. XIX. sect. 9. Nr. 2. vol. 1—2: Acta wegen der
von dem Geh. Justizrath v. Plotho engagierten frembden Familien.

Gen. Dir. Litt. Ämter Sachen:

Brakupönen 1 A: Kaufkontrakt mit Pötzischen etc. Erben.

Brakupönen 9: Austhuung der Wüstenei bei Werdelischken und Du-
binnen.

Brakupönen 10: Austhuung des sogen. „Grünen Waldes“.

Dörschkehmen 6: Erbl. Austhuung der Wüstenei Jodzahlis 1765.

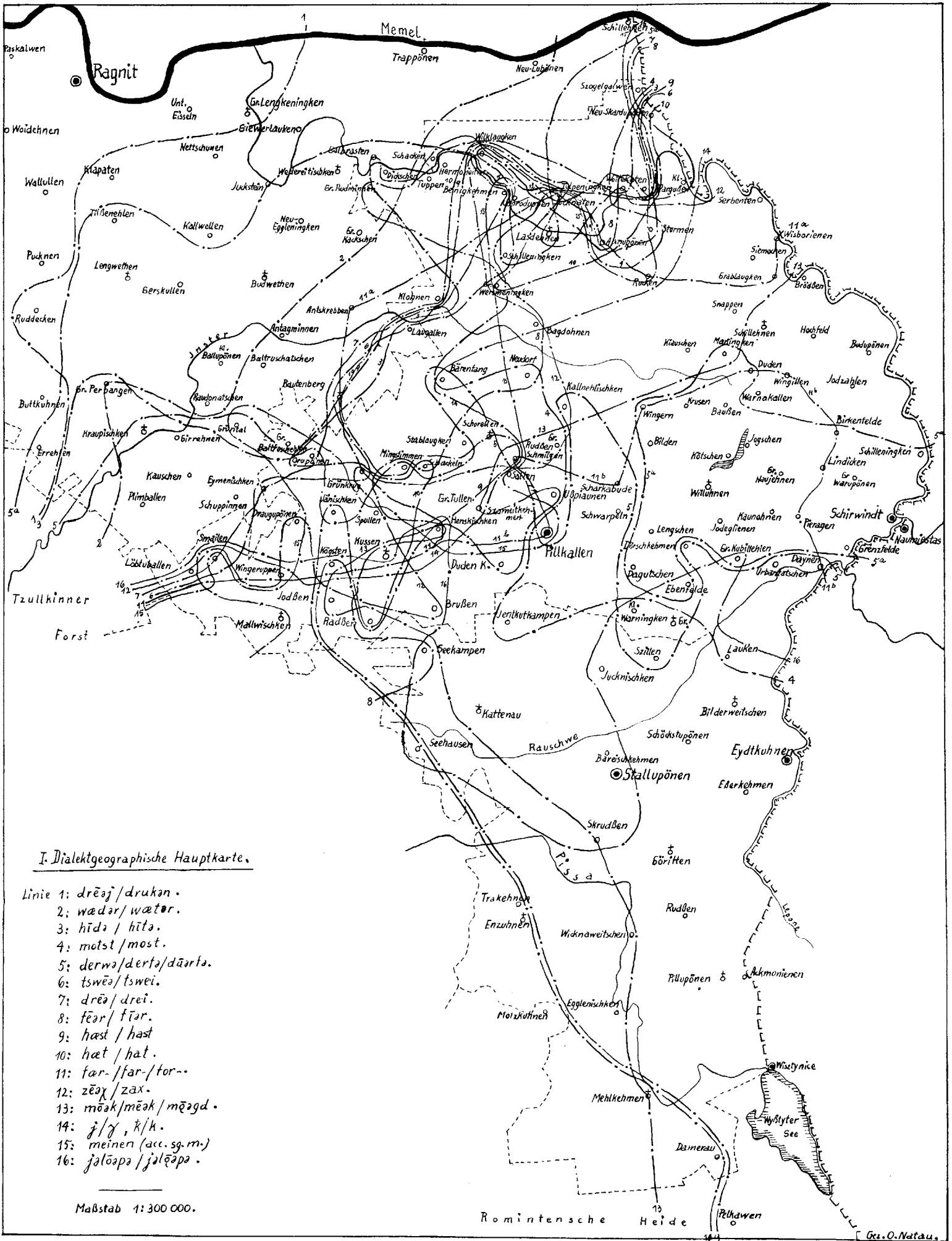
Dörschkehmen 7: Erbliche Austhuung des Bruches Plinis.

Hofkammer Preußen Tit. 45. Colonisten Sachen No. 1a: Specification der
wüsten Hufen des Königreiches Preußen. 1717.



Karten



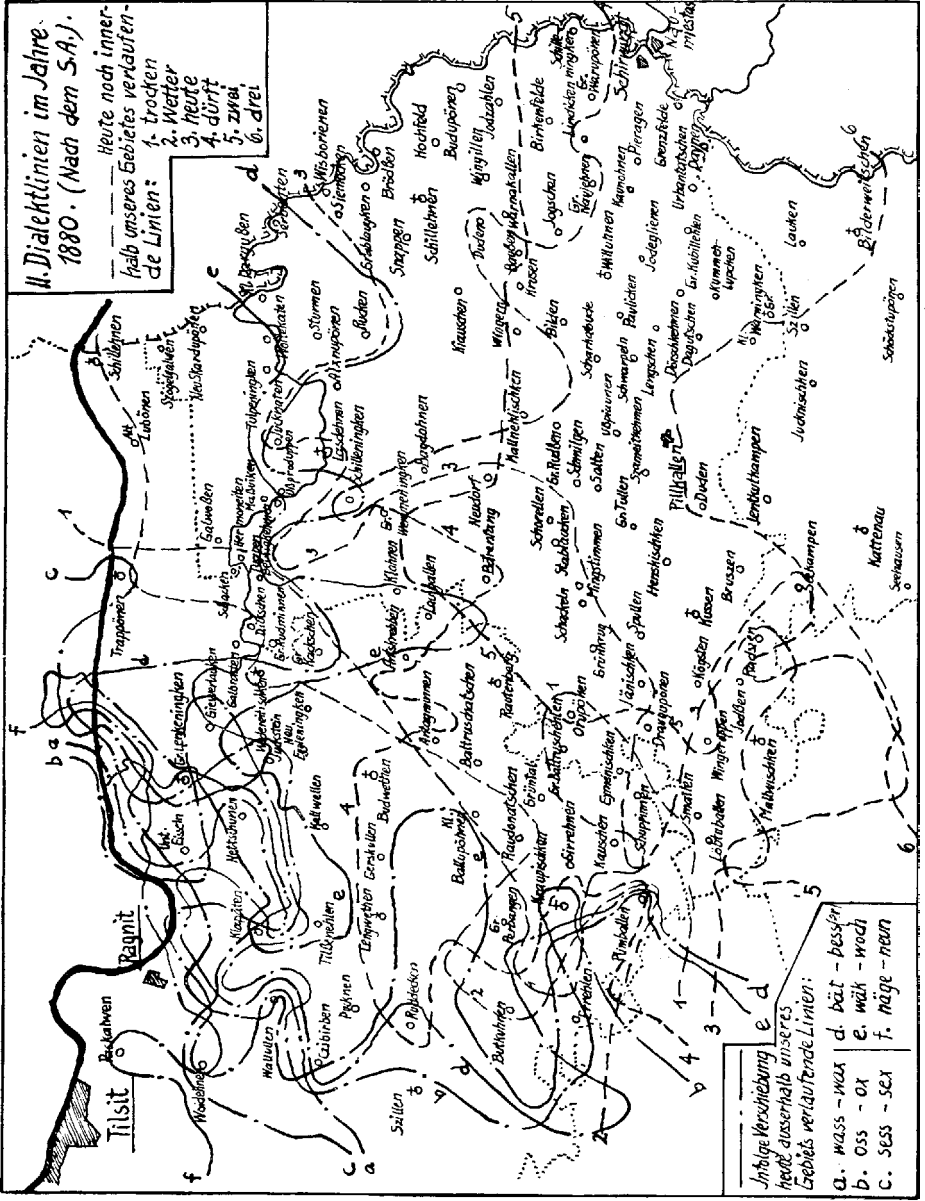




II. Dialektlinien im Jahre 1880. (Nach dem S.A.).

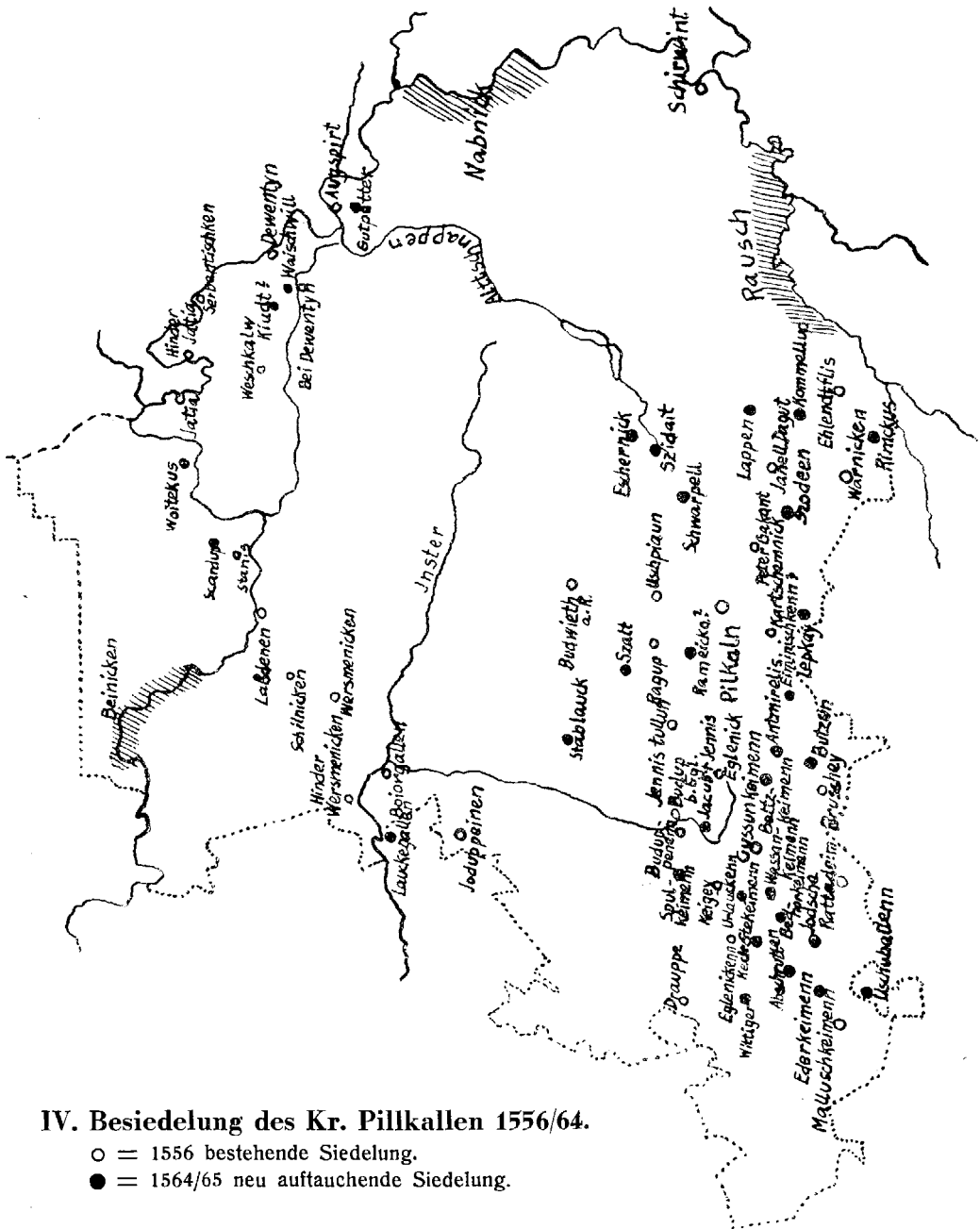
Heute noch innerhalb unseres Gebietes verlaufende Linien:

1. trocken
2. Wetter
3. heute
4. dort
5. zwei
6. drei



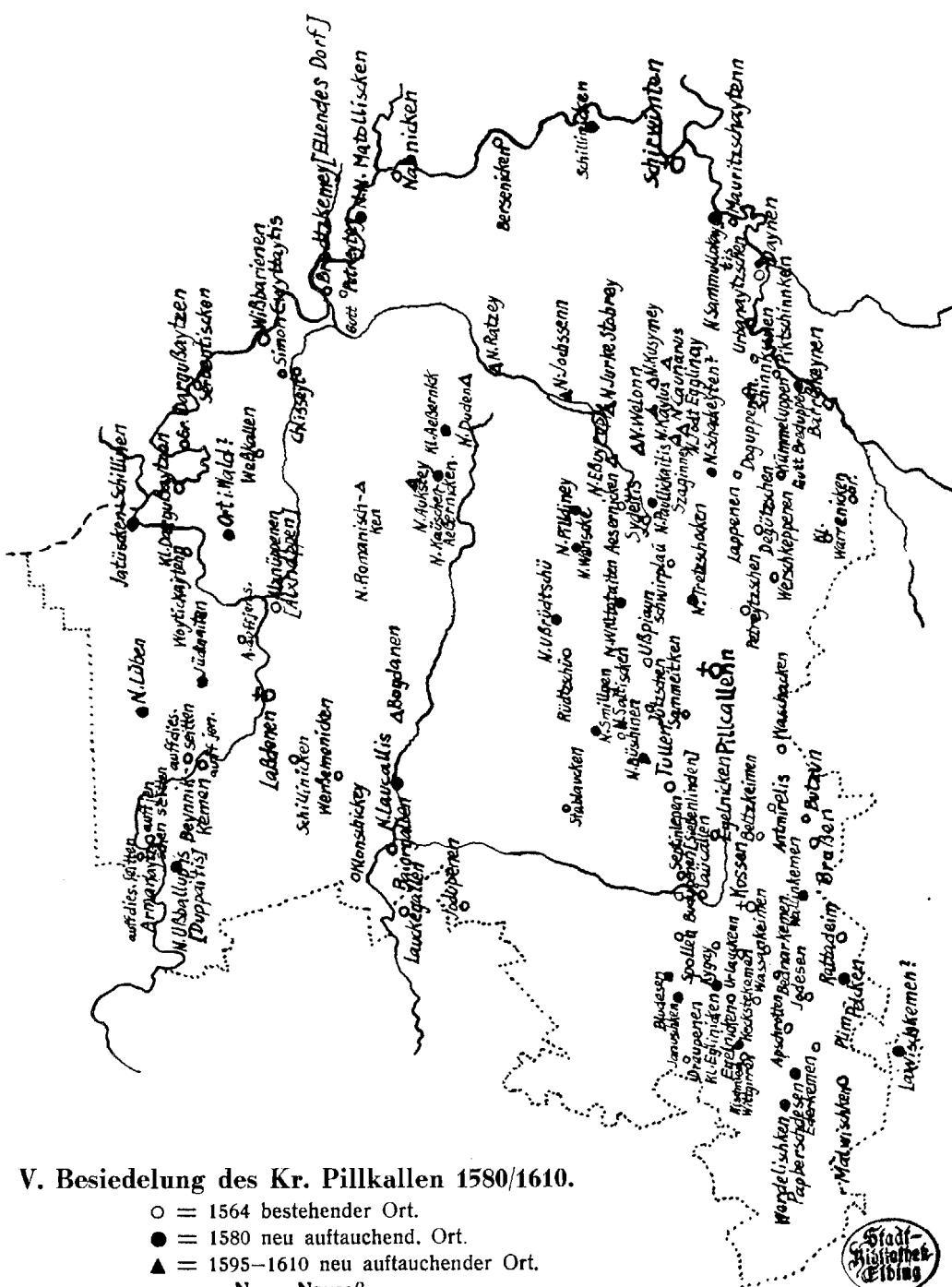
Indige Verschiebung heute ausserhalb unseres Gebietes verlaufende Linien:

- a. wass - waz
- b. oss - ox
- c. sess - sex
- d. bäit - bess/ai
- e. wäit - woch
- f. mäje - mein



IV. Besiedlung des Kr. Pillkallen 1556/64.

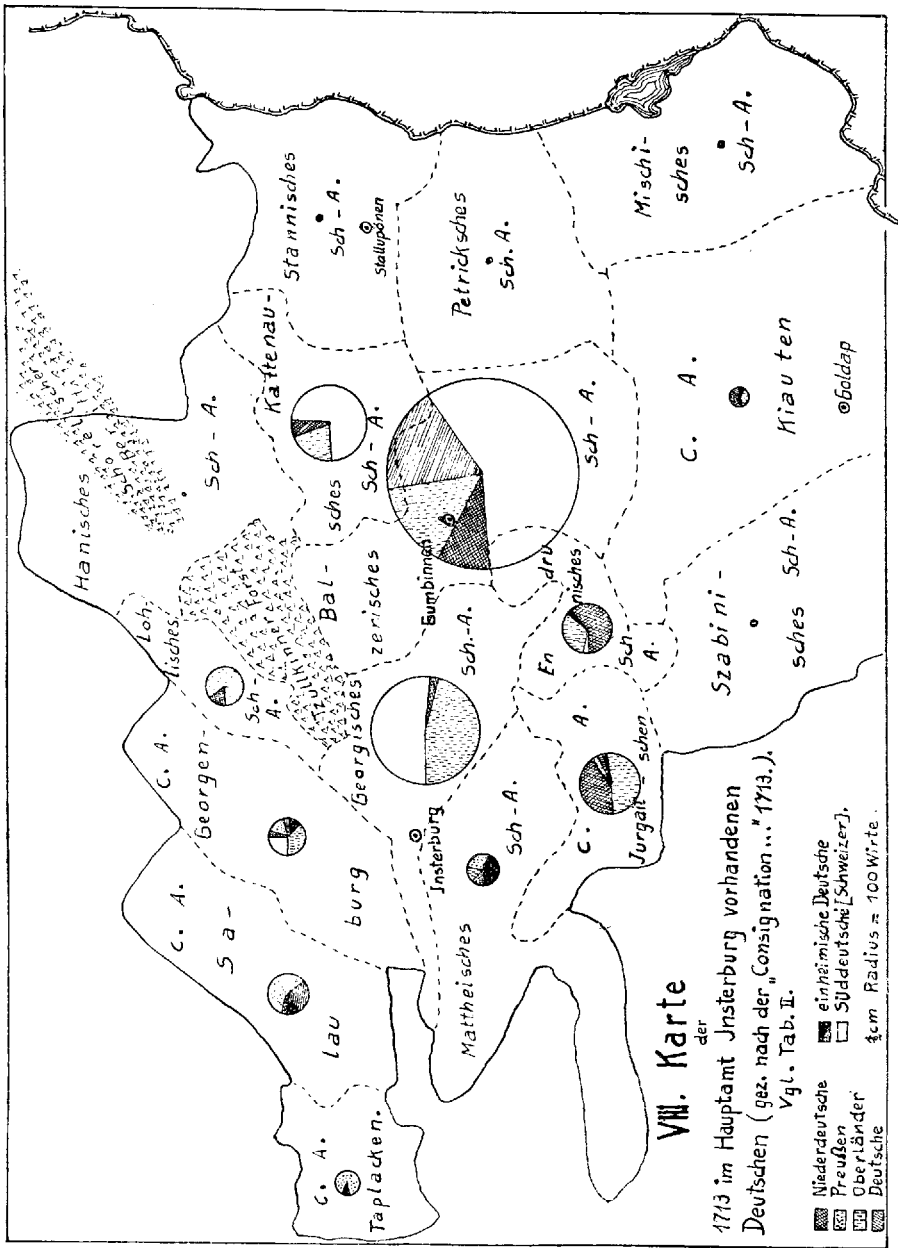
- = 1556 bestehende Siedlung.
- = 1564/65 neu auftauchende Siedlung.



V. Besiedelung des Kr. Pilsen 1580/1610.

- = 1564 bestehender Ort.
- = 1580 neu auftauchend. Ort.
- ▲ = 1595–1610 neu auftauchender Ort.
- N. = Neusaß.

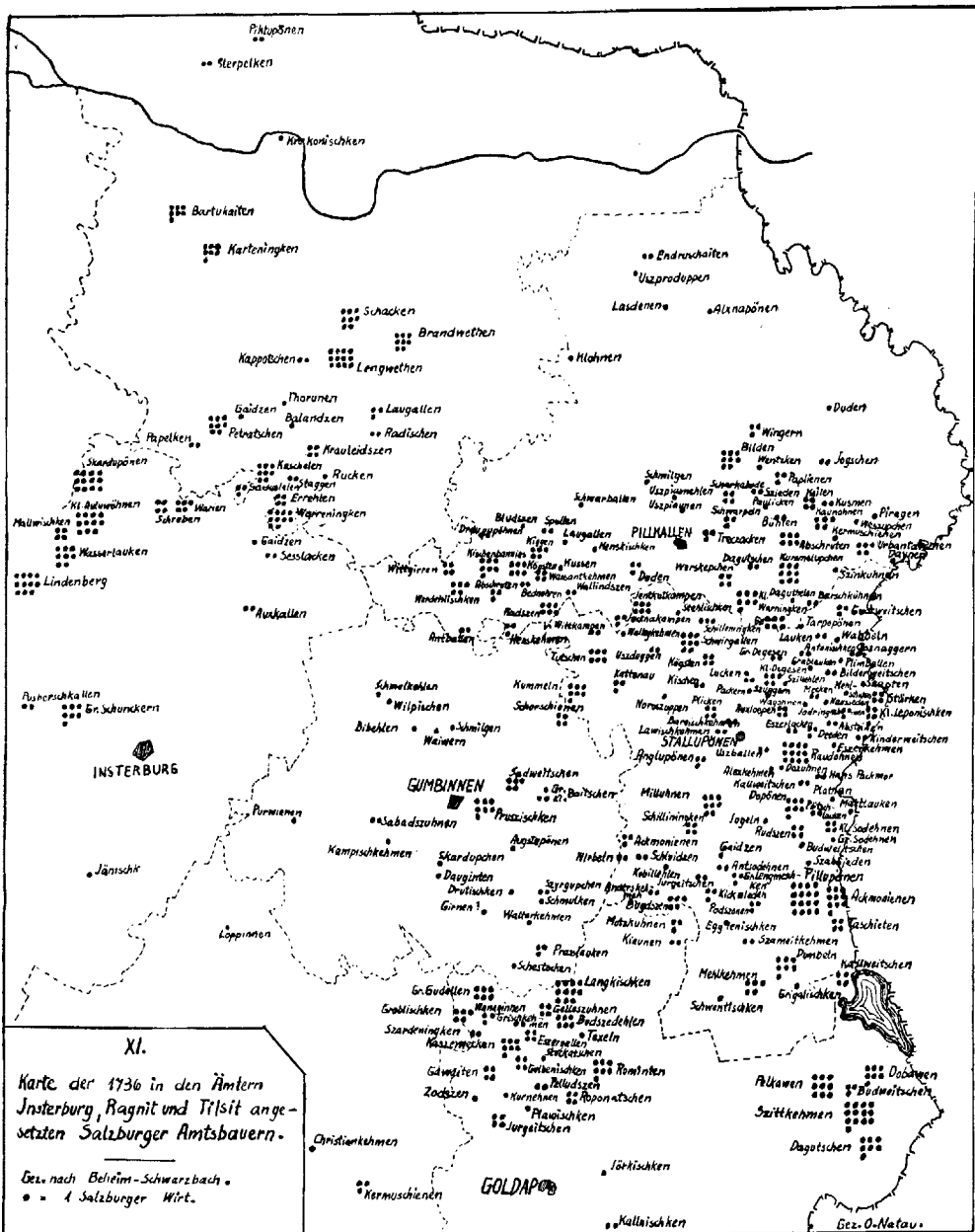


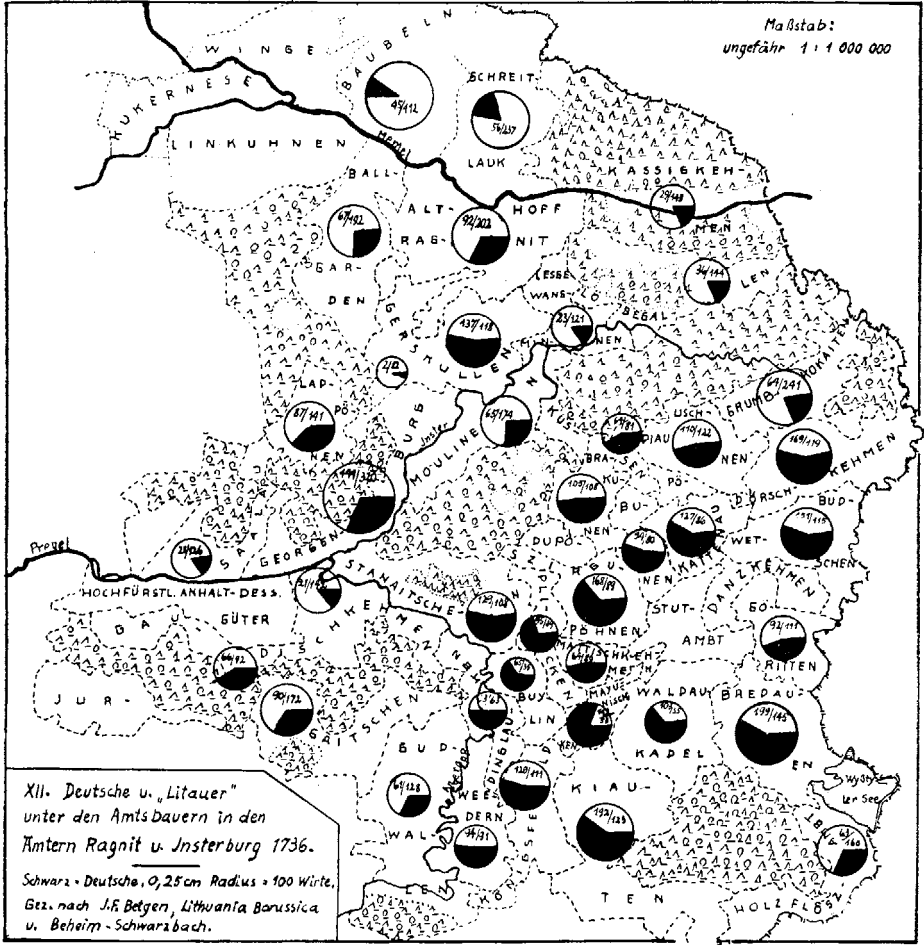


VIII. Karte
der

1713 im Hauptamt Insterburg vorhandenen
Deutschen (gez. nach der „Consignation...“ 1713.)
Vgl. Tab. I.

- Niederdeutsche
 - einheimische Deutsche
 - Preußen
 - Oberländer
 - Süddeutsche [Schweizer].
- 1 qm Radius = 100 Wirte.





Schriften der Albertus-Universität

Geisteswissenschaftliche Reihe

Band I: **Volk, Mensch und Ding**

Erkenntniskritische Untersuchungen zur volkskundlichen Begriffsbildung.

Von Dozent Dr. Heinrich H a r m j a n z.

Gr. 8°, IV und 182 Seiten. Kartoniert RM. 5,80.

Unter Bruch mit den bisherigen Ansichten zeigt der Verfasser die junge, aufblühende Volkskunde in neuer Gestalt, um sie in Zukunft für die Erkenntnis des Zusammenlebens von Volksgenossen dienstbar zu machen.

Band II: **Bild und Wirklichkeit bei Thomas Carlyle**

Eine Untersuchung des bildlichen Ausdrucks in Carlyles Sartor Resartus.

Von Dr. Liselott E c k l o f f.

Gr. 8°, VIII und 188 Seiten. Kartoniert RM. 7,80.

Wie sehr Carlyle als Dichter und Seher Geschehnisse unserer Zeit vorausahnte und darum gerungen hat, solch übergeordnete Wirklichkeit durch stets neue, überzeugende Bilder offenbar zu machen, das versucht die vorliegende Arbeit in interessanter Weise herauszustellen.

Band III: **Die Behörden und Hofbeamten der päpstlichen Kurie des 13. Jahrhunderts**

Von Dr. Borwin R u s c h.

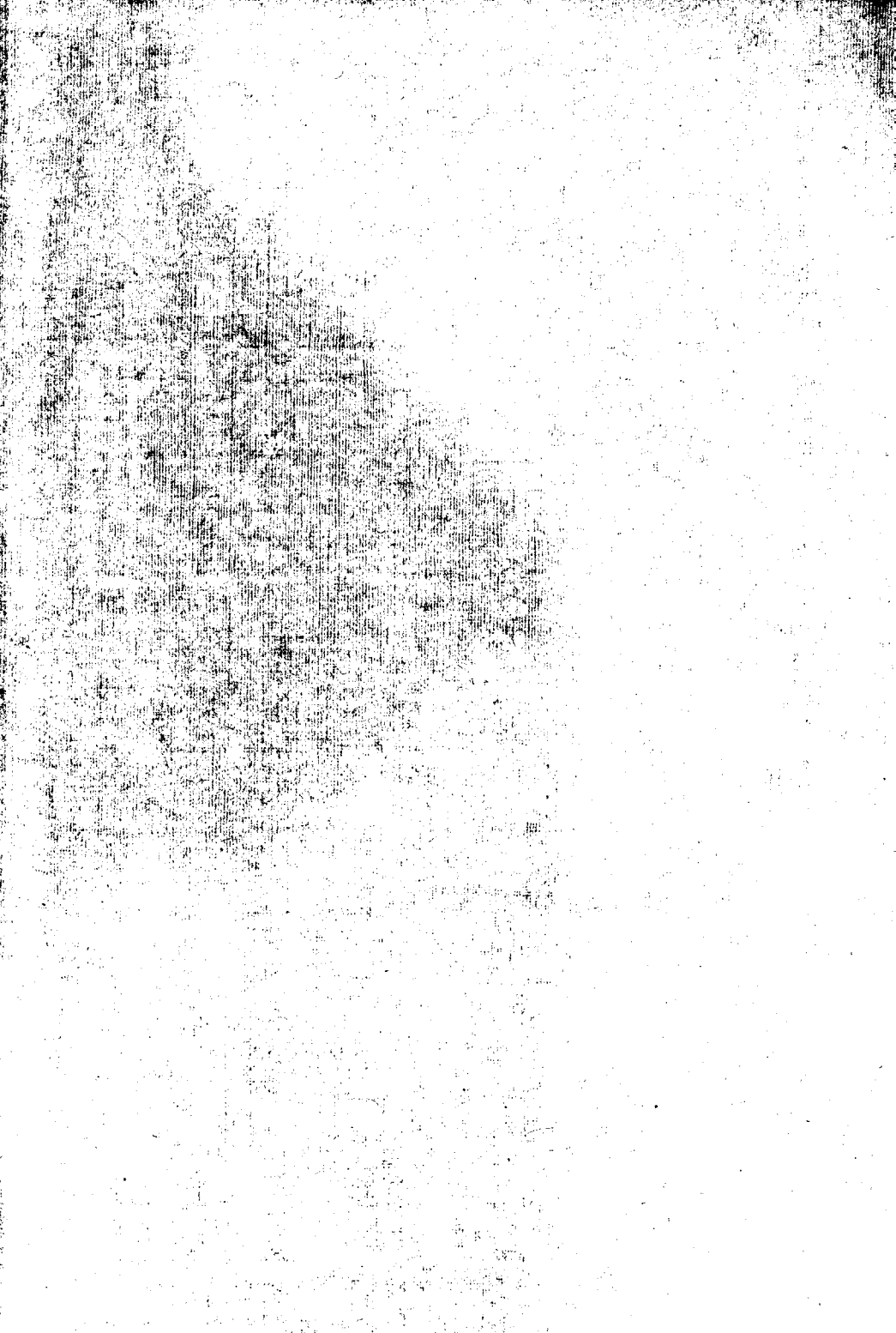
Gr. 8°, VIII und 148 Seiten. Kartoniert RM. 6,20.

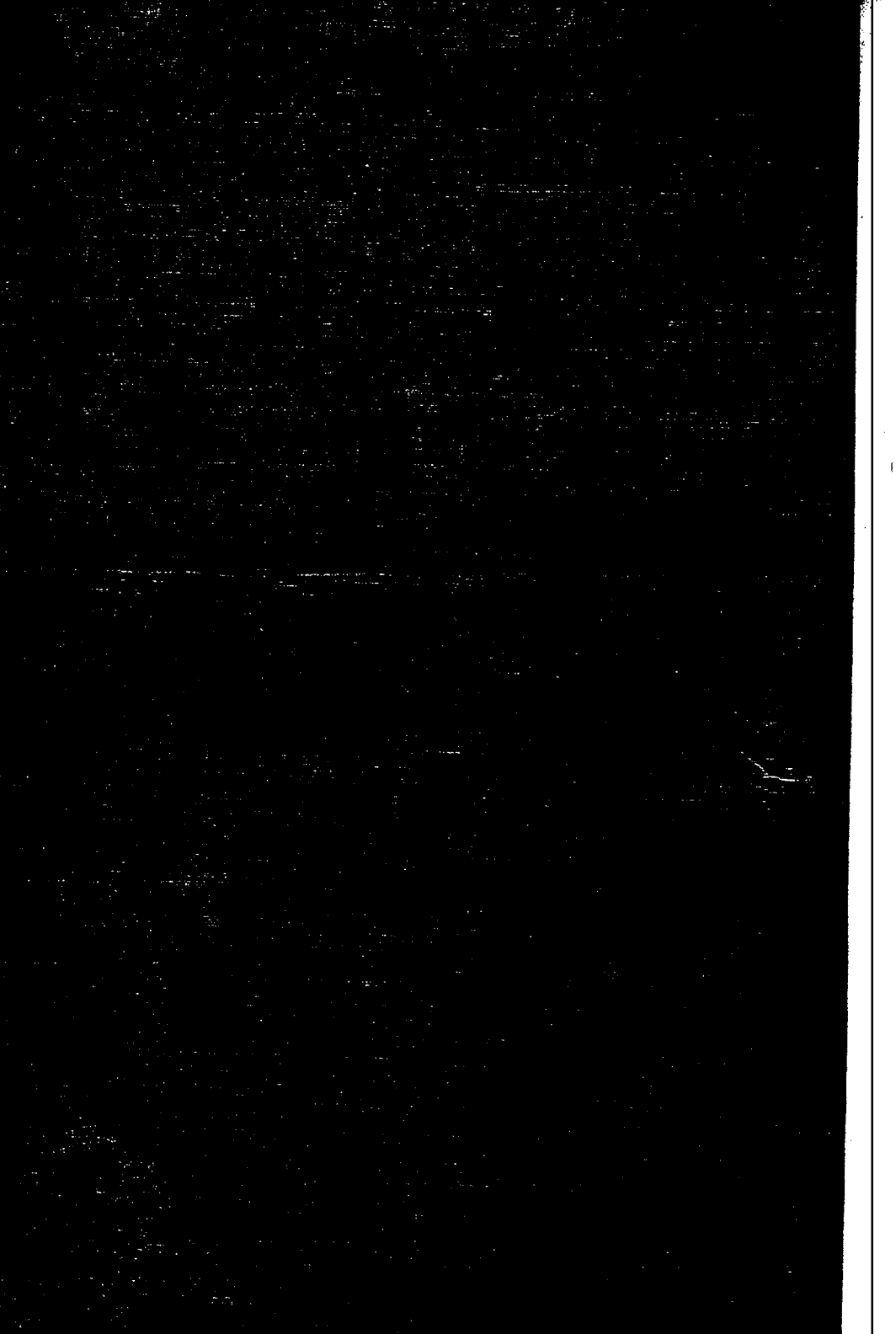
Die vielfach unausgewertete Quellen benutzende Arbeit beschäftigt sich mit einer Zeit, in der sich das deutsche Schicksal vollendete und das Papsttum zu den höchsten Höhen seiner Macht emporstieg. An einem zunächst scheinbar abseits liegenden Gegenstand zeigt sie, wie die Päpste, die in den politischen Kämpfen gegen die weltlichen Gewalten errungene Position ausbauten und sicherten, so daß sie auch im eigenen Hause zum unbestrittenen Herrn wurden.

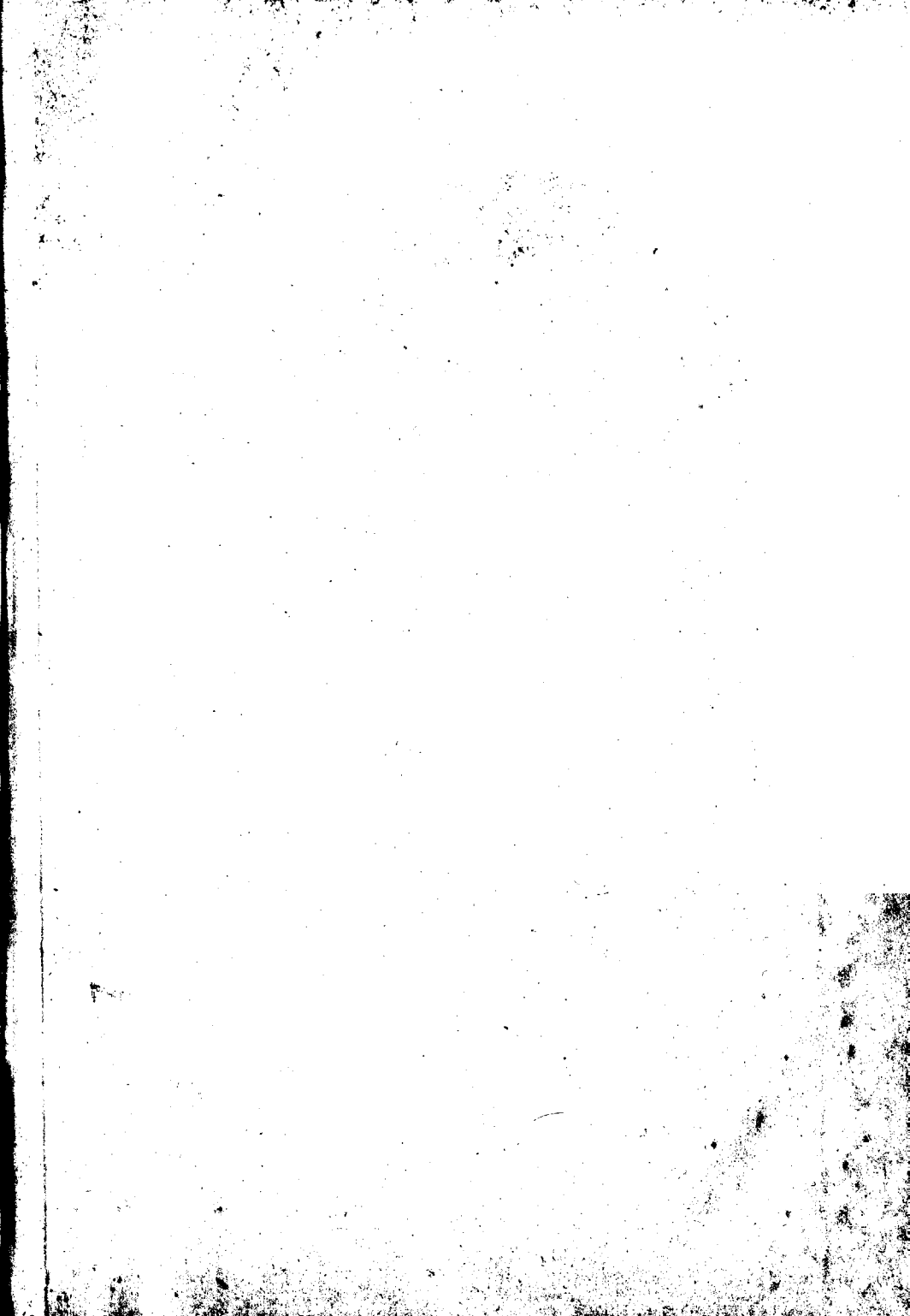
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ost-Europa-Verlag, Königsberg (Pr) / Berlin W.

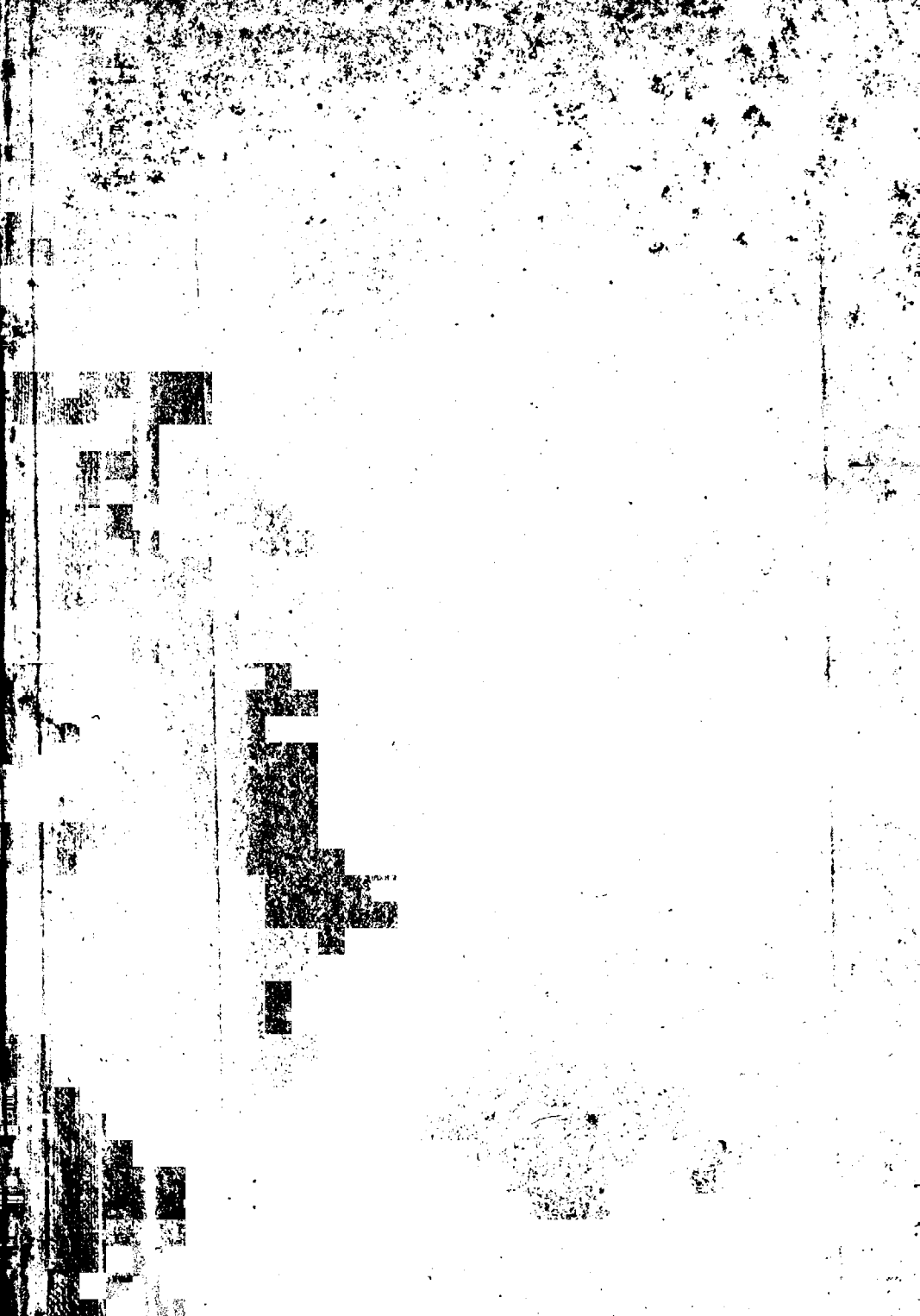












NATAU 0.



ELBLĄG

WOJEWODZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA

XIII.